

Innerstädtische Klöster neu denken

am Beispiel des Klosters St. Ursula im Augsburger Lechviertel

Technische Universität Wien
Fakultät Architektur und Raumplanung



architektur +
raumplanung

Diplomarbeit

Innerstädtische Klöster neu denken

am Beispiel des Klosters St. Ursula im Augsburger Lechviertel

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof.in Dipl.-Ing.in Dr.in techn. Caroline Jäger-Klein
E251 - Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Forschungsbereich Architekturgeschichte

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

Julia Holl
12035734

Wien, 30.10.2023

ABSTRACT

monastery architecture - mendicant order - reuse - common good - Augsburg

This diploma thesis deals with the effects of monastery death in relation to the architecture of inner-city monasteries.

The focus here is on avoiding vacancy and loss of building fabric. The thesis deals with new possibilities of use and the added value of these historic building structures for their cities.

To illustrate this topic in the current context, three different project examples were chosen to examine their individual approaches dealing with monastery architecture. In addition, theories of monument preservation are discussed in this context and an outlook on dealing with inner-city monastic architecture is given.

The aim is to understand the potential and qualities of monastic architecture and to translate them into new concepts of use for the common good. The focus here is on the introverted, quiet nature of monastic archi-

tecture and its relevance for cities in the 21st century.

The new approach to monastery buildings in urban spaces can make a positive contribution to increase the quality of life for the residents.

Overall, it is shown that monastic architecture is not only historically and culturally valuable, but can also provide relevant impulses in a modern urban context. Through the development of sustainable utilisation concepts, historical qualities can be preserved and inner-city monastery complexes can become important parts of contemporary urban planning.

KURZFASSUNG

Klosterarchitektur - Bettelorden - Umnutzung - Gemeinwohl - Augsburg

In dieser Diplomarbeit werden die Auswirkungen des Klostersterbens in Bezug auf die Architektur innerstädtischer Klöster untersucht. Der Fokus liegt hierbei darauf, Leerstand und Verlust der Bausubstanz zu vermeiden. Die Arbeit beschäftigt sich mit neuen Nutzungsmöglichkeiten und dem Mehrwert dieser historischen Gebäudestrukturen für ihre Städte.

Um dieses Thema im aktuellen Kontext abzubilden, wurden drei unterschiedliche Praxisbeispiele gewählt, um deren individuelle Ansätze im Umgang mit der Klosterarchitektur zu untersuchen. Außerdem werden denkmalpflegerische Theorien in diesem Zusammenhang diskutiert und ein Ausblick zum konzeptionellen Umgang mit der innerstädtischen Klosterarchitektur gegeben.

Ziel ist es, Potenzial und Qualitäten der Klosterarchitektur zu verstehen und diese

in neue Nutzungskonzepte dem Gemeinwohl entsprechend zu übersetzen. Der Fokus liegt hierbei auf dem introvertierten, ruhigen Wesen der Klosterarchitektur und dessen Relevanz für Städte im 21. Jahrhundert.

Durch den neuen Umgang mit Klosteranlagen im urbanen Raum kann ein positiver Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität für die Bewohner:innen der Städte geleistet werden.

Insgesamt wird gezeigt, dass die Klosterarchitektur nicht nur historisch und kulturell wertvoll ist, sondern auch im modernen städtischen Kontext relevante Impulse geben kann. Durch die Entwicklung nachhaltiger Nutzungskonzepte können historische Qualitäten bewahrt werden und innerstädtische Klosteranlagen zu wichtigen Stadtbausteinen der zeitgenössischen Stadtplanung werden.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
Kurzfassung	3
Einleitung	6

TEIL 01 Das Kloster als Lebensraum 10

1. Das Klosterleben	12
1.1 Bedeutung des Klosterlebens	12
1.2 Alltag im Kloster	14
1.3 Finanzierung	16
2. Das Klostersterben	20
2.1 Zahlen	20
2.2 Verlauf des Klostersterbens	22
2.3 Konsequenzen	24
3. Die Neuen Wege	28
3.1 Kloster Mechelen	30
3.2 Kloster Schlehdorf	38
3.3 Jacoby Studio	44

TEIL 02 Das Kloster als Architektur 52

1. Klosterplan St. Gallen	54
1.1 Entstehungsgeschichte	54
1.2 Inhaltsanalyse	55
2. Im städtischen Gefüge	60
2.1 Mittelalterliche Stadtstruktur	60
2.2 Bedeutung der Stadt für Bettelorden	63
3. Bettelorden Architektur	68
3.1 Die Klosteranlage	68
3.2 Analyse einzelner Bauteile	69

TEIL 03 Der Wandel 76

1. Exkurs	80
1.1 Profanierung	80
1.2 Denkmalschutz	80
1.3 Technische Herausforderungen	85
2. Genius Loci	92
2.1 Zentrale Lage	94
2.2 Begrenzungen	98
2.3 Ort der Ruhe	104
3. Typologiewechsel	108
3.1 Vision	108
3.2 Werkzeuge	112
3.3 Neue Typologien	118

TEIL 04 Stadtanalyse 128

1. Augsburg	130
1.1 Überblick	130
1.2 Mittelalter und die Bedeutung von Kirche und Klöstern	136
2. Innerhalb der Stadtbefestigung	140
2.1 Denkmalschutz	140
2.2 Städtebauliche Analyse	144
3. Das Lechviertel	148
3.1 Bedeutung von Wasser und Handwerk	150
3.2 Bettelordenklöster	156

TEIL 05 Neue Wege 162

1. Grundlagenermittlung	164
2. Konzept Idee	182
3. Konzept Skizze	186

Literaturverzeichnis	196
Abbildungsverzeichnis	205

Einleitung

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist der andauernde Überalterungsprozess und das damit verbundene Klostersterben im deutschsprachigen Raum. Dieser zeigte sich innerhalb der letzten zwanzig Jahre zum Beispiel durch einen rund 60-prozentigen Rückgang der Ordensmitglieder in deutschen Frauenorden¹. Mit diesem Mangel an Bewohner:innen geht für die Klostergebäude das Risiko, obsolet zu werden, mit einher. Gleichzeitig ist das Umnutzen und Wiederbeleben leer stehender Bauwerke im Bezug auf den Ressourcenerhalt und das Senken des CO₂ Ausstoßes im Bausektor wichtiger denn je. Allein dieser sowie der Betrieb von Gebäuden im globalen Norden sind für ca. 40 % der Treibhausgasemissionen verantwortlich².

Um diesen Wert zu senken, ist es wichtig, Leerstand zu vermeiden und bereits obsoletes wieder mit neuem Leben zu füllen.

Die Revitalisierung von innerstädtischen Klöstern bietet hierbei nicht nur die Möglichkeit, historische und kulturell relevante Gebäude zu bewahren, sondern auch nachhaltige Lösungen in urbanen Gebieten zu schaffen.

Im folgenden wird von einem Zeitpunkt ausgegangen, zu welchem keine Ordensgemeinschaft mehr in einem Kloster lebt. Die soziologischen Prozesse und das Formulieren einer Weiternutzung in Zusammenarbeit mit den Klosterbewohner:innen wird im Zuge dieser Auseinandersetzung daher nicht weiter beschrieben. Der Schwerpunkt liegt im Verstehen der Klosterarchitektur und dem Herausarbeiten ihrer Potenziale für die moderne Stadt.

Das Ziel besteht darin, das Potenzial dieser Architektur zu erkunden, um neue Konzepte und nachhaltige Nutzungen zu entwickeln und somit den Fortbestand dieser

¹ Vgl. orden.de - aufgerufen am 13.01.2023

² Vgl. architects4future.de - aufgerufen am 01.10.2023

historischen Gebäude zu sichern.

Betrachtet wird hierbei ausschließlich die Klausur der Klöster und nicht die dazugehörigen Kirchenbauten. Der Fokus dieser Analyse liegt darüber hinaus auf den innerstädtischen Klöstern der Bettelorden und untersucht neue Nutzungskonzepte für eben diese Typologie, um einen gänzlichen Verlust dieser historisch und kulturell wertvollen Gebäude zu vermeiden.

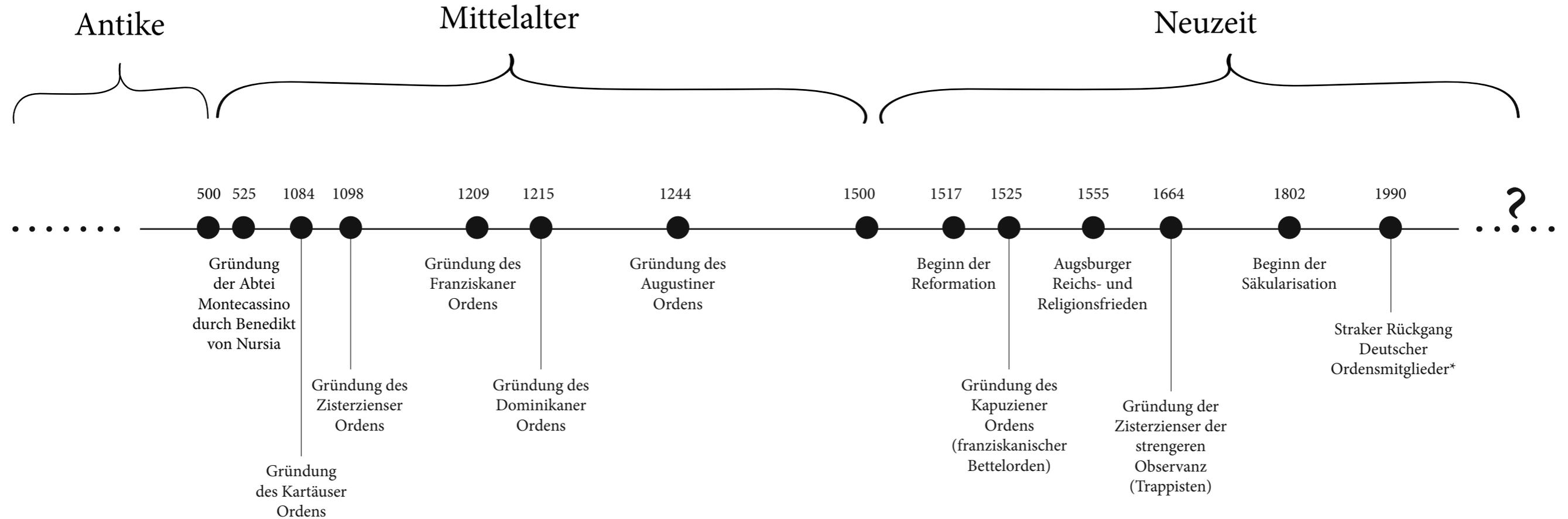
Der Analyse liegt eine umfangreiche Literaturrecherche zugrunde. Außerdem dienten diverse Architekturanalysen, Interviews mit Ordensschwestern und eine zeichnerische Auseinandersetzung mit dem Klostergebäude St. Ursula in Augsburg, dem Erforschen der Thematik.

Aufgebaut ist die Arbeit in fünf Teile, um das Wesen des Themas zu verstehen und durch die gewonnen Erkenntnisse einen Wandel strukturieren zu können. Zu Be-

ginn wird die Lebensform der Mönche und Nonnen untersucht sowie der anhaltende Verlauf des Klostersterbens beleuchtet. Im zweiten Teil wird die architektonische Theorie der Klosterarchitektur betrachtet und im Bezug auf Bettelordenklöster genauer analysiert. Die letzten beiden Teile befassen sich mit der Standortanalyse der Stadt Augsburg, insbesondere dem Lechviertel. Darüber hinaus wird das erarbeitete Wissen exemplarisch auf das Kloster St. Ursula im Augsburger Lechviertel angewendet.

WICHTIGE EREIGNISSE IM KLOSTERWESEN

von damals bis heute



* „Immer mehr Klöster in Deutschland stehen leer, und die Zahl der Ordensmitglieder nimmt drastisch ab. So ging die Zahl der Nonnen hierzulande zwischen 1994 und 2014 um mehr als die Hälfte zurück.“³

³ deutschlandfunk.de - aufgerufen am 09.01.2023

Teil 01

Das Kloster als Lebensraum

Die Gebäudetypologie des Klosters entstand, um einen Lebensraum für eine geistliche Ordensgemeinschaft zu errichten. Die Ordensgemeinschaften hatten klare und festgelegte Ansprüche und Vorgaben.

Der Klosterlebensraum umfasst spezifische Funktionen und Bereiche für alle Aspekte des Lebens. Er kann als ein autonomer, spiritueller Raum betrachtet werden, der inmitten der weltlichen Umgebung funktioniert.

Der folgende Teil beschäftigt sich mit diesem Lebensraum und seinen Bewohner:innen. Zudem wird der Prozess des Klostersterbens detailliert betrachtet, und die damit einhergehenden Konsequenzen für die Klostergebäude werden ausführlich erörtert. Zuletzt sollen beispielhafte Projekte aufgezeigt werden, welche den Transformationsprozess eines Klosters hin zu einer neuen Nutzung bereits durchschritten haben.

// Das Kloster als Ort prägt die Gemeinschaft und die Gemeinschaft prägt den Ort

Sr. Francesca
GÖRLICH et al.,
Klosterfrauen Frauenkloster, 2021, S.158

1. Das Klosterleben

Mönche und Nonnen leben im Kloster üblicherweise in einer gemeinschaftlichen Umgebung. Das Kloster (*lat. claustrum = ein umschlossener Raum*) fungiert als Ort des Geschehens, des Lebens, des Rückzugs und der Gemeinschaft. Es wird von Nonnen oder Mönchen (*griech. monos = allein, einzeln*) bewohnt, die sich entschieden haben, ihr Leben nach den spirituellen Prinzipien Gottes und den religiösen Vorgaben ihres jeweiligen Ordens zu führen.⁴ Aus diesen Individuen entsteht im Kloster eine Gemeinschaft, die sich umeinander sorgt und gemeinsam den Alltag meistert. Dieser setzt sich aus den einzelnen Personen sowie den Räumen des gesamten Klosters zusammen. Sie bedingen sich gegenseitig.

Diese räumliche Gestalt in Verbindung mit der Lebensform ihrer Bewohner:innen war nicht nur Ort geistlichen Wirkens, platonischen Lebens und der Wissenschaft. Klöster waren auch große Grundbesitzer:innen mit handwerklichen Produktionsstätten und der Möglichkeit, Handel zu treiben. Somit konnten sie schon sehr früh weit aus mehr als den Bedarf des Selbstversorgers decken und Gewinne erwirtschaften.⁵

1.1 Bedeutung des Klosterlebens

Der Beginn des Klosterwesens wurde geprägt von dem lateinischen Begriff ‚fuga mundi‘, dem Entfliehen der Welt und ihrer Gesellschaft in der Lebensform der Eremiten. Aus diesem Einsiedlerleben entwickelte sich schnell auch das gemeinschaftliche Leben in einer Klostergemeinschaft. Sie etablierten Mikrogemeinschaften, welche sich nicht im Sinne einer Flucht direkt von der zeitgenössischen Welt abschlossen, sondern formten mehr eine eigenständige Gesellschaft, unabhängig von aktuellen gesellschaftlichen Zwängen.⁶

Die Anfänge des im europäischen Raum heute bekannten Klosterlebens sind vor allem auf Benedict von Nursia zurückzuführen. Waren es zuvor noch hauptsächlich Eremiten, die sich dem Leben nach Gott hingaben, begann um 500 n. Chr. das Bestehen in einer klösterlichen Gemeinschaft unter Benedict von Nursia. Unter ihm entstand die ‚regula Sancti Benedicti‘, eine Schrift mit Grundsätzen für den Abt und die Mönche über ihr Dasein in einer kontemplativen Verbindung. Man geht davon aus, dass Benedikt nicht alleiniger Verfasser dieses Werkes war, sondern mehrere Texte zweier Regeln aneinandergereiht

wurden. Dennoch ist durch die Begründung des Benediktinerordens eine Grundlage für das klösterliche Leben im Abendland geschaffen worden.⁷

Eine Gruppenbildung auf Grund gleicher Stellung, Interessen oder des Berufes ist schon seit dem beginnenden Mittelalter zu beobachten und so entstanden neben religiösen Gemeinschaften auch weltliche Gruppierungen. Gleichgesinnte einer Berufsgruppe oder sozialen Schicht organisierten sich in sogenannten Bruderschaften, welche oft von handwerklichen Zünften oder anderen genossenschaftlichen Formen schwer zu unterscheiden waren, da sie für viele wirtschaftliche Aufgaben in den Städten aufkamen. Ab dem 15. Jahrhundert verzeichnete auch die Zahl ausschließlich religiös geprägter Bruderschaften einen stetigen Anstieg.⁸

Was Männer und Frauen zu Zeiten des Mittelalters bewegte ihr Leben Gott zu widmen und in eine Ordensgemeinschaft einzutreten, hatte verschiedene Gründe und zeigt auch eine deutliche Differenzierung zwischen den Geschlechtern. Darüberhinaus unterschieden sich die Gründe für ein solches Leben auch ganz deutlich zu den Entscheidungen der Mönche und Nonnen des 21. Jahrhunderts.

Oftmals waren nicht nur der starke Glaube und der Weg Gottes Gründe für das Leben in einer Klostergemeinschaft. Eltern übergaben ihre Kinder häufig schon im Kindesalter den Klöstern, um diese versorgt zu wissen. Männer mit zu vielen Geschwistern entschieden sich für diesen Weg, um auch ohne Erbe leben zu können. Darüber hinaus ermöglichte der Eintritt in ein Kloster außerdem den Zugang zu Bildung, Macht und anders unzugänglichen Berufen, somit die Zugehörigkeit zur Elite der intellektuellen Gesellschaft des Mittelalters.⁹ Frauen nutzten die Chance, einem Leben ohne Ehe und der Bindung an einen Mann nachgehen zu können, sowie die Möglichkeit, an Lehre und Wissenschaft teilzuhaben.¹⁰ Aber auch Nonnen wurden schon als Kinder von ihren Familien in Klöster gegeben, um politischen oder anderen familiären Interessen nachzugehen¹¹. Heute wird die Entscheidung für den Eintritt in ein Kloster oft weniger aus der Überlebenssicherung getroffen, sondern mehr aus persönlichen und spirituellen Beweggründen. In der heutigen Zeit übertrifft die Anzahl der Nonnen in Ordensgemeinschaften die der Mönche mit einem Frauenanteil von knapp 80 % im Jahr 2022¹². Im Mittelalter war das

⁴Vgl. GLEBA, Klosterleben im Mittelalter, 2004, S.16

⁵Vgl. MECKSEPER, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, 1982, S.43

⁶Vgl. FELDBAUER-DURSTMÜLLER, et al., Unternehmen und Klöster, 2019, S. 97

⁷ Vgl. BRAUNFELS, Abendländische Klosterbaukunst, 1969, S 35 f.

⁸ Vgl. ENGEL, JACOB, Städtisches Leben im Mittelalter, 2006, S. 118

⁹ Vgl. MAROLDT, Mönche und Klerus, 2013, S. 34

¹⁰ Vgl. nationalmuseum.ch - aufgerufen am 02.10.2023

¹¹ Vgl. DIEKJOBST et al., NONNEN, 2020, S. 8

¹² Vgl. orden.de -aufgerufen am 13.01.2023

Klosterleben hingegen über lange Perioden von Männern geprägt, dennoch fungierten die Klöster bereits früh als Zentren der Emanzipation.

Frauenklöster gewannen im Laufe der Geschichte eine besondere Bedeutung, da die Beweggründe für diesen Lebensweg, besonders bei Frauen, weit über den Glauben hinausgingen. Durch das Bestehen im Kloster wurde für viele Frauen ein eigenständiges Leben möglich. Die Frauen organisierten sich gemeinsam, gründeten religiöse Gemeinschaften und hatten so die Möglichkeit, nicht nur ihrem Glauben nach zu gehen, sondern sich zum Beispiel politisch zu engagieren. Teilweise waren sie auch für die Rechtsprechung in ihrem jeweiligen Herrschaftsbereich zuständig. Ein schwer erreichbares Ziel für Frauen im Mittelalter war die Bildung. Durch das Leben im Kloster hatten Frauen Zugang zu Bibliotheken und nahmen auch am theologischen Diskurs mit den Ordensbrüdern teil. Ein wichtiger Schritt für die Gesellschaft und junge Mädchen waren um das 18. und 19. Jahrhundert die vielen Schulgründungen, welche auf Frauenorden zurückzuführen sind. Obwohl Frauenklöster über Jahrhunderte unter der strengen Klausur litten und kaum Möglichkeiten zu helfenden Tätigkeiten im weltlichen Teil der Gemeinde hatten, schafften sie es trotz-

dem, sich für bedürftige Menschen stark zu machen. Neben der bereits angesprochenen Lehrtätigkeit waren Frauen auch Vorreiterinnen der modernen Krankenpflege. Die karitativen Tätigkeiten der frühen Frauenorden begleiten das Klosterleben bis heute als Teil der organisierten Wohltätigkeit.¹³

Aus klösterlichen Gemeinschaften hat sich über eine Lebensform hinaus weit aus mehr entwickelt. Klöster waren Ausgangspunkte für Kunst, Kultur, Bildung, Wirtschaft sowie Kranken- und Armenpflege. Obwohl die Bedeutung klösterlichen Lebens im 21. Jahrhundert stark abgenommen hat, profitiert die Gesellschaft immer noch von den Errungenschaften dieser Gemeinschaften aus der Zeit des Mittelalters.

1.2 Alltag im Kloster

Das Leben der Ordensbrüder und Ordensschwestern im Kloster ist strukturiert und folgt strengen Regeln. Allen voran stehen die drei evangelischen Räte Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam¹⁴. Darüber hinaus richtet sich der gesamte Tagesablauf nach dem Rhythmus der Liturgie, so bestimmen sich die Zeit des Aufstehens, der diversen Gebete über den Tag, die Zeiten für Arbeit sowie Zeiten für das Ruhen, das Miteinander und das Essen. Nichts struktu-

¹³ Vgl. GÖRLICH et al., Klosterfrauen Frauenkloster, 2021, S. 41

¹⁴ Vgl. domradio.de - aufgerufen am 25.07.2023

riert den Tag der Mönche und Nonnen jedoch so sehr wie das Gebet, gemeinschaftlich sowie alleine.

Betrachtet man beispielsweise den Tag des Benediktiner Klosterbruders Anselm Grün, wird dies schnell klar.

Morgens um 4:40 Uhr wird der Mönch durch die Hausglocke geweckt und beginnt seinen Tag in seiner Klosterzelle. Auf dem Weg in den Früchor durchschreitet er den Kreuzgang, andächtig und nachdenklich. Das erste Gebet des Tages ist die Morgenhore. Vigil - die alte Nachtwache - und die Laudes - das Morgenlob - werden um 5:05 Uhr, wenn es noch dunkel ist, in der Kirche gebetet. Die Ordensgemeinschaft betet 40 Minuten und hält Wache für all jene, die noch schlafen und die, welche eingeschlafen sind und nur vor sich hinleben. Danach wandelt man wieder durch den dunklen Kreuzgang in die Mönchszone. Anselm setzt sich auf einen kleinen Hocker vor der Christus Figur und zündet Kerzen an, um noch einmal zu beten, Jesus zu gedenken und zu meditieren. Als nächstes bereitet er sich in der Sakristei für die Eucharistiefeyer vor. Für die Mönche ist dies der Höhepunkt des Morgens. Danach beschreiten sie wieder den Weg durch den Kreuzgang in die Kirche, langsam und bewusst. Um 7:00 Uhr beginnt das Frühstück. Schweigend wird in der Ge-

meinschaft gefrühstückt und gelesen, bis es Zeit für die Arbeit wird. Hier geht jeder Klosterbruder seiner bestimmten Betätigung nach, bevor es pünktlich um 12:00 Uhr Zeit für die Mittagshore wird. Der Tag, geregelt durch das Gebet, bietet dem Mönch immer wieder eine besinnliche Unterbrechung im Alltag. Das Mittagessen im Anschluss wird durch Lesungen aus der Bibel und anderen spirituellen Büchern begleitet. Die 35-minütige Mittagszeit beginnt und jeder kann in seinem Bett kurz ruhen. Der Nachmittag ist wieder ein Zeitfenster, um der jeweiligen Arbeit nachzugehen. Um 18:00 Uhr beginnt dann die Vesper, die Gebetszeit des Abendlobs in der Kirche dauert 35 Minuten. Darauf folgt wieder eine ruhige Zeit im Kreuzgang, die Mönche wandeln still und bereiten sich auf den Abend vor. Das Abendessen findet erneut schweigend und mit begleitender Lesung statt. Die Rekreation, eine Zeit der Erholung, beginnt um 19:05 Uhr in Rekreationsräumen oder beim Spazieren an der frischen Luft. Der Tag endet offiziell mit der Komplet um 19:35 Uhr. Später verbringt der Mönch den Abend auf seinem Zimmer, er liest oder schreibt und legt sich gegen 22:00 Uhr schlafen.¹⁵

Die meisten Orden und Klostergemeinschaften gehen zudem noch weiteren

¹⁵ Vgl. GRÜN, Thema Klosterleben, 2008, S. 7-9

Beschäftigungen nach. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um soziale Arbeit mit und für ihre Mitmenschen und Tätigkeiten im Wirtschaftsbereich. Vor allem Frauenklöster engagieren sich in Bereichen der Erziehung, Sozialarbeit, Lehrtätigkeiten, Pflegeberufen sowie der Seelsorge, aber auch in der Wirtschaft und der Verwaltung.¹⁶

Betrachtet man den Tagesablauf des Benediktinermönches genauer, wird deutlich, wie präsent die Räume des Klosters im täglichen Leben sind. Jede Tätigkeit und jedes Gebet ist einem Ort in der Klosteranlage zugeschrieben, die Gleichzeitigkeit des Lebens im Bezug auf die umgebende Architektur wird hier klar verdeutlicht.

1.3 Finanzierung

„Klösterliche Armut heißt, keine Verfügung über Bargeld zu haben, alles als Geschenk wahrzunehmen.“¹⁷

Zu Beginn waren Klöster oft Eigentum Adelliger, Könige oder der Bischöfe selbst. Sie waren eng mit dem politischen Geschehen verknüpft und boten dem Adel eine Möglichkeit, sich ihrer Sünden frei zu kaufen¹⁸.

Im Mittelalter gelang die Finanzierung kirchlicher Bauten vor allem durch die reichen Hände des Bürger:innentums. Wohlhabende Bürger:innen, Kaufleu-

te und Handwerkszünfte investierten beträchtliche Summen in die Kirche. Sie stifteten sowohl einzelne Elemente wie Altäre, Orgeln und Kunstwerke als auch ganze Liegenschaften. Dies taten sie, um den göttlichen Segen für ihre Unternehmungen zu erhalten und diesen zugleich wiederholt in ihre Stadt zu bringen. Die finanziellen Mittel der Städte machten sich vor allem Bettelorden wie die Franziskaner:innen und Dominikaner:innen zu nutzen. Ihre Art des Wirtschaftens unterschied sich stark von den alten Orden, insbesondere in Bezug auf die Prinzipien des Landbesitzes und der Privilegien unter den Bürger:innen. Sie nutzten die städtische Geldwirtschaft, um durch das Betteln und Almosennehmen die finanzielle Sicherheit ihres Ordens zu garantieren.¹⁹

Armut an sich ist jedoch eines der Grundgelübde aller katholischer Orden. Das Leben in Armut, was eine der drei wichtigen Grundsäulen ist, bedeutet den bewussten Verzicht auf privates Vermögen und Besitz. Aber auch Verzicht auf Partnerschaft, Kinder oder Reisen. Für diese Armut entscheidet sich jede Ordensschwester und jeder Ordensbruder im Zuge der ewigen Profess selbst. Die Armut des einzelnen bedeutet aber nicht Besitzlosigkeit für den gesamten Orden. Die Klostergemeinschaft kümmert sich gemeinsam um

die Versorgung jeder und jedes Einzelnen. Das Leben ist bescheiden und der immer aktuellere Konsumverzicht wird innerhalb der Klostermauern schon seit mehr als 1500 Jahren gelebt. Sie sind eine eigene unabhängige Gemeinschaft, welche ihre Besitztümer und Vermögen selbst verwalten. Klöster sind wirtschaftlich eigenständig und müssen diese weder vor der jeweiligen Diözese noch dem Papst verantworten. In der Vergangenheit haben unterschiedliche Orden auch durch ihre diversen Leitlinien jedoch nicht dasselbe Maß an Besitz durch Schenkungen, Spenden und den eigenen Stellenwert gegenüber Materiellem erlangt.²⁰

Somit ergeben sich große Unterschiede im Wohlstand verschiedener Klöster und Orden.

Darüber hinaus beschreibt der deutsche Soziologe Max Weber (1864-1920) eine Paradoxie des ärmlichen Lebens der Mönche und Nonnen in Bezug auf deren Wirtschaft. Denn Klöster wurden schnell zu wirtschaftlichen Zentren und standen so ganz kontrovers zu ihren eigentlichen Zielen der Armut und dem Ablehnen von Reichtum. In vielen Klöstern entstanden vollständige Geschäfts- und Wirtschaftszweige, die nicht nur zur wirtschaftlichen, sondern auch zur sozialen Entwicklung in ganz Europa beitrugen.²¹

Um die Versorgung der Bewohner:innen, die Altersvorsorge und daneben die Pflege der oft sehr alten Bausubstanz zu bewerkstelligen, gehen die Ordensgemeinschaften verschiedenen Einnahmequellen nach. Zu Beginn des Eintritts in ein Kloster steht der Übergang des persönlichen Besitzes in das Eigentum des Klosters²². Im weiteren Klosterleben ist Lohnarbeit ein großer Bestandteil, um die finanzielle Versorgung des klösterlichen Lebens zu sichern. Viele Ordensschwestern und Brüder gehen in Teilzeit einem Beruf nach, um noch genügend Zeit für das Gebet und das Leben in der Gemeinschaft zu haben²³. Allen voran steht die Seelsorge, gefolgt von der Pflege, Lehrtätigkeiten sowie im Allgemeinen die Arbeit mit Menschen. Darüber hinaus verfügen viele Orden über forst- und landwirtschaftliche Flächen, welche nicht nur den Ackerbau, die Viehzucht und ähnliches beinhaltet, sondern auch die Weiterverarbeitung der erarbeiteten Rohstoffe. So finden sich heute noch viele Klosterbrauereien, Käsereien oder Sägewerke, welche oft durch ihre lange zurückreichende Tradition ein gewisses Qualitätsversprechen bieten. Neben den oftmals in Klosterläden erhältlichen Produkten beschäftigen sich Ordensbrüder und Schwestern aber auch mit Kunst und Handwerk sowie

¹⁶ Vgl. GÖRLICH et al., Klosterfrauen Frauenkloster, 2021, S.14 ff.

¹⁷ sueddeutsche.de - aufgerufen am 12.12.2022

¹⁸ MAROLDT, Mönche und Klerus, 2013, S. 34 f

¹⁹ Vgl. ENGEL, JACOB, Städtisches Leben im Mittelalter, 2006, S. 118

²⁰ Vgl. FELDBAUER-DURSTMÜLLER et al., Unternehmen und Klöster, 2019, S.22

²¹ Vgl. FELDBAUER-DURSTMÜLLER et al., Unternehmen und Klöster, 2019, S.97

²² Vgl. sueddeutsche.de - aufgerufen am 12.12.2022

²³ Vgl. GÖRLICH et al., Klosterfrauen Frauenkloster, 2021, S. 101

dem Gastgewerbe. Hier zeigt sich die Entwicklung der Übergabe dieser Wirtschaftszweige aus der klösterlichen Hand in die Weltliche.²⁴

Im Bezug auf die finanzielle Absicherung der Gebäudesubstanz helfen auch KfW-Förderungen und Zuschüsse aus der Kirche.²⁵ KfW-Förderungen sind Finanzierungsprogramme der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) für verschiedene Projekte, wie Energieeffizienz, Wohnungs- und Bildungsbau. Sie bieten zinsgünstige Darlehen und Zuschüsse.

Neben den bisher erwähnten eher typischen Einnahmequellen der diversen Ordensgemeinschaften haben sich über die Jahre auch neue Wege für die Finanzierung des klösterlichen Lebens gefunden. So gehen die Mönche und Nonnen mit der Zeit.

Im klösterlichen Kontext ist im Bezug auf den Manager oder die Managerin vom sogenannten Cellerar die Rede. Ein Amt, welches im Orden dem Bruder oder der Schwester zukommt, welche weise und nüchtern ist sowie über einen reifen Charakter verfügt. Ein sehr erfolgreicher Cellerar ist Pater Anselm Bilgri, welcher das Kloster Andechs am Ammersee verwaltet. Durch ihn hat das Kloster einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht, was eine Vielzahl an Besucher:innen anzieht. Er verwaltet die

Klosterbrauerei, eine Veranstaltungs GmbH, drei Gaststätten und weitere Einnahmequellen des Klosters. Neben den 20 Mönchen, die im Kloster leben und arbeiten, sind auch circa 200 weltliche Angestellte Teil des Andechser Klosters.²⁶ Auch Ordensschwwestern gehen mit der Zeit und finden ihren ganz eigenen Weg, um die Finanzen der Gemeinschaft zu unterhalten. Die rund 65.000 Euro Vermögen der 27 in der Abtei Mariendonk in Grefrath, lebenden Schwestern verwaltet Sr. Lioba. Sie setzt auf Aktienfonds und Indexfonds. Bei der Auswahl der Fonds sind ihnen vor allem ethische Gründe sehr wichtig. Schwester Lioba bespricht sich mit Mitschwestern und Vorgesetzten und versucht so das finanzielle Überleben der Mariendonk Abtei zu sichern.²⁷

Ein weiteres Beispiel sind die 18 vietnamesischen Zisterzienser-Mönche, die in ihrem Schweizer Kloster eine für Europa völlig neue Form der Lebensmittelproduktion entwickelt haben. Im freiburgischen Orsonnens produzieren die Mönche rund 320 Kilogramm Tofu, um ihn in der Region zu verkaufen und sich dadurch zu finanzieren.²⁸

Für eine Klostersgemeinschaft stellt das Wirtschaften also eine notwendige Ergänzung zu ihrem Gott zugewandtem, vom Gebet strukturiertem Alltag dar. Für die Bewohner:innen eines Klosters

ist es hier wichtig, eine vertretbare Gewichtung beider Bereiche in ihr Leben einzubinden, da die finanziellen Einnahmen in großem Maße die Qualität des Lebens im Kloster prägen.

Man kann erkennen, dass es beim Wirtschaften im Kloster aber weniger um die Maximierung des Gewinnes geht als viel mehr um das Sichern eines bodenständigen Überlebens. Die Wirtschaft im Kloster kann man also bewusst anders als den Kapitalismus betrachten, da auf andere Dimensionen Wert gelegt

wird. Hier wird der Fokus mehr auf nachhaltige, soziale und ökologische Wirtschaft gesetzt. Ein Modell, welches unter Betrachtung der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen höchst relevant erscheint. Eine Reduzierung des Konsums, um eine höhere Lebensqualität zu erreichen, stellt nicht nur das System des Kapitalismus infrage, sondern lässt auch grundlegende Prinzipien diverser Ordensgemeinschaften wieder erkennen.²⁹



Abb. 1 Kloster Andechs

²⁴ Vgl. FELDBAUER-DURSTMÜLLER et al., Unternehmen und Klöster, 2019, S.25

²⁵ Vgl. handelsblatt.com - aufgerufen am 17.01.2023

²⁶ Vgl. tagesspiegel.de - aufgerufen am 17.01.2023

²⁷ sueddeutsche.de - aufgerufen am 25.07.2023

²⁸ nzz.ch - aufgerufen am 25.07.2023

²⁹ Vgl. FELDBAUER-DURSTMÜLLER et al., Unternehmen und Klöster, 2019, S.102 ff

2. Das Klostersterben

Seit Jahrtausenden entstehen durch die Religionen auf der ganzen Welt außergewöhnliche Bauten und Gebäudeensembles. Vor allem das Christentum prägte den europäischen Raum über lange Zeit kulturell, gesellschaftlich, wissenschaftlich und künstlerisch. Gebäude dieser Epochen sind vieler Orts bedeutende Stadtbausteine und überliefern Geschichte und Handwerkskunst bis in die heutige Zeit. Auch Klöster des Christentums sind Teil dieses Kulturerbes. Im 21. Jahrhundert verlieren Klöster, die einst Drehpunkte des Glaubens, des Wissens, der Kultur und der Macht waren, zunehmend an Bedeutung. Immer weniger Menschen identifizieren sich mit der klösterlichen Lebensweise und entscheiden sich für ein Leben im Kloster. Auch Zentren für Wissen, Macht oder Kultur haben sich im Laufe der Zeit weg von Kirche und Religion hin zu eigenständigen Institutionen entwickelt. Daraus resultieren eine Überalterung der Bewohner:innen und ein Aussterben der Klosterbewohner:innen und der Klosterkultur. Darüber hinaus ist nicht nur der kulturelle, sondern auch der mögliche Verlust einzigartiger Bauten zu verzeichnen. Verluste im Sinne von tatsächlichem Verfall oder Abriss, aber auch des Gebäudes

als Kulturraum aus der Öffentlichkeit hin zu privatem oder kommerziellen Nutzen. Der folgende Teil bietet einen Überblick zu dieser Situation in deutschen Klöstern und deren Konfrontation mit dem immer weiteren Rückgang ihrer Mitgliederzahlen.

2.1 Zahlen

Die Zahl der in Deutschland lebenden Ordensschwwestern und Ordensbrüder sinkt kontinuierlich. Im Jahr 2001 lebten 30.042 Nonnen in deutschen Frauenklöstern. 20 Jahre später zum Jahr 2021 waren es nur noch 11.829 Ordensschwwestern. In Klöstern der Männerorden lebten 2021 lediglich 3.377 Ordensmänner. Knapp 80% der deutschen Klosterlandschaft wird demnach von Ordensschwwestern bewohnt und ausschließlich ca. 20 % bewohnen Ordensbrüder. Des Weiteren entscheiden sich immer weniger junge Menschen für ein Leben im Kloster. Die Zahlen der Novizinnen und Novizen zum Jahr 2021 verdeutlichen dies. 53 Novizinnen und 24 Novizen wurden 2021 neu in verschiedenen Ordensgemeinschaften aufgenommen. Das sind bei den Frauen 16 mehr als im Vorjahr, bei den Männern neun Novizen weniger als noch 2020.

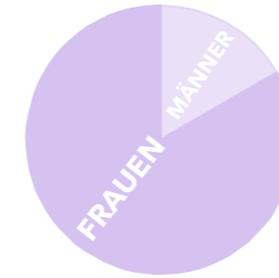


Abb. 2 Geschlechterverteilung Stand 2021

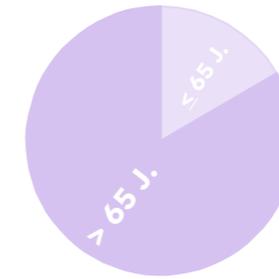


Abb. 3 Altersgruppierung Ordensschwwestern Stand 2021

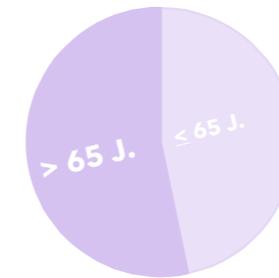


Abb. 4 Altersgruppierung Ordensbrüder Stand 2021

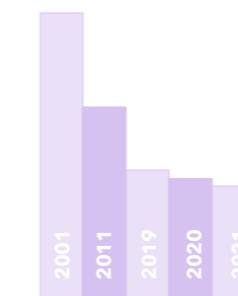


Abb. 5 Ordensschwwestern in Deutschland

Betrachtet man im weiteren den Altersdurchschnitt der Bewohner:innen, gibt es auch hier deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. 17 % der in Deutschland lebenden Nonnen sind unter 65 Jahre alt und die restlichen 83 % befinden sich im Alter über 65 Jahre. Diese Differenz zeigt sehr deutlich den hohen Rückgang der Ordensmitglieder, welcher in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Die geringere Zahl der Ordensmänner zeigt jedoch ein ausgeglicheneres Altersverhältnis. Etwa 47 % bis 65-Jährige und 53 % über 65-jährige Brüder leben zum Stand 31.12.2021 in deutschen Männerorden.³⁰ Das Kloster als Gebäude bietet Männern und Frauen seit dem frühen Mittelalter einen Lebensraum, einen Ort für Arbeit und Glaube sowie für Kunst und Wissensvermittlung. Diese Bauten stellen in der europäischen Landschaft kulturgeschichtliche sowie baugeschichtlich relevante Bauwerke dar.

Im 13. Jahrhundert bestanden in Europa rund 22.000 klösterliche Gebäudeanlagen. Im Gebiet des heutigen Deutschland waren es circa 3.100, der Großteil der Klöster befand sich zu dieser Zeit jedoch in Frankreich.³¹

Im 21. Jahrhundert bestehen im Jahr 2021 noch ca. 1.400 Klosterbauten, wel-

³⁰ Vgl. orden.de - aufgerufen am 13.01.2023
³¹ Vgl. statista.com - aufgerufen am 13.01.2023

che aktiv von Ordensmitgliedern belebt werden. Auch hier zeigt sich, dass überwiegend (1011 Klöster) Nonnen diese Klöster bewohnen und der geringere Teil (395 Klöster) von Mönchen bewohnt wird.³²

Dennoch sind über die Jahrhunderte eine Vielzahl dieser Bauwerke erhalten geblieben und prägen auch heute noch die Atmosphäre vieler Orte und Städte. Das Bild, welches diese Zahlen zeichnen, lässt aber sehr deutlich auf einen anhaltend starken Rückgang der Klosterlandschaft im Sinne eines zum Zweck klösterlichen Lebens genutzten Raums schließen.

2.2 Verlauf des Klostersterbens

Das Leben als Mönch oder Nonne war über Jahrhunderte eine besonders attraktive, bedeutsame und nachahmenswerte Lebensweise. Waren Männer und Frauen, welche in Konventen lebten vor hundert Jahren noch höchst angesehene Mitbürger:innen oder „Christen erster Klasse“³³, so hat diese Strukturierung der Bevölkerung in der heutigen differenzierten und liberalen Gesellschaft an Relevanz verloren. Der Verlust der Aktualität und Bedeutung der Klöster für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts spiegelt sich in der starken Überalterung der Ordensmitglieder und dem

damit einhergehenden Rückgang der Bewohner:innen im Allgemeinen wieder.³⁴

Die ausbleibenden Neuzugänge stellen ein Problem dar und beschleunigen den Prozess des Klostersterbens erheblich. Die oft sehr großen Gebäudekomplexe werden somit zu einer enormen Herausforderung, sowohl in zeitlicher als auch finanzieller Hinsicht. Für viele Ordensschwwestern und Brüder ist diese Aufgabe, aufgrund des hohen Alters, kaum noch zu leisten. So kann man schon heute den Übergang vieler klösterlicher Bauten wie Schulen, Krankenhäuser, aber auch der Konvente selbst in weltliche Hände beobachten.³⁵

Während in den 50er und 60er-Jahren Männer wie Frauenorden noch hohe Zugangszahlen verzeichnen konnten, sinken die Neuzugänge durch Novizen und Novizinnen seit dem kontinuierlich.³⁶

Ein Grund hierfür kann das 1957 entschiedene *„Gleichberechtigungsgesetz“* in Deutschland sein. Dieses führte zwar nicht zur gewünschten Gleichberechtigung im eigentlichen Sinn des Wortes selbst und der Überwindung klassischer Rollenbilder in Familien. Dennoch ebnete es den Weg für neue Regelungen zum Mutterschutz, der Aufhebung vorgeschriebener Aufgabenteilungen und die Vereinbarkeit

von Arbeit und Familienleben.³⁷ Darüber hinaus war es für Frauen seither möglich, ohne das Einverständnis ihres Mannes einer Lohnarbeit nachzugehen und ein eigenes Konto zu eröffnen, um ihr Vermögen selbst zu verwalten. Bis zu diesem Zeitpunkt war es dem Ehemann vorbehalten, über den Verdienst und den Besitz seiner Frau zu entscheiden.³⁸ Dass Frauen sich zumindest in der Theorie nicht mehr gänzlich ihrem Ehemann unterordnen mussten, könnte einige Frauen dazu bewegt haben, nicht mehr den Weg Gottes zu gehen. Der immer weiter fortschreitende Prozess der Überalterung in Klöstern und das damit verbundene Aussterben vieler Gemeinschaften ging auch am Vatikan nicht vorbei.

2016 reagierte Papst Franziskus (* 1936) in Form eines Erlasses auf das Klostersterben. Am 29. Juni 2016 erließ der Papst die Apostolische Konstitution *„Vultum Dei quaerere“* („das Antlitz Gottes suchen“). Hierin geht er auf das kontemplative Leben in Frauenorden ein. Im Mai 2018 wurden dann die Ausführungsbestimmungen zur apostolischen Konstitution *„Cor orans“* erlassen. Laut dieser Richtlinie gilt nun eine Mindestanzahl von fünf Nonnen, um noch das Recht auf die Wahl einer Superiorin zu haben. Ist dies nicht mehr der Fall, muss der heilige Stuhl informiert

werden und gemeinsam soll über die Zukunftsfähigkeit der Klostergemeinschaft entschieden werden.³⁹

Schnell wird jedoch klar, dass vom starken Rückgang der Bewohner:innen Zahlen der christlichen Klöster nicht nur Frauenorden, sondern ebenfalls die Männerorden betroffen sind. Diese Abnahme führt auch zu einer Nichtnutzung vieler Klostergebäude. Dieser Prozess ist jedoch kein neuer Trend in der langen Historie des Klosterwesens. Für bayerische Klöster war die Säkularisation 1803 ein einschneidender Punkt in ihrer Geschichte.

Auslöser war die Eroberung großer Gebiete entlang des Rheins durch Frankreich 1792. Der deutsche Kaiser Franz II. gab in mehreren Friedensverträgen den Verzicht auf das linksrheinische Reichsland bekannt, was aber für viele Fürsten dieser Gebiete große Verluste mit sich brachte. Um diese Einbußen zu entschädigen, sollte es den Fürsten ermöglicht werden, sich unter anderem Ländereien, Vermögen und Rechte der katholischen Kirche anzueignen. Die daraus resultierende Enteignung des Kirchenbesitzes wurde am 25. Februar 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss geregelt.⁴⁰

Nach dem Verkauf der Gebäude gewährte man den Mönchen und Nonnen oft noch das Wohnrecht auf Lebens-

³² vgl. orden.de - aufgerufen am 13.01.2023

³³ FELDBAUER-DURSTMÜLLER et al., Unternehmen und Klöster, 2019, S.118

³⁴ Vgl. FELDBAUER-DURSTMÜLLER et al., Unternehmen und Klöster, 2019, S.117 f.

³⁵ Vgl. GÖRLICH et al., Klosterfrauen Frauenkloster, 2021, S. 41

³⁶ Vgl. hpd.de - aufgerufen am 18.01.2023

³⁷ Vgl. bundestag.de - aufgerufen am 28.06.2023

³⁸ Vgl. humanresourcesmanager.de - aufgerufen am 28.06.2023

³⁹ Vgl. vaticannews.va - aufgerufen am 18.01.2023

⁴⁰ Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 18.01.2023

zeit bis zur Räumung. In sogenannten „Aussterbeklöstern“ hatten sie einen Ort zum Wohnen, konnten aber aufgrund eines Verbots keine neuen Novizen und Novizinnen mehr aufnehmen, was schließlich zum Existenzverlust der Gemeinschaften führte.⁴¹

Nach der Säkularisation wurden Konventsgebäude oft als Kasernen für die Armee, Lagerräume oder für industrielle Zwecke genutzt. Auch die Verwendung als Lazarette oder Krankenhäuser waren nicht selten. Und ein großer Teil wird bis heute noch für staatliche und kommunale Anliegen genutzt. Die Nachnutzungen waren vielfältig, so wurden auch Galerien oder Unterkünfte umgesetzt. Vor allem die Nutzung der Klöster als Lazarette wurde im Zweiten Weltkrieg wieder aufgegriffen. Ordensschwwestern arbeiteten gemeinsam mit weltlichen Personen an der Pflege der Verwundeten.

2.3 Konsequenzen

Die Überalterung der Klosterbewohner:innen birgt vor allem für die Versorgung der Schwestern und Brüder vielerlei Konsequenzen. Die Altenpflege kann oftmals nicht im Ordenshaus bewerkstelligt werden, da viele Gebäude nicht auf diese Anforderungen ausgerichtet sind. Des Weiteren ist zu bedenken, dass durch das stetige Aussterben der Klosterlandschaft immer mehr Kulturgeschichte, Kunsthandwerk und Traditionen verschwinden, wenn nicht aktiv mit diesem Prozess und der Bewahrung eben dieser Werte eine Auseinandersetzung stattfindet. Dieser Prozess hat aber nicht nur für die Glaubensgemeinschaft selbst und deren Werte, sondern auch für die Bausubstanz Konsequenzen.

Vielerorts bringen die alten Klostermauern Probleme der Unterhalts- und Instandsetzungskosten mit sich.⁴² Diese Last können viele Konvente aufgrund der bereits genannten Überalterung nicht mehr tragen. Aus diesem Grund müssen sich Klostersgemeinschaften nach neuen Wegen umsehen, um einen Verlust des gebauten Klosters zu vermeiden. Ein regelrechter Verfall der meist historischen Bausubstanz ist kaum tragbar, da dies außerdem einen großen kulturellen, geschichtlichen so-

wie städtebaulichen und architektonischen Verlust darstellen würde. Darüber hinaus ist aber auch der Leerstand ungenutzter Klostergebäude zu vermeiden, da ein nicht Nutzen der Gebäude einen schnellen Alterungs- und Verfallsprozess hervorrufen würde. Eine Konsequenz, welche viele Gemeinschaften hieraus ziehen, ist die Gebäude bei fehlendem Bedarf zu verkaufen. So erging es zum Beispiel dem Kloster Schlehdorf bei Kochel oder dem Kloster der Missionsbenediktinerinnen in Bernried am Starnberger See, welches nun von der Gemeinde selbst verwaltet wird. Ein anderer Weg ist die räumliche Verkleinerung im Anwesen. Bewohner:innen nutzen nur noch einen Teil des Klosters und vermieten oder verkaufen die nicht weiter benötigten Räume oder Ländereien. Um diesen Verlauf zu beginnen, setzen sich die Konvente oft mit Unternehmen oder anderen Akteur:innen auseinander.

Zur Umnutzung beziehungsweise Transformation klösterlicher Gebäude hat Ulrike Rose den gemeinnützigen Verein „Zukunft Kulturraum Kloster e. V.“ gegründet. Der Verein setzt sich für das baukulturelle und immaterielle Erbe der Ordensgemeinschaften ein. Sie realisieren ein frei zugängliches Wissensportal für die Themen der Nachnutzung von Klöstern und organisieren

Expert:innen Runden, sogenannte ‚Zukunftslabore‘, um über Umnutzungsszenarien einzelner Klöster nachzudenken. Ein wichtiger Schritt war darüber hinaus die Veranstaltung des „runden Tisches“ auf Bundesebene, eine Gesprächsrunde mit Vertreter:innen des Denkmalschutzes, des Brandschutzes, der Politik, den Ordensgemeinschaften sowie Experten und Expertinnen.⁴³

Damit die klösterliche Bausubstanz weiter Bestand hat, ist es wichtig, mit den richtigen denkmalpflegerischen Strategien am Gebäude zu arbeiten. Es ist nicht unbedeutend, bei der Betrachtung eines Klosters immer auch die Baugeschichte mit einzubeziehen und nicht nur den aktuell vorzufindenden Stand zu betrachten. Denkmäler sind gebaute Prozesse und legen Nutzungstraditionen sowie einen Teil Geschichte über die Zeit dar. Diese Schichten und eigensinnigen Merkmale der historischen Zustände sind bedeutend für die Authentizität des Gebäudes. Grundsätzlich ist es elementar, die Umnutzung eines Baudenkmals nachhaltig und sensibel durchzuführen sowie drastische Eingriffe in die Substanz zu vermeiden.

Die Wahl der Nach- oder Weiternutzung ist maßgeblich für den Erfolg eines denkmalpflegerisch wertvollen Umgangs mit der Gebäudesubstanz.

⁴¹ Vgl. EDER, Klosterleben trotz Säkularisation, 2007, S.35 ff.

⁴² Vgl. GÖRLICH et al., Klosterfrauen Frauenkloster, 2021, S. 62

⁴³ Vgl. zukunftkulturraumkloster.de - aufgerufen am 18.01.2023

Das Verständnis und die Neuinterpretation der ursprünglichen Bestimmungen können dazu beitragen, größere strukturelle Veränderungen zu vermeiden. Bei jeglicher Anpassung ist die Adaption des überlieferten Bestandes und seiner historisch-ästhetisch prägenden Architektonik Orientierungspunkt.⁴⁴ Im Folgenden sollen beispielhaft drei Projekte aufgezeigt werden, welche neben unterschiedlichen Nutzungskonzepten auch diverse Herangehensweisen zum Umgang mit historischer oder denkmalgeschützter Bausubstanz aufweisen.

⁴⁴ Vgl. BDA, Standards der Baudenkmalpflege, 2015, S. 257

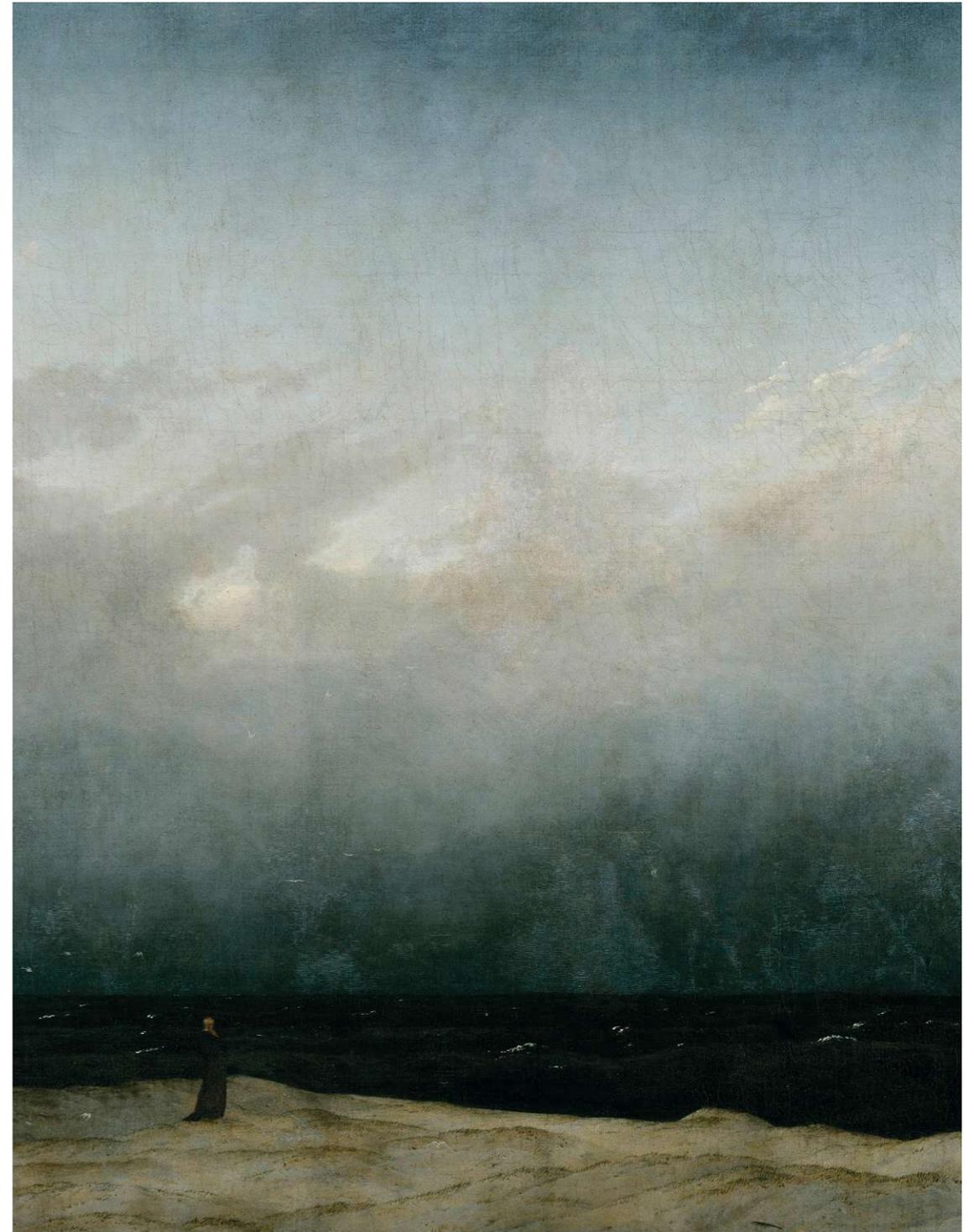


Abb. 6 Der Mönch am Meer, Caspar David Freidrich

3. Die neuen Wege

Das Klostersterben betrifft viele europäische Klöster. Die Schließung ist selten die einzige Konsequenz; daher werden im Folgenden Beispiele für Weiterentwicklung und Umnutzung erörtert. Zusätzlich zu den innerstädtischen Klöstern gibt es außerdem Klöster im ländlichen Raum, die heute oft als Ziele für Tagesausflüge, Gastronomie, kleine Klosterläden, Hotels, Wellness-Einrichtungen oder Weingüter dienen. Diesen konsumorientierten Nutzungen stehen aber auch andere Modelle gegenüber. Ein Beispiel ist das kulturell genutzte Kloster Volkenroda, welches durch das Platzieren des Christus-Pavillons der EXPO 2000 in Hannover wieder belebt wurde und 1997 als offizielles EXPO-2000-Lebensformprojekt ausgezeichnet wurde⁴⁵. In Mauerbach, in der Nähe Wiens, dient die ehemalige Kartause seit 1984 dem Bundesdenkmalamt Österreichs als Informations- und Weiterbildungszentrum der Baudenkmalpflege. Seit dem Jahr 2000 ist die Kartause auch für die Öffentlichkeit zugänglich und bietet Ausstellungen zu verschiedenen Bereichen der Baudenkmalpflege an.⁴⁶ Anhand der folgenden drei Projekte wird eine Auswahl der Möglichkeiten zur Umnutzung und Wiederbelebung historischer Klostergebäude veranschaulicht.

Abb. 7 Jacoby Studios - Paderborn



Abb. 8 Bibliothek - Kloster Mechelen



Abb. 9 Cohaus - Kloster Schlehdorf



⁴⁵ Vgl. zukunftekulturräumkloster.de - aufgerufen am 05.05.2023

⁴⁶ Vgl. bda.gv.at - aufgerufen am 02.10.2023



Abb. 10 Karte mit Lage der Klöster

3.1 Kloster Mechelen

Das Predikherenkloster (*dt. Predigerkloster*) in Mechelen, einer belgischen Stadt ungefähr 30 Kilometer von der Hauptstadt Brüssel entfernt, ist ein Gebäudekomplex des Dominikanerordens, welcher ab ca. 1650 begann eine barocke Klosteranlage zu errichten. Dieses Kloster, welches sich am Rande der historischen Stadt befindet, hat über die vergangenen Jahrhunderte schon mehrere Umnutzungen erlebt. Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Gebäude zunächst als Lazarett genutzt, später als Schule und darüber hinaus auch als Kaserne und Waffenarsenal.⁴⁷ Die vielfältigen Szenarien der Vergangenheit veranschaulichen deutlich die Wandelbarkeit der massiven Struktur. Leider wurde das Gebäude aber auch

Zeuge der Vernachlässigung und zeigt auf, wie die Bausubstanz seit dem Leerstand 1975 allmählich in einen ruinösen Zustand zerfiel⁴⁸. Dieser Prozess wurde jedoch durch eine Umnutzung im Zuge einer städtebaulichen Weiterentwicklung der Stadt beendet.

Der Baustein im innerstädtischen Gefüge Mechelens stellt einen wichtigen Bestandteil der Transformation des Areals zur neuen Kulturzone der Stadt dar. Im ehemaligen Kloster befindet sich nun eine Bibliothek, welche bewusst den visuellen Bezug zum historischen Bestand erlebbar macht. Den ruinösen Charakter, welchen die Architekt:innen *Korteknie Stuhlmacher Architekten* aus

⁴⁷ Vgl. baunetz.de - aufgerufen am 29.06.2023

⁴⁸ Vgl. baunetz.de - aufgerufen am 29.06.2023



Abb. 11 Ansicht ehemaliges Predikherenkloster - Bibliothek



Abb. 12 Bibliotheksraum im Dachstuhl

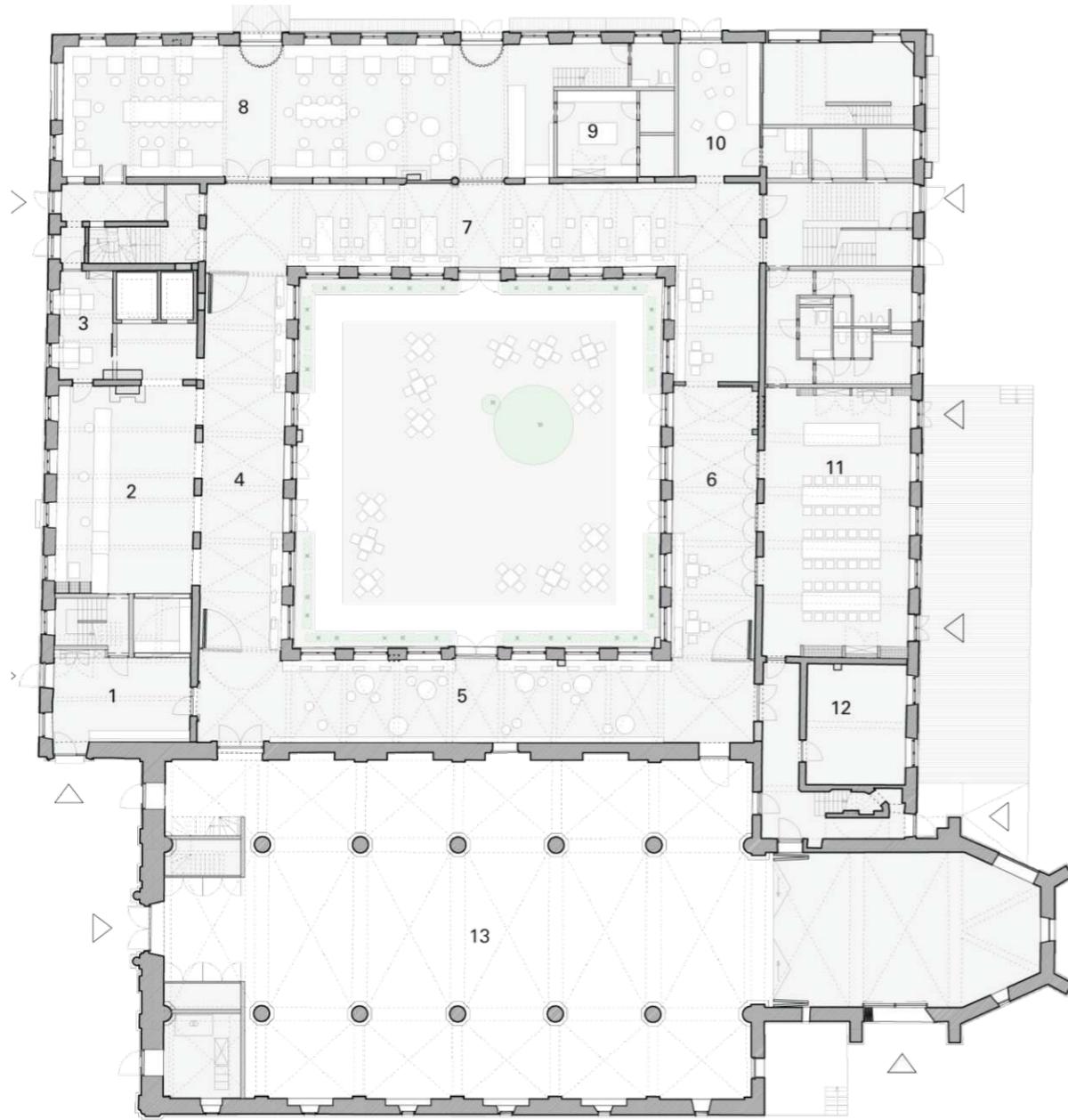


Abb. 13 Grundriss Erdgeschoss

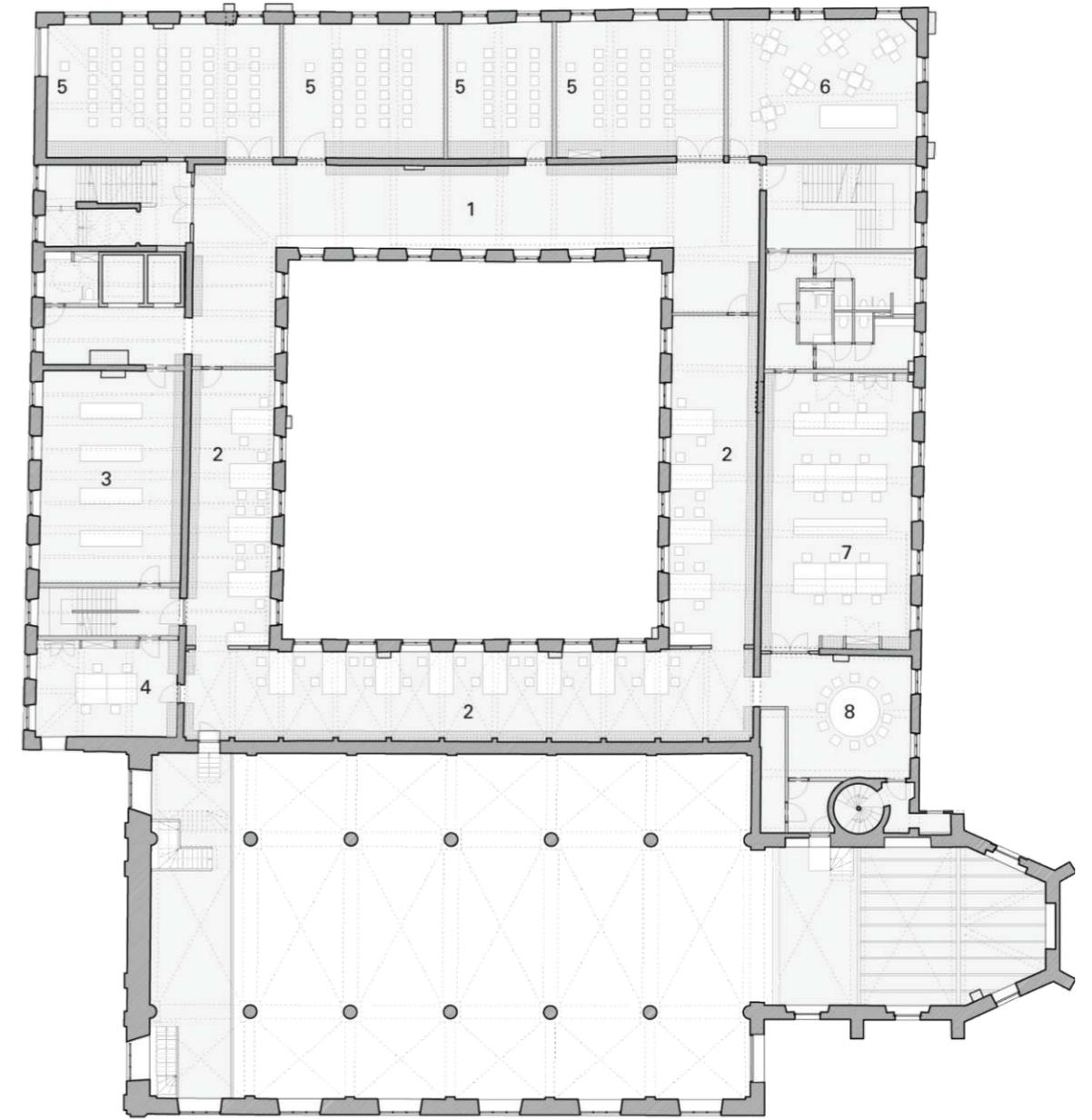


Abb. 14 Grundriss 1. Obergeschoss

Rotterdam zu Beginn vorhanden, bildete den Ausgangspunkt sowie das zentrale Element der Konzeption des Entwurfes. Das Projekt wurde daraufhin gemeinsam mit zwei Antwerpener Büros realisiert. Beteiligt waren *Callebaut Architekten* und *Bureau Bouwtechniek*⁴⁹. Das neue Konzept sieht auch eine Umverteilung der Relevanz räumlicher Konfigurationen vor. Der wichtigste Raum für die neue Bibliothek ist nun der Dachraum, welcher vom Kloster kaum genutzt wurde. Das Holztragwerk blieb sichtbar und bildet so eine Krone über dem Bücherbestand. Unter dem Dach sind die Mehrzahl der Bücher, diverse Arbeitsplätze sowie die Kinder- und Musikbibliothek einquartiert worden. Ergänzt wird die Bibliothek durch ein Café im Erdgeschoss, einen Gemeinschaftsraum im Obergeschoss sowie verschiedene Arbeitsplatzsituationen, welche im ganzen Haus verteilt sind. Auch der ehemalige Kreuzgang wurde mit Sitzplätzen und Bücherregalen versehen und greift so alte Zwecke wie das Wandeln, Verweilen und Diskutieren wieder auf. Auch der zentrale Hof im Inneren des Klosters bietet eine Aufenthaltsfläche in ruhiger Umgebung. Die architektonischen Eingriffe gehen Hand in Hand mit den denkmalpflegerischen Grundsätzen im Umgang mit dem Projekt. Zunächst musste der

Bestand gesichert werden. Es war klar, dass es sich hier um keine Rekonstruktion handeln soll, sondern um eine bedachte Sanierung mit nachhaltigem Installations- und Isolierungskonzept. Im Bereich der Dachdeckung wurde eine Stahlkonstruktion hinzugefügt, um die Tragfähigkeit wieder herzustellen. Dieser Eingriff ist fast unsichtbar und das alte Dachtragwerk bleibt im Bibliotheksraum weiterhin ganzheitlich erlebbar. Das Dach wurde mit neuen Schindeln wieder gedeckt und um den Brandschutz der aktuellen Nutzung gewährleisten zu können, wurden Dachgauben hinzugefügt, welche zusätzlich die Tageslichtversorgung erheblich verbessert haben. Die gesamten baulichen Eingriffe fügen sich wie eine Art Möbel in den Bestand ein. Dieses Verfahren mit dem Gebäude ist das Resultat der denkmalpflegerischen Überlegungen zum Umgang mit dieser Ruine. Den Architekt:innen war es wichtig, die Geschichte des Bauwerks erlebbar zu lassen. Es wurden keine Bemühungen unternommen, einen möglichst originalgetreuen barocken Zustand wiederherzustellen. Stattdessen wurde allen bauhistorischen Schichten die gleiche Wertschätzung entgegengebracht. Man versuchte die verschiedenen Ebenen der Wände und Decken sichtbar zu lassen und einen weiteren Zerfall einzu-

⁴⁹ Vgl. baunetz.de - aufgerufen am 07.02.2023



Abb. 15 Bar im ehemaligen Kreuzgang



Abb. 16 Sitzmöglichkeiten im ehemaligen Kreuzgang



Abb. 17 verschiedene Putz Fassungen

dämmen. Auch das Mauerwerk wurde unter denselben Beweggründen gesichert und in seinen unterschiedlichen Texturen und farblichen Entwicklungen weiter in das Gestaltungskonzept mit eingebunden. Die Fassadengliederung der Fenster blieb weitestgehend unangetastet, bis auf den nordwestlichen Teil im Bereich des heutigen Cafés. Hier war die Fassade durch einen früheren



Abb. 18 Treppenhaus

Anbau zerstört und so brachten die Architekt:innen zwei neue große Verglasungen an.⁵⁰

⁵⁰ Vgl. baunetz.de - aufgerufen am 07.02.2023

3.2 Kloster Schlehdorf

Das Kloster Schlehdorf befindet sich in Bayern am Kochelsee und kann auf eine bewegte Geschichte der letzten 1000 Jahre zurückblicken. Zu Beginn beherbergte es einen Benediktinerorden, darauf wurde es Kollegiatsstift, 1140 n. Chr. nutzten es Mönche als Augustiner-Chorherrenstift und nach der Auflösung durch die Säkularisation 1803 wurde das Kloster bis 1914 privat genutzt. Die bis heute letzte Nutzung im Sinne des Klosters selbst begann Anfang des 20. Jahrhunderts durch Missionsdominikanerinnen aus Süd-

afrika, welche das Kloster 1927 sogar noch um den bereits geplanten Nordflügel baulich erweiterten. Dort gründeten sie dann eine Realschule, welche 2004 durch die Erzdiözese Freising und München in Form einer Trägerschaft übernommen wurde. Die Überalterung ging aber auch an den Nonnen in Schlehdorf nicht spurlos vorbei. So sahen sie sich ab 2012 mit der Frage ihrer eigenen Zukunft konfrontiert. Es wurde klar, dass sie das Klostergebäude nicht weiter unterhalten können und sie beschlossen, einen neuen Weg ein-

zuschlagen. Sie entschieden sich dazu, einen Neubau für die verbleibenden Ordensschwwestern zu errichten, welcher ihren Altersansprüchen gerecht wurde. Der Neubau wurde so geplant, dass er in Zukunft auch unabhängig vom Kloster als Altenheim genutzt werden kann. Den zurückgebliebenen Mauern des alten Klosters nahm sich nach vielen Gesprächen die Wohnungsbaugenossenschaft WOGENO eG aus München an. Sie begannen zunächst 2018 einen Probetrieb, um das Konzept der gemeinschaftlichen Wohnfor-

men, Arbeitsmöglichkeiten und Kulturräume auszutesten.⁵¹

Gekauft durch die Genossenschaft wird das Kloster heute als sogenanntes Co-haus, als Wohn-, Arbeits- und Seminargebäude mit Gästebetrieb betrieben. Aufgrund der wechselnden Besitzer:innen im Laufe ihrer langen Geschichte gab es in der Klosteranlage einige Probleme, die durch Verhandlungen über das weitere Vorgehen gelöst werden mussten.

Der soziale und gemeinschaftliche Charakter des Projekts steht klar im Vorder-



Abb. 19 Kloster Schlehdorf mit den neuen Bewohner:innen

⁵¹ Vgl. GÖRLICH et al., Klosterfrauen Frauenkloster, 2021, S. 84 ff



Abb. 20 Schlafraum in Cluster Wohngemeinschaft



Abb. 21 Wohnraum in Cluster Wohngemeinschaft

grund. Das war den Ordensschwestern gleichermaßen wichtig wie der WOGENO eG. Das Kloster sollte nicht wieder in Privatbesitz fallen und so bot das Konzept des Cohousings eine gute Lösung. Ein wichtiger Bestandteil ist hier das Wohnen in genossenschaftlichen Clusterwohnungen. Das sind Wohnungen mit Gemeinschaftsbereich und Gemeinschaftsküche, welchen in diesem Fall vier bis 14 Zimmer mit jeweiligem Bad zugeordnet sind. Darüber hinaus verfügt die Anlage auch über weitere Räume zur kollektiven Nutzung, wie zum Beispiel einer Holzwerkstatt, einem Fahrradkeller oder einem Tischtennisraum. Des Weiteren gibt es Angebote zum Arbeiten in Form einzelner Studios oder Coworking Bereichen. Die Bewohner:innen nutzen diese Flächen selbst, aber auch externe Nutzer:innen können sich kurz- oder langfristig in die Räumlichkeiten einmieten. Die Seminarräume sind mietbar und Gästezimmer stehen den Teilnehmer:innen zusätzlich zur Verfügung. Das ganze Konzept wird durch ein Verpflegungsangebot abgerundet. Angeboten werden pflanzliche, regionale sowie saisonale Gerichte.⁵² Konzeptionell steht die Gemeinschaft im Vordergrund. Über die Etagen soll sich die Nutzung von öffentlich immer weiter zu privat entwickeln. So befin-

den sich im Erdgeschoss der öffentliche Bereich mit Empfang im 1. Obergeschoss dann die Gästezimmer und der Coworkingspace, darüber liegen weitere Gästezimmer und Studios zum Arbeiten. Im obersten Stockwerk sind schließlich die Clusterwohnungen angesiedelt.⁵³ Diese Umnutzung findet in über 300 Räumen auf ca. 10.000 Quadratmetern statt. Das Konzept der Wohnform orientiert sich maßgeblich an der Bausubstanz. Um einen aktuellen Gebäudestandard zu erreichen und dem Brandschutz für diese Nutzung gerecht zu werden, waren aber trotzdem mehrerer Umbaumaßnahmen notwendig. Im Garten musste man die Feuerwehrezufahrt erweitern und Brandschutztüren auf allen Geschossen vorsehen. Außerdem wurde eine Brandmeldeanlage mit Sirenen und Rauchmelder sowie eine Sicherheitsbeleuchtung installiert. Diese Eingriffe wurden im Kloster Schlehdorf Aufputz in Schienen verlegt, welche dann farblich an die bestehende Wand angepasst wurden.⁵⁴ Betrachtet man den Grundriss des Cohouses, fällt die klare Struktur der Klosterarchitektur direkt ins Auge. Ohne starke Eingriffe wurde der Bestand zu Wohn- und Arbeitsräumen umgenutzt. Dieser Schritt war vor allem möglich, da die neuen Bewohner:innen eine Nutzung gefunden haben, welche rein

⁵² Vgl. cohaus-schlehdorf.de - aufgerufen am 07.02.2023

⁵³ Vgl. wogeno.de - aufgerufen am 07.02.2023

⁵⁴ Vgl. zukunfktkulturraumkloster.de - aufgerufen am 25.07.2023

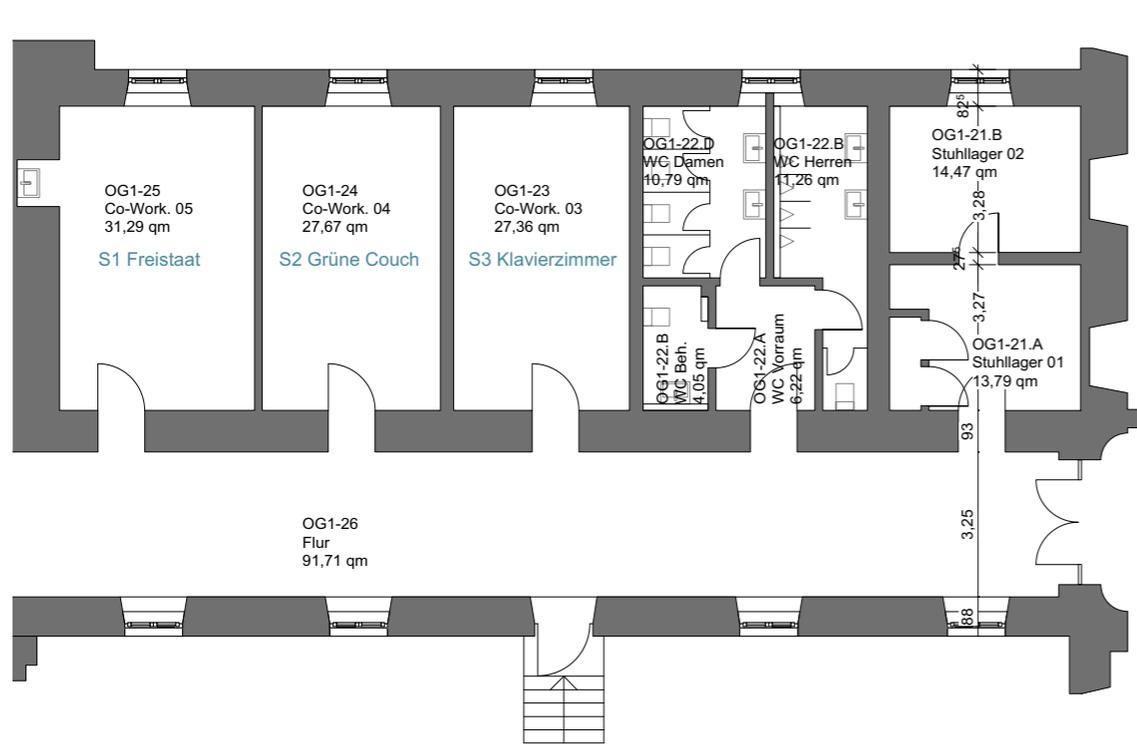


Abb. 22 Grundriss Gewerbeeinheiten

typologisch die vorhandene Raumstruktur sehr gut nutzen kann. Das Cohaus siedelt sich in dem Dormitoriumstrakt des Klosters an und nutzt so die gleichmäßige Zellenstruktur für die notwendigen Arbeits-, Schlaf- und Wohnräume. In den unteren Geschossen befinden sich, wie schon erwähnt, die Arbeitsräume in je einer Zelle von ca. 27 Quadratmetern. Die Sanitäräume wurden dann beispielsweise in einem Bereich für die gesamte Etage untergebracht. Anders wurde mit den

Wohnräumen verfahren. Bis auf die Dachgeschosswohngemeinschaft wurde hier in jede Zelle eine eigene Sanitärzelle mit eingebaut. Somit bewohnt jeder und jede einen Raum von auch ca. 27 Quadratmetern inklusive des Sanitärzimmers. Zusätzlich verfügt jede Wohngemeinschaft über eine gemeinsame Küche sowie einen Aufenthaltsraum. Die Wohnungen im Dachgeschoss weisen kleinere Individualräume von rund 11 Quadratmetern auf. In diesen Zimmern ist keine private Nasszelle vor-

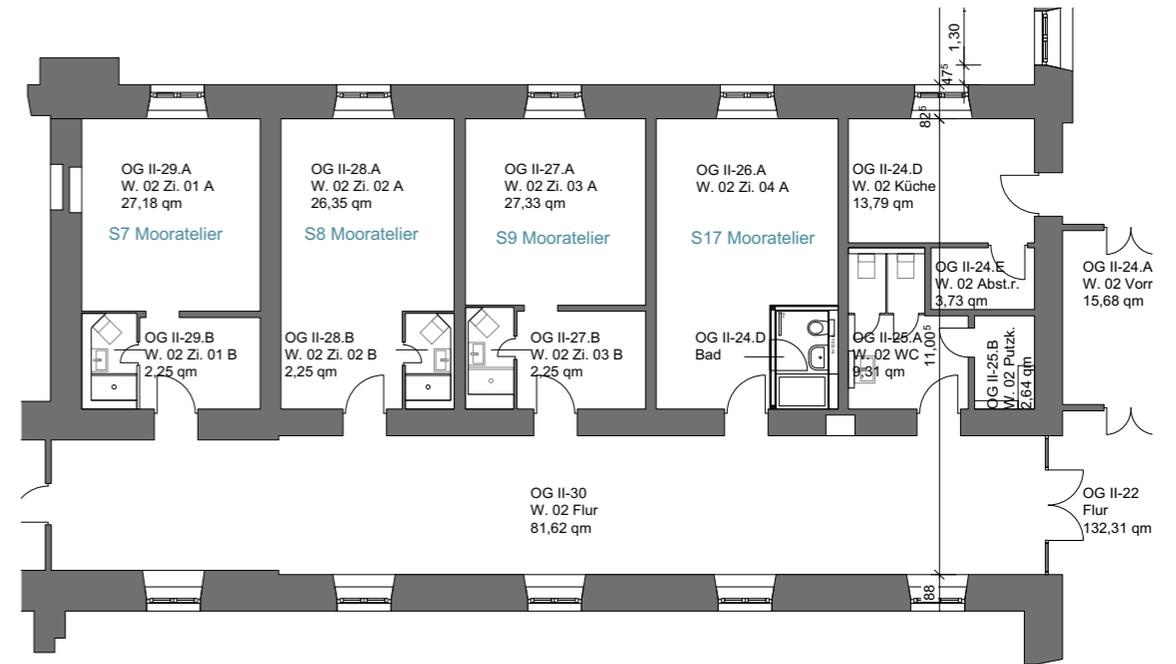


Abb. 23 Grundriss Wohneinheiten

handen, sondern ein Gemeinschaftsbad für die ganze Wohngemeinschaft am Ende des Flurs. Durch das Auflösen einer Zelle konnte im Dachgeschoss eine geräumige Küche sowie ein großer Gemeinschaftsraum entstehen. Entgegen moderner Planungsprinzipien wurde im Cohaus Schlehdorf auch der starr gegliederte Flur im Inneren der Trakte als Erschließung der Zimmer beibehalten. Ein Schritt, um möglichst wenig bauliche Eingriffe in der Gebäudesubstanz vornehmen zu müssen. Die Ge-

meinschaft profitiert bei der gewählten Grundrissgestaltung von großen und qualitativen Gemeinschaftsräumen wie der Bibliothek oder einem geräumigen Wohnzimmer unter dem Dach.

3.3 Jacoby Studio

Der heutige Firmensitz der Jacoby Studios befindet sich in einem ehemaligen Kapuzinenkloster aus dem 17. Jahrhundert. Das Gebäude, gelegen in einer feingliedrigen Wohnsiedlung Paderborns und in der Nähe der Flussquelle der Pader, hat im Laufe der Jahre, wie viele Klosteranlagen, verschiedene Nutzungen erfahren. Zuletzt diente es von 1841 bis 2013 als Landeshospital. Der Gebäudekomplex war über die Zeit seines Bestehens den verschiedensten Wandlungen ausgesetzt. Durch teilweise Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und diverse Anbauten sowie Umbauten gibt es keine ursprüngliche Bausubstanz mehr, sondern vielmehr eine Ansammlung unterschiedlichster Zeitschichten. Die Architekt:innen David

Chipperfield Architects entschieden sich jedoch für einen radikalen Umgang mit dem historischen Gebäude. Verglichen mit der Bibliothek in Mechelen wird hier nicht jegliche Zeitschicht respektiert, sondern der Rückbau zum ursprünglichsten Zustand angestrebt. Sämtliche Ergänzungen und Dächer wurden bis auf die Grundmauern zurückgebaut, Putzreste wurden entfernt, um eine Art Ruinenarchitektur im weiteren Entwurf inszenieren zu können. Sprödes Fugematerial wurde mit Wasser ausgespült und durch frischen Kalkmörtel wieder aufbereitet, um die Diffusionsoffenheit weiter funktionsfähig zu halten. Die ursprünglichen Mauern sind im neuen Bürogebäude hauptsächlich im Inneren der Anlage wahrzunehmen. Bis auf



Abb. 24 Blick in den Innenhof

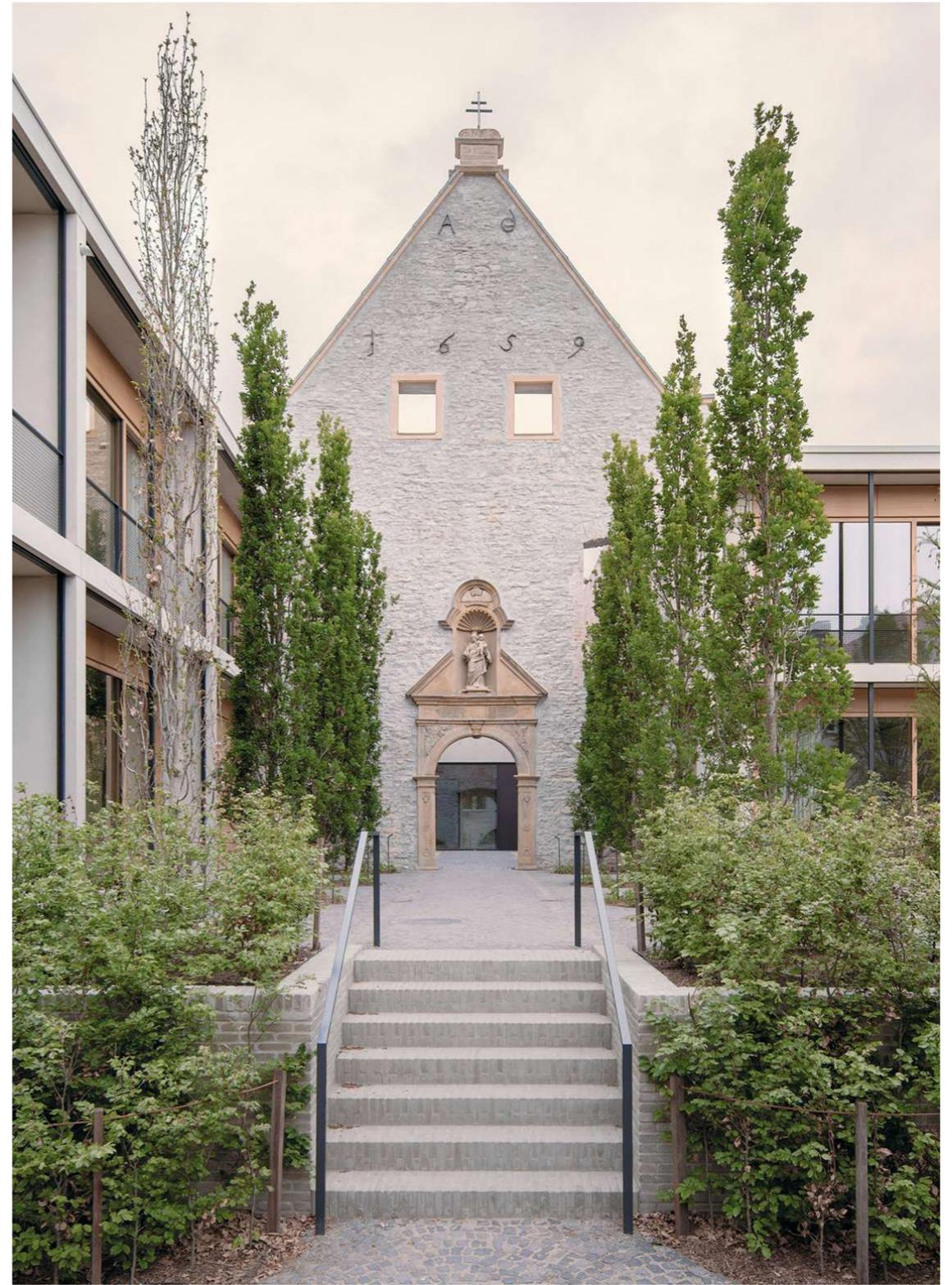


Abb. 25 alte Kapellen Fassade und Anbau neuer Loggien Fassade



Abb. 26 Grundriss Erdgeschoss

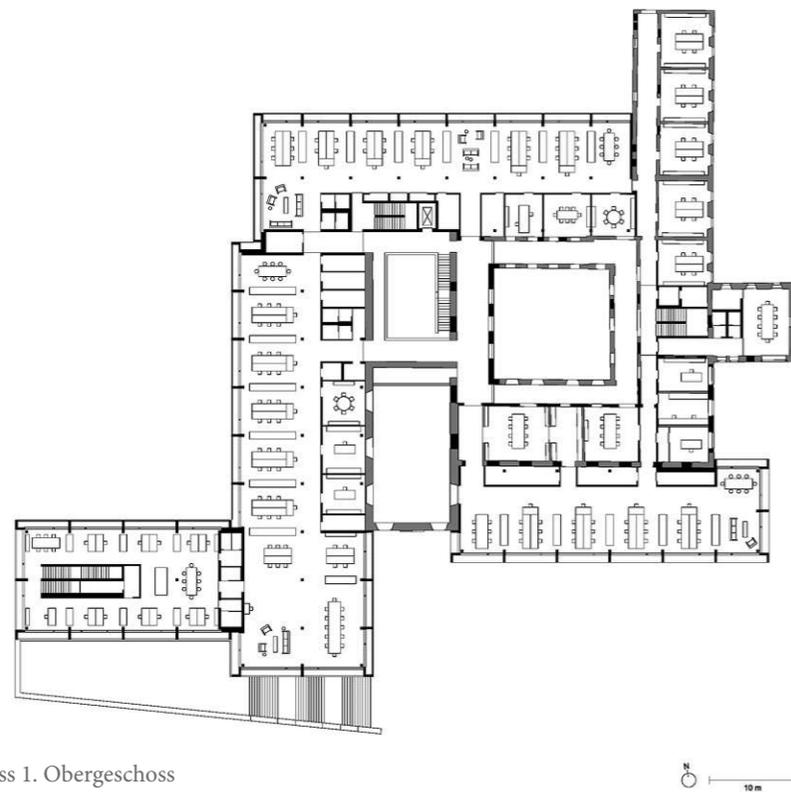


Abb. 27 Grundriss 1. Obergeschoss

die Kapellenwände und den Ostflügel kommuniziert keine historische Bausubstanz mehr mit der Stadt. Lediglich die alte Kapelle wird ohne neuen Umbau als Zugangsraum ohne Dach genutzt und wirkt wie eine Kulisse im Gebäudeensemble. Nord-, Süd- und Westfassade umfassen das ehemalige Kloster und stellen einen Neubau zur Straße hin dar. Die klar strukturierte Fassade bildet Loggien aus und gliedert sich durch die Sichtbetonstruktur und großflächige, geschosshohe Verglasung. Trotz des formell großen Kontrastes von Bestand und Neubau versucht die Materialität und sandfarbene Farbgebung des Betons eine Einheit mit den bestehenden Mauerwerksflächen zu schaffen. Durch diese Gestaltung und den Kontrast kommen den Mauerwerksresten fast museale Eigenschaften zu und sie wirken wie ein ausgestelltes Objekt.⁵⁵

Das Energiekonzept ist an Prinzipien der Low-Tech Planung angelehnt, so wird zum Beispiel auf eine Klimaanlage verzichtet und mit mechanischen Fensteröffnungen gearbeitet und auch die historisch wichtige Lage am Wasser wird hier wieder aufgegriffen. Eine Wärmepumpe im angrenzenden Seitenarm der Pader wird genutzt, um Energie zu gewinnen und das Gebäude über eine Fußbodenheizung und eine

Bauteilaktivierung der Stahlbetondecken das ganze Jahr zu temperieren.⁵⁶ Betrachtet man den Grundriss genauer, fällt schnell die starke Gewichtung von Neubau zur Bausubstanz auf. Die Räume, welche bis vor zehn Jahren noch als Landehospital genutzt wurden, reichten nicht aus für die neuen Anforderungen einer Firmenzentrale. Der klar strukturierte Neubau baut direkt an den Bestand an und setzt sich durch eine filigrane Stützenkonstruktion deutlich von den massiven alten Mauern ab. Der Neubau aus Glas und Stahlbeton bildet eine Art Schaukasten, um die bewahrten Wände des Klosters aus dem 17. Jahrhundert. Die Grundfläche des Gebäudes hat sich durch die neuen Erweiterungen fast verdoppelt. Bis auf die ehemalige Kapelle und den Kreuzgang ist nur noch wenig historische Substanz vorhanden, welche an die ursprüngliche Nutzung erinnern würde. Dieser intensive Umbau ergibt sich vor allem durch die neu gewählte Nutzung für das ehemalige Klostergebäude. Die großteils kleinen Zellenstrukturen eignen sich nur bedingt für moderne Großraumbürostrukturen. In den Zellen konnten lediglich kleine Büros für eine bis maximal vier Personen angeordnet werden. Dieser Umstand und die Notwendigkeit von anderen großen Räumen wie einem Showroom,

⁵⁵ Vgl. CHIPPERFIELD ARCHITECTS, HOFMEISTER, David Chipperfield Architects : Architektur und Baudetails, 2022, S. 34

⁵⁶ Vgl. detail.de - aufgerufen am 05.05.2023



Abb. 28 Dreigeschossiger neuer Anbau hinter der alten Klostermauer



Abb. 29 Ost Fassade ehemaliges Landeshospital



Abb. 30 Ost Fassade während der Bauarbeiten



Abb. 31 Fertiggestellte Ost Fassade

einer Mensa und Ähnlichem führten zwangsläufig zur baulichen Erweiterung der Substanz. Den Mitarbeitenden wird neben dem Außenraum im alten Kreuzgang und Klosterhof noch eine zusätzliche Terrasse geboten, was für die Arbeitsatmosphäre zwei unterschiedliche Ausformulierungen eines Außenraums aufweist. Der großen offenen, extrovertierten Dachterrasse, welche das Zusammenkommen, den Austausch und den Bezug zur Natur fördert, kann der weiter genutzte stille Klosterhof im Kreuzgang gegenübergestellt werden. Ein introvertierter, ruhiger Außenraum, welcher Ruhe und Erholung im rasanten Arbeitsalltag bieten kann. Ein Bezug auf historische Struktur und Nutzung.

Der introvertierte Charakter eines Klosters wird mit diesem Projekt stark gebrochen. Die neuen Ergänzungen orientieren sich deutlich nach außen und öffnen das Geschehen im Inneren zur Außenwelt. Die Wandelbarkeit der Klosterarchitektur hin zu anderen Nutzungen wird hier sehr klar, wenn auch ein starker baulicher Eingriff im ersten Schritt dafür notwendig war.

Auch wenn der Neubau große und helle Arbeitsräume mit viel Bezug zum Außenraum bietet, muss der Umfang des Projekts in Relation gesetzt werden. Wie viel baulichen Eingriff verträgt

eine historische Bausubstanz zum Erhalt? Oder muss bei diesem Projekt von einem Teilabriss mit Neubau gesprochen werden?

Vergleich

Die vorangehend analysierten Klosterumnutzungen sind unterschiedlichster Natur. Die genannten Beispiele decken die Kategorien Wohnen, Arbeiten sowie Bildung und Kultur ab und setzen so sehr heterogene Anforderungen voraus.

Die Beschäftigung mit bestehenden Bauten ist einer der wichtigsten Schritte auf dem Weg zu einem klimaverträglicherem Bauwesen. Der Bausektor in Deutschland ist für ca. 40 % der CO₂-Emissionen verantwortlich.⁵⁷ Somit ist vor allem der Erhalt bereits bestehender Gebäude äußerst relevant. Im 5. Artikel der Charta von Venedig wird die Relevanz einer geeigneten Nutzung thematisiert. Denn „d[D]ie Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion“⁵⁸, dies trägt auch dazu bei, bauliche Eingriffe und die Verwendung neuer Materialien so klein wie möglich zu halten.

Einen überwiegend sensiblen Umgang mit dem Bestand haben das Cohaus Schlehdorf und die Bibliothek in Meche-

len gewählt. Die Umnutzungskonzepte orientieren sich stark am Bestehenden und den ehemaligen Nutzungen. Die Bewohner:innen des Cohauses in Schlehdorf verwenden die einstigen Zellen der Nonnen heute als ihre Individualräume - durch das Bedienen an den vorgefundenen Strukturen konnte so ein neues Wohnkonzept, inspiriert von alten Lebensweisen, entstehen. Darüber hinaus war durch das Aneignen der bestehenden Räume nur ein minimaler baulicher Eingriff notwendig. Auch die Bibliothek in Mechelen agiert im Kloster mit kleinen Eingriffen am Bestand. Selbst wenn hier nur mehr ein ruinöser Zustand des Gebäudes vorhanden war, legten die Architekt:innen alles daran, das Bestehende zu erhalten und konstruktiv auffällige Elemente zu ertüchtigen, statt sie komplett auszutauschen. Auch bei diesem Gebäude orientiert sich die neue Nutzung stark an vorgefundenen Begebenheiten. Die Raumaufteilung eines Klosters mit den größeren Gemeinschaftsflächen im Erdgeschoss sowie den kleineren Strukturen in den Obergeschossen eigneten sich hervorragend, um eine Bibliothek mit Leseplätzen in diesem Gebäude unterzubringen.

Der bauliche Eingriff des Umbauprojekts Kapuzinerkloster Paderborn zum Firmensitz der Jacoby Studios war da-

gegen enorm. Bestehendes wurde bis auf die rohen Mauern abgetragen und zurückgebaut und ein Neubau entstand entlang und um die alten Mauern.

Darüber hinaus ist der Umgang mit historisch wertvollem Bestand wie Klöstern auch auf kultureller und denkmalpflegerischer Ebene relevant. Die analysierten Beispiele repräsentieren zwei extrem konträre Ansätze bezüglich des 11. Artikels der Charta von Venedig, der besagt: „Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden“⁵⁹. Am radikalsten ging auch hier David Chipperfield Architects vor, die von allen vorgefundenen Zeitschichten nur die ursprünglichsten Mauern bewahrten, welche heute im rohen Zustand das Gebäude zieren. Den gegensätzlichen Ansatz - das Bewahren aller relevanten Ebenen - verfolgen Callebaut Architecten und die Architekt:innen *Bureau Bouwtechniek*. Die einzigartige Atmosphäre bei der ersten Ruinenbesichtigung war entscheidend für das sensible Sanierungskonzept der Architekt:innen. Im alten Kloster lebt nicht nur der Bildungsgeist der Mönche weiter, sondern auch die vielfältigen Zeitschichten im gesamten Gebäude bleiben sichtbar.

⁵⁷ Vgl. bauindustrie.de - aufgerufen am 05.05.2023

⁵⁸ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.2

⁵⁹ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.3

Teil 02

Das Kloster als Architektur

Zu Beginn des zweiten Teils soll anhand des Klosterplans St. Gallen beispielhaft der architektonische Aufbau einer Klosteranlage aufgezeigt werden. Viele Elemente dieses mittelalterlichen Plans finden sich immer wieder in klösterlichen Anlagen. Da der Fokus dieser Arbeit auf den Bettelordenklöstern liegt, wird zunächst der Standort Stadt und dessen Bedeutung für diese Orden thematisiert. Um anschließend die Architektur der Bettelorden zu verstehen, werden spezifische Elemente, die sich von klassischen Klosteranlagen unterscheiden, betrachtet.



‘Cella fecit monachum’ - die Zelle formt den Mönch

Johannes Cassianus
* um 360 - † um 435

1. Klosterplan St. Gallen

Der Klosterplan von St. Gallen ist die Planzeichnung einer Klosteranlage. Seit dem frühen 9. Jahrhundert ist dieses wertvolle Dokument in der Stiftsbibliothek St. Gallen, einer ehemaligen Benediktinerabtei, aufbewahrt. Die Darstellung aus der Karolingerzeit (751 n. Chr. bis 919 n. Chr.) besteht aus fünf Pergamentstücken, welche zusammen genäht und anschließend in ein kleineres Format gefaltet wurden.⁶⁰ Es ist wichtig zu betonen, dass der Plan nicht als genauer Bauplan betrachtet werden kann, da er lediglich eine zweidimensionale Zeichnung ohne Höhenangaben, Wandstärken und Materialzuordnung ist. Die dargestellten Proportionen sind nicht realistisch und weisen auf eine Abstraktion sowie unterschiedliche Maßstäbe hin.⁶¹

Dennoch gewährt der Plan einen tiefen Einblick in die Planungsstruktur mittelalterlicher Klosteranlagen, einschließlich ihrer Bestandteile, Anordnung und der Bedeutung der Räume für die Ordensmitglieder. Im folgenden soll der Klosterplan beschrieben werden und genauer auf einzelne Komponenten der Klosteranlage eingegangen werden, welche auch für städtische Klöster von Relevanz sind.

1.1 Entstehungsgeschichte

Es wird davon ausgegangen, dass der Klosterplan St. Gallen im Kloster Reichenau auf der Bodenseeinsel Reichenau um 819 n. Chr. entstanden ist. Wobei sich die Forschung auf kein genaues Jahr einigen kann und man die Wirkenszeit des Abts Gozbert in St. Gallen von 816 bis 837 als grobe Einordnung annimmt, da der Klosterplan laut Planschrift ihm gewidmet wurde.⁶²

Das Kloster am Bodensee stand in enger Verbindung und Diskurs mit dem Kloster in St. Gallen. Es ist anzunehmen, dass die Erstellung des heute bekannten St. Gallener Klosterplans zahlreiche Treffen, Diskussionen und den Austausch über spirituelle sowie monastische Aspekte des Alltags beinhaltete, die im Hinblick auf die erforderliche Architektur geführt wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Plan im Skriptorium des Klosters Reichenau nicht nur durch dessen Bibliothekar Reginbert († 846 n. Chr.) beschriftet, sondern darüber hinaus auch vor Ort diskutiert und gezeichnet wurde. Entwürfe für die einzelnen Gebäude wurden auf Wachstafeln skizziert, besprochen und dann auf Pergament übertragen und mit Tinte nachgezeichnet. Der Plan

orientiert sich außerdem an den Regeln des heiligen Benedict von Nursia und seiner ‚*Regula Benedicti*‘. Dort erwähnte er zum Beispiel, dass die Mönche und Nonnen in einem großen Raum schlafen, jede:r hat jedoch ihr/sein eigenes Bett zur Verfügung. Der Plan illustriert dieses Szenario durch die Einrichtung des Dormitoriums, das sich über der Heizstube befindet und mit mehreren Betten ausgestattet ist. Darüber hinaus besagt die Regel, dass Mönche und Nonnen sich regelmäßig besprechen sollen. Auf diese Forderung reagiert der Plan mit Sitzbänken an den Wänden des Kreuzgangs.⁶³

Neben den zeichnerischen Darstellungen, welche einen tiefen Einblick in die Geschichte und das Leben der Mönche der karolingischen Zeit geben, stellt auch der schriftliche Teil des Plans einen wichtigen Inhalt des Dokuments dar. Die Interpretation des Textes führte zuweilen zu Fehldeutungen und ebnete den Weg für vielfältige Anschauungen bezüglich der Bedeutung des Plans. Neben Kopien bestehender Klosteranlagen, der Erstellung eines Idealplans oder einer exakten Bauanleitung ist die Theorie nach aktuellem Stand der Forschung folgende: Derzeit geht man davon aus, dass der Plan eine Art Bau-

vorschlag für St. Gallen war und kein Musterplan, welcher überall zu bauen sei.⁶⁴

1.2 Inhaltsanalyse

Auch wenn der Klosterplan keinen Idealplan einer mittelalterlichen Klosteranlage darstellt, soll dieser im Folgenden betrachtet werden, um den grundsätzlichen Aufbau eines Klosters zu veranschaulichen. Zunächst ist deutlich zu erkennen, dass der Kirchenbau nach Osten gerichtet ist, also zur aufgehenden Sonne, was im Christentum zu Jesus Christus, dem Licht der Welt, hin bedeutet. Der Plan bildet eine Grundrisszeichnung ab, welche bis auf wenige Ausnahmen nur das Erdgeschoss aufzeigt. Schriftliche Ergänzungen erwähnen Aufstockungen oder Unterkellerungen. Mehrere Geschosse übereinander sind nur im Bereich der Kirche dargestellt.

Der Ostbereich der Kirche, der Kryptagang und der darüberliegende Chor sind übereinander gelagert gezeichnet. Dies unterstreicht die besondere Bedeutung dieses Teils des Plans. Dass die Kirche das Zentrum der Zeichnung bildet, wird nicht nur durch die große Fläche, welche diese zeichnerisch ein-

⁶⁰ Vgl. BÜCKER, Vier Jahrhunderte und vier Jahre, 2009, S. 19

⁶¹ Vgl. SCHEDL, Der Plan von St. Gallen, 2014, S.24

⁶² Vgl. BÜCKER, Vier Jahrhunderte und vier Jahre, 2009, S. 141

⁶³ Vgl. SCHEDL, Der Plan von St. Gallen, 2014, S.57 ff.

⁶⁴ Vgl. BÜCKER, Vier Jahrhunderte und vier Jahre, 2009, S. 149

nimmt, deutlich, sondern auch durch die Maßangaben, welche hier vorhanden sind. Im Gegensatz zur Darstellung der Kirche ist der Rest des Plans maßstabslos sowie ohne Angaben zu Längen, Breiten oder Materialstärken. Zur Kirche finden sich fünf Informationen, wie zum Beispiel 200 Fuß Länge, 40 Fuß Breite oder die Beschreibung des 20 Fuß langen Seitenschiffs. Der Plan enthält keine Informationen über Materialien, Dachkonstruktionen oder Fundamente, da diese Details oft vor Ort durch den Architekten festgelegt wurden und nicht detailliert in den Zeichnungen des Mittelalters enthalten waren. Neben der Kirche war vor allem der Lebensbereich der Mönche elementarer Planbestandteil. Es war wichtig, die Räume wie den Schlafraum, den Speisesaal oder den Wärmeraum durch kurze Wege mit der Kirche zu verbinden, um den Gang zum Ort des Gebets für die Bewohner:innen möglichst kurz zu halten. Die Pilgerherbergen wurden gemäß der *Regula Benedicti* in unmittelbarer Nähe zu den Mönchen platziert, während bedeutende Gäste einen spürbaren Abstand zu den Gebäuden der Klausur einhalten sollten. So wurden diese Räumlichkeiten mit separater Küche und Badehaus im nördlichen Teil der Klosteranlage somit auf der anderen Seite der Kirche angeordnet. Stäl-

le und Werkstätten für die produktiven Aktivitäten der Mönche wurden im südlichen und westlichen Bereich des Areals um die Klausur herum platziert, um eine Nähe zu den Vorratsräumen zu gewährleisten.⁶⁵

Der Osten des Komplexes ist mit unmittelbarem Kontakt zur Kirche den Noviz:innen vorbehalten. Daran gliedern sich im Norden das Ärzt:innen Haus mit Kräutergarten und im Süden diverse Gartenflächen inklusive Friedhof an.

Betrachtet man die Klausur, den Bereich des Klosters, welcher ausschließlich den Mönchen vorbehalten war noch einmal genauer, fällt nicht nur die direkte Nähe zu Kirche, sondern auch die Organisation um den zentral liegenden Kreuzgang auf. Den Himmelsrichtungen nach entwickelt sich die Anordnung der Gebäude wie folgt: Im Norden die direkte Berührung des Kreuzgangs mit der Kirche, weiter im Osten und auch mit Kontakt zur Kirche befindet sich im Erdgeschoss das Calefaktorium (der Wärmeraum) und darüber das Dormitorium (der Schlafsaal), welches sich die Abwärme von unten zu Nutzen machen sollte. Vom Dormitorium aus kann man auf kurzem Weg die Latrine und das Badehaus erschließen. Südlich des Kreuzgangs erstreckt sich das Refektorium (der Speisesaal)

⁶⁵ Vgl. SCHEDL, Der Plan von St. Gallen, 2014, S.86 ff.

mit der darüber liegenden Kleiderkammer. Dieser Bereich ist mit der Küche gekoppelt, die wiederum mit der Backstube und der Brauerei verbunden ist. Westlich des Kreuzgangs befindet sich der Vorratsraum, welcher unterkellert ist. Die Abläufe im Kloster und Beziehungen der einzelnen Bereiche zueinander wurden hier bedacht und in Form von Gebäudegröße, Richtung und Wegführung verbildlicht. Diese Klosteranlage mit mehr als 50 Gebäudeteilen repräsentiert zwar offiziell keinen Idealplan, jedoch eine äußerst umfassende und idealisierte Gestaltung eines Klosterareals.

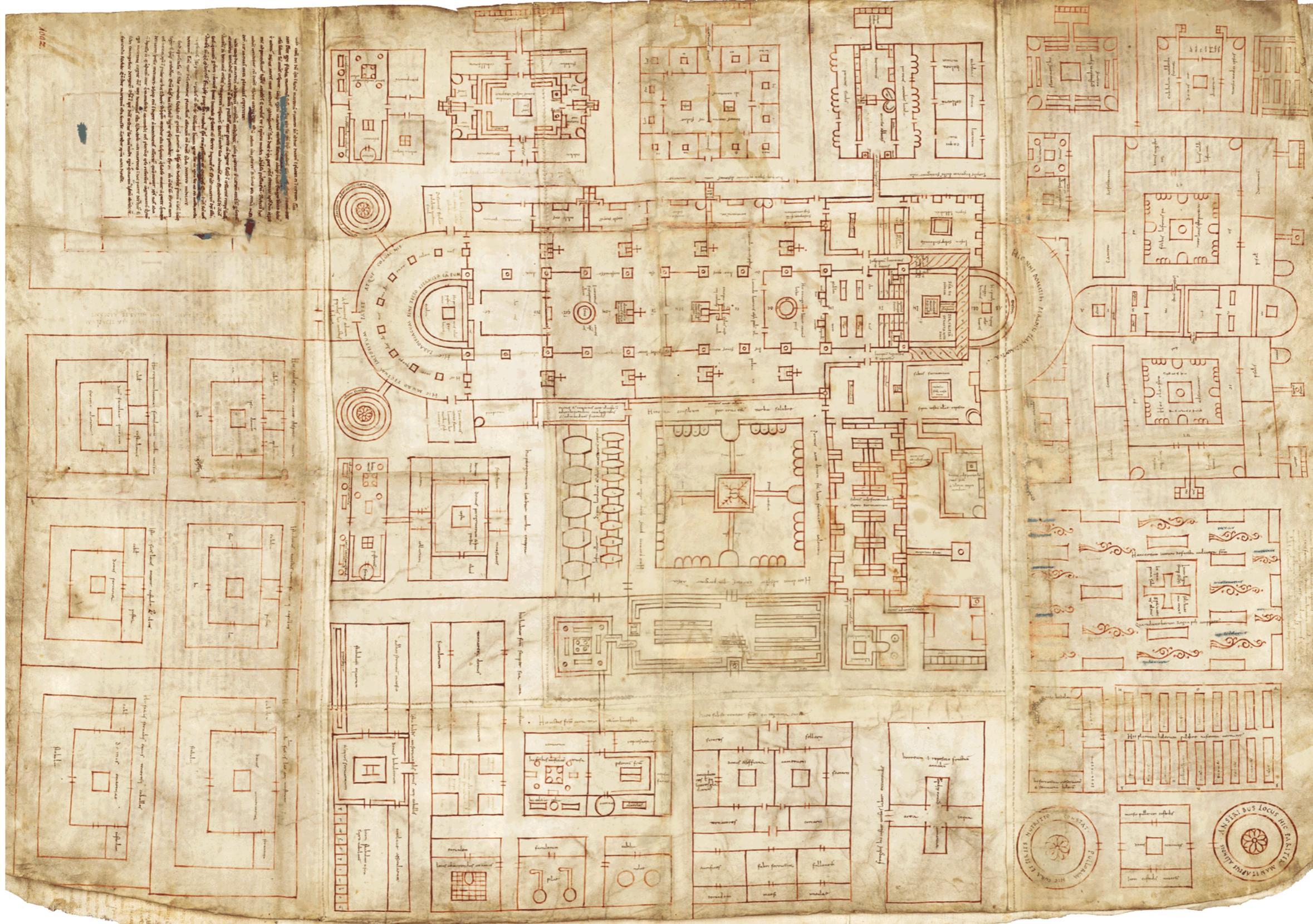


Abb. 32 Klosterplan
St. Gallen

2. Im städtischen Gefüge

Um den Standort, welcher für die Niederlassung und Entstehung der Bettelorden von elementarer Bedeutung war, besser zu verstehen, soll zunächst ein kurzer Blick auf die städtische Entwicklung im Mittelalter geworfen werden.

In Deutschland kann man die Stadtentwicklung in verschiedenen Gründungsepochen darstellen, darunter auch die städtischen Entwicklungen vor der mittelalterlichen Stadtgründungswelle. Die ersten Formen der keltischen Oppida und die darauf folgenden römischen Stadtgründungen stellen Planstädte dar. Im Mittelalter beginnt dann eine neue Epoche der Stadtgründung und so werden nach ca. 700-800 Jahren Pause erste städtische Anordnungen durch Pfalzen und Klöster errichtet. Ab dem Jahr 1030 n. Chr. startet eine regelrechte Explosion des Städtebaus in Deutschland. Dieses rasante Wachstum wurde dann 1348 n. Chr. durch den Ausbruch der Pest unmittelbar beendet. Zu dieser Zeit entstand ein großer Teil der sogenannten „Gründungsstädte“, Städte, welche zu einem bestimmten Zeitpunkt nach einem Plan gegründet wurden.⁶⁶ Diese mittelalterlichen Städte oder einzelne noch überlieferte Gebäude oder Ensembles dieser sind bis heute wich-

tige Stadtbausteine unserer gebauten Umwelt. Über die Jahrhunderte hinweg haben sich die Städte weiterentwickelt und mittelalterliche Bausubstanz mit ihnen. Sie sind ineinander verschmolzen oder stellen Solitäre in neu gebauter Umwelt dar. Dennoch hat vieles die unterschiedlichsten Prozesse und äußeren Einflüsse überdauert.

Darüber hinaus ist ein Großteil der sakralen Gebäudesubstanz, welche uns heute umgibt, im Mittelalter entstanden. Die neu entstehenden Städte dieser Zeit förderten die Entwicklung sakraler Bauten, während gleichzeitig die Kirche die Stadtentwicklung beeinflusste. Dieses Wechselspiel verdeutlicht, wie gesellschaftliche Normen im gebauten Umfeld manifestiert wurden.

2.1 Mittelalterliche Stadtstruktur

Ab dem 11. Jahrhundert gab es nach dem Untergang antiker Städte eine Wiedergeburt des städtischen Lebens in Europa. Beginnend in Italien verbreitete sich dieser Urbanisierungsprozess in Form von Stadtneugründungen und Wiederbelebung alter Stadtfragmente in weiten Teilen Europas. Daraus resultiert auch die heutige hohe Anzahl vieler größerer und kleinerer Städte im

⁶⁶ Vgl. HUMPERT, SCHENK, Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung, 2001, S. 57 ff.

europäischen Raum.⁶⁷

Die Gestaltung der damals entstehenden Städte war völlig neuartig und führte in diesem anders gestalteten Kontext zu neuen sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Auch der enorme Bevölkerungszuwachs im frühen Mittelalter zwischen 950 n. Chr. und 1350 n. Chr., von 22 Millionen auf ca. 55 Millionen stellt mehr als eine Verdoppelung der Bevölkerung im europäischen Raum dar. Treibende Kräfte hierfür sind zum Beispiel neue Errungenschaften in der Landwirtschaft, wie die Dreifelderwirtschaft oder der neu erfundene Räderpflug⁶⁸ gewesen. Der hohe Bevölkerungszuwachs führte auch zu einem größeren Bedarf an Wohnraum und Arbeitsplätzen, was vor allem in den Städten zu erwarten war. Daraus resultierte eine starke Landflucht mit der darauffolgenden Verstädterung in der Hoffnung auf Arbeit, Geld und Wohlstand. Den Hauptteil der städtischen Bevölkerung machten bald Handwerker:innen und Händler:innen aus, welche sich am Rande der Städte ansiedelten. Die befestigten Kerne der urbanen Anlagen wurden schnell zu klein und man besiedelte die sogenannten Vorstädte. Mit diesem Zuwachs erweiterte sich oft die Stadtbefestigung in Form einer zweiten

⁶⁷ Vgl. KÖSTER, LINK et al., Faszination Stadt, die Urbanisierung Europas im Mittelalter und das Magdeburger Recht, 2019, S. 81

⁶⁸ Vgl. SCHENKLUHN, Architektur der Bettelorden, 2000, S. 21

Stadtmauer, um die Bereiche der Vorstädte mit einzuschließen. Auch Kirchen und Abteien siedelten sich eher in diesen Bereichen der Stadt an.⁶⁹

Die mittelalterliche Stadt setzt sich aus verschiedenen Stadtbausteinen zusammen. Neben Wohngebäuden, die den sozialen Status ihrer Bewohner:innen widerspiegeln, entstanden Wirtschaftsgebäude für Handwerker:innen, Kaufleute, Mühlen und Infrastruktureinrichtungen wie Straßen, Brücken und Wasserversorgungsbauten. Weitere wichtige Bestandteile mittelalterlicher Städte waren das Rathaus, Märkte, Geselligkeitsstätten, Schulen und Universitäten, bei deren Entstehung Klöster eine bedeutende Rolle spielten. Die Kirchenbauten mit den zugehörigen Klöstern und Hospitälern prägten ebenfalls das Stadtbild dieser Zeit.⁷⁰

Diese Stadtbausteine führen zu einem einheitlichen Stadtbild, trotz ihrer diversen Entstehungsgeschichte. Das typische plastische Erscheinungsbild wird vor allem von sakralen Bauten beherrscht. Die Silhouette wird geprägt von Dom, Kloster, Pfarrkirche oder Münster als Elemente des Geistlichen, zudem kommen die bürgerlich weltlichen Elemente wie das Rathaus, der Markt, die Mauern und die Stadtbefes-

⁶⁹ Vgl. BENEVOLO, Die Geschichte der Stadt, 1975, S. 327 ff.

⁷⁰ Vgl. MECKSEPER, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, 1982, S. 200 ff.

tigung sowie die Bürger:innenhäuser. Im Idealbild einer Bischofsstadt nach Gruber wird die eben beschriebene Dominanz der geistlichen Bausubstanz sichtbar.⁷¹

Ein besonders prägender Stadtbaustein waren die bereits erwähnten großen Sakralbauten der Kirche. Nicht nur, da sie oft Ausgangspunkt der Stadtentstehung waren, sondern auch da das Kunstschaffen in keiner anderen Epoche so eng mit der Kirche an sich verknüpft war wie im Mittelalter. Auftraggeber war zwar nicht allein die Institution Kirche, sondern auch nicht geistliche Persönlichkeiten und mächtige Person sahen die Wichtigkeit der Kunst in christlicher Ausformulierung. Interessant ist außerdem die Verknüpfung weltlicher und sakraler Bauten im Stadtgrundriss. Hier kann man aber auch deutliche Unterschiede zwi-

schen Nord- und Süddeutschland feststellen. Die Pfarrkirche (die Kirche für das Laienvolk in der Stadt) in Norddeutschland wird üblicherweise neben dem Marktplatz errichtet und oft durch den Bau eines Rathauses abgeschlossen. Die Bausteine bilden einheitliche Rechtecke im Stadtgrundriss. Im Süden Deutschlands dagegen sind die Pfarrkirchen mitsamt den Begräbnisstätten eher abseits des Marktbereichs gelegen. Der Kirchhof, der im Laufe der Zeit zum Friedhof wurde, hatte ursprünglich nicht nur eine Bestimmung als Grabplatz, sondern fungierte auch als Versammlungsplatz und Marktstandort. Zusätzlich wurden entlang der Kirchenmauern weitere Strukturen wie

⁷¹ Vgl. HOFRIECHTER, Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Neuzeit, 1995, S. 56

⁷² Vgl. MECKSEPER, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, 1982, S. 200 ff.

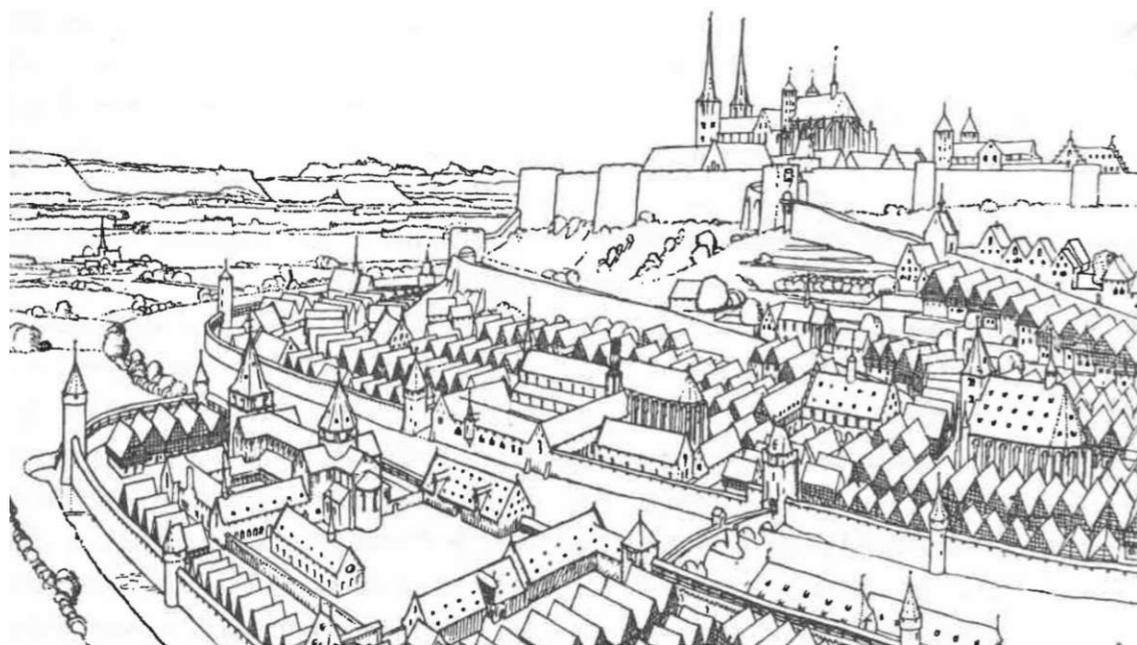


Abb. 33 Idealbild einer Bischofsstadt

Verkaufsstände und Wohngebäude errichtet. Erst mit der Zeit wanderten die Friedhöfe dann vor die Stadtmauern.⁷² Die Bedeutsamkeit, welche diese im Mittelalter entstandenen Anlagen und Gebäude noch heute für die Bewohner:innen unserer Städte haben, ist sehr hoch.

Einer Umfrage zum Baukulturbericht 2018/2019 nach wird der baukulturelle Wert der Gebäude, welche vor 1918 errichtet wurden, von 84 % der Kommunen als hoch eingeschätzt. Dem gegenüber erreichen die Gebäude, welche nach 1990 entstanden sind, nur 29 % Zustimmung. 54 % der befragten deutschen Bevölkerung wertschätzt vor allem die historischen Zentren der Städte.⁷³ Die Möglichkeit, Bauten aus diesen Jahrhunderten auch heute noch sinnvoll nutzen zu können, verleiht ihnen einen hohen Wert.

2.2 Bedeutung der Stadt für Bettelorden

Neben der generellen Rolle der Kirche in der Entwicklung mittelalterlicher Städte gewann die Bedeutung dieses Standortes für die Bettelorden in dieser Zeit eine besondere Relevanz. Das Wirken der Bettelorden ist untrennbar mit ihrer Lage in der Stadt und den dort lebenden Menschen verbunden.

⁷³ Vgl. BUNDESSTIFTUNG Baukultur, Baukultur Bericht 2018/19, 2018, S. 53 f.

⁷⁴ MECKSEPER, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, 1982, S. 222

Denn „Bettelorden waren Orden, deren Wirksamkeit vor allem dem Menschen außerhalb des Klosters galt und die gezielt die Einwohner der Städte ansprechen wollten“⁷⁴.

Ihre ersten Anlaufstellen waren die vor den Stadtmauern liegenden Leprosenhäuser. Aber auch in den Städten waren für die Bettelorden vor allem die Gebiete der Vorstadt und die Randlage mit Kontakt zu den ärmeren Bevölkerungsschichten attraktiv. Hier waren die Grundstückspreise, aufgrund der unmittelbaren gewerblichen Anlagen, belebten Stadttore oder direkten Lage an den Stadtmauern, niedrig. So waren sie nicht nur durch die geistliche Einstellung des Ordens, sondern auch durch den gewählten Bauplatz nah am Volk und vor allem nah an den unteren und ärmeren Gesellschaftsschichten. Außerdem stellten der Rat der jeweiligen Städte, aber auch das Bürger:innentum sowie den Orden zugeneigte Persönlichkeiten, den Gemeinschaften oft Häuser oder ganze Areale sowie Baumaterialien und die finanziellen Mittel zum Bauen neuer klösterlicher Anlagen zur Verfügung.⁷⁵ Somit war die Verortung der Niederlassungen auch bedingt durch Schenkungen schon bestehender Ruinen oder Bauten, welche sich die Bettelorden dann angeeignet haben. Wie zum

⁷⁵ Vgl. ISENMANN, Die Deutsche Stadt im Mittelalter, 1150 - 1550, 2014, S. 635 ff.

Beispiel die Überreichung eines Turms in Esslingen an einen Bettelorden oder die Übernahme befestigter burgartiger Höfe in Mittel- und Ostdeutschland durch die Selbigen. Diese Lage in der Stadt ist auch für Neubauten durch die Orden nicht untypisch. Vielerorts siedelten sich Bettelorden an wehrtechnisch relevanten Orten der Stadtbefestigung an. Man vermutete, dass die befestigten Bauten der Klöster zusätzlich zur Verteidigung der Städte beitragen sollten. Somit standen die Kirchenbauten der Stifte oft direkt an der Straße. Vermutet wird auch, dass die Gleichsetzung der Kloster und Kirchenmauern des Konvents mit den Gebäuden der umliegenden Nachbarschaft eine bisherige Distanz zwischen Weltlichem und Geistlichen aufheben sollte.⁷⁶ Bei genauerem Betrachten der Straßenansichten verschiedener Bettelordenklöster fällt diese sehr angepasste Einordnung in das Stadtbild unmittelbar auf.

Durch die Lage der Klosteranlagen am Rande der Stadt, oft direkt an den Stadtmauern, konnten sich die Stadt sowie der Adel Nutzungsrechte an den Klöstern und Zugang zu den Gebäuden im Falle eines Krieges sichern.⁷⁷ Durch die zusätzliche bauliche Nähe am weltlichen Geschehen konnten sie ihren von Päpsten zugewiesenen Aufgaben wie die Seelsorge, Mission oder

die Bekämpfung der Häresie in den mittelalterlichen Zentren sehr gut nachgehen. Die Bettelorden wurden von der stetig wachsenden städtischen Bevölkerung für ihre Seelsorge geschätzt, und ihre Predigten erlangten verstärkt an Bedeutung in den Städten. Außerdem wirkten vor allem die Franziskaner:innen in der Krankenpflege. Die Dominikaner:innen schätzten an den Städten die Möglichkeit, universitätsähnliche Generalstudien zu gründen, was aufgrund der Bürger:innenschaft in der Stadt gut möglich war. Die Stadt achtete die Besitzlosigkeit und den Nutzen, welchen die Orden in die Gemeinden brachten und so ergab sich eine gewisse Symbiose aus Stadt und Bettelorden. Auf der anderen Seite war die materielle Versorgung der Orden nur durch Spenden durch die Bevölkerung der Stadt möglich.⁷⁸ Zu Beginn ihres Wirkens verzichteten die Ordensbrüder und Schwestern daher auf eigens gebaute Kirchen und predigten in den bereits vorhandenen Stadtkirchen. Diese genügsamen Anfangsgedanken wurden jedoch schnell Vergangenheit. Durch die entstandene Konkurrenzsituation wurde die Nutzung der Stadtkirche für die Ordensmitglieder um 1240 vielerorts untersagt. So entstanden durch die Bettelorden auch eigene Predigtkirchen, welche unabhängig vom

ansässigen Klerus waren.⁷⁹

Diese Abhängigkeit der Orden und der Stadt zeigt sich auch wieder stark in der Architektur der Bettelorden im städtischen Gefüge. Betrachtet man die städtebauliche Situation und Verortung mittelalterlicher Bettelordenklöster in Städten zur heutigen Zeit, fällt direkt die zentrale Lage auf.

Wie vorangehend beschrieben, siedelten sich die Bettelorden eher am Rande der Stadt, in der Nähe der Stadtbefestigung oder vor der damaligen Stadtmauer an. Die bereits erwähnten Leprosenhäuser waren hierbei die erste Anlaufstelle für die Bettelorden.⁸⁰ Hier wurden Leprakranke untergebracht, um die Krankheit den befestigten Zentren fern zu halten⁸¹. Da sich die Bettelorden der Hilfe der Armen und Kranken verschrieben hatten, begannen sie ihr Wirken vor den Städten bei den aus der Stadt ausgesperrten Menschen.

Die Bedeutung dieses Bauortes soll anhand dreier Städte exemplarisch an den Schwarzplänen veranschaulicht werden.

Eines der bekanntesten Bettelordenklöster liegt in Florenz. San Marco war ein Dominikanerkonvent und wird heute als Museum genutzt. Das Kloster war Teil der mittelalterlichen Stadt, lag jedoch nicht wie typisch für die Bettelordenklöster direkt an oder vor der



Abb. 34 Straßenflucht Kloster Maria Stern Augsburg



Abb. 35 Straßenflucht Kloster San Marco Florenz



Abb. 36 Straßenflucht Blick auf das Kloster St. Ursula Augsburg

⁷⁶ Vgl. MECKSEPER, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, 1982, S. 228

⁷⁷ Vgl. SCHENKLUHN, Architektur der Bettelorden, 2000, S. 233

⁷⁸ Vgl. ISENMANN, Die Deutsche Stadt im Mittelalter, 1150 - 1550, 2014, S. 635 ff.

⁷⁹ Vgl. MECKSEPER, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, 1982, S. 223

⁸⁰ Vgl. ISENMANN, Die Deutsche Stadt im Mittelalter, 1150 - 1550, 2014, S. 636

⁸¹ Vgl. historisches-lexikon-bayerns.de - aufgerufen am 05.10.2023

Stadtbesetzung. Die Orientierung der Kirche mehr nach Norden als Osten stellt einen Unterschied zum klassischen Klosteraufbau dar. Im Vergleich hierzu ist die Kathedrale von Florenz, die *„Cattedrale di Santa Maria del Fiore“* eindeutig nach Osten gerichtet. Durch die verhältnismäßig rechtwinklige Gliederung der Straßen und Grundstücke befindet sich das Kloster auf einem gesamten Block und muss nicht direkt auf die städtebauliche Umgebung reagieren. So ist es möglich, hier zwei quadratische Kreuzgänge und einen sehr klaren Klosteraufbau zu realisieren. Außerdem befindet sich das Kloster direkt am *„Piazza San Marco“*. Dieser Platz wird auch heute noch als solcher genutzt.

Verglichen hierzu zeigt das Kloster Maria Stern in Augsburg ein ganz anderes Bild. Die Klosteranlage befindet sich in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen Stadtbesetzung und muss mit ihrem Grundriss sehr stark auf den umliegenden Städtebau reagieren. Auch zwei Kanäle umgeben das Kloster direkt. So ist der Kreuzgang nicht als rechteckiger Gang ausformuliert, sondern muss im Süden durch eine Abrundung auf die gegebene Straße reagieren. Die Kirche konnte in diesem Fall nach Osten gerichtet werden und im südlichen Teil

schließt die Klausur des Klosters an. Somit wurde ein typischer Grundriss realisiert, welcher sich allerdings an gegebene Strukturen anpassen musste. Heute ist das Kloster an einem großen Platz gelegen, zur Entstehungszeit fand sich hier jedoch noch eine kleinteilige Bebauung durch Wohnhäuser.

Das Theatiner Kloster St. Kajetan in München befindet sich am Rande des historischen Zentrums und liegt in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen Stadtbesetzung. Im Mittelalter war München entlang dieser Befestigung von einem Wassergraben umgeben. Untypisch ist auch hier die Ausrichtung der Kirche. Diese ist nach Westen gerichtet, was auf die Lage im gegebenen Stadtgefüge zurückgeführt werden kann. Dennoch entwickeln sich die Kloster Räume auch hier klassisch im südlichen Bereich an die Kirche angegliedert. Die Räume reagieren aber auch bei diesem Beispiel auf den umliegenden Städtebau und weisen keine rechtwinkligen Strukturen auf, sondern die Anpassung an das bereits vorhandene Umfeld. Im städtischen Kontext ist hier auch die räumliche Nähe zur kurfürstlichen Residenz zu beachten. Beide Anlagen befinden sich direkt am Odeonsplatz und sind durch einen unterirdischen Gang verbunden. Die Kirche und das

⁸² Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 16.05.2023

angeschlossene Kloster dienten auch der kurfürstlichen Repräsentation und wurde aus diesem Grund im Gegensatz zu anderen Bettelordenklöstern aufwendig gestaltet.⁸²

Betrachtet man die städtebauliche Situation dieser Bettelordenklöster, fallen sofort die Unterschiede zu klassischen Klosteranlagen oder dem St. Gallener Klosterplan auf. Bettelordenklöster sind eines der Ergebnisse des bereits erwähnten Urbanisierungsprozesses im 13. und 14. Jahrhundert⁸³ und konzentrierten sich hauptsächlich auf die Armen- und Krankenfürsorge. Im Gegensatz zu anderen Orden sind Bettelordenklöster weniger strukturiert, passen sich der umgebenden Stadtstruktur an und verfügen oft nicht über ausgedehnte landwirtschaftliche Flächen. Dies liegt daran, dass Landbesitz in den urbanen Bettelorden nicht die gleiche Relevanz hatte wie in älteren Gemeinschaften, die hauptsächlich von der Landwirtschaft lebten. Tatsächlich verbot Dominikus den Besitz von Ländereien, um die Ordensmitglieder nicht mit landwirtschaftlicher Arbeit zu überlasten und mehr Zeit für wissenschaftliche und pädagogische Aktivitäten zu schaffen.⁸⁴

⁸³ Vgl. BENEVOLO, Die Geschichte der Stadt, 1975, S. 333

⁸⁴ Vgl. BRAUNFELS, Abendländische Klosterbaukunst, 1978, S. 178



Abb. 37 Schwarzplan Stadt Florenz - Kloster San Marco



Abb. 38 Schwarzplan Stadt Augsburg - Kloster Maria Stern



Abb. 39 Schwarzplan Stadt München - Kloster St. Kajetan

3. Bettelorden Architektur

3.1 Die Klosteranlage

Voranehend wurde der Einfluss der Städte auf die Bettelorden bereits verdeutlicht. Dieser schlägt sich auch auf die architektonische Ausformulierung der Klosteranlagen nieder. Besonders interessant ist hier der Beginn einer nutzungsneutralen Architektur, um sakrale wie daneben weltliche Bauaufgaben in einem Gebäudekomplex zu verbinden. Eine essenzielle Neuerung der Bettelorden in der Klosterarchitektur war die Errichtung von Studierzellen in den Dormitorien, welche eine Verbindung aus Schlaf- und Arbeitsplatz darstellen. Dominikus - der Ordensvater - verabschiedete 1228 n. Chr. ein Ordensstatut, welches den Bau der Konventsgebäude regeln sollte. Seiner Auffassung nach sollten die neu entstehenden Bauten ohne Kosten sowie klein und bescheiden errichtet werden. Dazu verabschiedete er auch grobe Angaben über die baulichen Ausmaße der Klostergebäude. Es sollte kein Haus eine Höhe von 12 Fuß und keine Kirche eine Höhe von 30 Fuß überschreiten. Betrachtet man diese Angaben unter der Annahme eines Fußes gleich 30 bis 38 cm, so ergaben sich für den Klostertrakt 6 m - 7,50 m und die Kirche 9 m bis 11,50 m. Die

Aussagen für das Kirchengebäude beziehen sich auf die Höhe der Wand. Der Dachabschluss in Form eines Gewölbes durfte ausschließlich über dem Chor sowie der Sakristei angebracht werden. Es wurden dabei keine Vorgaben bezüglich der Ausmaße der Kirche in der Horizontalen gemacht. Die Mönche und Nonnen haben sich jedoch nicht sehr lange an diese Vorschriften gehalten. Im Vergleich zu den Dominikaner:innen lehnten die Franziskaner:innen zu Beginn ihres Wirkens häusliche feste Niederlassungen kategorisch ab. Sie nutzen vielerorts bereits bestehende Spitäler, Kirchen oder provisorische Bauwerke, um sich temporäre Unterkünfte zu sichern.⁸⁵

Franz von Assisi schrieb nieder, dass „Kirchen, ärmliche Wohnungen und alles, was für sie gebaut wird, in keinem Falle an[zun]ehmen, wenn sie nicht, wie es der heiligen Armut entspricht, die wir in der Regel versprochen haben; wir sind ja dort immer nur zu kurzem Verweilen wie Fremdlinge und Pilger“⁸⁶. Dies gibt zu verstehen, dass Bauten in Form von Spenden angenommen und bewohnt werden dürfen, sofern sie den Armutsregeln des Ordens entsprechen. Ab dem Jahr 1260 n. Chr. gab es mit dem Narbonner Statut bestimmte Vorgaben für den Bau der entstehenden Konventsgebäude. Ähnlich der Grund-

⁸⁵ Vgl. SCHENKLUHN, Architektur der Bettelorden, 2000, S. 27 ff.

⁸⁶ Vgl. ASSISI, Die Schriften des Hl. Franziskus von Assisi, 1963, S.96

sätze der Dominikaner:innen wurden auch hier die Abmessungen des Gebäudes beschränkt. Länge, Breite und Höhe sollten kein zu großes Ausmaß annehmen und die Ausstattung sollte schlicht gehalten werden. Auch die Kirchen der Franziskaner:innen sollten Gewölbe nur über der Hauptkapelle aufweisen und die Kirchenglocken durften in keinem turmähnlichen Bauwerk untergebracht sein.⁸⁷

Grundsätzlich lässt sich bei beiden Orden ein deutlicher Verzicht auf ausladende Ornamentik oder Ausschmückungen des Kirchenraums beobachten. Diese Vorgaben führten zu einer klaren und vor allem bodenständigen Architektursprache der Bettelorden. Der Nutzen der Gebäude in Form eines Ortes für Predigten und Gebete steht klar im Vordergrund, und dennoch kann man diese simple Architektur außerdem als feinsinnige Überhöhung des Armutsbegriffs verstehen.⁸⁸ Also eine Ästhetik des Einfachen zur Verdeutlichung der inneren Werte der Orden.

Diese Architektursprache der Klosteranlagen orientierte sich stark an der umgebenden profanen Architektur im direkten städtischen Umkreis. Das Raumprogramm, Kirche, Konventsräume, der Kreuzgang sowie der Friedhof waren groß angelegt und bereits zu

⁸⁷ Vgl. SCHENKLUHN, Architektur der Bettelorden, 2000, S. 33

⁸⁸ Vgl. MECKSEPER, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, 1982, S. 224 f.

ihrer Entstehungszeit auf eine weltliche Nutzung zugeschnitten. Mendikantenklöster waren eng mit dem öffentlichen Leben verbunden. Sie fungierten nicht nur als Gastgeber:innen für Stadtbesucher:innen, sondern dienten in Städten wie Würzburg und Basel gelegentlich als Rathaus. Darüber hinaus wurden Räume im Klostergebäude für Ratssitzungen und andere öffentliche Angelegenheiten bereitgestellt. Außerdem war das Konventsgebäude oft ein neutraler Ort für Konflikte zwischen unterschiedlichen Parteien in der städtischen Gesellschaft, wie zum Beispiel zwischen Rat und Zünften. So waren die Räume auch Schauplatz einzelner Gerichtssitzungen oder Ort für Geschäfte weltlicher Geschäftspartner:innen.⁸⁹

3.2 Analyse einzelner Bauteile

Im folgenden sollen einzelne Bestandteile der Klosteranlagen genauer betrachtet und architektonisch analysiert werden. Der Fokus wird hier auf Elemente gelegt, welche sich vom klassischen Kloster oder dem St. Galler Klosterplan unterscheiden. Außerdem werden Neuerungen aufgeführt, welche durch die Bettelorden entstanden sind.

⁸⁹ Vgl. ISENMANN, Die Deutsche Stadt im Mittelalter, 1150 - 1550, 2014, S. 637 f

Kreuzgang

Der Kreuzgang (*lat. ambitus*) stellt neben der Kirche ein wichtiges und zentrales Element des Klosters dar. Überwiegend mittig im Gebäudekomplex liegend, berührt der Kreuzgang an einer Stelle das Kirchenschiff. In den meisten Fällen liegt dieser südlich der Kirche. Um den Kreuzgang herum ordnen sich dann die weiteren Räume des Klosters an. Dem Kreuzgang kommen mehrere elementare Nutzungen im Kloster zu, wie das Abhalten von Prozessionen, der Bestattung verstorbener Bewohner:innen, dem Gebet und der Erschließung der Klausur. Architektonisch betrachtet, umschließt der Gang den innen liegenden Rechteckhof, welcher oft einen Brunnen beherbergt. Zwischen dem gartenähnlichen Innenhof und dem Kreuzgang entstehen ganz bewusste Blickbezüge durch Öffnungen in Form von Arkaden oder Brüstungen. In der Spätgotik begann man, diese mit Maßwerk und Glasfenstern zu schließen. Die Raumgestaltung ist oft durch einen oberen Raumabschluss in Form eines Gewölbes geprägt, kann jedoch auch flache Deckenabschlüsse umfassen.⁹⁰ Obwohl das Gewölbe und die Stützen je nach Epoche und Gebäude variieren können, bleibt das Grundprinzip für die Architektur im Kern gleich.

Der Kreuzgang ist ein Weg, der durch seine räumliche Ausformulierung als Rechteck ohne eingeschobene Wandelemente einen unendlichen Charakter erhält. Die Architektur unterstreicht hier den Zweck der Prozession oder eines Gebetganges. Die nach innen gerichtete spirituelle Tätigkeit spiegelt sich auch in der architektonischen Gestaltung wieder. Der Kreuzgang, im Zentrum des Klosters positioniert und zum inneren Hof oder Garten ausgerichtet, ohne Bezug zur äußeren Umgebung, stellt die Quintessenz eines introvertierten Raumes mit Außenraumbezug dar.

Dieser zentrale Baustein der Klosteranlage ist also zum einen Erschließung, aber auch Ort der Ruhe und Einkehr, um religiösen Riten nachzugehen, nachzudenken und zu verweilen. An den Wänden waren häufig Sitzbänke vorgesehen, um zu lesen oder sich mit Mitbrüdern und Schwestern zu unterhalten. Der Kreuzgang, ein Ort im Zentrum des Klosters, welcher trotz seines introvertierten Charakters nicht nur verschiedene Nutzungen zusammen bringt, sondern auch die Bewohner:innen selbst.

Wie bereits im vorangehenden Kapitel erörtert, ist der Kreuzgang das Element, an welchem man direkt den Einfluss der umgebenden Stadtstruktur auf die Organisation des Klostergrundrisses

⁹⁰ Vgl. KOEPE, BINDING, Bildwörterbuch der Architektur, 2016, S.287 f.

ablesen kann. Eine Besonderheit im Vergleich zu klassischen Klöstern, welche sehr starr eine Raumorganisation verfolgten.



Abb. 40 Kreuzgang Teil - Barfüßer Kirche Augsburg



Abb. 41 Kreuzgang Kloster Maria Stern



Abb. 42 Kreuzgang Kloster San Marco Florenz

Ein weiterer entscheidender Bestandteil der Klosteranlage, besonders unter den Dominikaner:innen, war die Bibliothek. Es muss unterschieden werden zwischen der Büchersammlung und dem Armarium, welches einen sicheren Aufbewahrungsort, meist in Form eines Schrankes, darstellt. Hier werden wichtige liturgische Bücher für die Mönche und Nonnen gelagert. Im folgenden soll aber die Bibliothek, der Ort zur Aufbewahrung nicht liturgischer Bände betrachtet werden.

Vor allem ab dem 13. Jahrhundert wurden die Bibliotheken der Dominikaner:innen immer größer. Was zunächst einzelne Räume im klösterlichen Gebäudekomplex waren, wurden ab dem 14. Jahrhundert dann auch eigene Bibliotheksgebäude. Der Architekt Michelozzo realisierte einen für die weitere Zeit wegweisenden Bibliotheksbau in Florenz. 1444 n. Chr. plante er einen dreischiffigen Bibliothekssaal, welcher mittig durch einen Säulen-Arkadengang mit Tonnengewölbe sowie die beiden Seitenschiffe mit Kreuzgratgewölben gestaltet wurde. Der Raum befindet sich im Obergeschoss des Klosters San Marco und stößt senkrecht auf den Dormitoriumsflügel im Norden der Anlage. So war es möglich, den Be-

reich von beiden Seiten durch einzelne Fensteröffnungen zu belichten. Dieser Raum wurde ein wegweisendes Beispiel für den weiteren Verlauf der Renaissance und ihre Bibliotheksbauten.⁹¹ Die Bibliotheksräume der Bettelorden dienten nicht nur zur Lagerung und dem Studium der Bücher, sondern stellten außerdem einen halböffentlichen Bereich im städtischen Gefüge dar. Eine Art Übergangszone, welche Bewohner:innen der Stadt, wenn auch zunächst allein höheren Bevölkerungsschichten, offen stand. Laien, hauptsächlich Stifter und Förderer hatten so begrenzt Zugang zu den oft einflussreichen Büchersammlungen der Klöster.⁹² Ein offener und freier Raum war schon im Mittelalter Ziel der Architektur dieser Räume, um möglichst viel Fläche zum Stellen der Schränke und Studienplätze zu haben. Wie am Beispiel von Florenz zu sehen ist, gelingt dies durch eine filigrane Stützenarchitektur. Die hohen Decken in Form des Kreuzgratgewölbes lassen den Raum weit und geräumig wirken. Es war ebenso von Bedeutung, dass dieser ruhige und nach innen gekehrte Bereich gut beleuchtet war. Unterstrichen wird diese Geste durch die Lage der Fenster, welche zu beiden Seiten liegen und für eine angenehme Belichtung sorgen, jedoch höher in der Wand platziert sind, um

⁹¹ Vgl. SCHENKLUHN, Architektur der Bettelorden, 2000, S. 234

⁹² Vgl. MÜLLER, VOGEL, dtv-Atlas zur Baukunst, 1981, S. 363



Abb. 43 Bibliothek Kloster San Marco Florenz

den direkten Ausblick der Nutzer:innen nach außen zu beschränken. Eine Geste, welche rein räumlich den fokussierten Charakter der Arbeit mit Büchern unterstreicht.

Dormitorium/Studierzellen

Das Dormitorium (*lat. dormire/schlafen*) bezeichnete anfangs die Schlafgemächer der Mönche und Nonnen im Allgemeinen. Später wurden es Schlafsäle, die sich vorwiegend im Obergeschoss des östlichen Klosterflügels befanden, meistens über dem Kalefaktorium, der Wärmestube.⁹³

Dieses Dormitorium nimmt bei den Bettelordenklöstern eine neue Form an. Waren es bei anderen Orden große gemeinschaftliche Schlafsäle mit Einzelbetten, begannen die Dominikaner:innen und Franziskaner:innen Einzelzellen in ihren Klöstern unterzubringen. Diese Zellen reihten sich um den zweigeschossigen Kreuzgang und gliederten sich so direkt an das Zentrum der Anlage an.⁹⁴ Des Weiteren änderte sich nicht nur die Form des Dormitoriums, sondern darüber hinaus dessen Nutzung. Es war nun möglich, in der eigenen Schlafzelle auch dem Studium der Bibel nachzugehen. Auffallend ist außerdem, dass die sonst standardmäßige direkte Verbindung des Dormitoriums mit der Kirche über einen Treppenzugang meistens nicht mehr vorhanden ist. Anstelle des Zugangs befindet sich bei den Bettelorden über der Sakristei das Armarium, ein sicherer Aufbewahrungsschrank für wertvolle liturgische

Bücher. Die Position dessen in der Nähe der Studierzellen ist sehr wahrscheinlich bedingt durch die Entstehung dieser im Dormitorium.⁹⁵

Im Dominikanerkonvent San Marco in Florenz kann dieser beispielhafte Aufbau gut analysiert werden. Die Zellen erstrecken sich entlang eines innen liegenden Flurs über alle drei Flügel des Klosterbaus. Die Schlafräume befinden sich im Obergeschoss und wurden unter dem offenliegenden Dachtragwerk von Michelozzo di Bartolomeo zwischen 1437 und 1443 errichtet. Eine Besonderheit dieser Räume sind die Fresken an einer Wand jeder Zelle. Diese entstanden zu selben Zeit durch Fra Angelico und stellen Szenen aus dem Leben Jesus Christus dar.⁹⁶



⁹³ Vgl. KOEPE, BINDING, Bildwörterbuch der Architektur, 2016, S. 145

⁹⁴ Vgl. MÜLLER, VOGEL, dtv-Atlas zur Baukunst, 1981, S. 363

⁹⁵ Vgl. SCHENKLUHN, Architektur der Bettelorden, 2000, S. 233

⁹⁶ Vgl. MUSEO DI SAN MARCO, Il Dormitorio

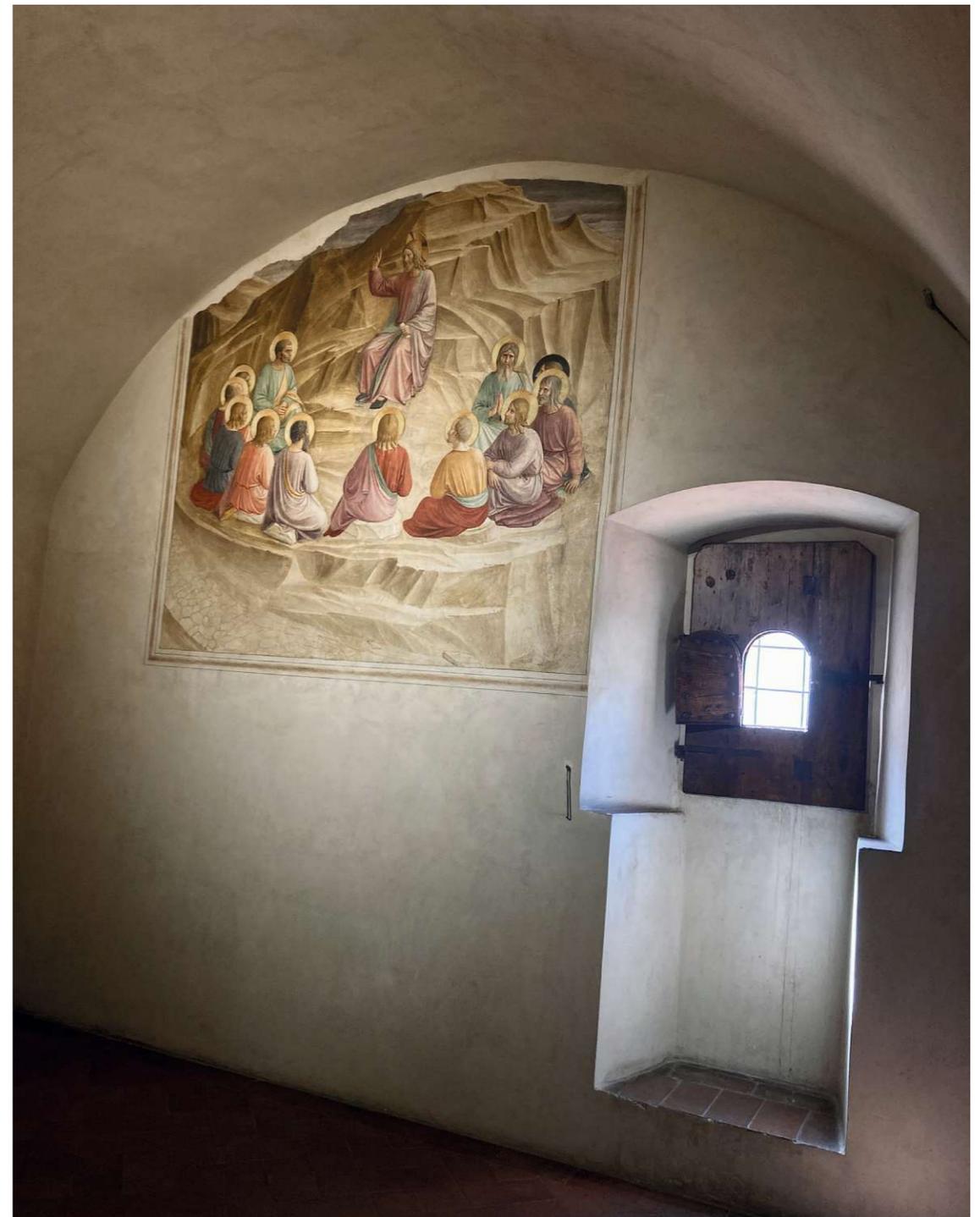


Abb. 44 Kloster San Marco Florenz - Dormitoriums Korridor

Abb. 45 Kloster San Marco Florenz - Blick in eine Zelle mit Wandfresko

Teil 03

Der Wandel

Der Wandel in der Architektur von Epoche zu Epoche ist oft bedingt durch neue Denkansätze, dem immer währenden Antrieb nach Neuerung und Verbesserung. Unsere gebaute Umwelt ist nie im finalen Zustand der Vollendung angekommen, sondern ständig aktiv oder passiv vom Umbau der Baustruktur betroffen. Das Bauen ist also immer ein Weiterbauen, Weiterbauen im Kontext, Weiterbauen an einem Gebäude, Weiterbauen beziehungsweise Umbauen einer natürlich gegebenen Topografie. Das Weiterbauen an Gebäudesubstanz bedingt durch Aneignung und Gebrauch führt zu einer Weiterentwicklung der Stadt und einem Fortbestand der Gebäude. Dieser Prozess darf aber keines Falls die Identität der Bauwerke verschwinden lassen.⁹⁷

 **Nichts ist so
beständig wie
der Wandel**

Heraklit von Ephesus, 535-475 v. Chr.

Denn Arbeiten mit bestehender Bausubstanz war über viele Jahrhunderte die gängigste Baupraxis. Bis zur Industrialisierung war das Bauen in erster Linie eine Praxis des Umbauens, Wiederverwendens und Weiterbauens.⁹⁸ Die in den Bauwerken gespeicherten Ressourcen und verwendete Arbeitszeit wurden wertgeschätzt und nicht durch einen Abriss vernichtet. Erst durch die Industrialisierung und das dadurch aufkommende Wachstum unterstellten sich auch der Bau und die Architektur der Forderung nach möglichst vielen neuen Häusern in kurzer Zeit.⁹⁹ Wachstum und Effizienz waren hier der Ausgangspunkt für einen Leitgedanken, dem der Bausektor auch heute noch folgt. Betrachtet man die Baupraxis der vergangenen Jahrhunderte, stellt man schnell fest, dass Gebäude immer ein Prozess waren, man sich ihrer bediente oder sie veränderte.

Ein historisches Beispiel, welches die Gedanken des Umnutzens und Weiternutzens gut veranschaulicht, ist der Diocletianspalast von Split in Kroatien. Der Palast hatte eine Größe von 180 auf 215 Metern und wurde sich nach dem Untergang des Römischen Reichs von der dortigen Bevölkerung angeeignet. Noch heute kann die kleinteilige Besiedelung und Umnutzung der riesigen Palaststruktur erlebt werden. Die Be-

wohner:innen nutzten die bestehende Bausubstanz, bauten sie weiter, teilten repräsentative Räume in kleinere Nutzungseinheiten oder bespielten ehemalige Atrien als Stadtplätze.¹⁰⁰ Durch die Arbeit mit der vorhandenen Substanz wurden nicht nur Ressourcen bewahrt, sondern es entstand nebenbei eine einzigartige neue Atmosphäre, die sowohl vom ursprünglichen Bestand als auch von den zahlreichen Eingriffen über die Jahrhunderte geprägt ist. Ebenso veranschaulicht die Geschichte vieler Klöster, wie bereits vorangehend erwähnt, wie einem Bauwerk die unterschiedlichsten Verwendungen je nach Zeit und Bedarf zugeführt werden können.

Ein Gebäude wurde nicht als absolutes Bauwerk einer Nutzung wahrgenommen und in der Vergangenheit auch nicht so behandelt. Erst der durch Louis Sullivan aufkommende Leitgedanke „form follows function“ stellte die Wandelbarkeit eines Gebäudes infrage und erhob den Anspruch an eine ultimative, auf einen Zweck hin entwickelte Architektur. Eine Schlussfolge, welche aus dieser Aussage resultiert, ist der Prozess, welcher heute viel beobachtet werden kann. Nicht benötigte Gebäude werden häufig abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Diese Vorgehensweise heißt es zu stoppen und anders zu denken, wenn auch der

Gedanke historisch gesehen kein neuer ist. Bauen und Architektur war seit Beginn der Baugeschichte ein Prozess an bestehenden Gebäuden und Stadtstrukturen. Diese Wandelbarkeit der Architektur muss wieder in den Fokus der Architekturpraxis gerückt werden, um historisch Wertvolles zu bewahren, aber auch bereits vorhandene Ressourcen zu nutzen.

Die Bausubstanz innerstädtischer Klöster der Bettelorden stellt hier ein großes Potenzial zur Aneignung und Umnutzung für weltliche Absichten dar. Durch den beschriebenen Prozess des Klostersterbens werden immer mehr dieser Gebäude leerstehen oder keine Verwendung für ihren ursprünglichen Zweck haben. Nach der vorangegangenen Betrachtung des Lebens in einer Klostergemeinschaft und der Analyse der Baukultur und der architektonischen Entwicklung klösterlicher Anlagen der Bettelorden soll nun einen Schritt weiter gegangen werden. Um die Gebäude zu bewahren, sind individuelle Transformationen notwendig, über welche im folgenden genauer nachgedacht werden soll.

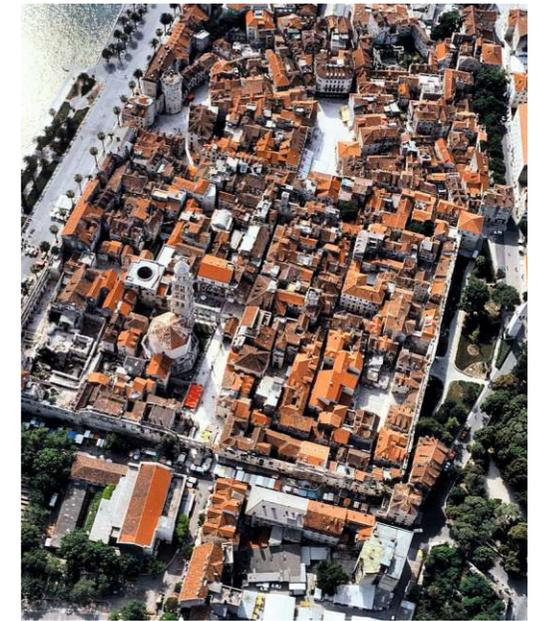


Abb. 46 Luftbild Split

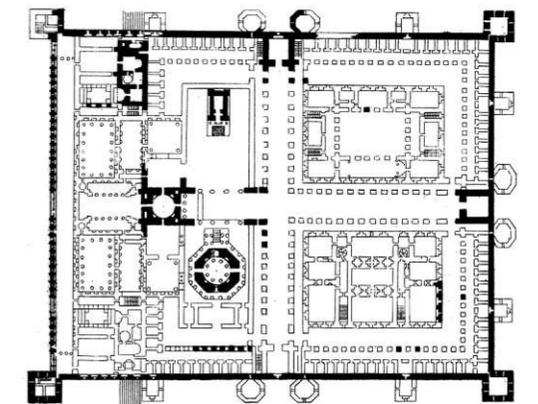


Abb. 47 Diokletian Palast

⁹⁷ Vgl. KOCH, JUD, Bauen ist Weiterbauen, 2021, S 97 ff.

⁹⁸ Vgl. GRAFE, RIENIETS, umbaukultur, 2022, S. 50

⁹⁹ Vgl. GRAFE, RIENIETS, umbaukultur, 2022, S. 17

¹⁰⁰ Vgl. GRAFE, RIENIETS, umbaukultur, 2022, S. 53 f.

1. Exkurs

1.1 Profanierung

Die Profanierung - das bedeutet die Entweihung oder Entwürdigung - kann man auch als den Prozess der Verweltlichung eines sakralen materiellen Wertes verstehen. Dem Vorgang der Entweihung geht ein wichtiger Schritt voraus. Bevor etwas entweiht werden kann, muss es zunächst auch geweiht worden sein.

Weihen (*lat. sacrare*) beschreibt den Übergang etwas Materiellen aus dem menschlichen Recht hin zu einer heiligen Materie in die göttliche Sphäre. Das Profane wird zu etwas Sakralem. Im Umkehrschluss ist die Profanierung die Entweihung eben dieser heilig religiösen Materie hin zurück zum unabhängigen Gebrauch durch die Menschheit im Allgemeinen. Der römische Jurist Trebatius (* ca. 84 v. Chr., † ca. 4 n. Chr.) begriff den Prozess wie folgt, Profanierung „heißt im eigentlichen Sinn das, was zuerst heilig und religiös war und nun wieder dem Gebrauch und dem Besitz der Menschen zurückgegeben wird“¹⁰¹. Die Entweihung unterscheidet sich hierbei ganz klar von der Säkularisierung. Bei der Säkularisierung wird dem Heiligen nicht die Wirkung abgesprochen; es wird lediglich vom

ursprünglichen Ort verdrängt und an einen anderen verlagert, an welchem es weiter wirken kann. Die Macht und Bedeutung des Religiösen besteht jedoch weiterhin und wird vom Prozess nicht berührt. Das wichtige im Wirkungsbereich der Profanierung ist das Neutralisieren der Substanz. Die heilige Aura des Gegenstandes oder im Falle dieser Betrachtung des Bauwerks wird diesem entzogen.¹⁰²

Das Gebäude kann so dem weltlichen Gebrauch wieder zurückgegeben werden. Dieser Prozess ist wichtig, wenn man leer stehenden Klostergebäuden eine neue Nutzung zuführen möchte.

1.2 Denkmalschutz

„Ein Gegenstand der Vergangenheit mit besonderem Zeugnischarakter wird durch das erkennende Betrachten der Gesellschaft zum Denkmal.“¹⁰³

Klosteranlagen sind zu einer großen Mehrheit Gebäude, welche im Mittelalter entstanden sind und über die Zeit viele Um- und Weiterbauten erlebt haben. Darüber hinaus stehen einige von ihnen, wenn auch nicht alle, unter Denkmalschutz. Die bau- und kunstgeschichtlichen Erkenntnisse, welche die-

sen Gebäuden innewohnen, sind vieler Orts sehr relevant und schützenswert. Diese Umstände haben direkten Einfluss auf den Denkmalschutz und den Umgang mit eben diesen Bauwerken.

Dass ein Gebäude denkmalhaften Charakter aufweist oder unter Denkmalschutz steht, muss es zunächst Zeuge der Vergangenheit sein und eine gebaute Erinnerung darstellen. Es hat einen historischen Zeugniswert über menschliches Wirken in früheren Epochen. Diese menschliche Perspektive spielt auch beim Anerkennen als Denkmal eine wesentliche Rolle, da durch diese Interpretation des Objekts der Mensch dem Gebäude den Denkmalcharakter zuträgt.¹⁰⁴

Im Prozess einer Weiterentwicklung des Klosters oder ganzheitlicher Umnutzung des existierenden Gebäudes bedarf es einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Denkmalschutz der Gebäudesubstanz und denkmalpflegerischen Strategien. Zunächst sollen relevante Begriffe zum Arbeiten mit bestehenden Bauwerken erläutert werden. Ein Fokus wird hierbei auf Bezeichnungen gelegt, welche für den weiteren Verlauf der Arbeit relevant sind.

Instandsetzung; Bei einer Instandsetzung ist die Reparatur das wichtigste Werkzeug. Kaputte oder beschädigte Bauteile werden repariert oder wieder instandgesetzt.¹⁰⁵

Sanierung; Hierbei geht es nicht um eine Veränderung des westlichen Gebäudes, dessen Raumstruktur oder Tragstruktur, sondern lediglich um die Bearbeitung der bestehenden Oberflächen und Bauteile. Hierbei kann es vorkommen, dass nicht nur Defektes, sondern auch Funktionierendes bearbeitet wird, da die Optik zum Beispiel nicht mehr gefällt. Abbruchmaßnahmen können Teil einer Sanierung sein.¹⁰⁶

Umbau; Hierbei wird auf jeden Fall ein Eingriff in die Substanz und Struktur des Gebäudes vorgenommen. Der Umbau ist eine Ergänzung zur Sanierung, da hier aktiv Statik sowie das Raumgefüge verändert werden. Oftmals liegt eine Kombination aus beiden vor.¹⁰⁷

Umnutzung; Eine Umnutzung ist zu aller erst eine baurechtliche Sache. Um eine neue Nutzung in einem bestehenden Gebäude mit vorheriger anderer Nutzung unterbringen zu können, muss dies zunächst genehmigt werden.¹⁰⁸

¹⁰¹ AGAMBEN, Profanierungen, 2005, S. 70

¹⁰² Vgl. AGAMBEN, Profanierungen, 2005, S. 70 ff.

¹⁰³ EIDSGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, 2007, S. 13

¹⁰⁴ Vgl. EIDSGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, 2007, S. 13

¹⁰⁵ Vgl. GIEBELER et al., Atlas Sanierung, 2008, S. 13

¹⁰⁶ Vgl. GIEBELER et al., Atlas Sanierung, 2008, S. 13

¹⁰⁷ Vgl. GIEBELER et al., Atlas Sanierung, 2008, S. 14

¹⁰⁸ Vgl. GIEBELER et al., Atlas Sanierung, 2008, S. 15

Wichtige grundsätzliche Ansätze zum Umgang mit Denkmälern hat 1964 ICOMOS in der Charta von Venedig zusammengetragen. Es wurde festgelegt, dass Denkmäler eine „geistige Botschaft der Vergangenheit“¹⁰⁹ in die Gegenwart vermitteln, weshalb deren „ganze[n] r Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben“¹¹⁰ ist. Schon damals und damit sehr früh wurde betont, dass für den Erhalt denkmalgeschützter Bau- substanz eine angemessene Nutzung von höchster Relevanz ist. Diese sollte „der Gesellschaft [eine] nützliche Funktion“¹¹¹ bieten, darüber hinaus „Struktur und Gestalt der Denkmäler“¹¹² aber nicht abwandeln. Die Nutzung und Be- lebung eines Denkmals beinhaltet auch die kontinuierliche Pflege für den Erhalt der Substanz. Außerdem nehmen sie Bezug auf die „integrale[r]n Bestandteil[e] eines Denkmals“¹¹³ wie Ma- lereien, dekorative Ausstattungen oder Werke der Bildhauerei. Diese sind Teil des Bauwerks und dessen Geschichte und somit untrennbar vom Denkmal. Ein Punkt, welcher vor allem für die Jahrhunderte alten Kloster Bauten rele- vant ist, ist die im Artikel 11 erwähnte nicht zu verfolgende Stileinheit. Dieser besagt, dass „die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal“¹¹⁴ respektiert wer- den müssen und die „Stileinheit [ist] kein Restaurierziel“¹¹⁵ darstellt.

Ein Wegbereiter für die Denkmalpflege war der Kunsthistoriker und Denkmal- pfleger Alois Riegl (*1858, †1905). Als Mitglied der ‚k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale‘ in der Sekti- on II, welche für kirchliche und profane Architektur zuständig war, arbeitete er als Generalkonservator. Hier arbei- tete er an einem Entwurf zur gesetzli- chen Organisation der österreichischen Denkmalpflege. Das daraus resultie- rende Werk ‚Der moderne Denkmalkul- tus - Sein Wesen und seine Entstehung‘ (1903) beschäftigt sich mit verschie- denen Wertkategorien zur Denkmalpfe- ge, denn für Riegl gehören Kunstwerk und dessen Geschichte zusammen. Die von ihm definierten Denkmalwerte las- sen sich in die Erinnerungswerte und die Gegenwartswerte unterteilen. Bei- de Werte fassen weitere Denkmalwerte zusammen. Die Gliederung sieht wie folgt aus.

Erinnerungswerte:

- 1) Alterswert
- 2) historischer Wert
- 3) gewollter Erinnerungswert

Gegenwartswerte

- 1) Gebrauchswert
- 2) Kunstwerte
 - 2a) Neuheitswert
 - 2b) relativer Kunstwert¹¹⁶

Vor allem der Alterswert ist in der nähe- ren Betrachtung ein interessanter Denk- malwert. Er scheint ganz simpel und für jede:n greifbar zu sein, ablesbar durch einfache Alterungserscheinungen und ohne spezifisches Hintergrundwissen zu benötigen. Im Gegensatz zum histo- rischen Wert können alten Bauwerken direkt Alterswerte zugeordnet werden. Riegl geht es darum, die verschiedenen Werte gegeneinander abzuwägen und den Wichtigsten oder die Relevantes- ten zu bewahren. Der Alterswert ist einer, welcher wohl fast jedem Denk- mal zugeschrieben werden kann, er wird jedoch oft von anderen Werten übertroffen und bildet so eine gewis- se Grundlage, auf welcher aufgebaut werden kann. Interessant ist Riegls Haltung zur Vergänglichkeit im Bezug auf Gebäude und Denkmäler im All- gemeinen. Seiner Auffassung nach sind Denkmäler im Zuge eines Kreislaufes zu betrachten „[...] in dessen Wahrneh- mung die eigentliche ästhetische Befrie- digung [...] alter Denkmale zu ruhen scheint, nicht den Stillstand des Erhal- tens, sondern die unablässige Bewe- gung der Veränderung fordert [...]“¹¹⁷ Weiter beschreibt er diese Gedanken: „Vom Standpunkte des Alterswertes muß eben nicht für ewige Erhaltung der Denkmale einstigen Werdens durch menschliche Tätigkeit gesorgt sein, son-

dern für ewige Schaustellung des Kreis- laufes vom Werden und Vergehen, und eine solche bleibt auch dann garantiert, wenn an Stelle der heute existierenden Denkmale künftig andere getreten sein werden“¹¹⁸. Diese Aussagen stellen eine klare Gegenposition zum Ewigkeitsan- spruch oder der Suche nach einem abso- luten Zustand ganz nach Viollet-le-Duc (*1814, † 1879) dar. Auch Georg Dehios (* 1850, † 1932) Aussage „konservieren, nicht restaurieren“¹¹⁹, wenn auch in Bezug auf le-Ducs extremen Umgang mit Denkmälern bezogen, verdeutlicht den Gegensatz von Erhalt im Sinne der Konservierung zu einem Prozess des Vergänglichkeitsdenken Riegls.

Fast 100 Jahre später bezieht sich Wil- fried Lipp (* 1945) auf die Position Riegls des ‚naturgesetzlichen Zyklus von Werden und Vergehen‘ und den auf Naturkräfte reduzierten Wandel. In seiner dritten These des Beitrags ‚Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte der Reparaturgesellschaft‘ zur 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege 1993 in Passau erwei- tert er die Wertorientierung der Denk- malpflege der letzten Jahrhunderte um eine neue, die des 21. Jahrhunderts. Lipp bezeichnet es als ‚ein Jahrhundert der Reparatur‘, Reparatur an der uns umgebenden Natur, unserer Geschich- te, der technischen Errungenschaften

¹⁰⁹ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.1

¹¹⁰ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.1

¹¹¹ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.2

¹¹² ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.2

¹¹³ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.2

¹¹⁴ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.3

¹¹⁵ ICOMOS, Charta von Venedig, 1964, S.3

¹¹⁶ Vgl. BACHER, Alois Riegl und die Denkmalpflege, 1995, S. 13 ff.

¹¹⁷ RIEGL, Der moderne Denkmalkultus, 1903, S.25

¹¹⁸ RIEGL, Der moderne Denkmalkultus, 1903, S.27 f

¹¹⁹ DEHIO, RIEGL, Konservieren, nicht restaurieren : Streitschriften zur Denkmalpflege um 1900, 1988

und darüber hinaus an uns Menschen selbst. Er nennt es die Denkmalpflege der Reparaturgesellschaft, welche eine Avantgardefunktion einnehmen und seinen Wert über eine neue ‚Sinnstiftungsleistung‘ darstellen muss. Die Denkmalpflege soll im Bezug auf andere Nutzungen wieder kreativer werden und Werteinnovationen vorantreiben. Hierbei ist ihm vor allem das Durchbrechen des Anspruchs auf Vollendung der Architektur der Moderne wichtig. Er definiert einen neuen Wert, den ‚Plurivalenzwert‘ der Denkmäler, welcher sich auf die Diversität des Lebens bezieht. Lipp sieht es als Aufgabe der Denkmalpflege, Denkmäler für diese Vielfalt zu öffnen und gegen eben diese zu verteidigen.¹²⁰ Lipp betrachtet den Prozess im Vergleich zu Riegl nicht als natürlichen Vergänglichkeitsprozess, sondern als vom Menschen gesteuerten und wandelbaren Vorgang hin zu einer immer währenden Verwendung der Gebäude. Folglich strebt er eine selbstbewusste Denkmalkultur parallel zu den Herausforderungen unserer Zeit an, welche besonders auf Reparatur und Kontinuität abzielt.



Abb. 48 We will rebuild

¹²⁰ Vgl. LIPP, Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zur Reparaturgesellschaft, 1993, S. 6 –12.

1.3 Technische Herausforderungen

Das Umnutzen, Umstrukturieren, Umbauen und Weiterbauen an bestehenden Gebäuden erfordert nicht nur konzeptionelles Denken, sondern auch innovative Lösungen für technische Herausforderungen. Dies setzt eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Gebäudebestand voraus. Von der Bestandsaufnahme, technischen Erhebung über die Instandsetzung einzelner Bereiche oder sogar der Veränderung müssen viele Schritte bearbeitet werden. Eine große Herausforderung stellt hier vor allem noch die Gesetzgebung dar. Diesbezüglich hat die BAK - Bundesarchitektenkammer zur Eröffnung der Architekturbiennale 2023 in Venedig einen ‚Änderungsvorschlag der Musterbauordnung‘ präsentiert. Die Forderung beschäftigt sich größtenteils mit Erleichterungen für das Bauen mit Bestand und geht zum Beispiel auf Aufstockungen oder Nutzungsänderungen ein. Kammerpräsidentin Andrea Gebhard formulierte die Bestrebung aller 16 Architektenkammern wie folgt: „Die neue Musterbauordnung schlägt überfällige Erleichterungen für Abweichungen sowohl für den Bestand als auch für innovative ressourcensparende Bauweisen im Neubau vor. Außerdem plädieren wir für eine Beibehaltung von

Anforderungen aus der Entstehungszeit des Gebäudes im Bestand, wenn dies nicht allgemeinen Schutzziele der Bauordnung entgegensteht“¹²¹ Ein wichtiger Schritt, welchen der deutsche Beitrag zur Architekturbiennale weiter unterstreicht. Unter dem Motto ‚Open for Maintenance‘ präsentiert der deutsche Pavillon des Jahres 2023 in Form eines Materiallagers und einer Werkstatt den Paradigmenwechsel in der Architektur hin zu Erhalt, Reparatur und neuem Zusammenfügen.¹²²

Dieses Kapitel behandelt nur einen begrenzten Teil der erforderlichen Maßnahmen, insbesondere im Hinblick auf Veränderungen. Nach einer Profanierung sind weitere Schritte notwendig, um einem Kloster eine andere Nutzung und neue Nutzer:innen zuzuführen. Oft ist zunächst eine Nutzungsänderung erforderlich.

Hierbei muss unterschieden werden, ob es sich um eine genehmigungsfreie- oder genehmigungspflichtige Nutzungsänderung handelt. In den meisten Fällen wird es sich um eine genehmigungspflichtige Nutzungsänderung handeln, da es für viele neue Nutzungen andere öffentlich-rechtliche Anforderungen gibt, als es sie an das Kloster gab. In diesem Falle muss ein neuer Bauantrag für die geänderte Verwendung gestellt werden. Da viele be-

¹²¹ baunetz.de- aufgerufen am 24.05.2023

¹²² baunetz.de - aufgerufen am 24.05.2023

stehende Gebäude aber aufgrund ihrer Entstehungszeit und den damaligen Vorschriften bzw. fehlenden Anordnungen den heutigen öffentlich-rechtlichen Vorschriften nicht entsprechen würden, gibt es den Bestandsschutz. Dieser bietet Bauwerken, welche nutzbar sind, dennoch den öffentlich-rechtlichen Forderungen nicht mehr entsprechen einen Schutz gegen Abrissverfügungen und Nutzungsuntersagungen. Um vom Bestandsschutz Gebrauch zu machen, darf das betrachtete Gebäude jedoch nicht verfallen sein und sich nicht in einem Rohbaustadium befinden.¹²³

Weitere Punkte, welche im Prozess einer Umnutzung und dem gegebenenfalls damit einhergehenden Umbau zu beachten sind, sind der Brandschutz, die Barrierefreiheit, die energetische Sanierung sowie der Schallschutz. Bereiche, die beim Arbeiten mit bestehender Gebäudesubstanz zu herausfordernden Aufgaben führen können.

Wenn man die Barrierefreiheit betrachtet, fällt zunächst das Fehlen einer stufenfreien Erschließung ins Auge. Klosteranlagen verfügten über Treppenanlagen und liegen in Städten oft ähnlich einer Hochparterrewohnung im Bezug auf die Ebene der Stadt. Somit ist bereits der Zutritt zum Kloster nicht barrierefrei möglich. Einige Klöster haben aufgrund der immer älter

werdenden Bewohner:innen Aufzüge in die Anlage integriert, die Zellen sind jedoch oft noch nicht barrierefrei ertüchtigt. Vor allem bei öffentlichen Nutzungen muss man sich mit der barrierefreien Zugänglichkeit und inneren Erschließung des Gebäudes ausführlich beschäftigen.

Barrierefreiheit bedeutet jedoch mehr als rollstuhlgerecht. Laut dem Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz besagt Barrierefreiheit, dass „alle[n] Menschen bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung sowie andere gestaltete Lebensbereiche in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschweris und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“¹²⁴

Beim Arbeiten mit bestehenden Gebäuden ist der Brandschutz eines der wichtigsten Themen, um eine Umnutzung überhaupt realisieren zu können. Mögliche Brandabschnitte, Fluchtwegsbreiten und die brandschutztechnische Ertüchtigung von Bauteilen stellen Herausforderungen und Vorgaben für den Umgang mit dem Bestand dar. Hierbei müssen zum einen technische Anforderungen an Materialien und Bauteile erfüllt werden und zum anderen Fluchtwegsbreiten und -längen, Vorschriften

¹²³ Vgl. TSP Theißen Stollhoff & Partner, Bauen im Bestand, 2012, S. 76 ff.

¹²⁴ sozialministerium.at - aufgerufen am 11.05.2023

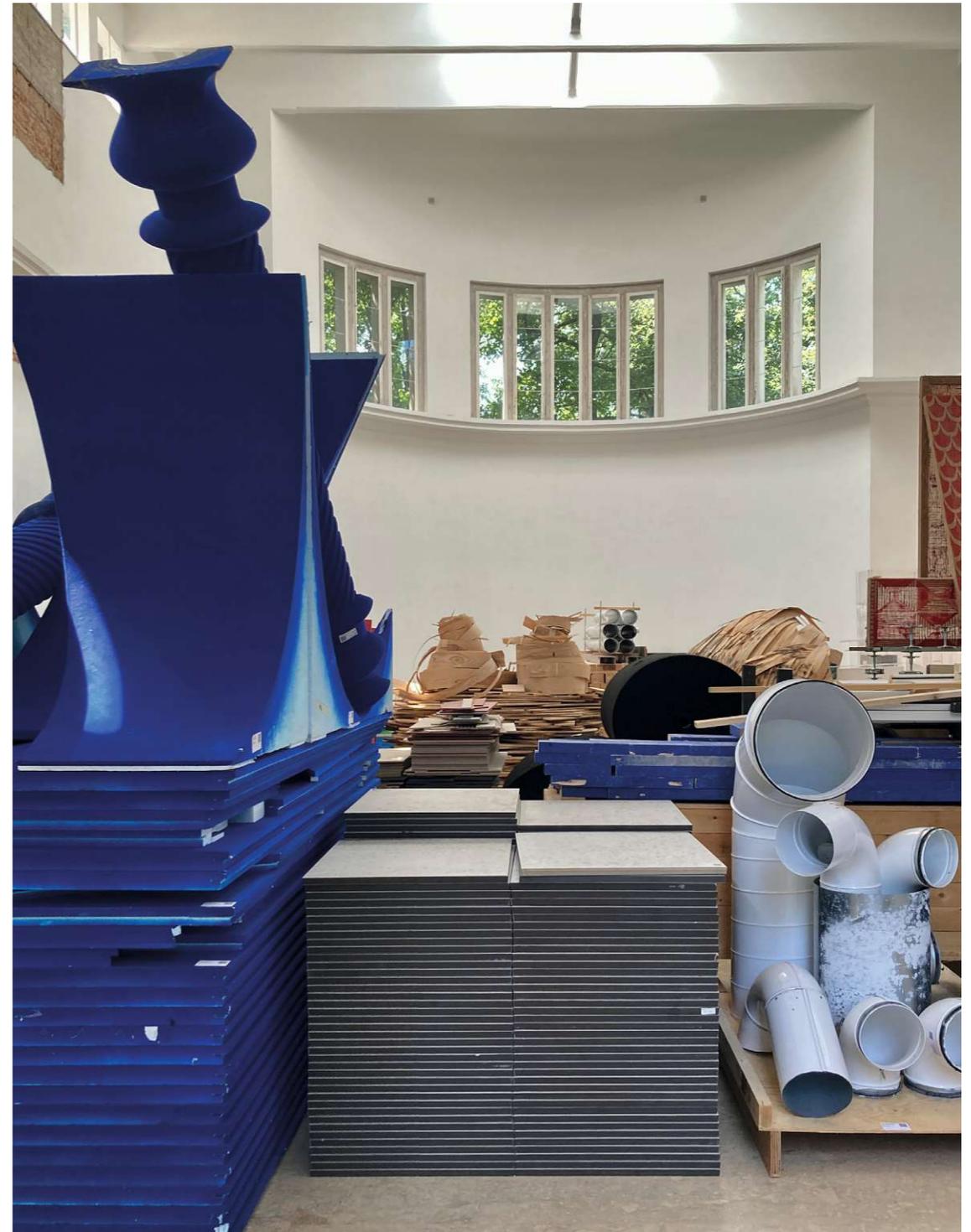


Abb. 49 Materiallager des deutschen Pavillons 2023 der Architektur Biennale in Venedig

zu Brandlasten und der Entrauchung eingehalten werden.

Sieht die neue Nutzung zum Beispiel eine Versammlungsstätte vor, welche mehr als 200 Personen fassen kann, so greift die Versammlungsstättenverordnung des jeweiligen Bundeslandes. In Bayern gibt diese vor, dass der Weg von jedem Platz im Raum bis zum nächsten Ausgang aus dem Versammlungsraum nicht länger als 30 Meter sein darf. Außerdem ist eine Fluchtwegsbreite von 1,20 Metern vorgegeben. Sollte der Raum für weniger als 200 Personen genutzt werden, ist auch eine Fluchtwegsbreite von 0,90 Metern zulässig.¹²⁵

Da sich die großen Raumstrukturen eines Klosters, welche sich zur Umnutzung in eine Versammlungsstätte eignen würden, in den meisten Fällen im Erdgeschoss befinden, können diese Auflagen jedoch durch kleine Eingriffe erledigt werden. Darüber hinaus ist es außerdem möglich, dass durch einen direkten Weg nach außen die Vorgaben schon erfüllt sind.

Des Weiteren fällt der Brandschutz aber auch in einen gestalterisch sichtbaren Bereich. Fluchtwegskennzeichnungen, Brandmeldeanlagen und Löschanlagen müssen im Gestaltungskonzept mitgedacht werden. Vor allem historische Bauten stoßen bei der Umsetzung des Brandschutzes auf Konflikte mit dem

Denkmalschutz, da mitunter der bauliche Brandschutz oft große Eingriffe in die Bausubstanz fordert. Wenn diese Schritte jedoch vorgenommen werden müssen, ist es ratsam, die Arbeiten möglichst sensibel und reversibel zu planen. Aus diesem Grund ist es empfehlenswert, zunächst andere Wege des Brandschutzes einzuschlagen, maßgebend hierfür ist zu aller erst die Wahl der neuen Nutzung. Öffentliche Bauten fordern zum Beispiel ein wesentlich strikteres Brandschutzkonzept als Wohngebäude, da die Nutzer:innen nicht mit dem Gebäude vertraut sind. Auch der organisatorische Brandschutz schließt hier an, es geht um Fluchtwegspläne, zulässige Personenzahlen oder Rettungswege. Ein weiterer Schritt können Kompensationsmaßnahmen sein, wie zum Beispiel die bereits erwähnten Löschanlagen, Rauchmelder und eine Sicherheitsbeleuchtung. Gewisse bauliche Eingriffe, wie zum Beispiel Brandabschnitttüren sind in den meisten Fällen jedoch nicht vermeidbar.¹²⁶

Maßnahmen zur energetischen Sanierung an historischen Bauwerken müssen bei jedem Gebäude aufs Neue individuell betrachtet und geplant werden. Hier kann keine allgemeingültig Lösung angebracht werden, lediglich Grundsätze zu Planungsansätzen.

Die energetische Sanierung bei histori-

scher und denkmalwürdiger Bausubstanz ist sensibel zu betrachten. Grundsätzlich waren diese Gebäude auf einen sehr sparsamen Energieverbrauch ausgelegt.¹²⁷ So war die Architektur auf eben diesen Umgang angepasst, Klöster hatten zum Beispiel ein Kalefaktorium, den Wärmeraum, welcher klassisch neben dem Refektorium angeordnet wurde und unter dem Dormitorium lag, um die Räume mit dem höchsten Anspruch an Wärme direkt mit versorgen zu können. Ein solcher funktioneller Ansatz der Raumgestaltung im Bezug auf die Wärmeversorgung, aber auch den sommerlichen Wärmeschutz findet sich in vielen Kulturen und Regionen auf die unterschiedlichsten Weisen, wie zum Beispiel das Schwarzwaldhaus oder die persischen Windtürme - Badgir. Eine Wiederbelebung dieser Konzepte könnte als erster Schritt zur energetischen Verbesserung dienen. Grundsätzlich sollten Eingriffe in die Gebäude zur Besserung des Wärmeschutzes auf ein Minimum beschränkt werden.

Falls unvermeidlich, sollten solche Arbeiten für jedes Bauteil sorgfältig durchdacht werden, um gemeinsam ein funktionierendes Konzept zu ergeben. Außenwände, Fenster und Türöffnungen sowie Dächer stehen hier zunächst im Fokus.

Insbesondere die Fassade stellt einen

wesentlichen Teil der Erscheinung eines Denkmals oder historischen Gebäudes dar. Es ist nicht ratsam, sie einfach durch außen liegende Dämmmaßnahmen zu verkleiden, da dies den Verlust der architektonischen Gestalt und der darin enthaltenen Handwerkskunst bedeuten könnte. Darüber hinaus kann es so auch zu bauphysikalischen Schäden kommen, wie zum Beispiel feuchten Mauern. Wichtig ist deshalb eine diffusionsoffene Arbeitsweise. Auch Innendämmungen können eine Lösung sein, wobei hier mögliche bauphysikalische Schäden bedacht werden müssen. Die Dächer innerstädtischer Klöster sind oft Satteldächer mit historischen Holzkonstruktionen. Der Dachraum wurde vielerorts nicht genutzt und ist aus diesem Grund auch nicht ausgebaut. Die Dachräume waren historisch gesehen ein belüfteter Pufferraum, welcher im Zuge eines Dachausbaus verloren ginge. Eine dadurch notwendige Dämmung des Dachraumes sollte dann sensibel mit der Dachkonstruktion umgehen und auch hier im besten Fall diffusionsoffen sein. Kleinteiligere Elemente der thermischen Außenhülle sind Fenster und Türen. Denkmalpflegerisch sollte hier zunächst das Wiederherstellen der einstigen thermischen Funktion des Bauteils durch Reparatur oder Aufbereitung angestrebt

¹²⁵ Vgl. §7 Absatz 1 und Absatz 4 VStättV

¹²⁶ zukunftkulturraumkloster.de - aufgerufen am 11.05.2023

¹²⁷ Vgl. BDA, Standards der Baudenkmalpflege, 2015, S. 360

werden. Da dies oft nicht ausreichend ist, kann außerdem über den Einbau einer zusätzlichen Fenster- oder Türebene nachgedacht werden. Auch hier ist aus denkmalpflegerischer Sicht ein möglichst authentischer und sensibler Umgang mit dem Bestand gefragt. Die energetische Sanierung kann darüber hinaus über die Gebäudetechnik bearbeitet werden, worauf in dieser Arbeit aber nicht weiter eingegangen wird.¹²⁸ Da die meisten innerstädtischen Klöster der Bettelorden im Mittelalter entstanden sind, handelt es sich hierbei um sehr historische Gebäude. Neben den mittelalterlichen Strukturen gibt es auch Wiederaufbauten und Neubauten aus der Nachkriegszeit. Daher erfordert jede Baumaßnahme ein individuelles Konzept und eine von Anfang an detaillierte Auseinandersetzung mit der Bausubstanz.

¹²⁸ Vgl. BDA, Standards der Baudenkmalpflege, 2015, S. 361 ff.



Abb. 50 Umbau Klosterzelle

2. Genius Loci

Das Kloster als Raum stellt eine sehr besondere Architektur dar. Seit dem Mittelalter ist es für seine Bewohner:innen nicht nur einen Platz zum Schlafen, sondern ein einzigartiger Lebensraum, der auf die unterschiedlichsten Anforderungen reagiert. Lebensraum im Sinne eines architektonischen Raums, in dem sich das gesamte Leben einer Person abspielt. Obwohl der ursprüngliche Zweck eines Klosters heutzutage kaum noch von Bedeutung ist, birgt es dennoch großes Potenzial für die Gesellschaft und die Zukunft des städtischen Lebens. Dies lässt sich sowohl in der architektonischen Anpassung an Tagesabläufe und Nutzungen wie auch in der Wirkung der Architektur auf die Nutzer:innen ablesen.

Im folgenden sollen diese Potenziale im Bezug auf einzelne relevante Punkte herausgearbeitet werden. Was können wir vom Kloster lernen und wie kann die mittelalterliche Architektur auch heute noch aktuell und relevant sein? Für die Umnutzung innerstädtischer Bettelordenklöster sind vor allem die zentrale Lage mitten in historischen Städten, die Bedeutung der Klostermauer im Stadtraum und die daraus resultierende Ruhe im Kloster drei richtungsweisende Punkte, auf welche im folgenden das Hauptaugenmerk gelegt wird. Diese Elemente einer inner-



„Der lateinische Begriff genius loci bedeutet wörtlich übersetzt ‚der Geist des Ortes‘. Mit ‚Geist‘ war in der römischen Mythologie ursprünglich ein Schutzgeist gemeint, der häufig in Form einer Schlange dargestellt wurde.“¹²⁹

¹²⁹ wikipedia.org - aufgerufen am 26.07.2023

Abb. 51 Inka Anlage Moray in Peru

städtischen Klosteranlage sind bestimmend für den Genius Loci - den Geist des Ortes. Dieser Geist und das daraus resultierende Potenzial für den künftigen Umgang mit klösterlichen Anlagen wird im folgenden beschrieben und analysiert.

2.1 Zentrale Lage

Städtebaulich bot die Randlage zur Stadt den Bettelorden im Mittelalter während ihrer Klostergründungen klare Vorteile. Sie siedelten sich in den Städten an, um in direktem Kontakt mit den Menschen zu leben und ihnen Hilfe leisten zu können. Seelsorge sowie Bildung waren Schwerpunkte der Orden und ihrer Arbeit mit der weltlichen Bevölkerung. Über die Jahrhunderte entwickelten sich die Städte jedoch immer weiter, Stadtmauern verschoben sich nach außen und die Städte besiedeln heute weitaus mehr Flächen als zur damaligen Zeit. Aus der vergangenen Randlage ist im heutigen Zeitalter eine sehr zentrale Lage mitten in den historischen Altstädten geworden. Ein Gebiet europäischer Städte, welches meist durch eine hohe Lebensqualität Bewohner:innen sowie Tourist:innen in seinen Bann zieht. Schmale Straßen, gewachsene Gebäudestrukturen aus unterschiedlichen Epochen, plastische

Fassaden, ablesbare Baukonstruktionen und ein starker Detaillierungsgrad sowie Plätze zum Verweilen bilden die Grundsteine der Qualität mittelalterlicher Stadtzentren. Von diesem vor Jahrhunderten gewählten Bauort können die Menschen sowohl heute, als auch in der Zukunft profitieren. So ist die Lage in der Stadt für die Weiterentwicklung und Umnutzung innerstädtischer Klöster ein Element, auf welches sich neue Typologien stützen können.

Die Stadt heute wird von der Bundeszentrale für Politische Bildung wie folgt definiert: „S[tadt] bezeichnet (im Ggs. zu Land) ein geschlossenes Siedlungsgebiet mit hoher Bebauungsdichte und Bevölkerungszahl, einer entwickelten Sozialstruktur und Arbeitsteilung, das aufgrund seiner wirtschaftlichen, politischen und kulturellen (auch religiösen) Bedeutung eine gewisse Orientierungsfunktion für das Umland einnimmt.“¹³⁰ Städte sind die Orte des Geschehens, des Wandels und der Diversität in unserer Gesellschaft. Seit jeher waren sie Orte der Innovation und Lebensraum für eine Vielzahl an Menschen. Sie sind Ausgangspunkte für Kultur, Bildung, Wirtschaft und individuelle Entfaltung. Die europäischen Städte sehen sich aber auch mit immer mehr Herausforderungen konfrontiert. In der heutigen Zeit sind Städte häufig einem starken

Platzmangel ausgesetzt. Immer höhere Einwohner:innenzahlen führen zu einer stetig größer werdenden Nachfrage nach Wohnraum und Infrastruktur. Themen wie Nachverdichtung, Aufstockung sowie die neue Erschließung von Flächen und Arealen in oder am Rand der Städte sind aktuelle Entwicklungsprozesse vieler Städte.

Gleichzeitig befinden wir uns im Prozess des ‚obsolet Werdens‘ städtischer Räume und gewisser Architekturen. Durch den stetigen Wandel und die sich immer schneller ändernden sogenannten ‚Megatrends‘, hier seien zum Beispiel die Mobilitätswende, die Energiewende, die Digitalisierung, Gender Shift oder der Religionswandel¹³¹ genannt, werden mehr bestehende Gebäude und Strukturen in den Städten obsolet - „1. nicht mehr gebräuchlich; nicht mehr üblich; veraltet; 2. überflüssig“¹³². Diesen Prozess gilt es zu vermeiden oder sich seiner zu nutzen zu machen. Mit diesem Thema beschäftigt sich die Projektgruppe „obsolete Stadt“, welche sich mit Strategien zum Wandel obsoletter Stadtbausteine auseinandersetzt. Am Beispiel der Stadt Hamburg arbeiten sie mögliche obsolet werdende Gebäude heraus und entwickeln Leitbilder zum Wandel dieser Strukturen. Somit kann das Problem des Platzmangels für Neubauten, aber auch aus einer

anderen Perspektive betrachtet werden - die Chance, nachhaltige Stadtentwicklung durch das Nutzen, Aufwerten oder Umwandeln bereits bestehender Bauwerke umzusetzen. Auch innerstädtische Klöster fallen in den Gefahrenbereich städtischer Gebäude, welche kurz- oder langfristig obsolet werden können. Dieser Prozess bietet aber darüber hinaus eine Möglichkeit, die Chance einer frei werdenden Fläche in dicht bebauten Zentren historischer Städte. So stellen sie in einigen Jahren eine Gebäudesubstanz dar, mit welcher man im Stadtentwicklungsprozess hin zu nachhaltigen, inklusiven, resilienten und sicheren Städten, wie es die SDGs (Sustainable Development Goals) im 11. Punkt fordern¹³³, arbeiten kann. Die zentrale Lage ist für viele Nachnutzungen von bedeutsamem Vorteil und kann eine große Bevölkerungszahl ansprechen. Die Bettelordenklöster können in ihrer Nachnutzung im Vergleich zu ländlichen Klöstern vor allem auf sozialer Ebene hervorstechen. Der Standort ermöglicht eine Nutzung, welche eine große Anzahl von Bewohner:innen anspricht oder der gesamten Stadt offen und zugänglich sein kann. Weg von Privatisierung, kommerziellem Nutzen und einer profitorientierten Gesellschaft, hin zu einer sozialverträglichen Verwendung, von welcher jede:r profi-

¹³⁰ bpb.de - aufgerufen am 17.03.2023

¹³¹ obsolete-stadt.net - aufgerufen am 24.05.2023

¹³² duden.de - aufgerufen am 24.05.2023

¹³³ Vgl. sdgs.un.org - aufgerufen am 14.05.2023

tieren kann und soll.

Denn eine funktionierende Stadt ist auf die Menschen angewiesen, welche sie bewohnen, um fortzubestehen und ihren Zweck zu erfüllen. Das wichtigste Element der Stadt sind demnach die Bewohner:innen selbst. Sie beleben die Gebäude, die Infrastruktur und den öffentlichen Raum.¹³⁴ Eben dieser öffentliche Raum ist eines der wichtigsten Elemente für Städte generell, denn er bildet den Schnittpunkt in Form eines Begegnungsraums für alle Bewohner:innen der Stadt. Der öffentliche Raum grenzt direkt an jeden privaten Raum und ist somit eine Art Meta-Ebene, welche die Stadt zusammen hält. Der öffentliche Raum ist ein Multifunktionsraum, er ist Verkehrsraum, Erholungsraum, Konsumraum, Begegnungsraum und vieles mehr. Der öffentliche Raum steht in direktem Bezug und Austausch mit der Erdgeschosszone der Städte. Diese Zone ist elementarer Bestandteil für eine funktionierende und lebendige Stadt. Ein Prozess, welcher in vielen Städten anhält, ist das Aussterben der Erdgeschosszonen in Stadtzentren. Dieser Vorgang hat für den öffentlichen Raum der Städte und die Lebensqualität elementare Folgen. Das Leben verschiebt sich so immer weiter aus dem öffentlichen Raum in die privaten Räume der Stadt.

Die Installationskünstler:innen ‚*Plastic Fantastic*‘ aus Berlin haben mit dem Projekt #stayout in Berlin den öffentlichen Raum als Ort des Geschehens wieder in die Betrachtung gerückt. Mit ihren pneumatischen Strukturen im Stadtraum versuchen sie spielerisch eine Verbindung aus Kommunikation und Isolation darzustellen. Nach der Abgeschnittenheit durch die Covid-Pandemie soll die Installation Themen wie Kontrolle und Selbstbestimmtheit sowie die Balance zwischen privatem und öffentlichem Leben veranschaulichen. Die Anlagen werden von performativen Künstler:innen bewohnt, sie treten in Kontakt mit Passanten und gehen doch ihrer Routine im isolierten Raum nach.¹³⁵ Die pneumatische Struktur rückt den privaten Raum ganz transparent mitten in den öffentlichen Raum und überspitzt so auch die Thematik des aussterbenden öffentlichen Raumes. Es wird veranschaulicht, wie das Private und das Öffentliche aufeinander angewiesen sind und wie wichtig eine gewisse Transparenz in der Stadt für eine lebendige und ausgeglichene Lebensqualität der Städte ist. Auch die innerstädtischen Klöster der Bettelorden stehen in direktem Kontakt zum öffentlichen Raum der Stadt. Sie grenzen sich jedoch sehr deutlich durch massive Mauern vom Stadtraum und

¹³⁴ Vgl. OKAMURA, Die Stadt für alle, 2022, S. 22

¹³⁵ designboom.com - aufgerufen am 17.03.2023



Abb. 52-54 plastique fantastique - #stayout

dem öffentlichen Geschehen ab. Klöster sind weitaus mehr als andere private Bauten im urbanen Gefüge vom öffentlichen Raum abgeschnitten und kommunizieren rein architektonisch in keinem Fall mit der Stadt und dem öffentlichen Raum, der sie umgibt. Auch wenn sie sich stilistisch in die angrenzende Architektursprache einfügen, bilden sie eine Art abgegrenzte Insel im städtischen Gefüge. Diesen Charakter verleiht den Klöstern vor allem die umgebende Mauer oder vielmehr die mauerhafte Anmutung der Außenwände. Ein Punkt, welcher für die Weiterentwicklung innerstädtischer Klöster tiefer betrachtet werden muss.

2.2 Begrenzungen

Die Mauer als architektonisches Bauteil stellt schon seit Beginn der Urbanisierung ein markantes und viel genutztes Element menschlicher Siedlungen dar. Dabei steht die Mauer zum einen für das sich Abgrenzen von umliegendem Land und dessen Bewohner:innen und zum andern für das Eingrenzen der im inneren der Begrenzung Lebenden. Somit verkörpert eine Mauer je nach Blickwinkel einmal Ausgrenzung, Abgrenzung und Abschottung, aber gleichzeitig auch Schutz, Ruhe, Rückzug und die Umgrenzung für eine Zu-

gehörigkeit. Grenzen benötigen also für ihre Funktionsfähigkeit immer zwei Pole, welche ohne einander nicht existieren würden. Somit hat die Abgrenzung Einfluss auf das Leben innerhalb und außerhalb. Diese Gegensätze existieren jedoch nur aufgrund der Grenzziehung.

Historisch gesehen stellt die Mauer als dreidimensional gewordene Grenzlinie schon immer kontroverse Punkte in der Landschaft dar. Grenzmauern zwischen Ländern wie Mexiko und den USA, die Grenzzäune in Melilla und Ceuta oder die Berliner Mauer zwischen Ost- und Westberlin sind und waren höchst politische Bauwerke, welche vor allem zu sozialer Segregation führen. Dieses Phänomen ist vieler Orts zu beobachten und stellt vor allem für gemeinschaftlich genutzten Lebensraum, wie zum Beispiel Städte, Herausforderungen dar. Unsichtbare Abgrenzungen im städtischen Raum existieren weltweit in Form von sozialer Zugehörigkeit, Religion und ethnischen Gruppen. Diese Faktoren tragen dazu bei, dass sich Viertel im Stadtraum aufgrund des Zugehörigkeitsgefühls der Bewohner:innen bilden. Die Abgrenzung dieser Bereiche im städtischen Gefüge sind jedoch nicht sichtbare gebaute Grenzen, sondern viel mehr flüchtige Wahrnehmungen vieler Individuen. In sehr ext-

remen Fällen dieser Prozesse führt diese Segregation zu Gated Communities, welche sich durch wirkliche Grenzziehung physisch vom Rest der Stadt und deren Bevölkerungsgruppen abgrenzen. Diese Form der Siedlungsbildung ist vor allem im globalen Süden häufig vertreten. Dennoch ist das Schutzbedürfnis des Menschen und das Ziehen von Grenzen nichts, was sich auf Nichtindustriestaaten begrenzt, es ist ein Grundbedürfnis des Menschen, was sich schon im reinen Bauen von Häusern ausformuliert. Die Außenmauern eines Hauses stellen auf einer kleineren Ebene also auch eine Grenze im städtischen Raum dar.

Durch Öffnungen wie Fenster und Türen unterscheidet sich die Wirkung dieser Begrenzung zwar stark von der einer reinen Mauer oder eines Zauns, stellt jedoch dennoch primär denselben Zweck dar; das Schaffen eines Innerhalb und Außerhalb der Begrenzung. Was hierbei auffällt, ist die Relevanz der Materialien und der Öffnungen im Bereich der Begrenzung. Ein Maschendrahtzaun vermittelt eine andere Aussage als eine hohe Betonmauer. Die Durchsichtigkeit lässt einen wahrnehmen, was auf der anderen Seite geschieht und grenzt einen dennoch aktiv vom Teilhaben und der Zugehörigkeit aus. Öffnungen sorgen dagegen für den

kontrollierten Zugang zu umgrenzten Orten. Umso mehr Öffnungen und je größer diese sind, desto fließender und unscheinbarer wird die Begrenzung wahrgenommen, wie zum Beispiel bei alten Stadtmauern mittelalterlicher Städte, welche inzwischen offene Tore oder zum Teil fehlende Stellen in der Mauer haben.¹³⁶ Grenzen sind demnach nicht starr, sondern fließend in ihrer Entwicklung. Sie breiten sich aus oder verkleinern sich, werden abgebrochen oder übergangen. Die Willkür, welche den meisten Begrenzungen und Grenzen politisch sowie geografisch zugrunde liegt, ist fragwürdig. Auf diesen Umstand machten auch Christo und Jeanne-Claude mit ihrer Kunstinstallation *„running fence“* 1976 aufmerksam. Das kilometerlange weiße Tuch soll Projektionsfläche für eine grenzlose Vorstellung von Möglichkeiten darstellen, die sich den konventionellen Charakteristika einer Grenze oder Mauer entgegensetzen. Da Grenzen sowie bauliche Anlagen zur Abgrenzung von Raum zu jeder Zeit spürbare Elemente unserer gebauten Umwelt sind, ist der Umgang mit diesen Grenzen im städtischen Raum für eine funktionierende, sozial und politisch gleichgestellte Gesellschaft entscheidend. Eine Grenze nicht als Zäsur, sondern als Spielfläche für Weiterentwicklung und Grenzüber-

¹³⁶ Vgl. SCHROER, Grenzen - ihre Bedeutung für Stadt und Architektur, 2009, S. 22 ff

schreitung zu sehen, ist ein Ansatz, um mit Bauwerken wie Mauern, Zäunen oder Ähnlichem umzugehen.

Vor allem Künstler:innen bedienen sich Begrenzungen im öffentlichen Raum als Leinwand und Aktionsfläche zum Gestalten und Ausdruck ihrer Kunst. Der Grenzzaun zwischen Mexiko und den USA wurde schon von diversen Künstler:innen genutzt, um mit Installationen auf die Problematik der Grenzanlage aufmerksam zu machen. Der französische Künstler JR installierte 2017 eine 20 m hohe Fotomontage eines Babys, das über den Zaun von Mexiko in die USA blickt. Er möchte den kindlichen Blick auf ein solches Bauwerk zeigen, welches sich über die Bedeutung keine Gedanken macht und eine Trennung noch gar nicht wahrnimmt. Mit dieser Installation stellt er die Konstruktion Grenzmauer zum Steuern von Migrationsströmen generell infrage.¹³⁷ Dieselbe Mauer nutzen auch die beiden Architektur Professor:innen Ronald Rael und Virginia San Fratello. Sie installierten drei pinke Wippen auf dem Grenzzaun oder viel mehr zwischen den Latten. Diese Wippschaukeln können von Bewohner:innen beider Länder genutzt werden. Auf spielerische Weise soll das Projekt die Abhängigkeit beider Länder voneinander und die Zusammenhänge politischer Entscheidungen und deren

Auswirkungen für Mexiko sowie die USA zeigen. Was auf der einen Seite geschieht, hat eine Konsequenz auf die andere Seite - wie bei einer Wippe.¹³⁸

Um Grenzen in den Köpfen der Menschen zu übergehen, nutzen auch Graffiti-Künstler:innen der Comuna 13 in Medellin die Kunst auf den Wänden der Häuser, um das dunkle Kapitel ihrer Vergangenheit abzuschließen und Menschen aus der ganzen Stadt zu zeigen, dass die Comuna Teil der Stadt ist, offen für alle und nicht mehr durch unsichtbare Grenzen vom Rest der Stadt durch Gewalt und Korruption abgetrennt ist. Kunst kann ein Weg sein, um mit Mauern und Grenzen umzugehen. Auch die meisten Klöster sind von hohen geschlossenen Mauern umgeben. Sie grenzen den Lebensraum im geistlichen Kloster von der außerhalb der Mauer liegenden weltlichen Gesellschaft ab. Die Mauer hat auch hier den beschützenden Charakter und bietet für die Bewohner:innen der Klosteranlage Schutz. Außerdem markiert die Klostermauer ganz pragmatisch das Klostergebiet, welche Flächen dazu gehören und welche nicht. Hinter die Mauern eines Klosters oder in gewisse Teile gelangen nur Personen, welche die Berechtigung dafür haben. Die Mauer grenzt durch Faktoren wie Religion und Geschlecht Menschen aus

¹³⁷ Vgl. spiegel.de - aufgerufen am 16.03.2023

¹³⁸ Vgl. sueddeutsche.de - aufgerufen am 16.03.2023



Abb. 55-57 „running fence“ - Christo und Jeanne Claude

dem Kloster aus und schließt andere in eben dieses ein. Im Falle einer Umnutzung muss die Mauer des Klosters im städtischen Raum jedoch neu betrachtet werden. Die Mauer bedingt die Möglichkeit, unterschiedliche Nutzungen auf engstem Raum nebeneinander statt finden zu lassen. Während auf der einen Seite Ruhe und Gebet stattfindet, kann im selben Moment auf der anderen Seite das Nachtleben toben oder die Hektik der Stadt ihren Lauf nehmen. Die Mauer ist also keineswegs ausschließlich negativer Natur, sondern kann durch ihre Gegebenheiten dem introvertierten Raum hinter der Mauer eine hohe Qualität zusichern. Die Klostermauer sollte immer im Kontext der Nutzung und verschiedener Bedürfnisse betrachtet werden. Eine Mauer im Stadtraum ist demnach nicht nur unter negativen Aspekten zu thematisieren, sondern auch unter ihren positiven Gesichtspunkten und dem Mehrwert, welchen sie für den Innen- wie den Au-

ßenraum darstellen kann.

Um neue Nutzungen im alten Kloster Gebäude zu ermöglichen, muss auch der Umgang mit der umgrenzenden Klostermauer und deren Geste für die neuen Typologien reflektiert werden. Es muss darüber nachgedacht werden, wie die Mauer in das urbane Leben mit einfließen kann und wie sie für den städtischen öffentlichen Raum ein Zugewinn an Qualität darstellen kann.

¹³⁹ newyorker.com - aufgerufen am 29.07.2023

"one day I woke up and I saw a kid looking over the wall. I was wondering, What is this kid thinking? What would any kid think? We know that a one-year-old doesn't have a political vision, or any political point of view. He doesn't see walls as we see them."¹³⁹



Abb. 58 Fotomontage eines Babys - JR

2.3 Ort der Ruhe

Das architektonische Element - die Mauer - hat für den Raum im Kloster jedoch auch entscheidende Vorteile. Die introvertierte Charakteristik eines Klosters und die davon ausgehende Ruhe werden durch das Ziehen einer Mauer noch einmal unterstrichen. Wie eine stille Insel im Meer des städtischen Trubels sitzen Klöster der Bettelorden mitten im Geschehen der modernen Städte.

Bewohner:innen dieser Städte leiden sehr häufig unter der sogenannten Lärmverschmutzung. Rund 20 % der europäischen Bevölkerung leben in Gebieten, in welchen diese ein Ausmaß angenommen hat, welches als gesundheitsgefährdend eingestuft wird.¹⁴⁰ Die Sehnsucht nach Stille und Ausgleich zum sonst rasanten und lauten Alltag ist für viele Stadtbewohner:innen ein aktuelles Thema.

In der heutigen Zeit, welche im Vergleich zu jeglicher vergangenen Epoche vor allem sehr schnell, schnelllebig und global ist, sind Gemütszustände der Reizüberflutung, von Stress oder Überforderung keine Seltenheit. Auch wenn die Institution Kirche immer mehr Mitglieder verliert, im Jahr 2022 2,25 % im Unterschied zum Vorjahr¹⁴¹, so ist das Verlangen nach Spiritualität, Ruhe und

Besinnlichkeit ein aktuelles Thema. Das rasante 21. Jahrhundert fordert nach Ausgleich, einem ruhigen Gegenpol zum stressigen und schnellen Alltag. In der heutigen Zeit suchen Menschen vermehrt in Klöstern Zuflucht, um dem anstrengenden Alltag zu entkommen. Konzepte wie ‚Kloster auf Zeit‘ oder ‚Stille Tage‘ ermöglichen es, für einige Zeit in die Klosterumgebung einzutauchen, Ruhe zu finden und sich innerlich zurückzuziehen. Diese Erfahrung bietet Stille, spirituelle Einkehr und einen Ausgleich zum hektischen und stressigen Leben außerhalb der Klostermauern.

Auch der Künstler Doug Wheeler inszenierte das Thema der Stille mit einer Kunstinstallation namens ‚PSAD Synthetic Desert III.‘ im New Yorker Guggenheim Museum. Ein Raum im Museum wurde temporär zum Bereich der Totenstille. Geräuschabsorbierendes Material füllt den Raum. Pyramidenförmige Schaumstoffelemente gestalten den Raum zur beabsichtigten ‚synthetischen Wüste‘. Das Ziel bestand darin, einen Ort mit einem Geräuschpegel von etwa 10 Dezibel zu schaffen. Nach dem Betreten der Installation fühlt es sich an, als befände man sich in einer Druckkammer. Das fehlende Echo, die pure Stille und lediglich das Hören des eigenen Atems oder des Herzschlags

¹⁴⁰ Vgl. eea.europa.eu - aufgerufen am 16.03.2023

¹⁴¹ Vgl. fowid.de - aufgerufen am 07.10.2023

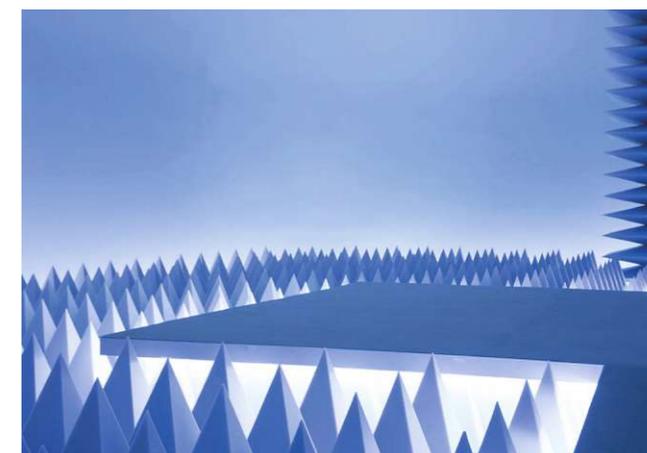
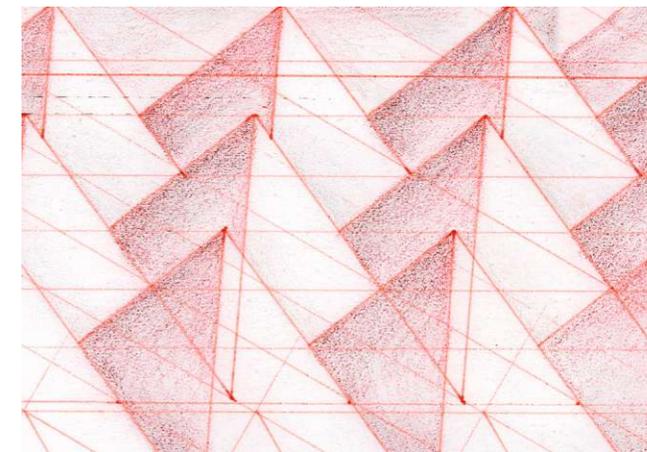


Abb. 59-61 „PSAD Synthetic Desert III.“ - Doug Wheeler

unterstreichen die fast surreale Atmosphäre dieses Raumes. Ein Zustand, welcher in unserem normalen Lebensumfeld nie erreicht werden kann. Eine überspitzte Inszenierung der Stille als Zufluchtsort und darüber hinaus der bedrückenden Stille.¹⁴²

Die Stille oder Ruhe sind Begriffe, welche die von einem Kloster ausgehende Atmosphäre treffend beschreiben können. Klöster als Orte des Gebets und der Meditation sind hervorragende Beispiele für Orte der Stille und der Besinnlichkeit. Nicht nur durch ihren spirituellen Geist, sondern auch durch die Architektur wurde diese Atmosphäre über lange Zeit geprägt. Klosteranlagen sind architektonisch nach innen orientierte Gebäude. Das Zentrum, der nach innen gerichtete Kreuzgang, stellt nicht nur topografisch das Zentrum des Klosters, sondern auch den Lebensmittelpunkt und einen Ort der Stille dar. Die Architektur unterstreicht hier den Zweck des spirituellen, nach innen gerichtet Seins der Mönche und Nonnen. Aber auch die Zellen der Bewohner:innen, der Klostergarten oder die Kirche selbst sind wichtige Bestandteile des Klosters, welche die innere Einkehr räumlich betont.

Elemente wie massive Mauern, kleine Öffnungen und das Miteinbeziehen von Natur stärken den stillen Charakter

der Klöster und sind Indizien für Räume der Stille im Allgemeinen. Durch minimale Störungen von außen, sei es visuell oder akustisch, kann eine introvertierte Architektur dazu beitragen, dass die Nutzer:innen Ruhe und Stille erfahren können.

Betrachtet man die Architektonik des Kreuzgangs genauer, fallen schnell die Parallelen zum römischen Atrium ins Auge. Ein zentraler Raum, welcher sich nach oben in die umgebende Natur hin öffnet. Diesen Charakter eines Innenhofes findet man in der Architektur auf der ganzen Welt wieder, seien es die Riads in Marrakesch oder Patios in Spanien sowie Lateinamerika.

Neben der Rolle des Verteilerraumes sind auch Themen wie das Temperieren im Sommer durch Wasser und Schatten, ein sicherer privater Rückzugsraum oder die Natur in den gebauten Raum zu integrieren, Charaktere eines Atriums beziehungsweise Innenhofes. Allesamt Faktoren für eine möglichst ruhige Atmosphäre, einen Zufluchtsort im Getümmel der Städte.

Im deutschsprachigen Raum findet man diese Art der Architektur eher selten, mit der Ausnahme klösterlicher Kreuzgänge. Themen wie Rückzug in der Stadt und behagliches Temperieren in heißen Sommerperioden werden aber auch in Zentraleuropa immer

¹⁴² Vgl. nytimes.com - aufgerufen am 17.05.2023

wichtiger. Die vom Kreuzgang ausgehende Atmosphäre eines Raums der Stille kann also weitaus mehr als Gebet, Begegnung und Meditation leisten. Darüber hinaus ist auch die ‚Lowtech‘ Aktivierung des in der Anlage liegenden Außenraumes eine Möglichkeit.

Ruhe und das zeitweise Abstand nehmen zum Alltag ist etwas, was der Klosterraum auch konfessionsunabhängig leisten kann. Das Potenzial der innerstädtischen Klöster liegt darin, mitten im Geschehen eine Oase der Ruhe aus-

zumachen. Ohne große Wege zurücklegen zu müssen, besteht die Möglichkeit, die bereits vorhandenen Räume zu nutzen, um dem stressigen Alltag für eine kurze Zeit zu entfliehen, die Ruhe in sich aufzunehmen und sich nach innen zu kehren. Die oft sehr klare Architektur der Bettelorden unterstreicht das Introvertierte, man kann sich ganz auf sein Inneres konzentrieren in einer Umgebung ohne nach Aufmerksamkeit haschenden Außenreizen.

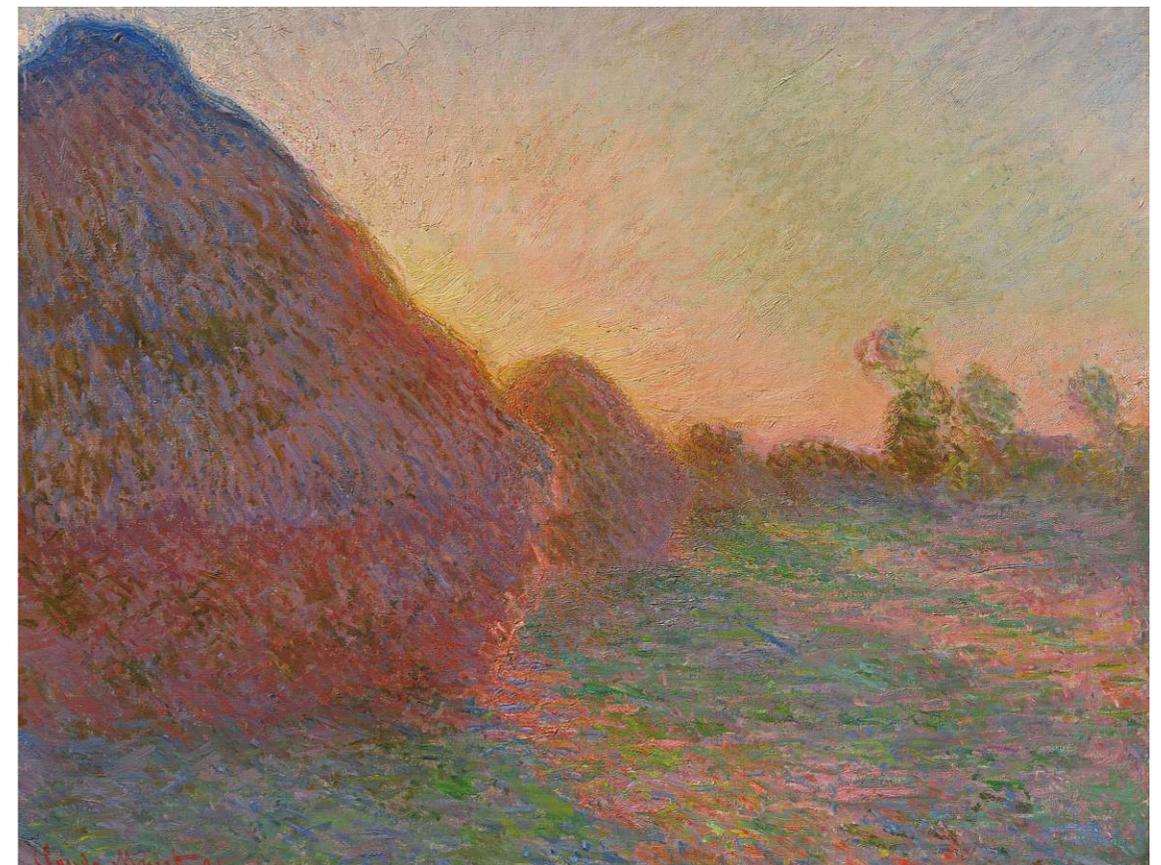


Abb. 62 - Getreideschober - Claude Monet

3. Typologiewechsel

3.1 Vision

„Er steht für die bedingungslose Solidarität mit den Armen und Ausgegrenzten, für die geschwisterliche Begegnung auf Augenhöhe mit allen Menschen. Er steht für den achtsamen Umgang mit der gesamten Schöpfung, für die Verständigung zwischen den Religionen, für den friedlichen Dialog mit Andersdenkenden. Er steht für Gewaltfreiheit bei Konflikten, für Gastfreundschaft gegenüber Flüchtlingen und Hilfsbedürftigen. Und er steht dafür, sich von Gott und seinen Geschöpfen zutiefst berühren zu lassen und ihnen unbedingte Liebe entgegenzubringen.“¹⁴³

Betrachtet man die grundlegenden Werte der Dominikaner:innen sowie der Franziskaner:innen noch einmal genauer, fällt vor allem die Nähe zu den Menschen, die soziale helfende Einstellung und der Bezug zur Bildung stark ins Auge. Werte, welche auch heute noch eine große Bedeutung haben.

In einer Gesellschaft, in welcher das Individuum mehr als je zuvor im Fokus steht, fallen gemeinschaftliche Bedürfnisse immer weiter in Vergessenheit. Vor allem in Städten wird dieser Prozess durch das Aussterben der Innenstädte und der Erdgeschosszonen sicht-

bar, welche rein architektonisch gebaute Räume der Gemeinschaft darstellen. Für das Wiederbeleben dieser Zonen ist vor allem ein offener Diskurs mit Bewohner:innen sowie allen beteiligten Interessengruppen notwendig. Wichtig ist außerdem Gebäudesubstanz, welche mitten im Zentrum der Städte steht, im Falle einer Umnutzung oder einer Wiederbelebungsaktion nicht gewinnorientiert unter kommerziellen Aspekten zu betrachten, sondern den Menschen und das Gemeinwohl wieder in den Vordergrund zu stellen. Denn für eine lebendige und vitale Stadt sind deren Bewohner:innen und ihre aktive Teilnahme am urbanen Leben der wichtigste Bestandteil.

Neue Entwicklungsstrategien für innerstädtische Klöster sollen demnach zu aller erst dem Gemeinwohl dienen. Gemeinwohl definiert sich laut dem Duden wie folgt: „das Wohl[ergehen] aller Mitglieder einer Gemeinschaft“¹⁴⁴. Es soll keine Personengruppe durch neue Entwürfe ausgeschlossen oder benachteiligt werden. Neue Konzepte sollten direkte Adressaten haben und durch ihre Aktualität einen Mehrwert für die Stadt und ihre Bewohner:innen schaffen. Dennoch sollte die Umnutzung des Klosters nicht erdenkbar viele

Nutzungen und Bedürfnisse auf einmal abdecken, sondern viel mehr die Möglichkeit eines Mehrwerts für viele Personengruppen schaffen. Durch ein spezifisches Konzept sollen möglichst viele Menschen angesprochen werden und zukünftig die Gebäude neu bespielen. Wichtig ist, dass durch die Weiterentwicklung historischer Bausubstanz weder der Umwelt, dem städtischen Gefüge noch den individuellen Nutzer:innen geschadet wird. Bedürfnisse einzelner Individuen wie Gewinnmaximierung und finanzielles Auskosten der alten Gebäude soll im Folgenden nicht verfolgt werden. Die neuen Typologien für innerstädtische Klöster folgen dem Gemeinwohl und einer sozial sowie ökologisch vertretbaren Agenda. Rubriken, welche unter dem Leitsatz des Gemeinwohls stehen und einen positiven Effekt auf die Weiterentwicklung der Klöster haben, sind die Bildung, das Soziale und die Kultur. Diese drei Säulen bilden eine übergeordnete Struktur zum Finden neuer Nutzungen und Nutzungsstrategien für eine gesunde innerstädtische Stadtentwicklung durch die Revitalisierung bestehender Klöster.

Das Spannende an der Klosterarchitektur ist, dass die Gebäude trotz der

klaren Anordnung sowohl architektonisch als auch geistlich, in welcher sie entstanden sind, eine sehr wandelbare Verwendung zulassen können. Das starre Gerüst der alten Bausubstanz ist nicht einschränkend, sondern bietet eine Struktur für ein vielseitiges Spektrum an neuen Nutzungsszenarien. Im nächsten Teil sollen die bereits analysierten Potenziale der Klosterarchitektur in neue Nutzungen übersetzt werden. Die Wandelbarkeit der Gebäudestruktur hat sich nicht nur in den vergangenen Jahrhunderten unter Beweis gestellt, sondern wird sich auch in Zukunft so beweisen, um den Verlust der geschichtsträchtigen Gebäude zu vermeiden. Das Ziel besteht nicht nur darin, die bereits durchlebte Geschichte der Gebäude zu erforschen und zu bewahren, sondern auch die Möglichkeit zu schaffen, die Geschichte der Klöster weiter zu schreiben. Die Gebäude sollen nicht einen musealen Charakter entwickeln, sondern Teil unserer lebendigen Gesellschaft sein.

Das bereits erwähnte Projekt Team *„obsolete Stadt“* hat ihre Leitsätze auch unter den Gedanken des Gemeinwohls gestellt. Zunächst definierten sie einen *„Kompass“*, welcher die drei relevantesten Richtungen erörtern soll. Klima-

¹⁴³ franziskaner.net - aufgerufen am 29.03.2023

¹⁴⁴ duden.de - aufgerufen am 30.06.2023

schutz, Ko-Produktion und Verteilungsgerechtigkeit bilden das Grundgerüst der folgenden Annahmen. Hierbei wird unter der Stadtökologie der Ressourcenschutz während des Baus und des Betriebes die Resilienz in Bezug auf Auswirkungen des Klimawandels und die gerechte Verteilung von Umweltressourcen verstanden. Ko-Produktion und Verteilungsgerechtigkeit stellt vor allem einen interdisziplinären Dialog des Gestaltungsprozesses durch unterschiedliche Akteur:innen in den Fokus. Ziel ist hierbei die Verteilungsgerechtigkeit und das Miteinbeziehen einer breiten Stadtgesellschaft. Als dritten Punkt beschreiben sie die Eigenart als lokales Themenpaket. Darunter versteht man räumliche und soziale Strukturen, aber auch typische oder traditionelle Praktiken. Diese sollen kritisch analysiert und diskutiert werden, um ihren Erhaltungswert zu definieren. Die Beteiligten entwickelten darüber hinaus eine ‚Matrix des Gemeinwohls‘. Hier werden Fragen zu den drei Punkten des Kompasses wie dem Sichten, dem verfügbar machen, Programmieren und dem Gestalten gestellt.¹⁴⁵ Die folgende Darstellung zeigt die verschiedenen Fragen zur Entwicklung einer Strategie für ein infrage kommendes Objekt auf.

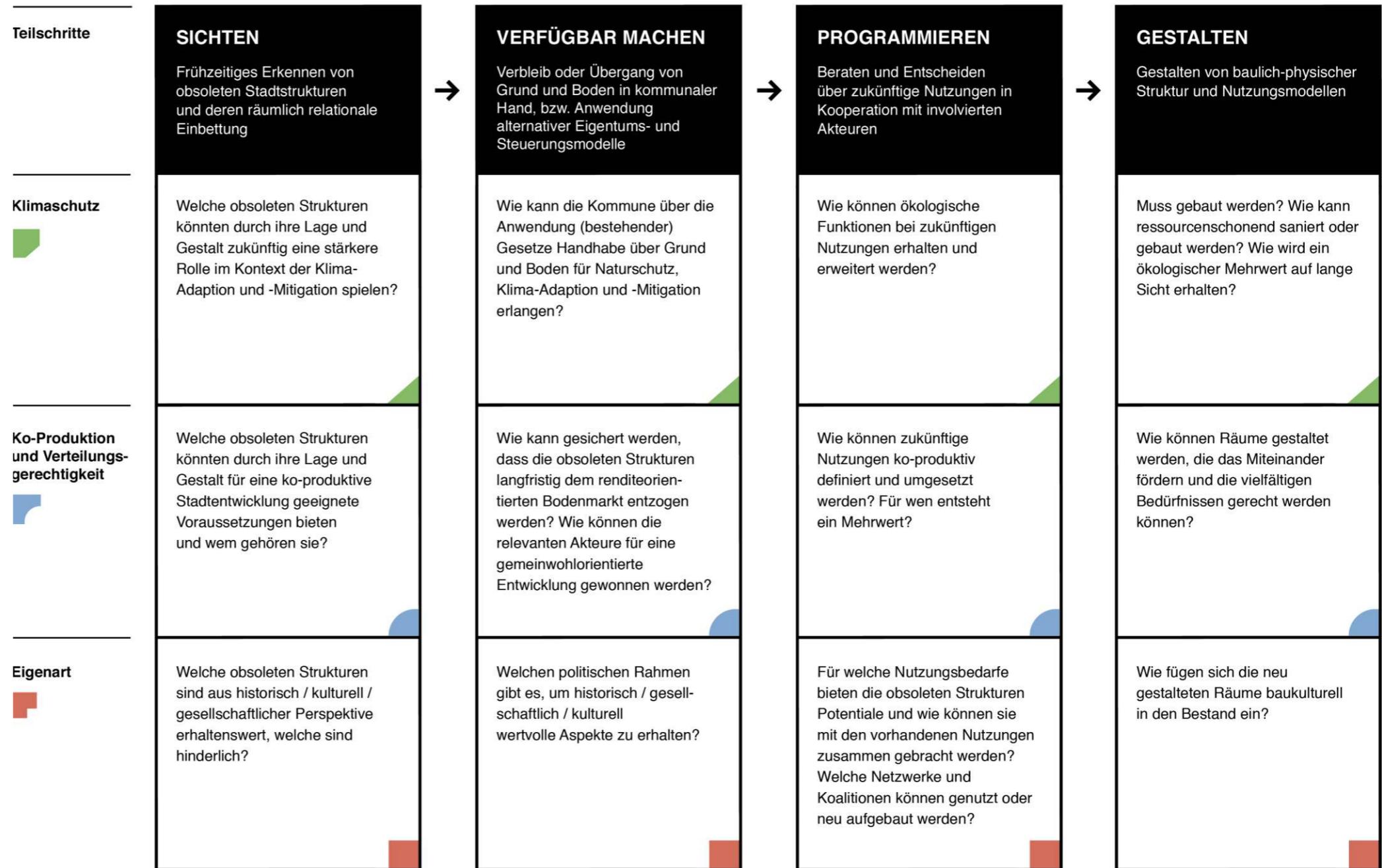


Abb. 63 Obsolete Stadt - Matrix des Gemeinwohls

¹⁴⁵ Vgl. obsolete-stadt.net - aufgerufen am 24.05.2023

3.2 Werkzeuge

Primär ist die Wahl einer passenden Nutzung der relevanteste Schritt hin zu einer vitalen Weiterentwicklung des historischen Klostergebäudes. Um den Prozess der Umnutzung und des eventuell damit einhergehenden Umbaus eines innerstädtischen Klosters zu durchlaufen, werden verschiedene Werkzeuge benötigt. Werkzeuge zum Formen des Prozesses und der Entwurfsgedanken. Hierbei sollen vor allem die Reparaturfähigkeit, die Zonierung und die kritische Auseinandersetzung mit dem Ressourcenverbrauch beleuchtet werden.

Klöster tragen oft eine starke historische und kulturelle Bedeutung. Besonders im südlichen Deutschland sind sie integrale Bestandteile vieler ländlicher Regionen und prägen das Landschaftsbild entscheidend. Auch in einigen Städten sind diese Bauwerke Teil der historischen Kerne und repräsentieren Orte von besonderer Erinnerungsarchitektur. Das Gebäude darf nicht nur Bildnis für vergangene Werte und Lebensweisen bleiben, sondern muss darüber hinaus den Mut zur Veränderung und neuen Nutzungen nach außen tragen. Was nicht wörtlich übersetzt werden darf im Sinne einer totalen Umwandlung und Änderung des Erscheinungsbildes. Die

über verschiedene Zeitschichten hinweg überlieferte Architektur und Substanz müssen bewahrt, geschätzt, aktiv genutzt und kreativ adaptiert werden, um ihre historische und kulturelle Bedeutung zu erhalten.

ZONIEREN

Schon zur Zeit ihrer Entstehung war die Architektur der Klöster einer strengen Gliederung in diverse Zonen ausgesetzt. Hierbei spielten vor allem das gesellschaftliche Ansehen beziehungsweise der Rang im Kloster sowie die Tagesabläufe eine Rolle. Es gab Zonen im Kloster, welche lediglich den Novizen und Novizinnen vorbehalten waren, ebenso wie Räumlichkeiten für Besucher:innen oder Mönche und Nonnen mit ewiger Profess. Ein Kloster hatte klare Grenzen, jene zwischen Klosterraum und Stadtraum war ganz deutlich durch eine Mauer gesetzt. Die innere Struktur der Klöster umfasste auch eine weitere Zonierung, die sich hinter den Mauern im halböffentlichen Bereich vor der Pforte erstreckte. Dies diente dazu, die Klausur klar vom weltlichen Bereich zu trennen. Dieser Bereich des Klosters - die Klausur - war strikt privat und lediglich den Bewohner:innen vorbehalten. Die Organisa-

tion des klösterlichen Lebens war von einer übergeordneten Struktur und einer hierarchischen Zoneneinteilung geprägt. Um andere Abläufe in denselben Mauern generieren zu können, muss auch die Zonierung und die Entwicklung von öffentlichem hin zu privatem Raum neu gedacht werden. Das Kloster als Festung in der Stadt wird seine klare Unterteilung von öffentlich zu privat nur bei wenigen Nutzungsänderungen beibehalten können. Für die Aneignung durch die Stadt müssen die Grenzen fließender werden und der Charakter des ganzheitlich Geschlossenen teilweise aufgebrochen werden. Hierbei muss aber stark auf die Bedürfnisse der jeweiligen Nutzung geachtet werden. Eine Wohnanlage verträgt weniger Öffentlichkeit als ein kultureller Treffpunkt und dennoch benötigen beide eine gewisse Sichtbarkeit und Öffnung hin zum öffentlichen städtischen Raum. Demnach muss zunächst eine Orientierung der möglichen Nutzungen bedacht werden, welche bedarf Öffentlichkeit und welche Privatheit? Daran schließt auch die Frage der Orientierung im Areal an. Wo befindet sich bestenfalls eine private Nutzung und wo findet man öffentliche Räume? Darüber hinaus ist aber auch das Dazwischen ein Raum, der Schwellenraum, welcher viele wichtige Funk-

tionen für die Wiederbelebung und Weiterentwicklung der Klöster haben kann.

Die Schwelle beschreibt zum einen den Grundbalken einer Konstruktion, aber auch den unteren Teil eines Türrahmens. Somit ist die Schwelle zum einen die Gründung und zum anderen die Grenze zwischen zweier Funktionen. Jedoch nicht im Sinne einer direkten Absperrung, vielmehr als Zone eines neutralen Raumes - Grenze und Verbindung im selben Moment.¹⁴⁶ Der Schwellenraum thematisiert demnach genau diese Gleichzeitigkeit verschiedener Anforderungen, die an einem Ort zusammen kommen.

Der Erdgeschosszone wird hier eine ganz elementare Rolle zugetragen. Sie ist der offensichtlichste mögliche Schwellenraum eines Klosters. Je nach Nutzung können aber auch Flure oder gemeinschaftlich genutzte Räume einen Schwellenraum bilden. Dieses Dazwischen ist oft ein Ort der Begegnung, des Austausches und des Teilhabens. Eine räumliche Konfiguration, welche der Isolation und Anonymität aktiv entgegenwirkt. Architektur, die keine klar erkennbare Grenze ausbildet und einen fließenden Übergang ausformuliert. Ein Schwellenraum ist demnach ein Ort, welcher architektonisch verschiedene Nutzungen und

¹⁴⁶ Vgl. STALDER, Prä_liminarrien, 2009, S. 24 f

Bedürfnisse zusammenfassen muss. Er ist zum Beispiel Verteilerraum, Begegnungsraum und Ort der individuellen Beschäftigung bzw. Tätigkeit in einem. Die Umsetzung dieser Idee in stark ummauerten Klöstern erfordert intelligente Strategien im Umgang mit den Mauern und der aktiven Gestaltung des Schwellenraums, falls dieser für zukünftige Nutzungen zugänglich gemacht werden soll. In den meisten Fällen wird dies erforderlich sein, da der isolierte Charakter, den Klöster in der Stadt vermitteln, nicht weiterverfolgt werden sollte.

REPARATUR FÄHIGKEIT

Um die Bausubstanz der innerstädtischen Klöster zu erhalten und weiter nutzen und bespielen zu können, ist vor allem das Reparieren ein Prozess, welche hier vorgenommen werden muss.

Reparatur ist eine Tätigkeit, welche bis zur Moderne noch eine weit verbreitete war und aufgrund von Wachstum, Konsum und Austauschfähigkeit immer weiter in Vergessenheit geraten ist. Seit einigen Jahren wächst durch Ressourcenknappheit, Klimawandel

und globale Katastrophen wieder ein Interesse am Reparieren kaputter oder augenscheinlich unbrauchbarer Dinge. Die Reparaturfähigkeit als neuer gesellschaftlicher Wert im Zuge einer *„Reparaturgesellschaft“* nach Lipp ist durch den Klimawandel und die katastrophalen Auswirkungen dessen immer mehr in den Fokus gerückt. Aktionen wie der deutsche Pavillon der 18. Architektur Biennale in Venedig oder das damit verbundene Projekt *„the great repair“* der ARCH+ befassen sich intensiv mit der Reparatur unserer gebauten Umgebung, um bewusst eine Gegenposition zum allgegenwärtigen Abriss und Neubau zu setzen.

Reparatur als Antwort auf eine immer weiter währende große Zerstörung unserer Umwelt. Sei es in Bezug auf unsere Städte, die Architektur, soziale Strukturen oder Konsequenzen des Klimawandels wie das Waldsterben, Überschwemmungen, zunehmende Hitzewellen.¹⁴⁷ Dieser Reparaturbedarf impliziert „[...] Pflege, Wartung und Reparatur [als] die wesentlichen Handlungsstrategien [...]“. Wobei Reparatur hier nicht die Wiederherstellung eines idealisierten, ursprünglichen Zustands meint, sondern auf eine regenerative Transformation hin zu einem besseren Zustand abzielt¹⁴⁸. Im Bezug auf historische Bausubstan-

¹⁴⁷ Vgl. HERTWECK et al., *Politiken einer Reparaturgesellschaft*, 2023, S. 1

¹⁴⁸ HERTWECK et al., *Politiken einer Reparaturgesellschaft*, 2023, S. 2

zen darf dies aber nicht als Anweisung zur rudimentären Veränderung des Erscheinungsbildes im Zuge einer Reparatur verstanden werden. Vielmehr geht es darum, Werte, Substanz und verbaute Ressourcen durch die Reparatur zu erhalten.

Reparatur darf daher nicht eindimensional interpretiert werden, sondern viel mehr als Bestandteil einer großen Pluralität im Diskurs um aktuelle Baupolitik. Sie orientiert sich an sozialen sowie ethischen Leitgedanken, ökologischen Ansätzen, aber auch ökonomischen. Das Ziel besteht darin, die Lebensdauer von Produkten, Werten und Architektur zu verlängern. Dies führt zur Entschleunigung der Produktion, reduziert den Ressourcenverbrauch und trägt zur Verringerung von Konsum und Abfall bei. Vor allem im Kontext der Denkmalpflege darf Reparatur nicht im Sinne einer Restauration verstanden werden, auch wenn beide sich ein gewisses Fundament teilen. Reparatur benötigt ein großes Maß an Kreativität, eine, welche sich der Historie bewusst ist und mit diesem Gut verantwortungsvoll umgeht. Kreativer Umgang mit den bestehenden Strukturen und Gestalten nicht um den Gestaltungs- oder Designwillen, sondern zum Sichern des Fortbestandes des bereits Existierendem.¹⁴⁹

¹⁴⁹ Vgl. LIPP, *Rettung von Geschichte für die Reparaturgesellschaft im 21. Jahrhundert*, 2023, S. 47 ff.

In einem Gespräch zwischen Wilfried Lipp und anderen Architekt:innen geht Lipp weiter auf die Gefahr eines Missverständnisses des Begriffs *„Reparatur“* im Kontext der Denkmalpflege ein. Für ihn stellt Reparatur nicht das Wiederherstellen eines ursprünglichen Zustandes dar, sondern einen immer währenden Prozess. So definiert er den Zustand als transistorisch - vorübergehend - da auf jeden Eingriff ein Weiterer folgen muss, um dem Verfall entgegenzuwirken. Reparatur als eine Kategorie der Transformation - also die Umwandlung eines Etwas in etwas anderes - zu betrachten, stellt für ihn ein Wagnis dar. Seiner Meinung nach könnte dies schnell dazu führen, unter dem Begriff der Reparatur jegliche Veränderung unserer gebauten Umwelt zu legitimieren. Ein Schritt, welcher vor allem im Umgang mit historischen Gebäuden nicht so verstanden werden darf. Er plädiert auf Prinzipien, welche einen Rahmen für die Gestaltung in einer Reparaturgesellschaft aufzeigen. „Integrität, Angemessenheit und Kompatibilität“¹⁵⁰ sind Begriffe, mit welchen Lipp die umzusetzende Gestaltung am Objekt definieren würde.¹⁵¹

Reparaturfähigkeit oder die Reparatur an sich ist im Bezug auf den Umgang mit Bettelordenklöstern ein relevantes Werkzeug, um Erhalt und Fortbestand

¹⁵⁰ LIPP et al., *Reparatur als Präparatur*, 2023, S. 52

¹⁵¹ Vgl. LIPP et al., *Reparatur als Präparatur*, 2023, S. 51 f

umsetzen zu können. Es ist wichtig zu betonen, dass der Begriff der Reparatur nicht jede Art der Gebäudetransformation legitimiert. Unter Transformation wird hier weniger eine bauliche Veränderung verstanden, sondern vielmehr der Wandel des Gebäudes zu einer neuen Nutzung. Dieser Prozess beinhaltet dennoch Reparaturarbeiten, die jedoch keine grundlegende Abwandlung der Substanz bewirken sollen.

RESSOURCEN VERBRAUCH

Voranehend wurde bereits die Ressourcenknappheit erwähnt. Eine akute Herausforderung, welcher sich vor allem der Bausektor stellen muss. Ein verschwenderischer Umgang mit Ressourcen und gedankenloses Entwerfen um des Entwerfens Willen sind mit Blick auf unsere Umwelt und die damit verbundenen Auswirkungen auf den Klimawandel nicht weiter tolerierbar. Notwendig ist eine kritische Auseinandersetzung mit unserem Ressourcenverbrauch, um eine Gemeinwohl- sowie umweltverträgliche Architektur auch am Bestand umsetzen zu können.

Die Industriegesellschaft beansprucht jeden Tag Unmengen an Rohstoffen und diese Nutzung ist immer mit einer Belastung für unseren Planeten verbunden. Hierbei spielt auch der Eingriff in die Natur und den Wasserhaushalt sowie die Verschmutzung dieser und der Luft eine Rolle. Der Abbau nicht regenerativer Ressourcen bedeutet einen stetigen Rückbau dieser. Um diesem nachzugehen, werden Ökosysteme zerstört, die biologische Vielfalt geht verloren, die Wasserknappheit wird gefördert und wichtiger Boden wird degradiert. Die Folgen sind durch den Klimawandel und die daraus resultierenden Naturkatastrophen weltweit spürbar. Darüber hinaus leidet nicht nur die Umwelt, sondern vor allem die Bewohner:innen der nicht Industrieländer. Diese sind überproportional hoch von den Folgen des Ressourcenabbaus betroffen. Menschenrechtsverletzungen, Umweltschäden und die Verschmutzung von Luft sowie Trinkwasser führen zu Gesundheitsschäden. Diese als auch die sozialen Schäden durch Zwangsumsiedlung, Landvertreibung und starke Verarmung sind die Schattenseiten des Ressourcenabbaus zugunsten der Architektur und des Bauwesens.¹⁵²

Schon während des Entwurfs müssen zu verbauende Materialien, Transport-

¹⁵² Vgl. umweltbundesamt.de -aufgerufen am 07.06.2023

wege, Langlebigkeit und Wandelbarkeit des Projekts mitgedacht werden. Das Arbeiten mit bestehenden Gebäuden bietet hier eine Ressource - die gebaute Ressource - welche nicht nur im Denkmalschutz eine viel größere Wertschätzung erfahren muss.

Klimarelevant ist hierbei vor allem die in den verbauten Materialien gespeicherte graue Energie, welche bei einem Abriss wieder freigesetzt werden würde. Der jährliche Rohstoffverbrauch des Bausektors könnte durch erneute Wertschätzung des Bestands und das Wiederbeleben dessen statt eines Abrisses um 30-Prozent verringert werden. Darüber hinaus könnte so auch die Beanspruchung und daraus resultierende Versiegelung von (Bau)Land um 80 Prozent reduziert werden.¹⁵³ Das Potenzial, das in der Aktivierung bestehender Gebäude liegt, ist immens und sollte keinesfalls nur auf den kleinsten Teil - die denkmalgeschützten Bauwerke - beschränkt werden, sondern den gesamten Gebäudebestand in den Fokus rücken.

Die ‚Suffizienz‘ ist hier ein wegweisender Begriff. Suffizienz beschreibt eine Haltung zum Umgang mit Ressourcen. Es geht darum, nur das Nötigste umzusetzen und das zu nutzen, was bereits vorhanden ist¹⁵⁴. Vorhanden ist im Falle eines Klosters vor allem eine Vielfalt

¹⁵³ Vgl. UMWELTBUNDESAMT, Verbesserung von Rohstoffproduktivität und Ressourcenschonung, 2009, S.15 f.

an Raumkonfigurationen und darüber hinaus Unmengen an verbautem Material. Bestehendes soll demnach sinnvoll genutzt werden und neue Eingriffe lediglich in einem Mindestmaß der Notwendigkeit ausgeführt werden. Materialien sollen bedacht und klug eingesetzt werden und ein Denken in Richtung der Demontierbarkeit und Wiederverwendung soll angestrebt werden. Neu eingebrachte Elemente und Materialien sollten keine weiten Transportwege hinter sich haben und wo möglich, sollte auf lokale und regionale Ressourcen zurückgegriffen werden. Gedankengänge, welche bereits in der Entwurfsphase die Entwicklung des Entwurfs und der Planung maßgeblich beeinflussen können.

¹⁵⁴ Vgl. HERTWECK et al., Politiken einer Reparaturgesellschaft, 2023, S. 5

3.3 Neue Typologien

Es ist von entscheidender Bedeutung, dass bei der Neugestaltung der innerstädtischen Bettelordenklöster ein Gleichgewicht zwischen ihrer historischen Integrität und den modernen Anforderungen gefunden wird. Bei der Umwandlung in kulturelle, soziale und bildungsorientierte Einrichtungen ist es wichtig, die Authentizität der Gebäude zu bewahren. Ziel ist es, die historische Architektur durch neue Nutzungen weiter lebendig zu erhalten. Neue Konzepte sollen sich in die gegebenen Strukturen einpassen und voneinander profitieren.

KULTUR

In Bezug auf die kulturelle Nutzung könnten die alten Räume zu Galerien, Museen oder Veranstaltungsorten für Konzerte und Theateraufführungen umgewandelt werden. Dies würde nicht nur den künstlerischen und kulturellen Reichtum der Region fördern, sondern auch ein breites Publikum anziehen und somit die Bedeutung dieser historischen Stätten betonen. Die Vielfältigkeit des räumlichen Angebotes einer Klosteranlage bietet für diese Nutzungsoptionen auch ein breites Spektrum an architektonischen Möglichkeiten.

SOZIALES

Im sozialen Bereich könnten die Klostergebäude als Gemeinschaftszentren dienen. Hier ist es möglich, soziale Dienste anzubieten, die den Gemeinschaftsgeist fördern und Menschen jeden Alters zusammenbringen. Von Jugendgruppen über Senior:innentreffpunkte bis hin zu Workshops für lokale Handwerkskunst könnten die Gebäude eine breite Palette von sozialen Aktivitäten unterstützen. Auch Hilfsorganisationen und Anlaufstellen für hilfesuchende Menschen könnten hier integriert werden und die geistlichen Grundsätze der Bettelorden weiter leben lassen.

BILDUNG

Eine weitere Möglichkeit ist es, die innerstädtischen Klöster zu Bildungseinrichtungen umzuwandeln. Von Schulen über Bibliotheken bis hin zu Fortbildungszentren könnten diese Stätten eine inspirierende Lernumgebung bieten. Historische Bauwerke haben die einzigartige Fähigkeit, Schüler:innen zu faszinieren und ihre Neugierde zu wecken, indem sie die Geschichte lebendig werden lassen.

Das Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens könnte ebenfalls eine wichtige Rolle spielen. Durch die Schaffung von Wohnräumen in den Klostergebäuden könnten soziale Qualitäten wie Gemeinschaft, Zusammenhalt und Unterstützung gefördert werden. Hier könnten verschiedene Formen des gemeinschaftlichen Wohnens umgesetzt werden. Der Fokus kann hierbei vor allem auf Konzepte des sozialen Wohnbaus gelegt werden.

Zusätzlich zu diesen konkreten Nutzungsvorschlägen ist es wichtig, die lokale Gemeinschaft in den Prozess einzubeziehen. Die Menschen vor Ort sollten die Möglichkeit haben, ihre Ideen und Bedenken zu äußern, um sicherzustellen, dass die neuen Nutzungen im Einklang mit den Bedürfnissen und Wünschen der lokalen Bevölkerung stehen. Nur durch eine ganzheitliche Herangehensweise, welche die historische Bedeutung respektiert und gleichzeitig zeitgemäße Bedürfnisse erfüllt, können Klostergebäude bewahrt und für zukünftige Generationen erhalten werden.

Darüber hinaus ist auch die individuelle Betrachtung der Bauaufgabe wichtig. Zum bestmöglichen Fortbestand der

Klostergebäude kann keine allgemeine Aussage zur praktikabelsten Umnutzung oder Umbaulösung genannt werden. Jedes Gebäude bietet aufgrund seiner Architektur und seines Standortes sowie der Umgebung die verschiedensten Möglichkeiten. Den Ort zu verstehen und ortsabhängige Bedürfnisse herauszuarbeiten, stellt hierbei den ersten Schritt des Umnutzungsprozesses dar. Diese Anforderungen müssen projektabhängig erkannt werden und in die Konzeptplanung mit einbezogen werden.

Im folgenden sollen anhand vierer Klosterbestandteile mögliche Nutzungspotenziale aufgezeigt werden. Diese vier Räume können auch exemplarisch für ähnliche Raumsituationen im Kloster betrachtet werden. Die Mauer sowie der Kreuzgang stellen zwei außenräumliche Elemente dar, welche auch in Bezug auf die Klostergärten verstanden werden können. Die Zellen vermitteln Möglichkeiten für kleinteilige Raumstrukturen und das Refektorium bietet ein Beispiel für die großen Raumstrukturen eines Klosters.



Abb. 64 Grafik einer Klostermauer

MAUER

Ein raumbildendes Element, welches auf der einen Seite die Zugänglichkeit regelt und auf der anderen Seite aktiv zwei Räume voneinander abtrennt.

Charakter:

Die Klostermauer ist ein ambivalentes Element der Klosterarchitektur. Es ist auf der einen Seite raumbildend und gleichzeitig raumteilend. Die Mauer grenzt zwei Bereiche voneinander ab und schließt währenddessen einen Raum in sich ein, somit stellt sie etwas behütendes und ausladendes dar. Diese Gleichzeitigkeit macht die Klostermauer zu einem spannenden Raum, welcher darüber hinaus das primäre Element der Zugänglichkeit darstellt.

Potenzial:

Zunächst stellt die Mauer ein Element dar, welches im Zuge einer Umnutzung das Erscheinungsbild in den öffentlichen Raum prägt und über das Maß der Öffnung entscheidet. Es ist möglich, Teile abzubrechen oder zu ergänzen, wobei der Charakter der Mauer je nach Objekt erhalten bleiben sollte. Mitten in der Stadt gelegen bietet die Mauer eine große Fläche, welche durch Filmprojektionen sowie Kunstinstallationen bespielt werden kann. Auch Begrünungen zur Verbesserung des Stadtklimas oder das Anbauen neuer Strukturen, wie zum Beispiel Sitzmöglichkeiten sind denkbar.

KREUZGANG

*Ein endloser rechteckiger Gang zum Verweilen,
Wandeln und Beten. Der Raum wird auch genutzt,
um die angrenzenden Räume zu erschließen.*

Charakter:

Der Kreuzgang ist ein ungerichteter Raum, welcher sich introvertiert im Zentrum der Klosteranlage befindet. Er stellt einen Erschließungs- sowie Schwellenraum dar, welcher so zur selben Zeit einen Raum für die unterschiedlichsten Tätigkeiten darstellt. Architektonisch bildet sich hier ein Raum mit offenem Innenhof aus, welcher durch seine nach innen gerichtete Geste ruhig ist und Platz für Erholung bietet. Darüber hinaus wird die Begegnung der Bewohner:innen und Nutzer:innen durch dieses Element gefördert.

Potenzial:

Der Kreuzgang, welcher sowohl überdachter Außenraum oder Innenraum mit Hof sein kann, bietet eine Fläche für die unterschiedlichsten Nutzungen. Der Fokus liegt jedoch auf gemeinschaftlichen oder besinnlichen Tätigkeiten. So kann der Garten als Treffpunkt in Form eines Cafés, als Yoga oder Sportfläche aber auch als Ruheoase genutzt werden. Platz für Gebet, Meditation, aber auch zum Lesen kann hier gefunden werden. Auch die Möglichkeit, den rechteckigen Raum als Theater mit Bühne in der Mitte und Schauplätzen im Kreuzgang verteilt zu nutzen, besteht. Die Grünfläche im Inneren sollte außerdem weiter erhalten bleiben und zum Beispiel in Form eines Wildblumengartens Bienen und Insekten ein Zuhause bieten.

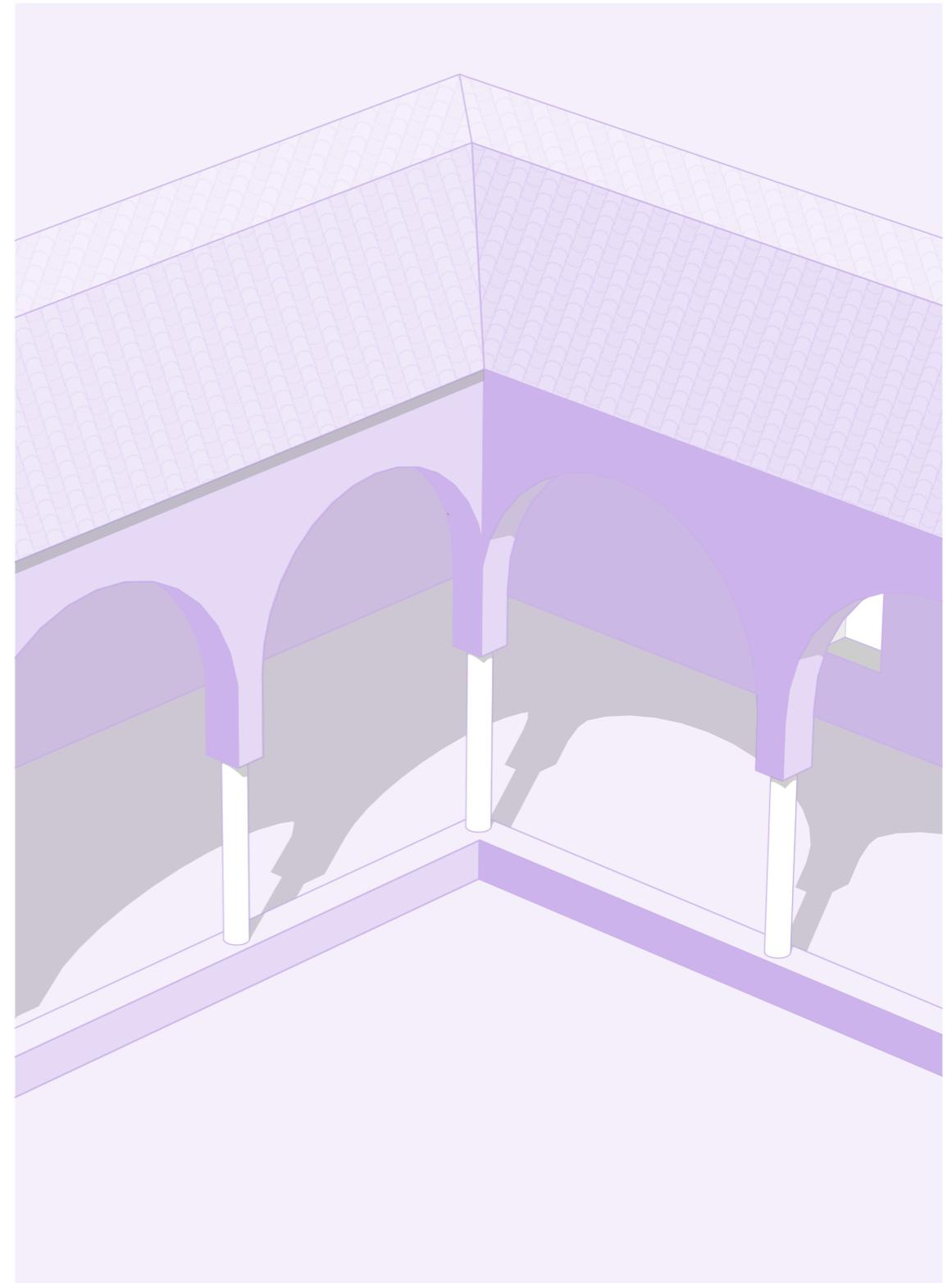


Abb. 65 Grafik eines Kreuzganges



Abb. 66 Grafik eines Refektoriums

REFEKTORIUM

*Ein großer Raum zum Essen und Zusammentreffen
sowie Vorlesen und Zuhören.*

Charakter:

Das Refektorium stellt eine große Raumstruktur im Kloster dar. Der Raum, welcher sich überwiegend im Erdgeschoss befindet, ist meistens überhöht und länger oder breiter als andere Räume. Außerdem ist er im Vergleich zu den Zellen ein sehr heller Raum, welcher eine einladende und gemeinschaftliche Geste formuliert.

Potenzial:

Diese große Raumstruktur bietet viel Platz, um dort Nutzungen mit einem hohen Flächenbedarf anzusiedeln. Im Falle einer Bibliothek eignet sich das Refektorium sehr gut, um die Büchersammlung und Tische mit Arbeitsplätzen unter zu bringen. Auch ein Veranstaltungs- oder Gemeinschaftsraum mit einer Bühne sind in dieser Struktur denkbar. Darüber hinaus kann der Raum auch als Ausstellungsfläche bespielt werden oder als Speisesaal einer Gastronomie oder Essensausgabe dienen.

ZELLEN

Räume zum Schlafen, Studieren und Beten. Eine private Raumstruktur im gemeinschaftlichen Klostergefüge.

Charakter:

Die Architektur der Zellen zeichnet sich durch eine klare und kleinteilige Struktur aus. So werden durch die Wiederholung und Aneinanderreihung ein und desselben Raums gleichwertige Räume geschaffen. In den meisten Fällen sind die Zellen im Vergleich zum Rest des Klosters eher niedrige Räume, welche einseitig belichtet sind. Diese Geste unterstreicht den privaten Charakter der Zelle als Rückzugsort.

Potenzial:

Diese Raumstrukturen eignen sich zum Beispiel um gemeinschaftliche Wohnformen umzusetzen. Aber auch Arbeitsplätze, Lernräume oder Praxisräume können diese klare Struktur bespielen. Darüber hinaus bieten die Zellen auch die Möglichkeit, Atelierräume oder Werkstätten für Kunsthandwerke aufzunehmen. Die einseitig belichteten Räume können private oder individuell genutzte Räume in einer gemeinschaftlich bespielten Klosteranlage darstellen.

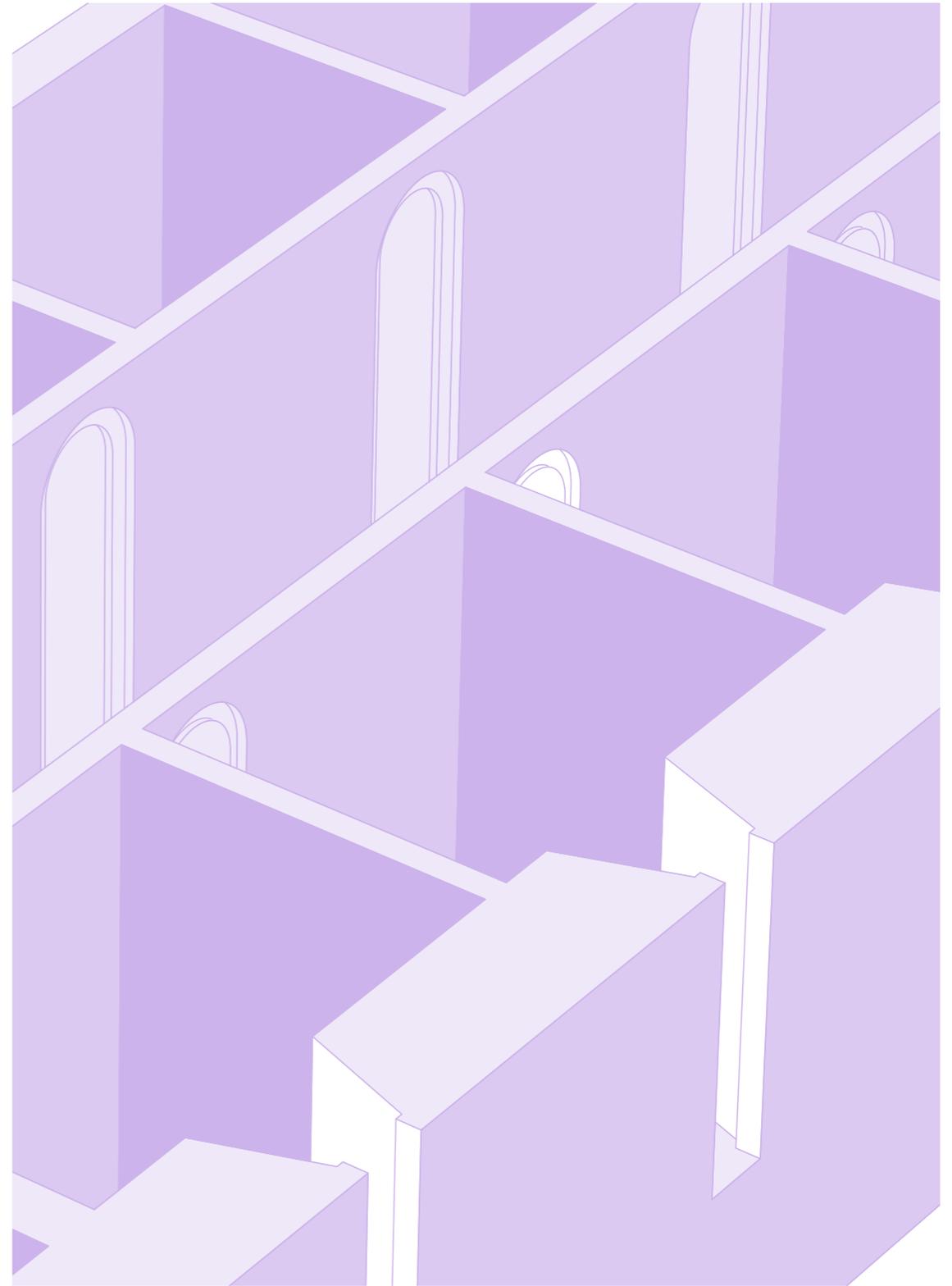


Abb. 67 Grafik eines Zellen Korridors

Teil 04

Stadtanalyse

Um im letzten Teil dieser Arbeit neue Wege für innerstädtische Klöster des Augsburger Lechviertels diskutieren und anwenden zu können, soll der Standort im Folgenden genauer beleuchtet werden. Augsburg zählt zu einer der ältesten Städte Deutschlands, was trotz großteiliger Zerstörung im Zweiten Weltkrieg auch heute noch in vielen Bereichen der Stadt erlebbar ist. Die dahinterliegende Geschichte, vor allem die Bedeutung von Kirche und Klöstern für Augsburg im Mittelalter soll analysiert werden und in Bezug zur Entwicklung verschiedener Bettelordenklöster in der Stadt gestellt werden. Diese entstanden hauptsächlich im Augsburger Lechviertel, welches zum Ende dieses Teils auf wichtige Bestandteile untersucht werden soll. Hierbei spielen das seit 2019 zum UNESCO-Welterbe zählende historische Wassermanagement-System¹⁵⁵ der Stadt und das Handwerk eine große Rolle.

¹⁵⁵ Vgl. unesco.de - aufgerufen am 01.06.2023

// Augsburg - Fuggerstadt, Brechtstadt, Friedensstadt, Stadt der Renaissance und der Puppenkiste

1. Augsburg

1.1 Überblick

Augsburg ist mit 304.105 Einwohner:innen (Stand 2022)¹⁵⁶ die drittgrößte Stadt Bayerns nach München und Nürnberg und mit ihrem Gründungsdatum um Christi Geburt eine der ältesten Städte Deutschlands. Im Südwesten Bayerns gelegen zählt Augsburg zum Regierungsbezirk Schwaben. Das Stadtgebiet umfasst ca. 147 Quadratkilometer, wovon gut ein Viertel Waldflächen ausmachen¹⁵⁷.

Neben dem hohen Anteil an Grünflächen fließen durch Augsburg auch zwei Flüsse, der Lech und die Wertach und darüber hinaus ziehen sich viele kleine Kanäle durch die Augsburger Innenstadt, sie sind Teil des historisch wertvollen Wassermanagement-Systems. Der ‚Kilian Plan‘ von 1626 n. Chr. zeigt das historische Augsburg innerhalb der damaligen Stadtbegrenzung. Viele der in diesem Plan dargestellten Gebäude sind auch heute noch bestehend und

so formt das damalige Stadtgebiet der Stadt Augsburg heute den historischen Kern der Innenstadt. Einige noch vorhandene Teile der Stadtbefestigung bilden einen langen, zusammenhängenden Parkstreifen entlang der alten Mauern. Am „roten Tor“ dient die ehe-

malige Stadtmauer heute als Kulisse und Bühne für das Freilufttheater des Augsburger Staatstheaters.

¹⁵⁶ Vgl. [augsburg.de](https://www.augsburg.de) - aufgerufen am 04.05.2023
¹⁵⁷ Vgl. [augsburg.de](https://www.augsburg.de) - aufgerufen am 29.05.2023



Abb. 68 Lage der Stadt Augsburg in Bayern



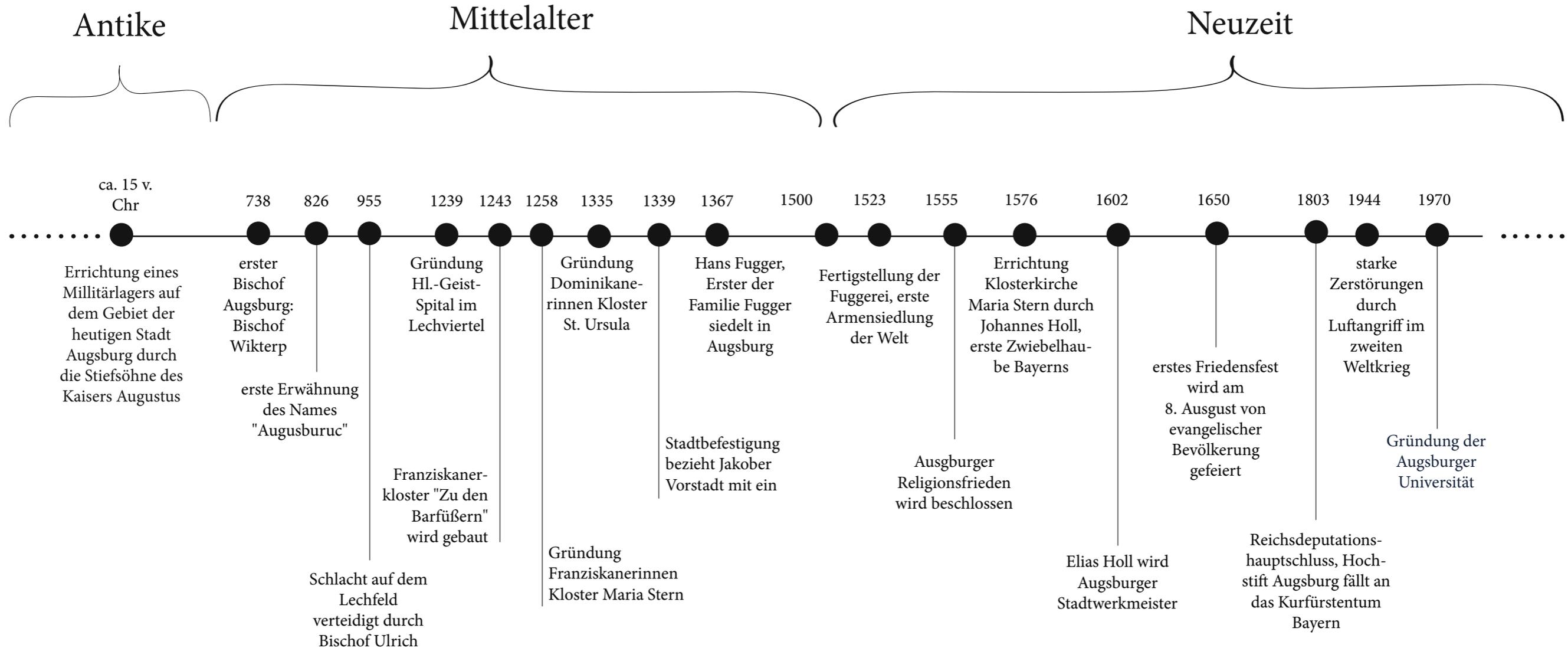
Abb. 69 Schwarzplan Augsburg



Abb. 70 Kilian Plan von 1626

STADTGESCHICHTE AUGSBURG

wichtige Ereignisse für Augsburg und die Kirche



Quellen: Maximilianmuseum Augsburg
augsburg.de - aufgerufen am 16.05.2023

1.2 Mittelalter und die Bedeutung von Kirchen und Klöstern

Die Geschichte der Stadt Augsburg reicht weit zurück und ist bis in die Zeit des Römischen Reiches zurückzuführen. Im Folgenden soll ein Überblick über die Epoche der Römer bis hin zum Augsburger Religionsfrieden gegeben werden. Der Fokus wird hierbei auf die Zeit des Mittelalters und die Bedeutung von Kirche und Klöstern für die Stadt Augsburg gelegt werden.

Erste Siedlungen der Römer fanden sich durch Funde eines Militärlagers der Stiefsöhne des Kaisers Augustus (* 63 v. Chr., † 14 n. Chr.), Drusus und Tiberius im heutigen Stadtteil Oberhausen. Vor allem Münzen geben Aufschluss über die zeitliche Einordnung des Militärlagers, so ist die jüngste gefundene auf 15. n. Chr. datiert. Darüber hinaus existierte ein römisches Kastell im Gebiet des heutigen Doms, dessen Anfänge auf dieselbe Zeit bestimmt werden können. Unter Hadrian (* 76 n. Chr., † 138) wurde Augsburg dann das Munizipalrecht verliehen und der Ort wurde unter anderem ‚Augusta Vindelicum‘ oder auch nur ‚Augusta‘ genannt.¹⁵⁸

Nach Untergang des Römischen Reichs ist die erste Quelle, welche auf eine vom Christentum geprägte Entwicklung der Gegend Hinweise bietet eine

Überlieferung der Märtyrerverehrung. Um das Jahr 575 n. Chr. wird die hl. Afra im Text eines spätrömischen Dichters erwähnt, sie sollte später zu einer bedeutenden Stadtheiligen werden. Die Christianisierung ist in der Zeit der Merowinger im 5. und 6. Jahrhundert in vollem Gange und die Kirche entwickelt sich zu einer wichtigen Institution für das Fortleben kultureller Traditionen in den bewegten Zeiten des Frühmittelalters. In Augsburg spielt der Bischof hier eine wichtige Rolle. Er ist zentrale Figur und über seine Funktion als geistliches Oberhaupt hinaus auch mit politischen und administrativen Aufgaben vertraut. Bischof Wiktterp gilt als erster Bischof Augsburgs und bestieg seinen Bischofsthron ca. 738 n. Chr. Sein Nachfolger Sintpert war vor allem für die neue Organisation des Bistumsgebietes nach den vielen Kriegen zuständig und weihte den Vorgängerbau des heutigen Doms 807 n. Chr. ein. Dieses Gebäude bildete das Zentrum der frühmittelalterlichen Stadt. Der bekannteste Bischof Augsburgs, Bischof Ulrich, war maßgeblich an der Schlacht auf dem Lechfeld 955 n. Chr. gegen Ungarn, welche als Endpunkt der Bedrohung durch das ungarische Heer betrachtet wird, beteiligt. Darüber hinaus beschloss er die Stadtbefestigung weiter ausbauen zu lassen.

¹⁵⁸ Vgl. ROECK, Geschichte Augsburgs, 2005, S. 13 ff.



Abb. 71 Stadtgebiet Augsburg von der Römerstadt bis heute

Während der Zeit des Krieges wurden viele Gebäude zerstört, unter anderem auch die Kirche St. Afra, welche Bischof Ulrich in größerem Ausmaß wieder errichten ließ. An dieser Stelle siedelten um das Jahr 1000 n. Chr. die ersten Benediktinermönche in Augsburg. Die Kirche St. Afra lag jedoch außerhalb der ummauerten Bischofsstadt und war durch einen langen Straßenzug mit dieser verbunden.¹⁵⁹ Betrachtet man das Gebiet der Bischofsstadt im Bezug auf die Fläche der ehemaligen Römerstadt, welche bis zu 15.000 Einwohner:innen zählte, fällt auf, dass diese nur gut ein Drittel der Römerstadt besiedelte.¹⁶⁰ Ein regelrechtes Wachstum erlebte Europa und so auch die Stadt Augsburg im 11. Jahrhundert. Vor allem technische Errungenschaften in der Landwirtschaft führten dazu, dass immer mehr Menschen ernährt werden konnten. Die wachsende Bevölkerung begann zudem weitere Flächen zu erschließen und zu besiedeln. Hierfür rodeten sie große Bereiche des umgebenen Landes. Auch die Geldwirtschaft, der Handel und das Handwerksschaffen rückten weiter in den Vordergrund. Dieser rasante Zuwachs begünstigte zum einen eine Steigerung der Steuereinnahmen und den Anspruch an immer mehr Heiligtümer. Diese Umstände bedingten einen regelrechten Bauboom und es wur-

den eine Vielzahl an Kirchen aus Stein erbaut. Auch in Augsburg entstanden zwischen 1065 n. Chr. und 1084 n. Chr. vier neue Kirchen und der Dom wurde vergrößert. In der sogenannten ‚*Staufszeit*‘ war die letzte gebaute Kirche 1182 die Peterskirche.¹⁶¹

Ausgangspunkt für die Entstehung der Bettelorden war eine starke Verunsicherung seitens der Bevölkerung in Bezug auf das Monopol der Kirche im 13. Jahrhundert. Streit zwischen Päpsten und staufischen Kaisern mit dem immer selben Ziel der Machtverteilung. Die Kirche reagierte mit Gewalt und der Inquisition. Zeitgleich begann aber auch die Anerkennung der Bettelorden, welche in den Städten die Nähe der Bevölkerung suchten und so die Predigt unter die Leute brachten. Es wird vermutet, dass sich von Italien aus die ersten Franziskaner in Augsburg niederließen. Wenig später siedelten auch die Dominikaner in Augsburg im Lechviertel und so brachten beide neben der Predigt und der Armenfürsorge außerdem Bildung und Wissenschaft in die Stadt. Gleichzeitig entstanden Frauengemeinschaften, welche hauptsächlich in der Mädchenerziehung und Krankenpflege arbeiteten. Die in Armut und Keuschheit lebenden, jedoch nach keiner direkten Ordensregel lebenden Gemeinschaften nannte man Beginen.

¹⁵⁹ Vgl. ROECK, Geschichte Augsburgs, 2005, S. 24 ff.

¹⁶⁰ Vgl. augsburg.de - aufgerufen am 02.06.2023

¹⁶¹ Vgl. ROECK, Geschichte Augsburgs, 2005, S. 48 ff.

Diese Gruppierungen wurden jedoch nach einiger Zeit gezwungen, sich einer Ordensgemeinschaft unterzuordnen.¹⁶² Für die Stadt Augsburg war das Jahr 1316 n. Chr. ein Wegweisendes. Am 9. Januar dieses Jahres wurde urkundlich bestätigt, dass Augsburg fortan Reichsfreiheit erreicht hatte und nun Reichsstadt war. Eine wichtige Kraft der Stadt war ihre wirtschaftliche Macht. Neben dem Handel mit wertvollen Produkten wie Gewürzen, Seide und anderen Luxusgütern war auch das Handwerk und die in Augsburg produzierten Waren von großer Bedeutung für die Stadt.¹⁶³ Im 15. Jahrhundert wurde die Allgegenwärtigkeit der Kirche langsam durch den Wirtschaftsaufschwung verdrängt. Größter Bauherr war nun nicht mehr die Kirche, sondern die Gelder, welche aus dem Handel erwirtschaftet wurden. 1416 begann man in Augsburg die Straßen zu pflastern, technische Infrastruktur wie zum Beispiel Wassertürme sowie repräsentative Bauten der Patrizier zu errichten. Außerdem wurde bereits 1385 n. Chr. der Bau des neuen Rathauses gestartet. Der benachbarte Perlachturm entstand 1412 n. Chr. und brachte der Stadt eine Glocke, welche unabhängig der Kirchenglocken der Bevölkerung die Zeit angab.¹⁶⁴ Ein religiöser Prozess, welcher auch in Augsburg nicht vorbeiging, war die

¹⁶² Vgl. ROECK, Geschichte Augsburgs, 2005, S. 60 f

¹⁶³ Vgl. ROECK, Geschichte Augsburgs, 2005, S. 71 f

Reformation. Zumal Augsburg eine sehr glaubensstark geprägte Stadt war. Einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte um die Reformation bildet der ‚*Religionsfrieden*‘, welcher am 25. September 1555 in Augsburg beschlossen wurde. Die friedliche Koexistenz zwischen der ‚*alten Religion*‘ und der *Confessio Augustana* standen hierbei im Vordergrund. Dies bedeutete für die Bevölkerung Mitteleuropas, sich mit ihrem Glauben ihrer regionalen Obrigkeit unterordnen zu müssen. Den Stadträten der Reichsstädte sowie Grafen und Fürsten steht nun frei, sich für eine der beiden Konfessionen zu entscheiden und dieser hat sich ihre jeweilige Bevölkerung zu beugen. Diese tiefgreifende Regelung sieht jedoch zum Beispiel für Reichsstädte wie Augsburg eine Sonderregelungen vor. In Reichsstädten sollten beide Religionen praktiziert werden dürfen und dennoch friedlich koexistieren sollen.¹⁶⁵

In Augsburg zeigt sich dieser Wandel in einem Gebäude ganz besonders. Die evangelische St. Ulrich Kirche bildet zusammen mit der römisch-katholischen Basilika St. Ulrich und Afra eine Pfarrgemeinschaft und ein Sinnbild für die Ökumene. Die heutige Ulrichs Kirche wurde im Mittelalter als Vorhalle zur Basilika errichtet.¹⁶⁶

¹⁶⁴ Vgl. ROECK, Geschichte Augsburgs, 2005, S. 85 f

¹⁶⁵ Vgl. bpb.de - aufgerufen am 02.06.2023

¹⁶⁶ Vgl. evangelisch-stulrich.de - aufgerufen am 02.06.2023

2. Innerhalb der Stadtbefestigung

2.1 Denkmalschutz

Die Augsburger Altstadt steht als Ensemble unter Denkmalschutz sowie unter Bodendenkmalschutz. Dieser erstreckt sich auch noch weiter aus dem Gebiet der historischen Stadt hinaus. Darüber hinaus stehen mehrere einzelne Gebäude unter Denkmalschutz. Hier kann man vor allem eine hohe Konzentration dieser im süd-östlichen Teil des historischen Augsburgs beobachten - dem Lechviertel. Den Denkmalschutz erlangten wichtige repräsentative Gebäude der Augsburger Geschichte. Einen großen Teil machen die vielen noch existierenden Zinshäuser und Handwerkhäuser der Stadt aus. Aber auch Kirchen, Klöster und deren Klostergärten, Residenz, Gericht, Rathaus oder Prachtgebäude der Patrizier und Fugger zählen zum denkmalgeschützten Gebäudebestand Augsburgs. Darüber hinaus gibt es in der Stadt eine Vielzahl an Brunnen und anderen Wasserdenkmälern.

Interessant zu beobachten ist auch, dass nicht alle Klöster Augsburgs unter Denkmalschutz stehen. Hier zeichnet sich vor allem ab, dass Klöster, welche nicht mehr als diese genutzt wer-

den, fast immer unter Denkmalschutz stehen, noch bewohnte Klöster jedoch nicht. Die Abbildung 77 zeigt Augsburger Klöster und welche oder welche Teile dieser unter Denkmalschutz stehen.¹⁶⁷



Abb. 72 Brunnenmeister Haus Augsburg

¹⁶⁷ Vgl. geoportal.bayern.de - aufgerufen am 26.05.2023



Abb. 73 alte Stadtbefestigung Augsburg



Abb. 74 Straßenflucht Schlossermauer Augsburg



Abb. 75 alter Wasserturm Augsburg

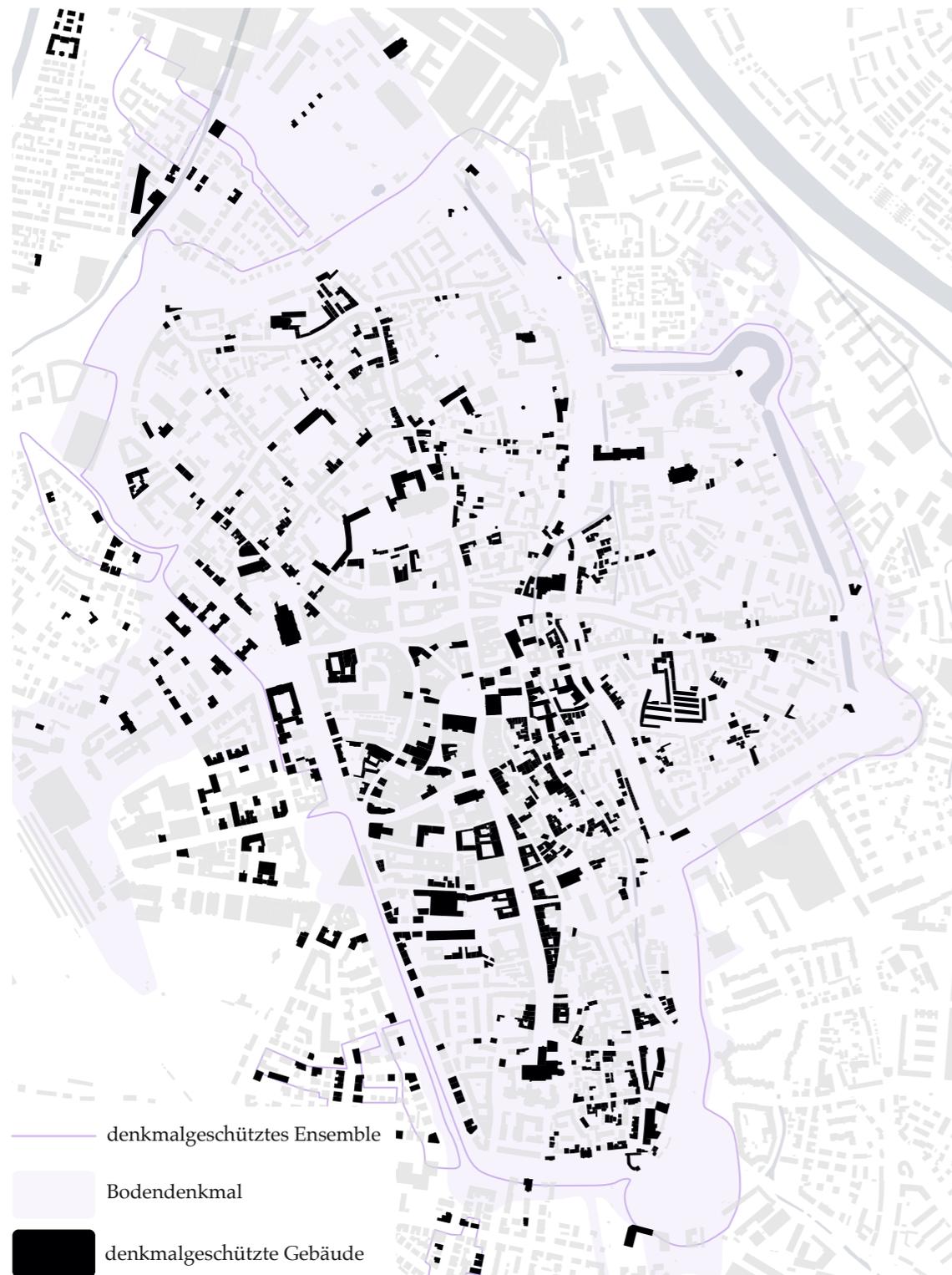


Abb. 76 Schwarzplan Augsburg - Denkmalschutz Eintragungen



Abb. 77 Schwarzplan Augsburg - noch existierende Klostergebäude

2.2 Städtebauliche Analyse

Die städtebauliche Analyse der Augsburger Innenstadt legt den Fokus auf das Lechviertel im süd-westlichen Teil des Ensembles. Neben der kleinteiligen Struktur des historischen Stadtkerns fallen vor allem die Kanäle auf, welche sich wie Adern durch das gesamte Lechviertel ziehen. Besonders interessant ist hier die Lage der Klöster im Bezug auf die Lechkanäle. Diese Bauwerke wurden direkt an oder sogar über einem Kanal errichtet. Neben den Wasserläufen bildet eine große Parkanlage eine Naturfläche im Stadtgebiet. Das sonst eher dicht bebaute, fast gänzlich versiegelte Lechviertel wird durch die Nähe zum Park am Roten Tor ergänzt. Dieser befindet sich entlang der alten Stadtmauer und beherbergt den ehemaligen Graben. Das Lechviertel ist ein bewohnter Stadtteil mitten in der historischen Altstadt Augsburgs. Die meisten Häuser beherbergen Wohnungen und weitere Nutzungen im Erdgeschoss. Betrachtet man die Nutzungsverteilung dieser Gebäude, so überwiegt hier klar eine gewerblich gastronomische Nutzung der Gebäude. Aber auch Schulen, Pflegeeinrichtungen und Orte für Kultur befinden sich im fußläufig in 10 Minuten durchquerten Stadtteil.



Abb. 78 Häuser in der Weiße Gasse



Abb. 79 Häuser in der Spitalgasse

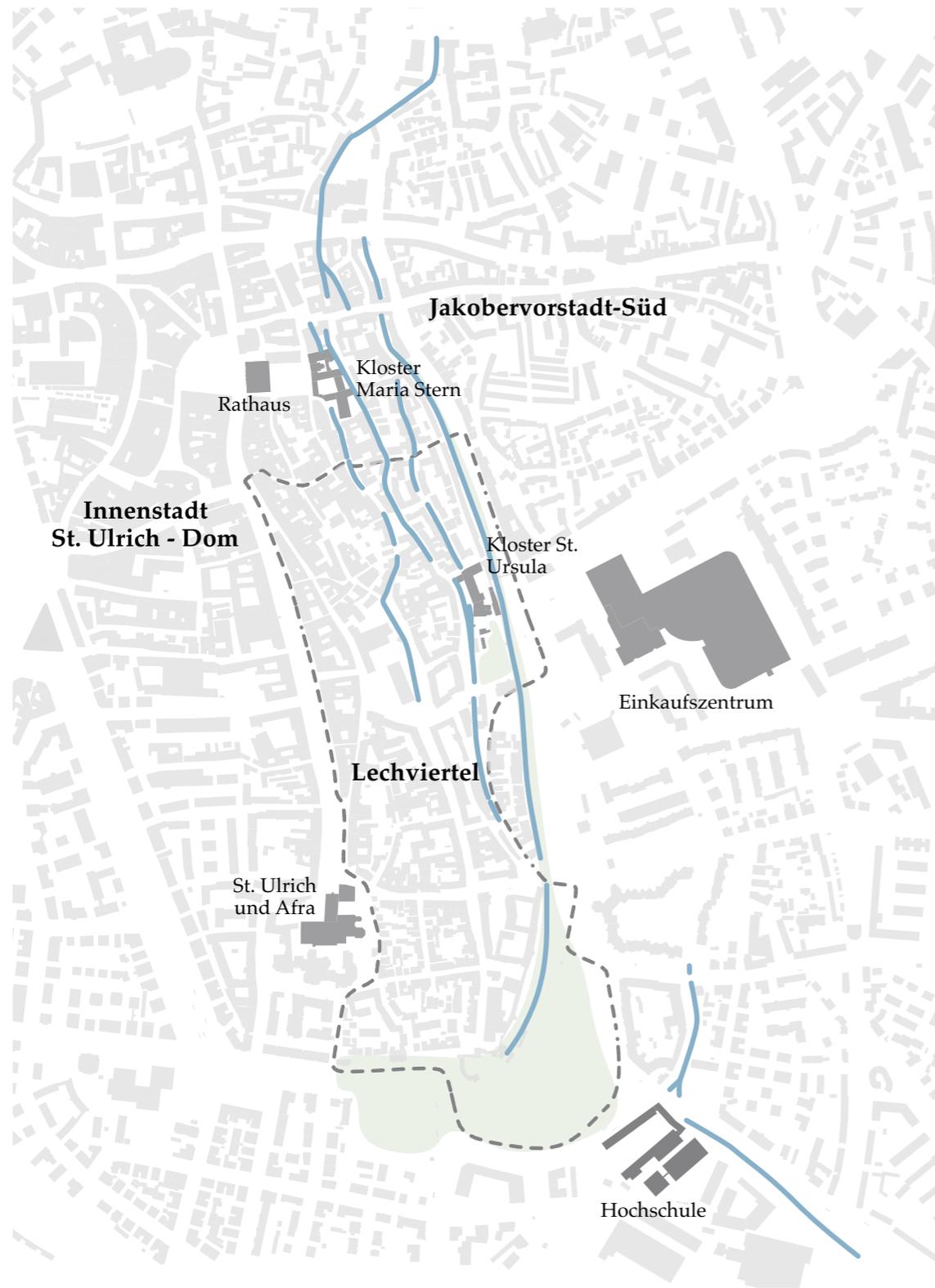


Abb. 80 Schwarzplan Augsburg - Wasserwege und Grünflächen

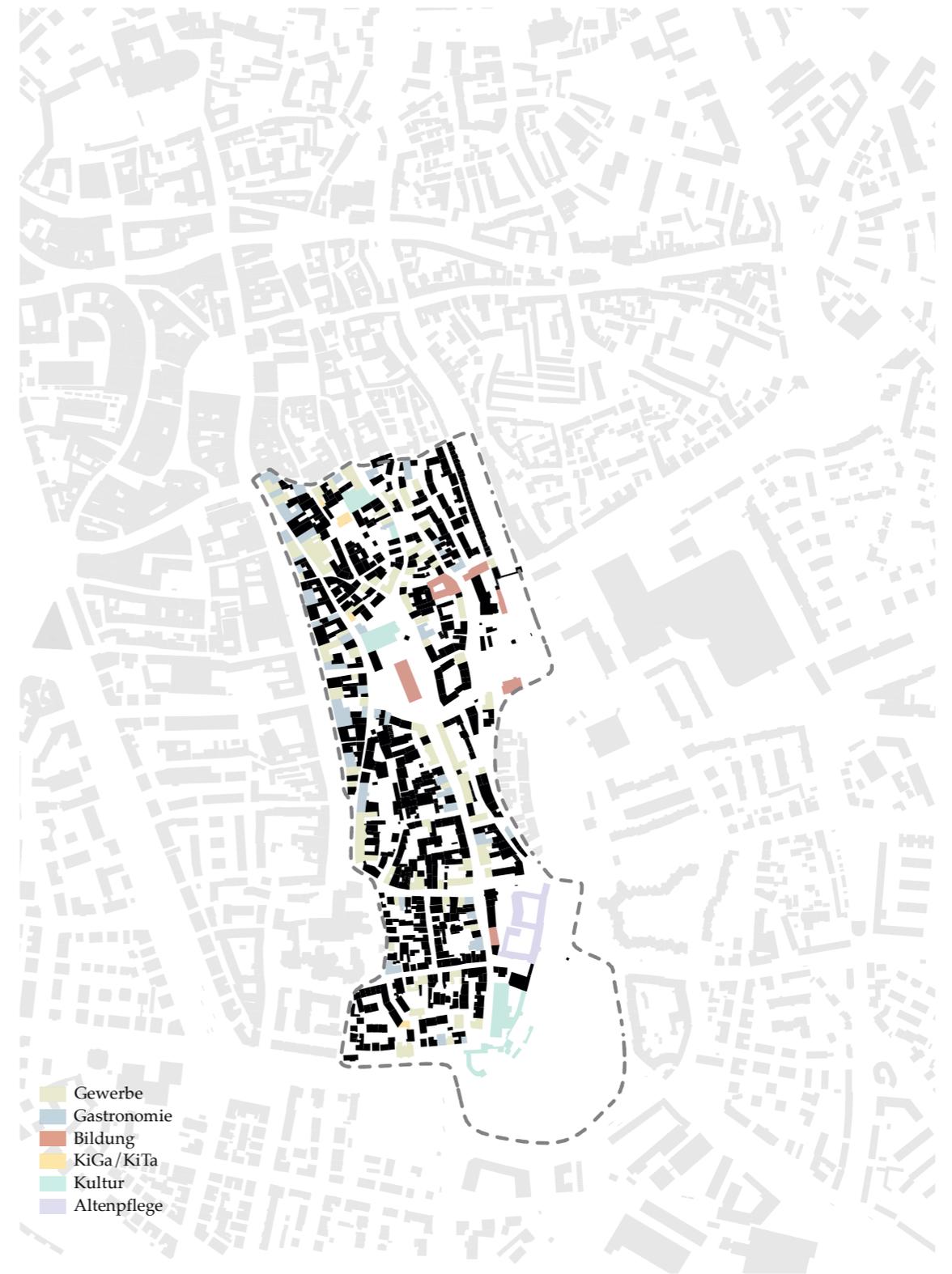


Abb. 81 Schwarzplan Augsburg - Nutzungen

3. Das Lechviertel

Das Lechviertel erstreckt sich östlich der Maximilianstraße und liegt topografisch tiefer als der westliche Teil des historischen Zentrums der Stadt Augsburg. Viele kleine Kanäle ziehen sich hier entlang der engen Gassen durch das Viertel.

Schon im Mittelalter nutzten die Bewohner:innen die Wasserläufe der Lechkanäle vor allem zur Energiegewinnung und zur Beseitigung von Unrat. Vor allem Handwerker:innen profitierten von der Lage am Wasser, welches vom Lech in die Stadt geleitet wurde und siedelten sich und ihre Werkstätten hier an. Diese Prozesse hatten zur Folge, dass das Viertel vor allem im Mittelalter sehr unter Gestank und Dreck gelitten hatte. Im 19. Jahrhundert bezogen zusätzlich Fabrikarbeiter die Häuser und in den dicht besiedelten Straßen des Lechviertels breiteten sich Krankheiten schnell aus. Augsburger Stadtplaner der 1920er-Jahre beschlossen daher, den Stadtteil komplett abzureißen, was allein durch die Nichtzerstörung während des Zweiten Weltkrieges verhindert werden konnte. Denn viele Teile Augsburgs wurden zerstört, jedoch das Lechviertel nur sehr gering.¹⁶⁸ Für die folgende Betrachtung wird auch ein kleiner Bereich der Jakobervorstadt mit einbezogen, da sich hier das Kloster

Maria Stern und das ehemalige Barfüßerkloster befinden.

Dieser wurde im 15. Jahrhundert komplett von der Stadtbefestigung eingeschlossen, wodurch die alte Stadtmauer nicht mehr in ihrem ursprünglichen Sinne benötigt wurde. Die Stadt machte sich den Bereich an der alten Stadtmauer städtebaulich zunutze, nachdem sie 1560 n. Chr. das Verbot an die Stadtmauer zu bauen, aufgehoben hatten. Die Lage direkt am Wassergraben und den massiven Mauern sollte nun Bauplatz für Handwerksbetriebe werden. Aufgrund der hohen Brandgefahr, welche von Schmieden oder Schlossern ausging, profitierte man hier von der Nähe zum Wasser. So entstand entlang der Mauer eine Häuserreihe mit 48 dreistöckigen Gebäuden, welche die beiden Akteure ‚Wasser‘ und ‚Handwerk‘ im Lechviertel sehr gut veranschaulichen.¹⁶⁹

¹⁶⁸ Vgl. geheimtippaugsburg.de - aufgerufen am 19.05.2023

¹⁶⁹ Vgl. NAGLER, Handwerk, Technik, Industrie, 2015, S. 18

- a** **Innenstadt**
- 1 - Lechviertel, östl. Ulrichsviertel
 - 2 - Innenstadt, St. Ulrich - Dom
 - 3 - Bahnhofs-, Bismarkviertel
 - 4 - Georgs- und Kreuzviertel
 - 5 - Stadtjägerviertel
 - 6 - Bleich und Pfärrle
 - 7 - Jakobervorstadt-Nord
 - 8 - Jakobervorsadt-Süd
 - 9 - Am Schäfflerbach

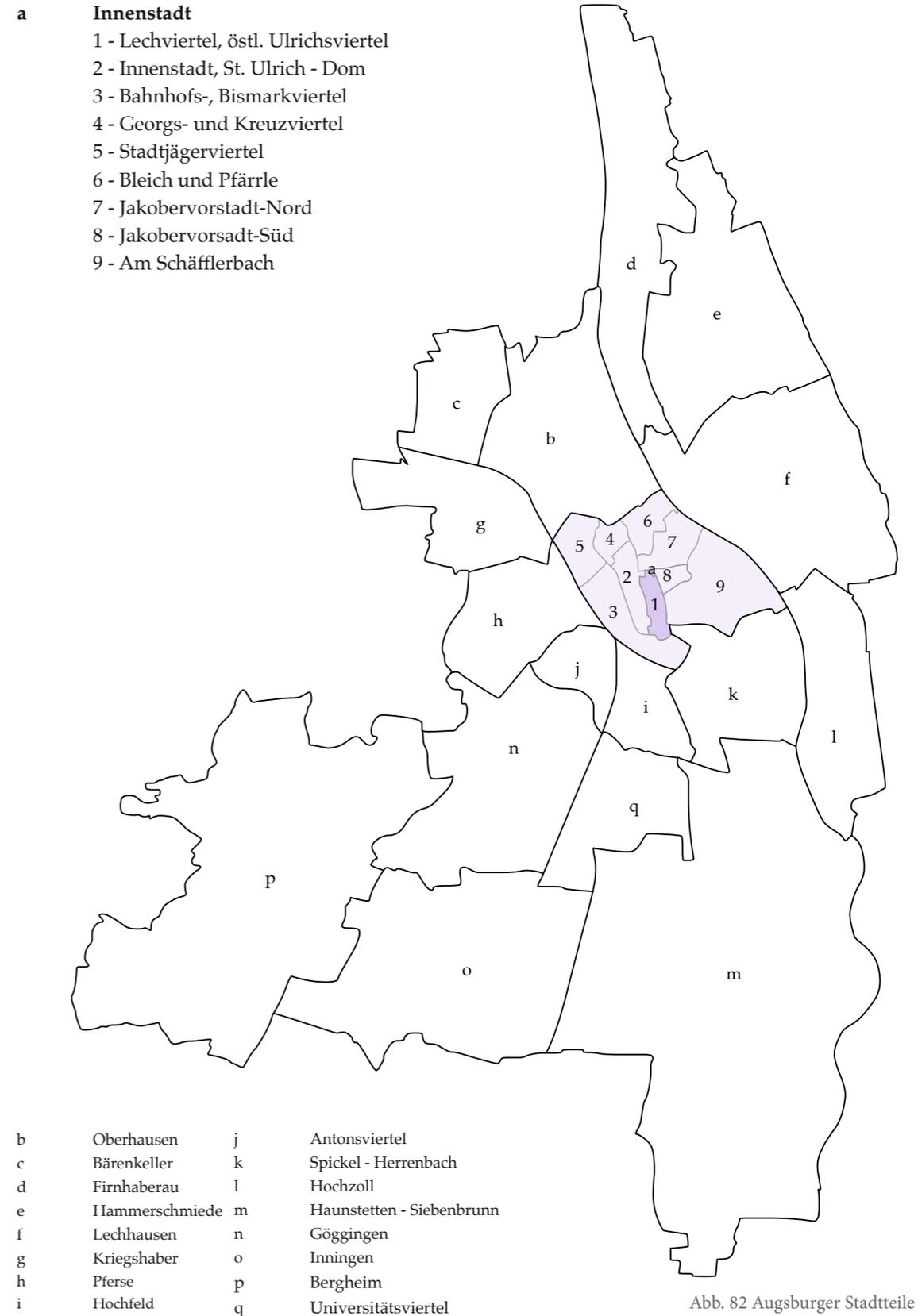


Abb. 82 Augsburger Stadtteile

3.1 Bedeutung von Wasser und Handwerk

Durch die Lage zwischen Lech und Wertach, konnte die Stadt seit je her von den großen Wassermengen profitieren. Vor allem das Lechviertel in Augsburg war geprägt vom Wasser der vielen Kanäle und den Handwerksbetrieben, welche sich dort ansiedelten. Das Wasser beeinflusst den Stadtteil noch heute und bildet den Charakter des Lechviertels.

Das gesamte Wassersystem der Stadt Augsburg ist seit 2019 UNESCO Welt-erbe. Hierbei wurden das intelligente Kanalsystem und die Wassertürme mit ihren Pumpwerken ausgezeichnet, wovon sich vier im heutigen Lechviertel befinden.¹⁷⁰ Das Wassermanagementsystem und die dazugehörigen Bauwerke Augsburgs bilden ein großes Spektrum an Wissen über historische Bautechniken und Kultur. Im Folgenden soll jedoch nur auf das Kanalsystem des Lechviertels eingegangen werden.

Die Wasseradern des Lechs oder die durch Menschenhand erbauten Kanäle prägten bereits im Mittelalter die Stadtstruktur Augsburgs. Gebäude entwickelten sich entlang dieser und so entstanden auch die Straßen und Gassen

entlang des Wassers und von diesem geleitet.¹⁷¹

Das Lechviertel ist durch vier beziehungsweise fünf Kanäle geprägt. Der fünfte Kanal, der ‚Hunoldsgraben‘ floss früher offen sichtbar als Entsorgungskanal und befindet sich heute unter den Straßen der Stadt. Die Wasserwege entwickeln sich aus zwei Hauptadern, dem ‚Schwalllechl‘ und dem ‚vorderen Lechl‘, welcher zeitweise als ‚Brunnenlechl‘ durch die Stadt fließt. Der ‚Schwalllechl‘ wird durch Wasser vom ‚Hochablass‘ - einem Stauwehr im Süden der Stadt - mit Wasser versorgt. Früher gelang dies über ein Aquädukt am Schwibbogentor, welches im Untergeschoss der dortigen Brücke den Hauptstadtbach, also den Stadtgraben, entlang der Stadtbefestigung, querte. Dieser Ablauf wurde heute unter die Erde gelegt und ist nicht mehr sichtbar. Der Kanal teilt sich auf Höhe des Dominikanerinnenklosters St. Ursula in den ‚hinteren Lechl‘ und den ‚mittleren Lechl‘ auf.¹⁷² Während der ‚hintere Lechl‘ wie im Stadtplan von 1874 zu sehen ist, noch am Kloster St. Ursula entlang floss, laufen Teile des Wasserweges heute unter dem Kloster hindurch. Dies ist vor allem durch den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg zu argumentieren.

¹⁷⁰ Vgl. unesco.de - aufgerufen am 01.06.2023

¹⁷¹ Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 2015, S.75

¹⁷² Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 2015, S. 75 ff.

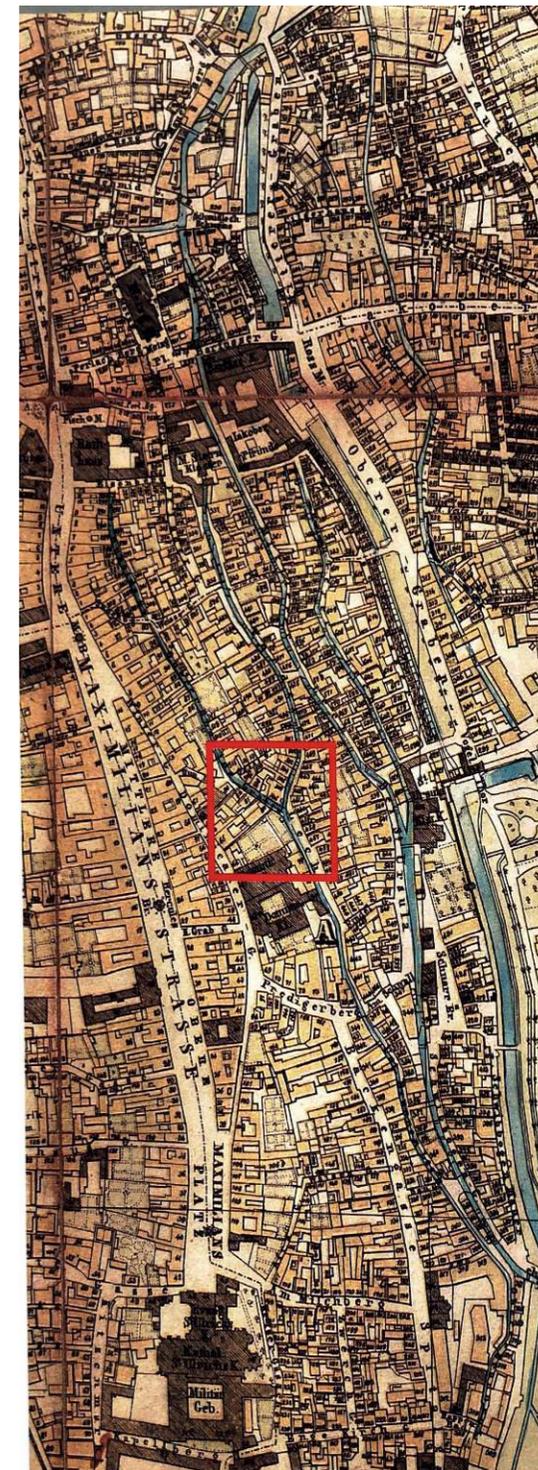


Abb. 83 Stadtplan von 1874

Die beiden Kanäle beherbergten jeweils eine Mühle, um angrenzende Handwerksbetriebe, wie zum Beispiel eine Baumwollspinnerei oder eine Walzdruckerei, zu versorgen. Der ‚hintere Lech‘ und der ‚mittlere Lech‘ passieren auch noch zwei weitere Klöster, das Kloster Maria Stern und das ehemalige Barfüßer Kloster. Auch hier fließt der ‚hintere Lech‘ unter dem Gebäude des Barfüßerklosters hindurch und der ‚mittlere Lech‘ entlang der Mauern des Klosters Maria Stern. Kurz darauf fließen beide im ‚Stadtbach‘ zusammen. Parallel zu den beiden Kanälen verläuft auch der ‚vordere Lech‘ Kanal, welcher zeitweise vier Mühlen antrieb. Darüber hinaus trieb er auch im Kloster Maria Stern das Wasserrad eines Wasserturms an, der einzige Augsburgs, welcher sich nicht direkt neben der Stadtmauer befand. Und selbst wenn große Teile des Kanalnetzes Augsburgs unter die Erde verlegt worden sind, bilden die vielen Kanalstücke im Lechviertel immer noch einen prägenden Bestandteil der Straßenzüge.¹⁷³

Wie bereits erwähnt, wurden Kanäle nicht nur zur Versorgung mit Wasser und der Entsorgung von Unrat genutzt, sondern auch zum Erzeugen von Energie und Kraft.

Vor allem Mühlen wurden verwendet, um durch Wasserräder Wasserkraft

für die schwere Arbeit zu erzeugen. Die ersten zehn Mühlen wurden 1276 im Stadtrechtsbuch erwähnt. Im 16. Jahrhundert befanden sich 14 Mühlen in den Augsburger Kanälen. Mühlen dienten nicht nur zum Mahlen von Mehl, sondern wurden auch von vielen weiteren Handwerken genutzt, um sich die Arbeit zu erleichtern. In der Zeit um das Jahr 1550 geht man davon aus, dass rund 40 Fertigungsprozesse durch das Nutzen der Wasserkraft bewerkstelligt wurden. Hierzu zählen zum Beispiel „Säg-, Grätz-, Polier-, Walk- und Papiermühlen, Eisen- und Kupferhämmer sowie Hammerschmieden“¹⁷⁴. Das Nutzen der Kanäle und die darin gespeicherte Wasserkraft beflügelten die Entwicklung Augsburgs hin zu einem Zentrum der Textilverarbeitung, des Kunsthandwerks - vor allem der Goldschmiede - und des Druckhandwerks. Aber auch Handwerker wie Zimmerleute und Schreiner profitierten von der Kraft des Wassers. Das Netz der Kanäle und der Wasserräder wuchs weiter und war auch zur Zeit der Industrialisierung ein wichtiger Ausgangspunkt für die raschen Entwicklungen in Augsburg.¹⁷⁵ Betrachtet man noch einmal die Wasserwege im Lechviertel im Mittelalter, so fällt auf, dass die Mehrzahl der Augsburger Klöster hier errichtet wurden und darüber hinaus immer direkt

an oder sogar über einen Kanal gebaut wurden.

Grundsätzlich lässt sich eine starke Tendenz sämtlicher Klosterbauten in Nähe eines Flusses oder Gewässers beschreiben. Dieser Umstand ist jedoch kein Zufall, sondern präzise gewählt. Primär lässt sich hier der Bedarf an Trink- und Brauchwasser nennen, welcher für eine große Gemeinschaft an Menschen dementsprechend hoch ausfiel. Daraus folgt auch das Interesse an einer funktionierenden Abwasserversorgung. Darüber hinaus wurde das Wasser zur Energiegewinnung und Bewässerung genutzt. Letzteres hat im Bezug auf Klöster und deren Gärten eine besondere Bedeutung, da die Klostersgärten etwa dem irdischen Paradies entsprechen sollten und durch fließendes Wasser eine Fülle an Pflanzen versorgt werden konnte. Wasser wurde aber auch zur Reinigung, zur Segnung oder zum Transport von Gütern benötigt. In der Bedeutung des Wassers steht außerdem die Darstellung eines höheren Standards, präsentiert durch fließendes Wasser im Vordergrund. Klöster konnten so ihr überlegenes Ansehen in der Gesellschaft veranschaulichen.¹⁷⁶

Der Autor Stefan Burkhardt vergleicht Klöster mit römischen Städten und weist auf die elementare Bedeutung der Wassertechnik und Wasserversorgung



Abb. 84 Schwalllech und altes Noviziat St. Ursula



Abb. 85 Figur Brunnenmeisterhaus



Abb. 86 Schwalllech

¹⁷³ Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 2015, S. 80 f

¹⁷⁴ KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 2015, S. 149

¹⁷⁵ Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 2015, S. 147 ff.

¹⁷⁶ Vgl. BURKHARDT, Am Wasser gebaut. Die Klöster und die aquatischen Welten des Mittelalters, 2018, S. 128 ff.

beider hin. Bettelordenklöster, die sich in Städten direkt an bereits existierenden Wassersystemen ansiedelten, folgten einem pragmatischen Ansatz. Sie akzeptierten Grundstücksschenkungen und profitierten gleichzeitig von der vorhandenen Wasserinfrastruktur, obwohl sie selbst nicht vermögend genug waren, um solche Systeme zu schaffen und dennoch in jeder Hinsicht von ihrer privilegierten Lage am Wasser profitierten. Wie bereits erwähnt, war das Lechviertel Heimat einer großen Zahl an Handwerkern. Ein Drittel der Steuerzahler um 1618 lebten in diesem Stadtteil. Hier fand sich eine Vielzahl an Handwerken, welche produziert haben und keinen direkten Kontakt über Märkte zum Endabnehmer benötigten. Zusätzlich waren es Betriebe, welche für eine enorme Geruchsbelastung und Wasserverschmutzung verantwortlich waren. So fanden sich hier fast alle Gerber Augsburgs neben Färbern, Tuchmachern, Kürschnern sowie Müllern und Schmieden. Alle verband das Nutzen der Wasserkraft für ihre Arbeiten. Zu erwähnen ist noch, dass das benachbarte Viertel, die Jakobervorstadt, vor allem Tagelöhner und Bauarbeiter beheimatete.¹⁷⁷ Somit befanden sich die Bettelordenklöster im Augsburger Lechviertel to-

pografisch in der Nähe eines der ärmsten Viertel Augsburgs und dennoch in direkter Lage zu fließendem Wasser inmitten der befestigten Stadt.

¹⁷⁷ Vgl. BRENNER, Der Künstler als Handwerker, 2021, S. 197 f



Abb. 87 vorderer Lech im Hospital Stift



Abb. 88 Wasserrad am Schwalblech



Abb. 89 Stadtgraben bei St. Ursula

3.2 Bettelordenklöster

Neben den vielen Handwerksbetrieben existierten und existieren bis heute eine Vielzahl an Klöstern in Augsburg. Die Abbildung 77 zeigt die Verteilung der mittelalterlichen Klöster Augsburgs, wovon auch heute noch viele vorhanden sind. Oftmals werden sie nun jedoch anders genutzt. Auch ihre Erscheinung hat sich aufgrund von Umbauten und kriegsbedingten Wiederaufbauten unweigerlich verändert. Im Folgenden sollen die Klöster des Lechviertels genauer beleuchtet werden. Im Vergleich zum Rest der mittelalterlichen Stadt Augsburgs befinden sich hier ausschließlich Bettelorden, Klöster. Dies kann vor allem durch die ehemalige Nutzung dieses Areals der Stadt erklärt werden. Der Bereich des heutigen Lechviertels wurde im Mittelalter größtenteils von Handwerker:innen und Tagelöhnern bewohnt und genutzt¹⁷⁸. Das Viertel galt als ‚Armen-Viertel‘ und hatte mit Krankheit und sozialen Problemen zu kämpfen. Ein Standort, welcher günstige Grundstückspreise und somit das ideale Umfeld für Bettelorden zum Siedeln bot. Waren es zunächst nur Männerorden, welche in Augsburg entstanden, gliederten sich mit der Zeit auch Frauenorden an.

Bereits 1221 n. Chr. begannen Franzis-

kaner Minderbrüder in Augsburg zu wirken. Typisch für die Armutshaltung der Bettelorden lebten sie zu Beginn in einem durch das Domkapitel geschenktem Gebäude. Später folgte ein Grundstück durch eine Schenkung im Augsburger Lechviertel. Dies war der Baugrund für eine Klosteranlage der Brüder. Die Kirche wurde im romanischen Baustil als einschiffige Halle errichtet. Dieser Bau brannte jedoch 1398 n. Chr. ab und es wurde eine dreischiffige gotische Kirche mit angeschlossenen Kloster erbaut. Die Mönche des Klosters nannte man auch ‚Barfüßer‘, da sie nur Sandalen trugen. Neben der Predigt war ihre Aufgabe die Betreuung anderer Franziskaner Frauenklöster in Augsburg, wie das Kloster Maria Stern, welches in direkter Nähe lag. Das Kloster entwickelte sich jedoch weg von den Weisungen des hl. Franziskus und so entstand hier nach der Selbstaflösung 1526 die erste protestantische Pfarrkirche in Augsburg. Kurze Zeit darauf, 1543 wurde dann das Konventsgebäude abgerissen und durch ein Altenheim ersetzt.¹⁷⁹ Ein Klostergebäude, welches schon sehr früh einem Abriss zum Opfer wurde und durch einen Neubau ersetzt wurde. Neben dem Franziskanerkloster entstand wenig später auch das erste Dominikanerkloster im historischen Kern Augsburgs.

¹⁷⁸ Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 28.05.2023

¹⁷⁹ Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 28.05.2023

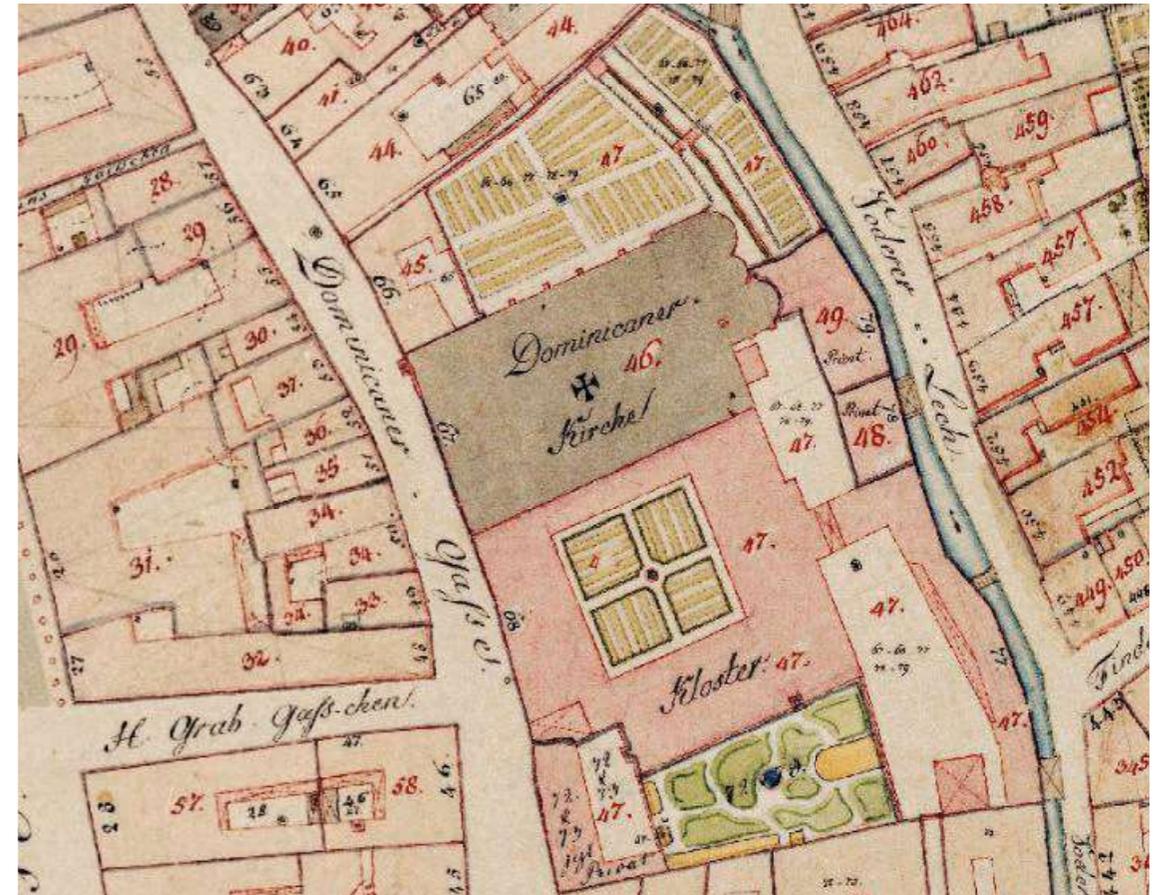


Abb. 90 historische Karte um 1860 Predigerkloster



Abb. 91 ehemaliger Klosterhof St. Margareth

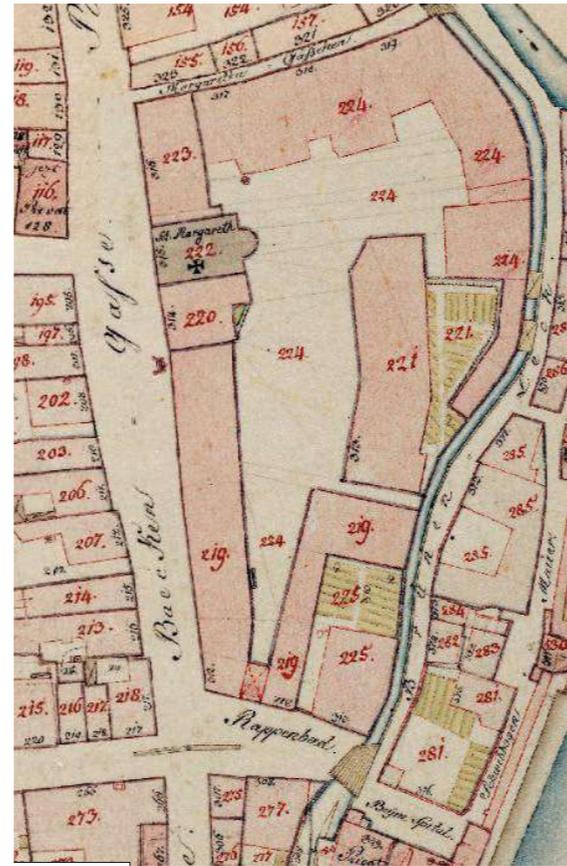
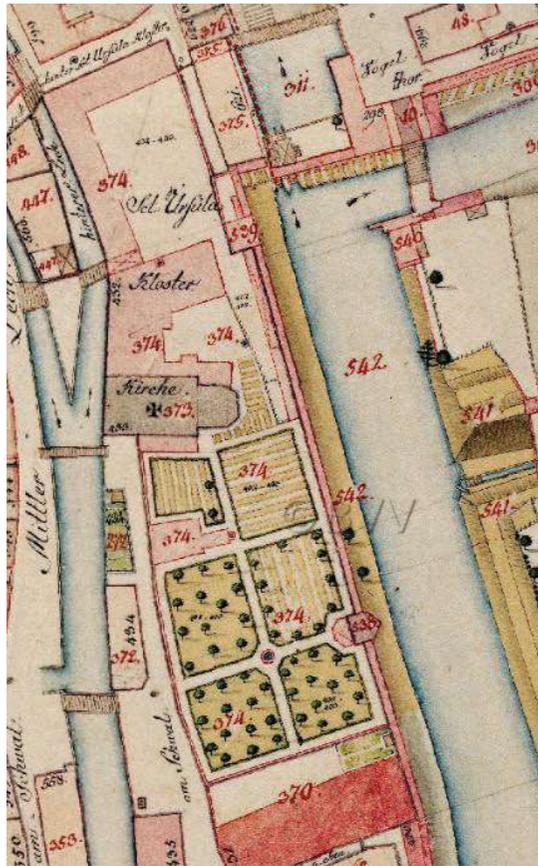


Abb. 92 historische Karte um 1860 Kloster St. Ursula
 Abb. 93 historische Karte um 1860 Kloster St. Margareth
 Abb. 94 Kloster St. Margareth - heute Hospital St. Marien
 Abb. 95 Kloster St. Margareth - heute Montesori Kinderhaus

Dieses Kloster des Dominikanerordens war das Kloster St. Magdalena. Hier siedelten sich 1225 Dominikaner aus Straßburg an. Sie wählten bewusst die Lage am Stadtrand, dem heutigen ‚Predigerberg‘. Hier waren sie auch direkte Nachbarn zu einem Tempelritterorden, welchen die Mönche nach deren Auflösung 1314 übernahmen. Durch den neu erlangten Besitz in Augsburg und dessen Umland kamen die Bettelorden Mönche zu einem großen Vermögen und beherbergten in der Zeit darauf fast ausschließlich Brüder aus adeligem Hause. Die Mönche des St. Magdalena Klosters gingen hauptsächlich der Massenpredigt und der Massenbeichte nach. Darüber hinaus betreuten auch sie die Frauenklöster St. Katharina, St. Ursula und St. Margareth geistlich. In der Zeit um 1500 n. Chr. entstand ein komplett neuer Konventstrakt, welcher nach der Säkularisation 1802 als Lazarett und Depot, später als Kaserne genutzt wurde. Heute steht der Konventsbau nicht mehr und nur die von 1513 bis 1515 n. Chr. entstandene zweischiffige Klosterkirche ist noch erhalten. Der Kirchenbau des ‚Predigerklosters‘ wurde 1716 n. Chr. stark barockisiert und diente nach 1802 als Salpeter- und Schwefelmagazin der Armee, daraufhin als Lagerhalle der Stadt und wurde 1913 bis 1916 umfangreich renoviert.

Heute beherbergt der ehemalige Klosterbau das römische Museum der Stadt Augsburg.¹⁸⁰ Ein Kloster, welches schon seit über 200 Jahren nicht mehr als solches genutzt wurde und dennoch immer wieder anderen Nutzer:innen und Nutzungen ein Zuhause bot. St. Magdalena ist nicht das einzige Augsburger Kloster, von welchem heute nur mehr der Kirchenbau überliefert ist und das Klostergebäude neuen Bauten weichen musste.

Das älteste Frauenkloster in Augsburg stellt das Kloster St. Ursula dar. Hier lebten seit 1235 Frauen unter dem Namen ‚Schwestern der freiwilligen Armut‘ in einer Wohngemeinschaft. Dieses Zusammenleben war eine Gemeinschaft von Beginen.¹⁸¹

Beginen waren Frauengemeinschaften, welche alleine oder in Gemeinschaften lebten, ohne Teil eines Klosters zu sein. Sie gingen ein geistlichen und arbeitenden Leben nach und entwickelten ihre eigenen Regeln im Gegensatz zu Klöstern, welche nach den jeweiligen Ordensregeln lebten.¹⁸²

1335 n. Chr. wurde den Beginen von Berthold Rehm einem Augsburger Kleriker, ein Haus geschenkt. Eine Klostergemeinschaft zu werden, wurde den Frauen jedoch aufgezwungen und geschah nicht aus freiem Willen der Gemeinschaft. Der Bischof und der Rat

¹⁸⁰ Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 28.05.2023

¹⁸¹ Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 28.05.2023

¹⁸² Vgl. dachverband-der-beginen.de - aufgerufen am 28.05.2023

der Stadt zwangen die Frauen 1394, sich dem nächst liegenden Kloster, den Dominikanern von St. Magdalena anzuschließen und nach deren Ordensregeln zu leben. Von 1516 bis 1519 n. Chr. wurde ein Neubau des Konvents und der Kirche errichtet und erlebte über die Zeit viele Erweiterungen und Umbauten. Im Zweiten Weltkrieg wurde jedoch ein Großteil der Anlage zerstört. 1947 wurde es in Anlehnung und dennoch in neuer zeitgemäßer Form wieder aufgebaut. Die Bewohnerinnen des Klosters arbeiteten vor allem in der Pflege kranker Frauen und lebten von Näh- sowie Stickarbeiten. Darüber hinaus unterrichteten sie junge Mädchen im Ulrichsviertel, dem angrenzenden Stadtteil westlich des Lechviertels. Auch nach der Säkularisation lebten die Nonnen weiter im Kloster und nahmen nach 1828 wieder Novizinnen auf. Ihre Hauptaufgabe war die Leitung einer Mädchenschule der Pfarrei St. Ulrich und Afra. Heute ist diese Schule eine Mädchen-Realschule, welche seit 2023 auch Jungen aufnimmt. Die Bildungsanstalt befindet sich in einem benachbarten Neubau und in Teilen des Klostergebäudes, welches noch von drei Nonnen bewohnt wird.¹⁸³ Ein wenig südlicher des Klosters St. Ursula befand sich ein weiteres Dominikaner Frauenkonvent. Das Kloster

St. Margareth entstand 1261 durch die Übersiedlung des Klosters Leuthau bei Limbach in Augsburg. Das erste Gebäude des Konvents brannte 1333 im Ganzen ab und die Neuerrichtung wurde erst 1521 vollendet. Bereits 17 Jahre nach der Fertigstellung des neuen Klosters 1538 n. Chr., wurde das Kloster nach der Reformation aufgehoben. Die Bauten der Klosteranlage wurden dem angrenzenden Heilig-Geist-Spital übergeben. Der Kirchenbau St. Margareths wird heute für Gottesdienste des Heilig-Geist-Altenheims genutzt. Auch das Konventsgebäude St. Margareth wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, 1948 wieder aufgebaut und ist heute das Zuhause der *„Augsburger Puppenkiste“*.¹⁸⁴ Das Frauenkloster des Franziskanerordens war zunächst auch eine Gemeinschaft von Beginnen, welche sich seit 1258 im Haus *„zum Stern“* ansiedelten. Nach 1315 schlossen sich auch die Sternfrauen dem benachbarten Franziskanerorden an und lebten nach den Ordensregeln des hl. Franziskus. Das Frauenkloster lebte größtenteils von Kunsthandwerk, Mietshäusern in der Stadt, einer Apotheke und abgabepflichtigen Bauernhöfen. Zum Gebet nutzten die Frauen die Klosterkirche des Barfüßerklosters nebenan, bis diese nach der Reformation von Protestanten genutzt wurde. Die neue Klosterkirche

¹⁸³ Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 28.05.2023

¹⁸⁴ Vgl. hdbg.eu- aufgerufen am 28.05.2023

¹⁸⁵ Vgl. hdbg.eu - aufgerufen am 28.05.2023

wurde von Johannes Holl, Vater des wichtigen Stadtbaumeisters Elias Holl, erbaut. Auch sein Sohn Jonas Holl war am Bau der neuen Kirche beteiligt. Er entwarf den Turm der Kirche, welcher die erste Zwiebelhaube Deutschlands zum Dachabschluss hatte. Diese Bauweise wurde zur typischen Bauform schwäbischer Kirchtürme. Auch das Kloster Maria Stern war von der Säkularisation betroffen und gegen 1826 fast völlig ausgestorben. Mit der Bitte, ka-

tholische Kinder unterrichten zu dürfen, bat die Vorsteherin König Ludwig I. um eine Wiederbelebung des Klosters. Ab Ende 1828 leiteten die Schwestern die katholische Mädchenschule der Stadtpfarrei St. Moritz und das Kloster begann wieder Novizinnen aufzunehmen.¹⁸⁵ Das Kloster Maria Stern wird auch heute noch von Nonnen bewohnt.



Abb. 96 Kloster Maria Stern - Blick auf die Zwiebelkuppel

Teil 05

Neue Wege

Von den ehemals fünf Bettelordenklöstern im Augsburger Lechviertel werden heute nur noch zwei als solche genutzt. Die Ordensschwwestern des Klosters St. Ursula nehmen schon seit 15 Jahren keine neuen Novizinnen mehr auf und haben sich bereits mit anderen Nutzungen ihrer Klosterräume beschäftigt. Studentisches Wohnen, Gästezimmer und Büroräume befinden sich derzeit in den ungenutzten Räumlichkeiten des Klosters. Auch die Nonnen von Maria Stern vermieten vereinzelt Räume, zum Beispiel für Meditationsgemeinschaften. Sie selbst bewohnen jedoch noch fast das gesamte Kloster. Im folgenden Teil soll am Beispiel des Klosters St. Ursula ein Konzept zum Erhalt der Klosterarchitektur durch eine neue Bespielung des Areals erarbeitet werden.

Neues Bildungsquartier bei St. Usula

1. Grundlagenermittlung

Ein Gespräch mit Sr. Benedikta des Klosters St. Ursula in Augsburg

Schwester Benedikta ist eine Ordensfrau im Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg. Sie ist eine Frau Anfang 80, in Alltagskleidung gekleidet. Das Ordensgewand, so erzählt sie mir, tragen die Ordensfrauen nur Sonntags oder zu wichtigen Anlässen. Sie war über lange Zeit Direktorin der angebotenen Mädchenrealschule St. Ursula. Für Sr. Benedikta persönlich war die Arbeit im Bildungswesen und die spezielle Schulbildung von Mädchen immer ein besonderes Anliegen. Sie ist stolz und dankbar für all das, was ihr in Ihrem Leben gelungen ist, vor allem beruflich. Sie promovierte 1977 in München und verzichtete bewusst auf ihre akademische Laufbahn und zog den Dienst in der Schule vor.

Ich treffe sie in ihrem Büro. Dieses befindet sich in einem Teil des Klosters, welcher heute schon von der Schule genutzt wird. Sie erzählt, dass der Bereich nach ihrer Pensionierung für Sie umgebaut wurde. Das kleine Raumgefüge beinhaltet neben ihrem Büro und einem Raum für Besprechungen auch ein Bad und eine kleine Küche. Dieser Teil des Klosters kann so in Zukunft auch unabhängig vom Rest der Anlage betreten werden. Sr. Benedikta beschreibt, dass der Gedanke diesen Umbau auch in Zukunft, wenn sie ihn einmal nicht mehr benötigt, als kleine Wohnung nutzbar zu halten, sehr wichtig war.

Der Prozess des „Klostersterbens“ ist in St. Ursula bereits sehr deutlich spürbar. Sr.

Benedikta erzählt, dass sie vor Ort nur noch drei Schwestern sind. Im Landkreis verteilt hat die Gemeinschaft insgesamt noch acht Schwestern an drei verschiedenen Niederlassungen. Diese Zahlen sprechen für sich und das ist auch meiner Gesprächspartnerin bewusst, weshalb die Gemeinschaft bereits vor 15 Jahren beschlossen hat, in Augsburg direkt keine Novizinnen mehr aufzunehmen. Es gibt noch andere Dominikanerinnen Klöster mit jüngeren Schwestern, wie in Koblenz oder Düsseldorf, meint sie, dort haben die Novizinnen eine bessere Zukunft.

Sie erzählt auch von ehemaligen Schülerinnen, welche sich nach ihrer Schulzeit für ein Leben im Kloster entschieden haben, jedoch nicht in ihrem Orden, sondern in weitaus strengeren Glaubensgemeinschaften. Für sie eher unverständlich, da sie das Leben in einer aufgeschlosseneren Ordensgemeinschaft für ihren Lebensweg als sinnvoll erachtet. Wir kamen darauf, dass der Wunsch junger Novizinnen für das Leben in strengen Ordensgemeinschaften eventuell auch durch den gewünschten großen Kontrast zur heutigen schnelllebigen und individuellen Lebensrealität vieler Menschen steht. Dass das Kloster mit der Zeit geht und die Augen vor dem Rückgang ihrer Gemeinschaft nicht verschließt, wird im Gespräch schnell klar. Sr. Benedikta betont, dass der Erhalt ihrer Ordenswerte im Umgang mit neuen Nutzungen im Gebäude immer sehr wichtig waren. So befindet sich in einem Flügel des Klosters bereits ausschließlich die Mädchenrealschule. Auch im Innenhof ist durch eine Sanierung des alten St. Anna Gebäudes eine Ganztagschule auf dem

Gelände des Klosters entstanden. Außerdem ist der 1. Stock bereits seit 10 Jahren Büro einer christlichen Gemeinschaft, der 3. Stock wird für Studentinnen Wohnungen genutzt und lediglich der 2. Stock wird noch von den Schwestern selbst verwendet, die meisten Zellen werden oft an Gäste vermietet. Das alte Noviziat wurde ganz vom Klostergelände abgegrenzt und beherbergt heute drei Familienwohnungen. Was im Gespräch mit Sr. Benedikta auffällt, ist das Augenmerk auf Frauen. So scheint ihr auch der neue Schritt der Schule, nun auch Jungen in die Schule aufzunehmen, noch als keine überzeugende Idee.

Wir gehen über zu einer kleinen Führung durch die Klosteranlage. Der Innenhof ist heute Pausenhof, es fällt auf, dass der sonst typische Kreuzgang fehlt, nie gebaut war. Sr. Benedikta meinte, die Schwestern nutzen den Klostergarten auch als Kreuzgang und genießen die leichte Distanz zur Schule, welche der Garten besitzt. Ein typischer Klosteraufbau ist hier in St. Ursula nicht anzutreffen. Dennoch gibt es eine große Küche mit angeschlossenem Refektorium, die darüberliegenden Klosterzellen, welche einen direkten Zugang über den Flur zur Kirche haben, eine Bibliothek im Dachgeschoss und den eben erwähnten Klostergarten. Das Kloster ist direkt an die Stadtmauer gebaut, welche im Neubau der Ganztagschule von innen noch sichtbar ist. Zum Schluss erzählt mir Sr. Benedikta noch etwas Interessantes über die Entstehungsgeschichte des Klosters St. Ursula. Zu Beginn lebten hier Beginen, Frauen, die sich in einer religiösen Gemeinschaft zusammengefunden haben, ohne einem Klos-

ter und Orden anzugehören. Sie gingen oft karitativen und handwerklichen Tätigkeiten nach. 1395 wurde ihnen dann das Leben in einer Ordensgemeinschaft mehr oder weniger aufgedrängt, was dazu führte, dass sich die Frauengemeinschaft dem nahen Dominikaner Kloster von St. Magdalena anschloss. So ging es auch dem Frauenkloster Maria Stern, welches sich dem benachbarten Franziskaner Barfüßler Kloster anschloss. Sr. Benedikta erzählt, dass es Jahre dauerte, bis die Schwestern sich damals mit der neuen Situation arrangiert hatten. Mit einem Lächeln erzählt sie, dass man die Grundgedanken der Beginen auch heute noch im Kloster spüren kann.

Zum Schluss erzählt sie mir noch von ihrem persönlichen Weg ins Kloster, der Entscheidung zwischen dem Leben in einer religiösen Gemeinschaft und einer großen Familie. Heute kann sie sagen, dass sie nichts anders machen wollen würde und mit ihrem Lebensweg im Kloster sehr zufrieden ist. Sie ist dankbar für das Leben in der Klostergemeinschaft, ihr Wirken in der Schule und die große Familie, die sie um sich hat mit ihren Brüdern, Schwestern, Nichten und Neffen und einem großen Freundeskreis in der Pfarrgemeinde St. Moritz.

Vielen Dank für das schöne und aufschlussreiche Gespräch.



Abb. 97 Blick auf Refektorium



Abb. 98 Schulhof



Abb. 99 Blick auf Noviziat und Kirche



Abb. 100 Straßenfassade

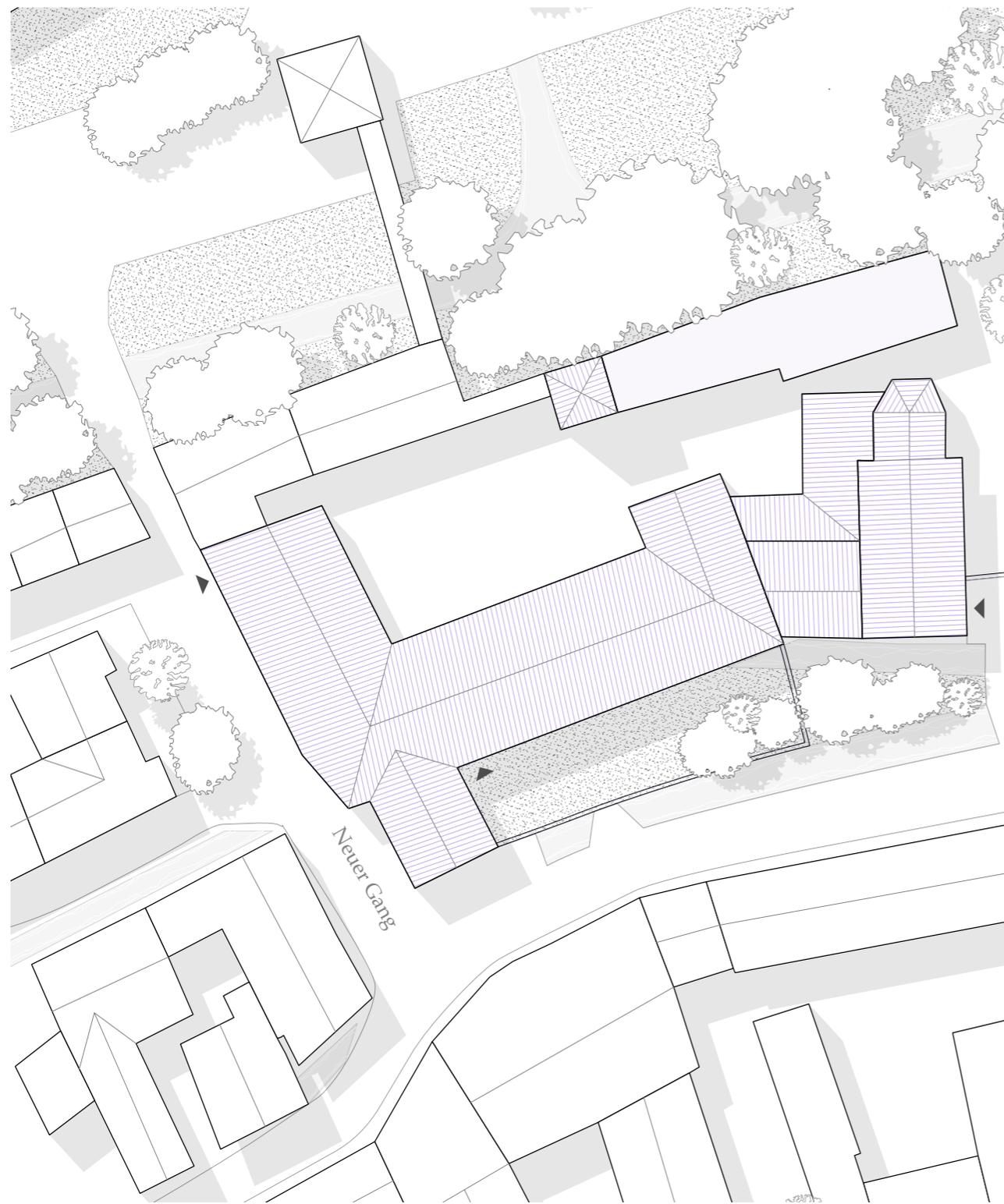


Abb. 101 Kloster St. Ursula - Lageplan



bei St. Ursula



0 5 10 20

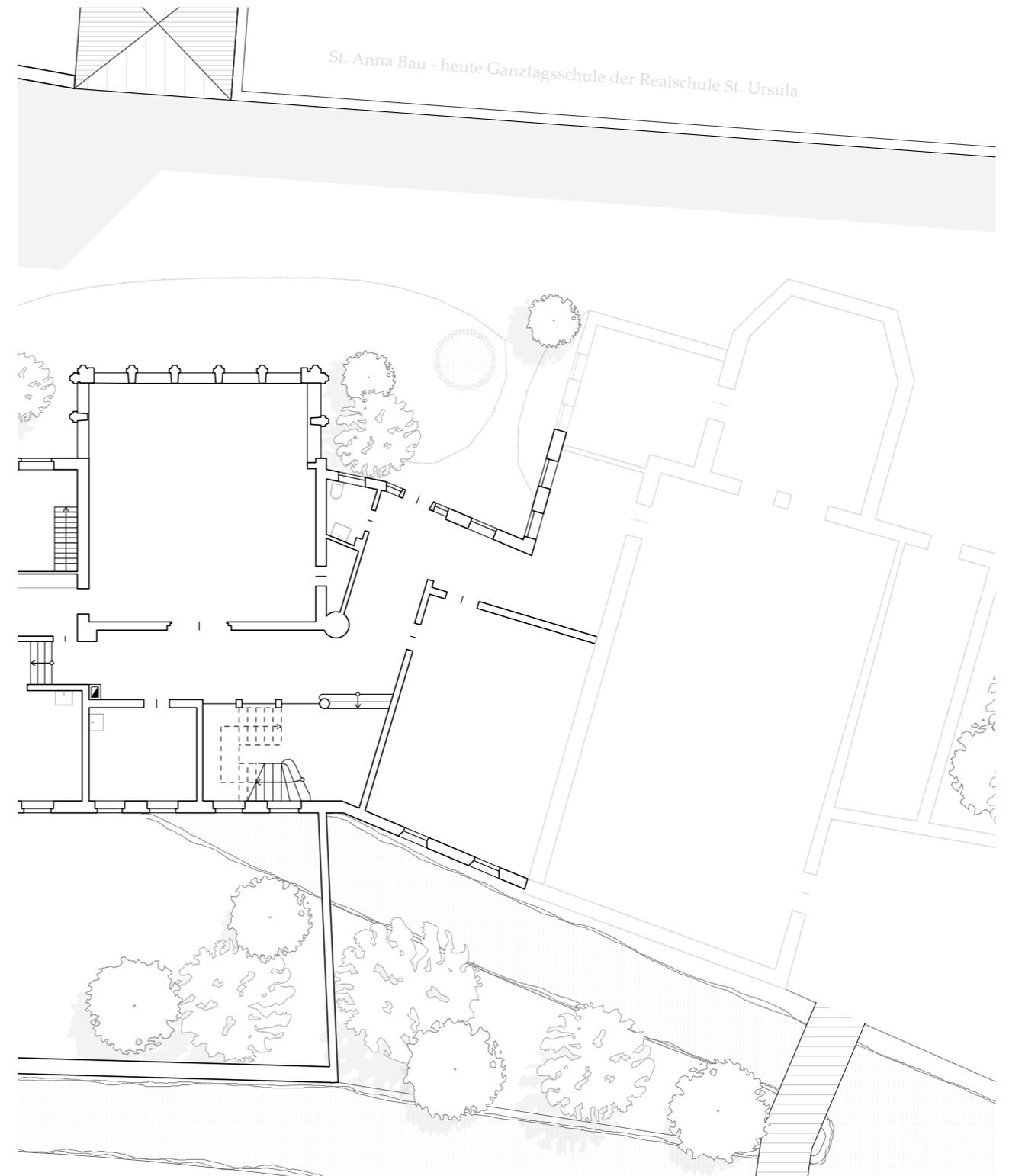
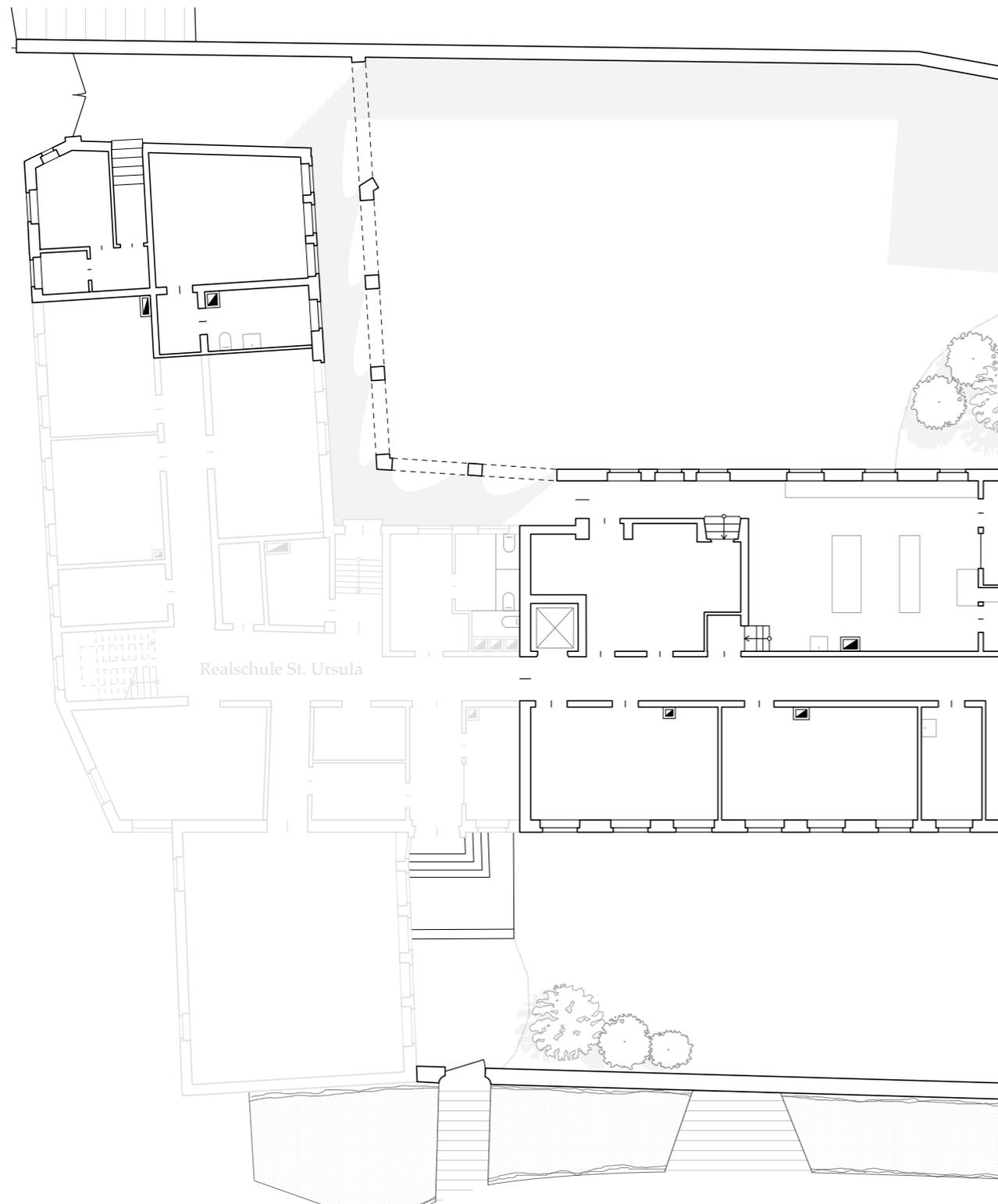
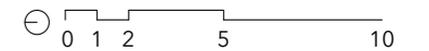


Abb. 102 Kloster St. Ursula - Grundriss Erdgeschoss



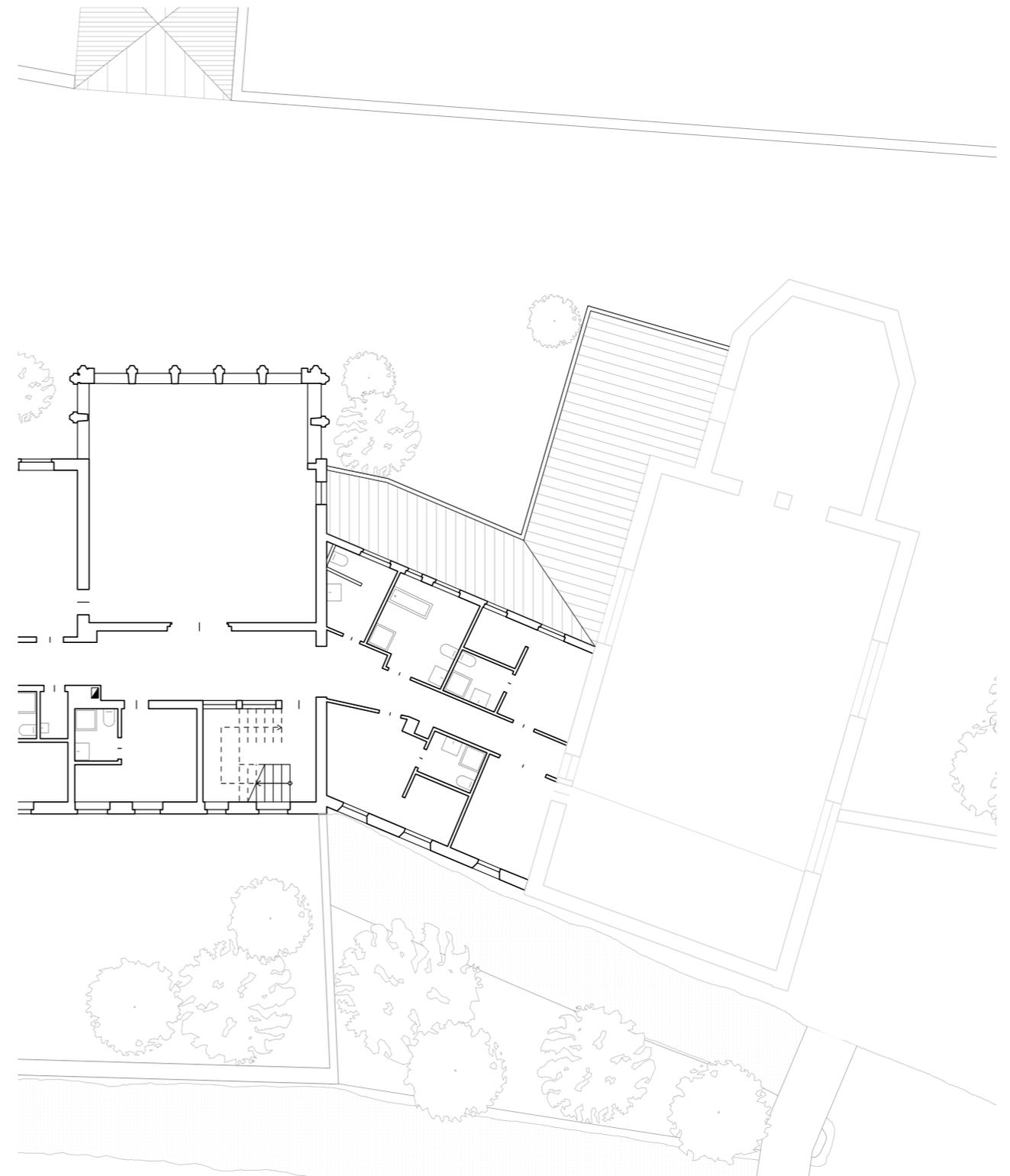
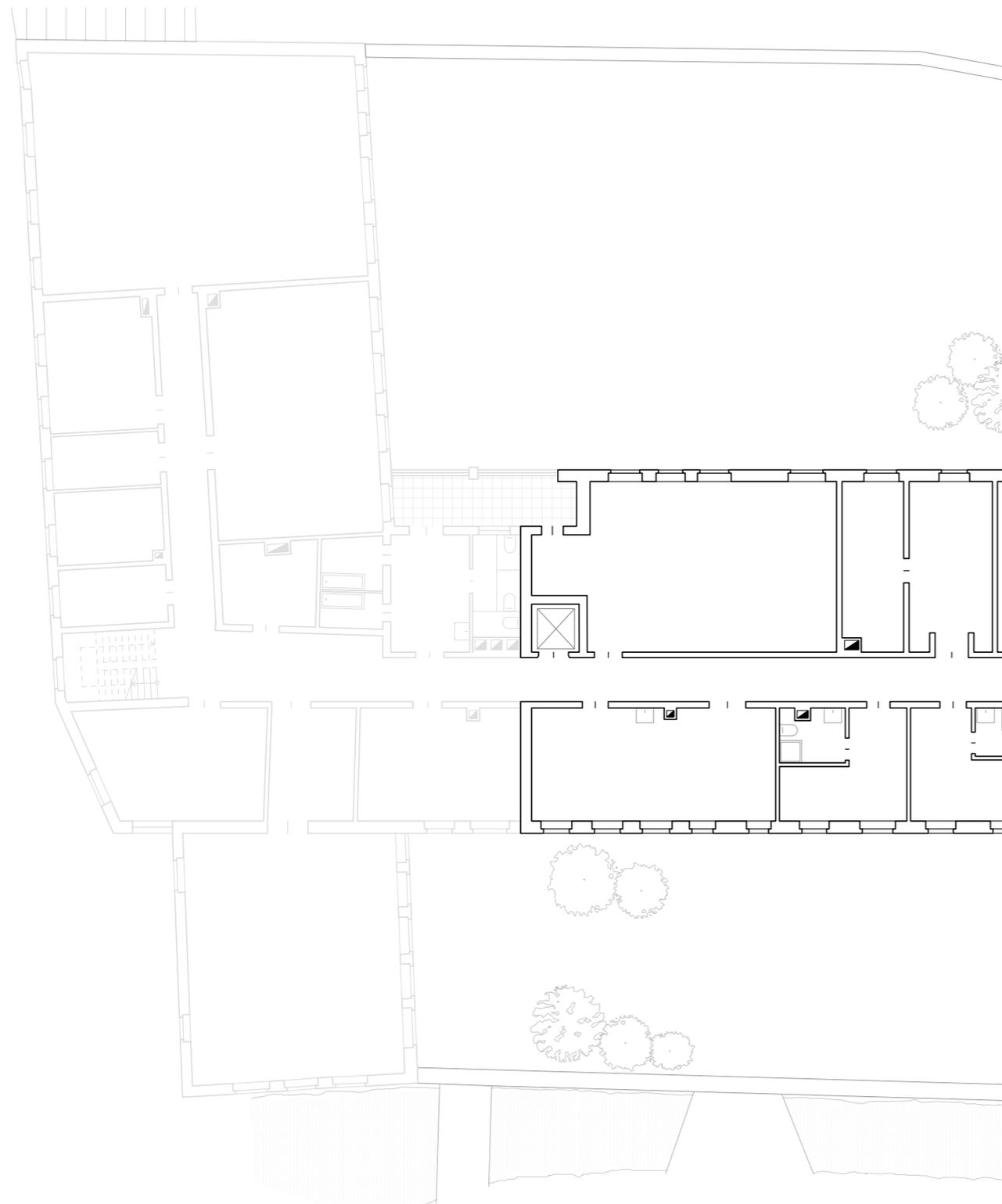
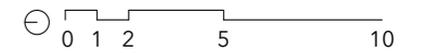


Abb. 103 Kloster St. Ursula - Grundriss 1. Obergeschoss



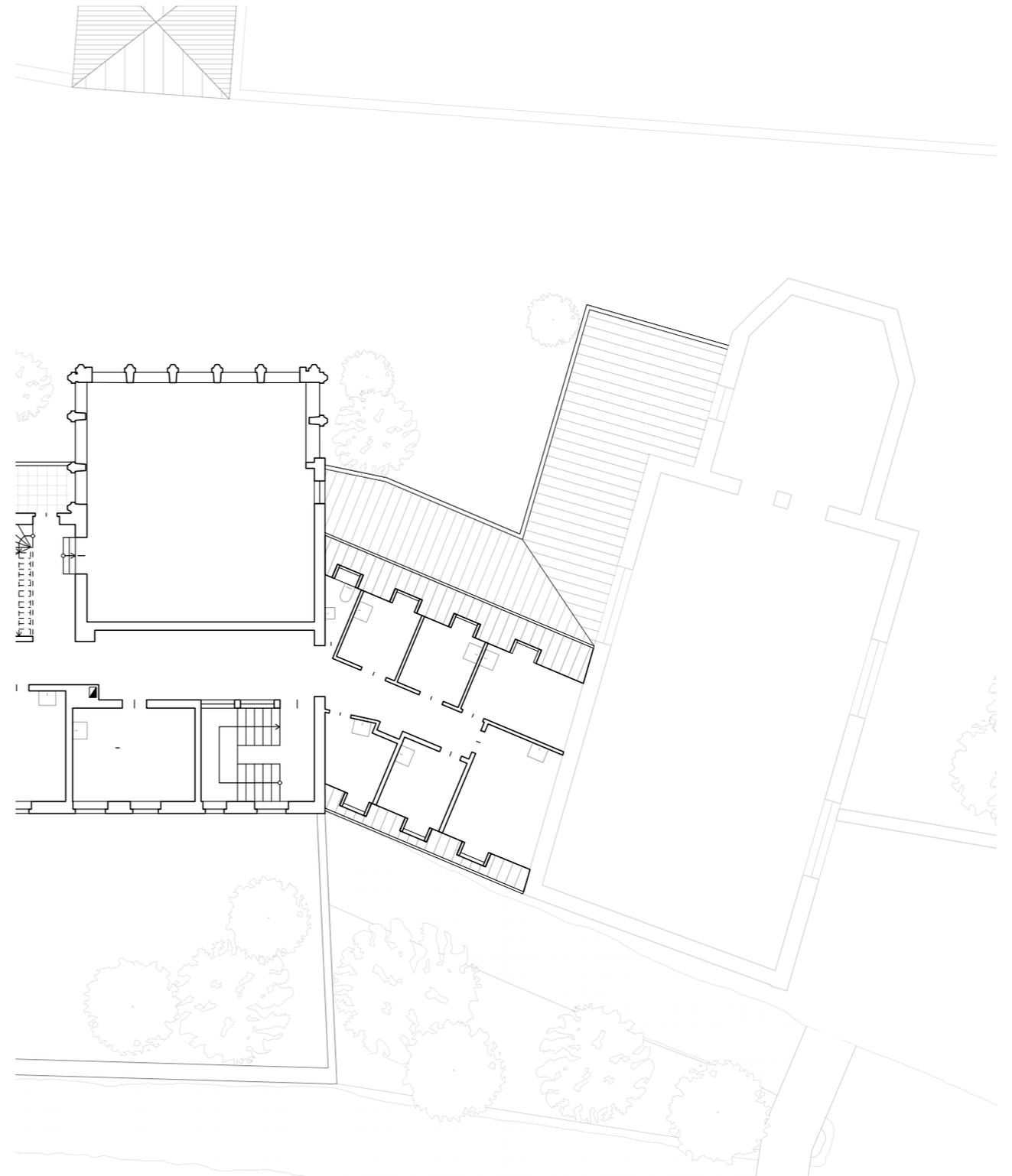
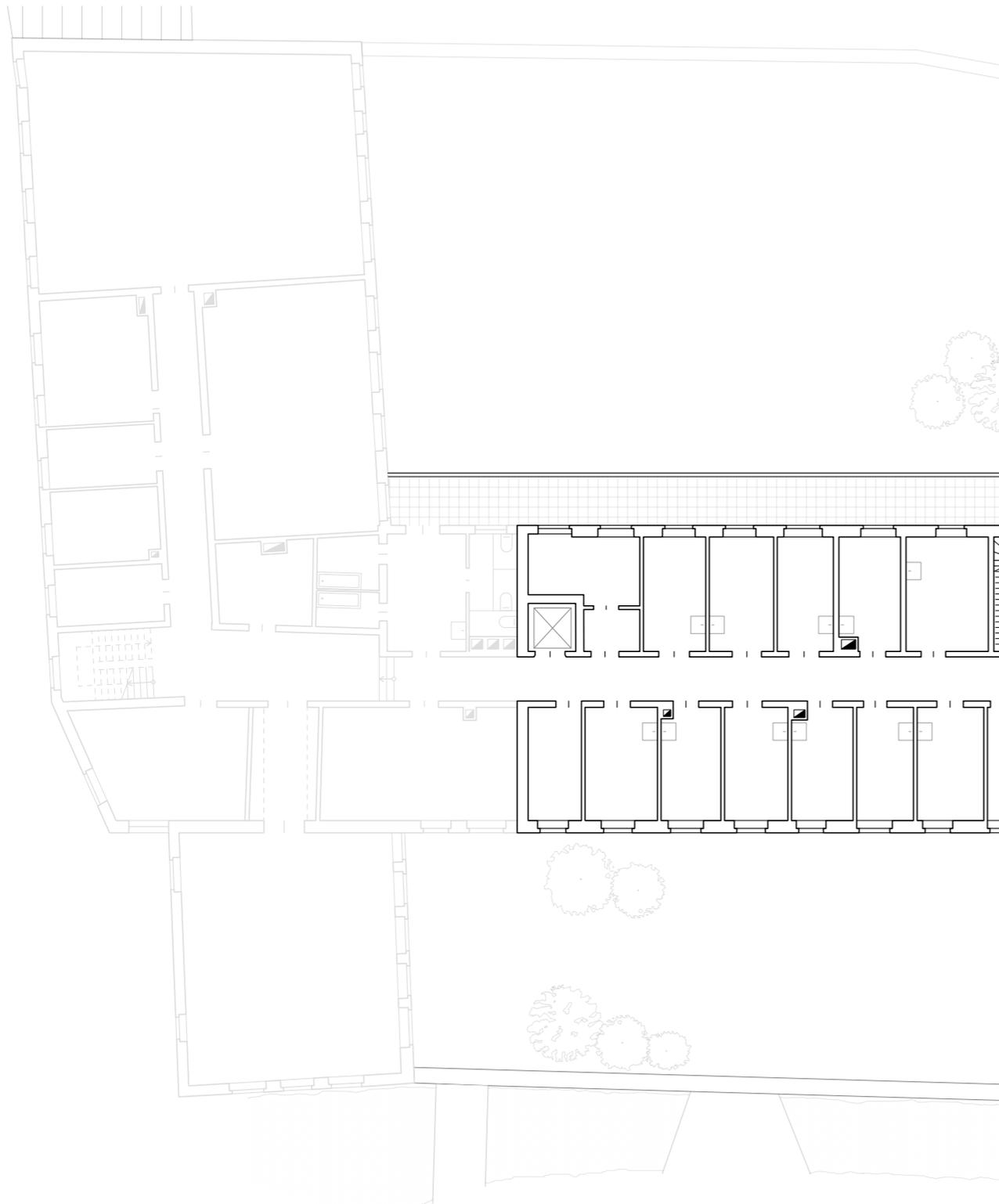
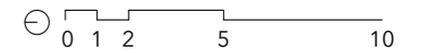


Abb. 104 Kloster St. Ursula - Grundriss 2. Obergeschoss



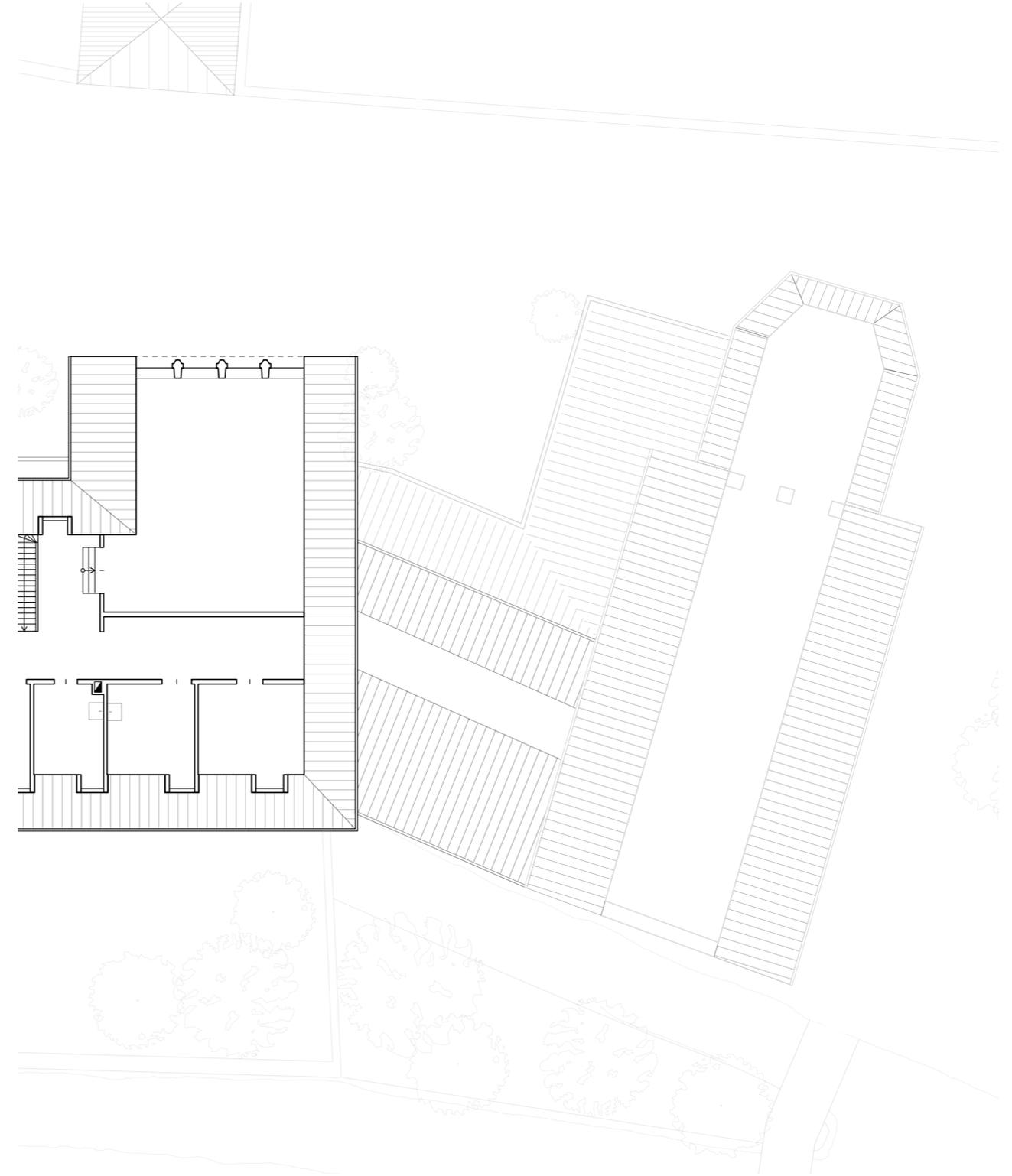
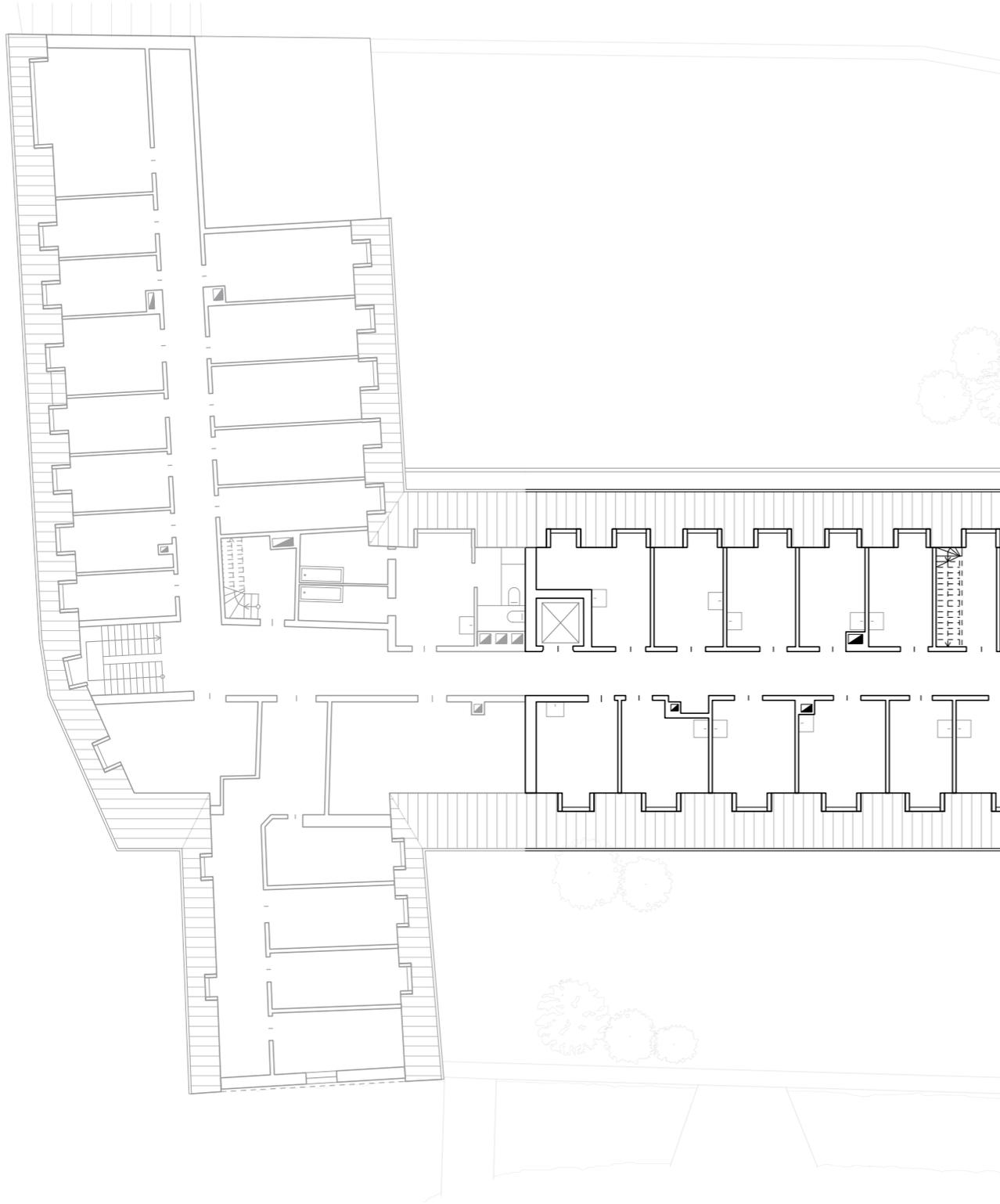


Abb. 105 Kloster St. Ursula - Grundriss Dachgeschoss

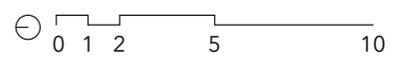




Abb. 106 Küche



Abb. 107 Refektorium



Abb. 108 Sitzbänke in der Kirche



Abb. 109 Kinderspielzeug



Abb. 110 - 113
Klostergarten St. Ursula



2. Konzept Idee

Die bisherige Arbeit erforschte die Grundzüge des Klosterwesens und deren architektonische Ausformulierung. Die im Weiteren erarbeiteten Strategien zum Umgang mit zeitnah obsoleten Klosterstrukturen sollen nun im Kontext der Stadt Augsburg auf ein spezielles Kloster angewendet werden. Das Dominikanerinnenkloster St. Ursula ist in seiner architektonischen Gestalt ein besonderes. Typisch für Bettelordenklöster passt sich die Anlage der umliegenden Bebauung an, erstreckt sich lang gestreckt ohne Kreuzgang und grenzt direkt an die alte Stadtbefestigung. Dieses Kloster in der Augsburger Altstadt fügt sich dezent ins Stadtbild ein, kommuniziert nicht mit dem umliegenden Stadtraum und bildet, typisch für Klöster, keine einladende Geste aus. Durch die zentrale Lage in der Stadt muss das Kloster jedoch nicht zum potenziellen Ausflugsziel werden wie ländliche Klöster, sondern kann sich zu einem aktiven Teil des urbanen Lebens entwickeln. Um diesen Schritt und eine Öffnung des Areal für alle Bewohner:innen der Stadt zu ermöglichen, ist es wichtig, kein kommerzielles, profitorientiertes Projekt zu generieren. Ein Weg in diese Richtung kann es sein, sich auf die ursprünglichen Werte der Klosterbewohnerinnen zu berufen. Die Aufgabe der Ordensschwester von St. Ursula galt seit je her der Bildung junger Mädchen. Dieser Geist soll im neu-

en Konzept zur Reparatur der Nutzung des größtenteils ungenutzten Klosters weiter leben. Im Nordflügel des Klosters ist bereits heute die Realschule St. Ursula angesiedelt und diese wird auch weiterhin dort Bestandteil des neuen Quartiers sein. Unter dem Überbegriff der Bildung soll sich das Klosterensemble weiter entwickeln und innerstädtischer Treffpunkt werden. Die neuen Nutzungsszenarien können so weitere Bildungsräume im ehemaligen Kloster generieren. Im neu zugänglichen Quartier bei St. Ursula kann ein Ort für alle entstehen, der Zugang zu Bildung und einen nicht kommerziellen Treffpunkt bietet. Ein erster wichtiger Schritt für die Entwicklung eines neuen Quartiers ist es, die Zugänglichkeit sowie die Wirkung in den öffentlichen Raum zu überarbeiten. Zunächst sollen zwei neue große Zugänge zum Kloster geschaffen werden. Einer im Süden des Areals zum Klostergarten und ein weiterer im Westen über eine bereits bestehende Brücke direkt in den Vorgarten des Klosters. Durch großzügige Öffnungen in der Klostermauer wird der wertvolle Raum hinter den Mauern für die Stadtbewölkerung sichtbar. Um die einladenden Öffnungen zu unterstreichen, soll auch die Erdgeschosszone des Klosters durch Öffnungen einen zugänglichen und erlebbaren Charakter erlangen. Ein Schritt ist es, die kleinen vergitterten Fenster im Erdgeschoss durch boden-

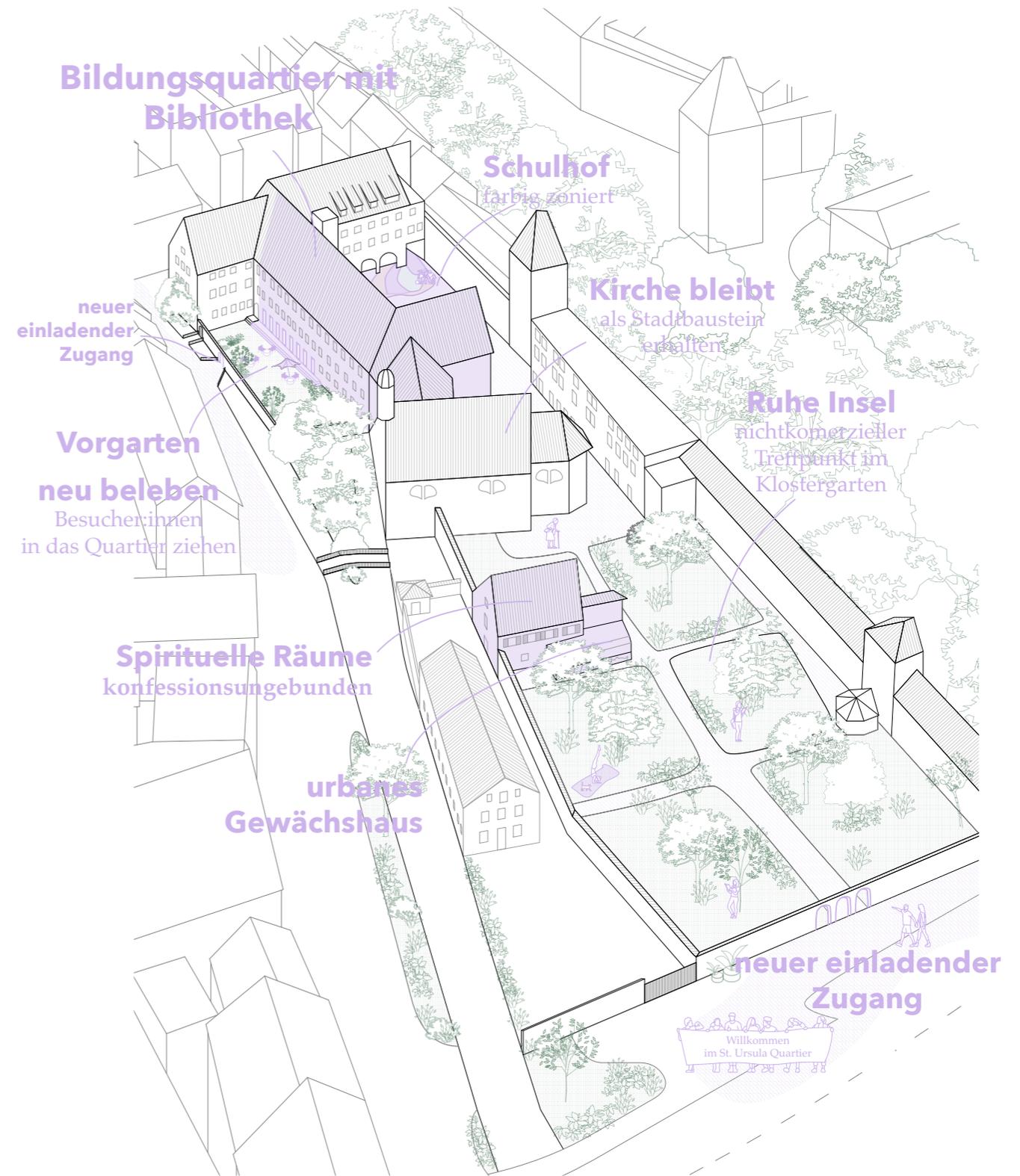


Abb. 114 Quartiers Übersicht einer Konzept Idee

tiefe Öffnungsflügel zu ersetzen, um einen fließenderen Übergang von außen in das Innere des Quartiers zu ermöglichen und einen offenen Charakter zu formulieren. Die Erdgeschosszone kann so ein Ort der Gemeinschaft, Treffpunkt und Teil der lebendigen Innenstadt werden. Um eine angenehme Integration und Kombination der bereits bestehenden Schule mit den neuen Bildungsnutzungen zu erzielen, ist es relevant, eine konkrete Zonierung vorzunehmen. Der gesamte Nordflügel wird weiterhin für die Schule zur Verfügung stehen und auch das Dachgeschoss wird als Expansionsfläche für diese angelegt. Auch der Raum im Hof des Klosters wird durch eine farbige Gestaltung des Bodens in sichtbare Zonen und Räume unterteilt. Hierbei soll vor allem der Pausenhof, welcher größtenteils vormittags genutzt wird, farblich hervorgehoben werden und so seinen Raum deutlich kommunizieren. Die Kirche im Zentrum des Quartiers bleibt als Stadtbaustein weiter bestehen und wird keiner neuen Nutzung zugeführt. Der zentrale Haupttrakt des Klosters beherbergt vom Erdgeschoss bis in das zweite Obergeschoss Räume zur Bildung und einer Bibliothek. Die Küche im Erdgeschoss, welche derzeit auch für die Verköstigung der Schüler:innen genutzt wird, soll weiterhin Bestandteil des Quartiers bleiben und ihre Nutzung über den ganzen Tag und zu weiteren Zwecken ausbreiten. Im Dachgeschoss

dienen die vorhandenen Zellen dazu, eine neue Wohnstruktur entstehen zu lassen. Eine Cluster Wohngemeinschaft für Sprachreisende, Austauschschüler und Student:innen, um dem Quartier auch eine Nutzung für den gesamten Tag zuzuführen. Die Bewohner:innen des Dachgeschosses können aktiv die Angebote im Quartier nutzen und zur Belebung dessen beitragen.

Eine weitere wichtige Geste ist es, den ehemaligen Klostersgarten zu erhalten und den Stadtbewohner:innen zugänglich zu machen. Ziel ist es, einen öffentlichen, nicht kommerziellen Treffpunkt als Ruheinsel in der Stadt zu generieren. Der einzigartige und stille Charakter des Klostersgarten soll durch die Öffentlichkeit genutzt werden können. Der Erhalt dieser unversiegelten innerstädtischen Grünfläche ist darüber hinaus auch für die Klimaresilienz der Stadt von großer Bedeutung.

Um die verschiedenen Nutzungen im Quartier zu kombinieren, ist auch eine Zonierung und Regelung des Privatheitsgrades notwendig. Während das Erdgeschoss zum größten Teil öffentlich zugänglich ist, bilden die Schule und der dazugehörige Hof einen halböffentlichen Raum aus. Auch die oberen Geschosse bilden einen Schwellenraum und sind halböffentlicher Natur, da sie jedem offen stehen, jedoch eine spezifische Nutzung innehaben. Im obersten Geschoss ist der gänzlich private Wohnraum angesiedelt. So ent-

steht eine vertikale Entwicklung des öffentlichen Raumes hin zum Privaten, was so im gesamten Stadtviertel zu beobachten ist.

Um diese Zonierung umsetzen zu können, muss die Erschließung des Klostergebäudes überarbeitet werden. Ein barrierefreier Zugang zum öffentlichen Nachbarschaftszentrum der Bildung ist über den Hof möglich und wird durch einen neuen Aufzug in der Nähe des Refektoriums ergänzt. Der bereits bestehende Aufzug soll der Schule sowie der Clusterwohngemeinschaft zur Verfügung stehen. Dieses Konzept wird durch ein zusätzliches Treppenhaus ergänzt, um eine eigenständige Erschließung zu gewährleisten. Diese spezifische Nutzung ermöglicht es, eine breite Palette von Menschen anzusprechen und neues Leben in die historischen Mauern des Klosters St. Ursula zu bringen. Ziel ist es, das Klosterareal dem renditeorientierten Bodenmarkt zu entziehen und einen gemeinwohlorientierten Ort für das städtische Miteinander zu schaffen. Außerdem wird ein möglichst sensibler Umgang mit dem Bestand angestrebt, bestehende Substanz bleibt erhalten und die vorhandenen Räume werden durch ein durchdachtes Umnutzungskonzept repariert und wieder einer Nutzung zugeführt.

Die beschriebene Konzeptidee stellt einen möglichen Weg im Umgang mit dem innerstädtischen Kloster St. Ursula in Augsburg dar.

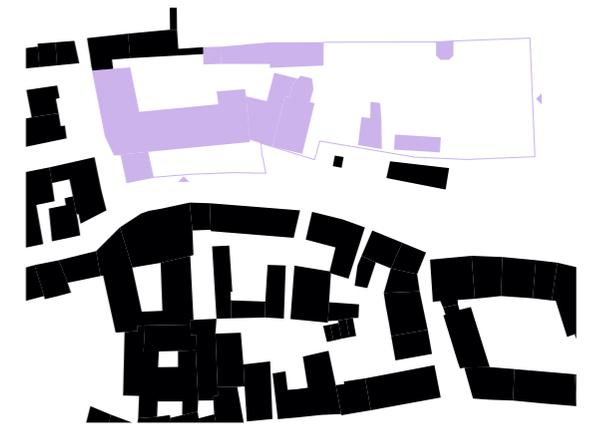


Abb. 115 neue Zugänge



Abb. 116 neue Erschließung



Abb. 117 Quartierszonierung



3. Konzept Skizze

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

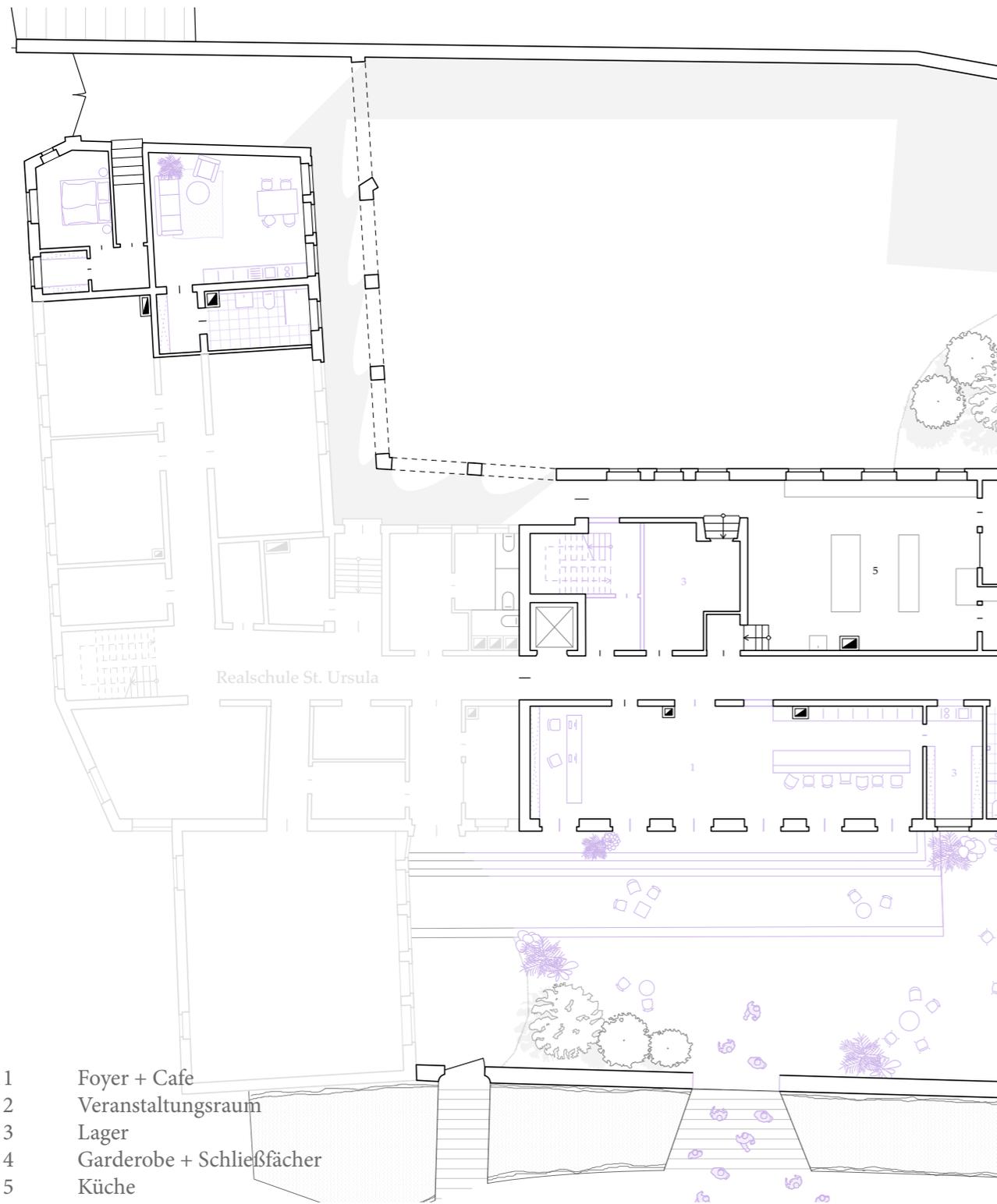


- 1 Foyer + Cafe
- 2 Küche
- 3 Büchersammlung
- 4 Fokusraum
- 5 Klassenraum
- 6 Wohngemeinschaft

Abb. 118 Kloster St. Ursula - Schnitt neues Nutzungskonzept

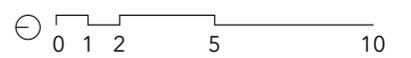
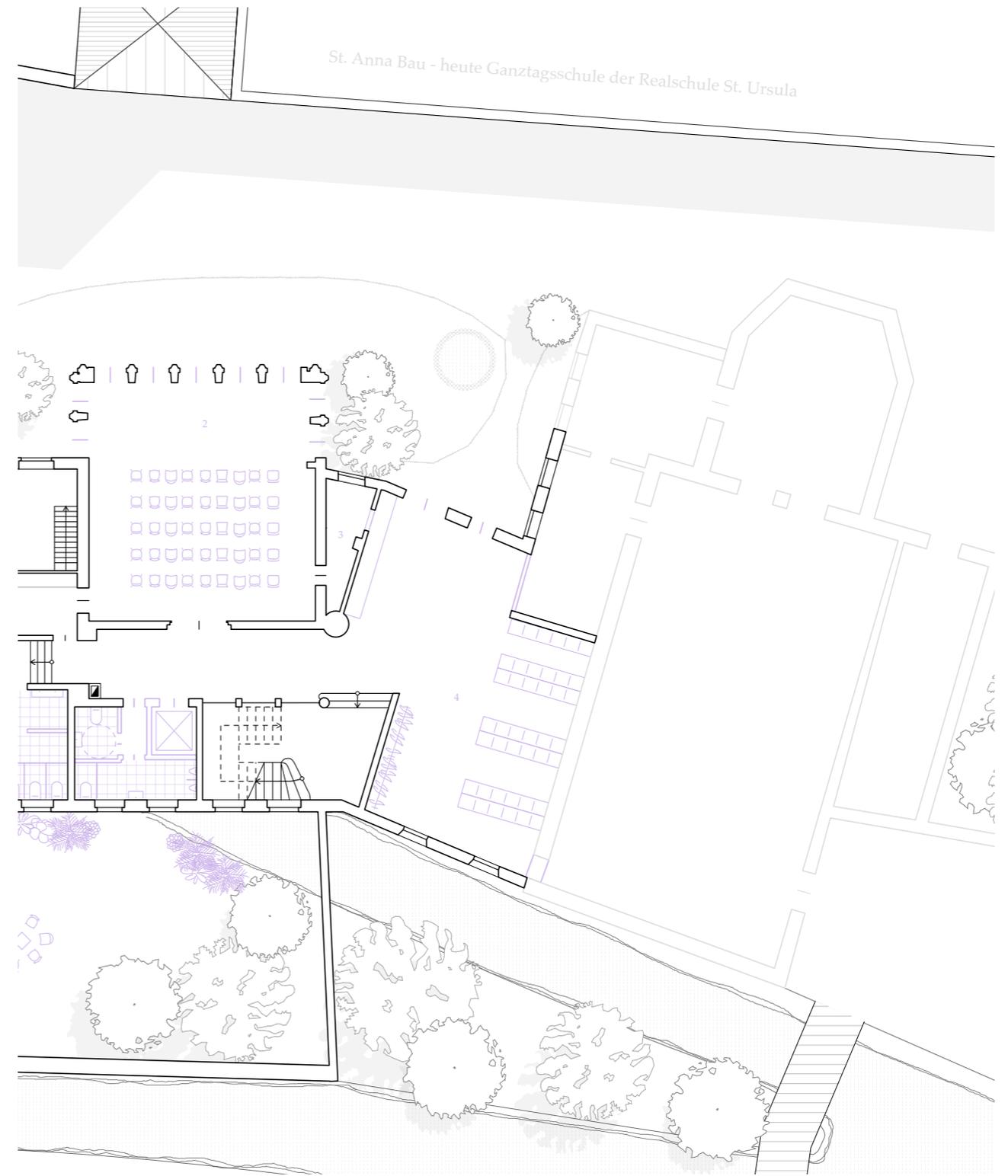


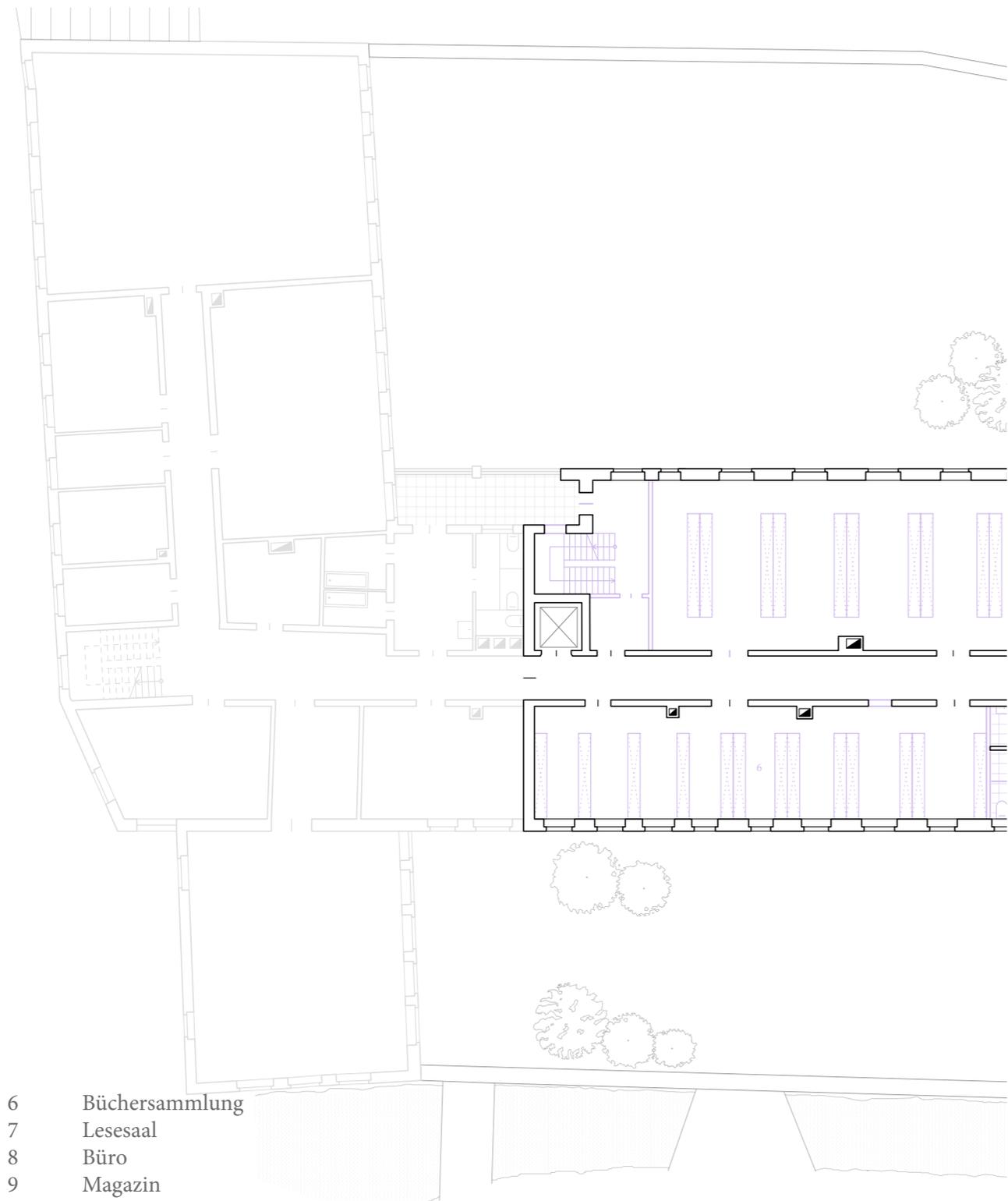
0 1 2 5



- 1 Foyer + Cafe
- 2 Veranstaltungsraum
- 3 Lager
- 4 Garderobe + Schließfächer
- 5 Küche

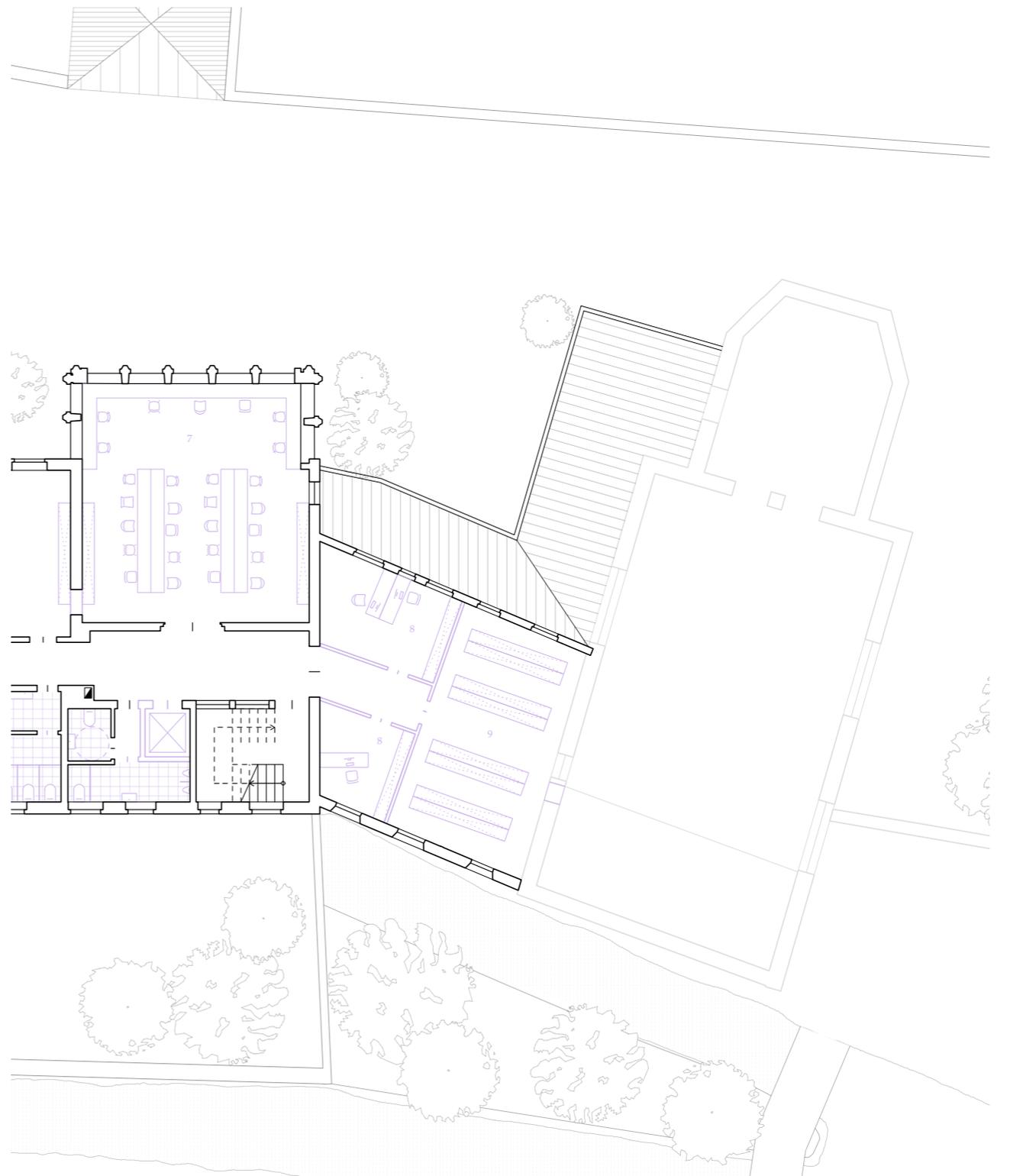
Abb. 119 Kloster St. Ursula - Grundriss Erdgeschoss neues Nutzungskonzept

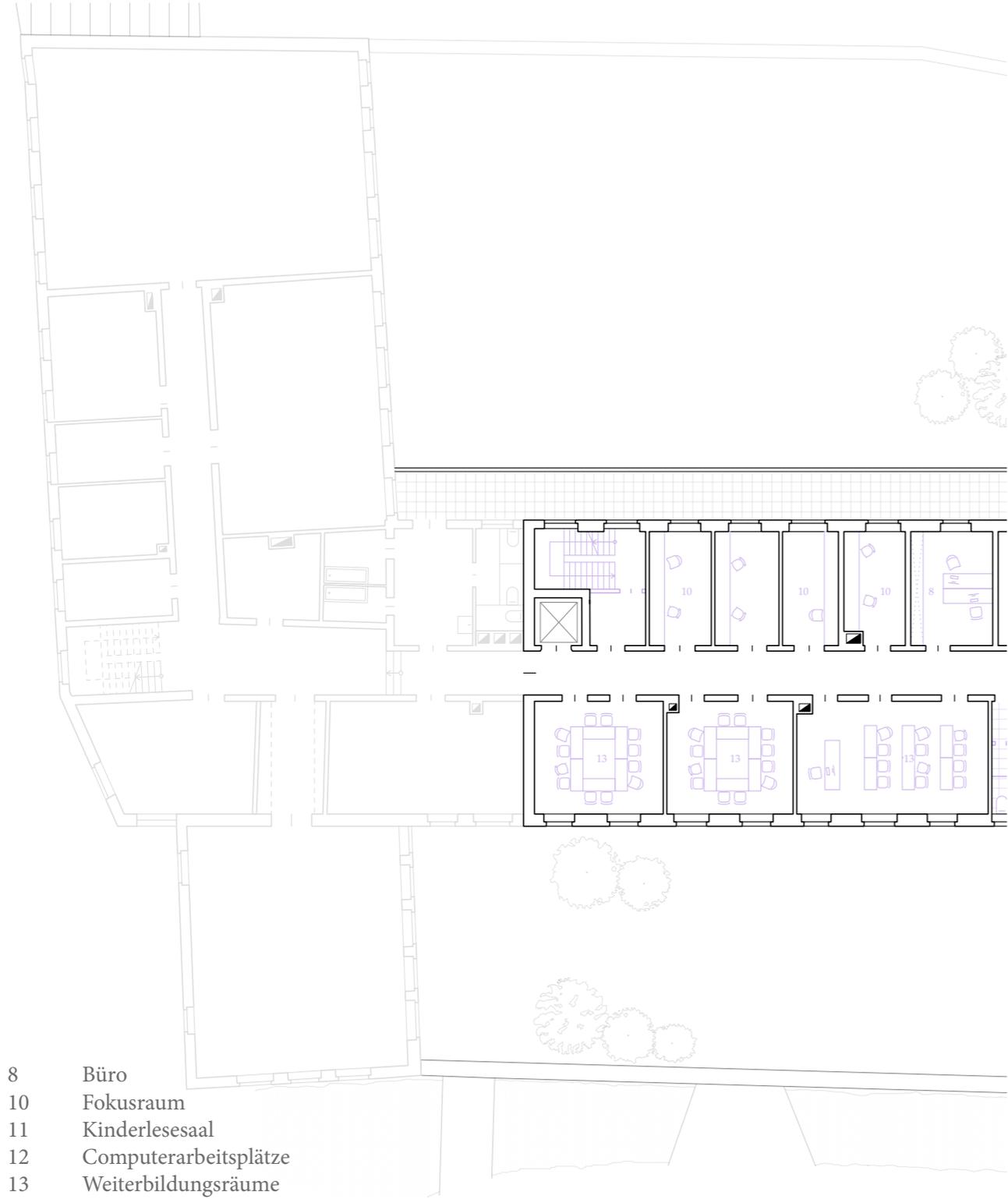




- 6 Büchersammlung
- 7 Lesesaal
- 8 Büro
- 9 Magazin

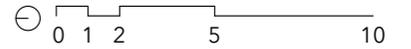
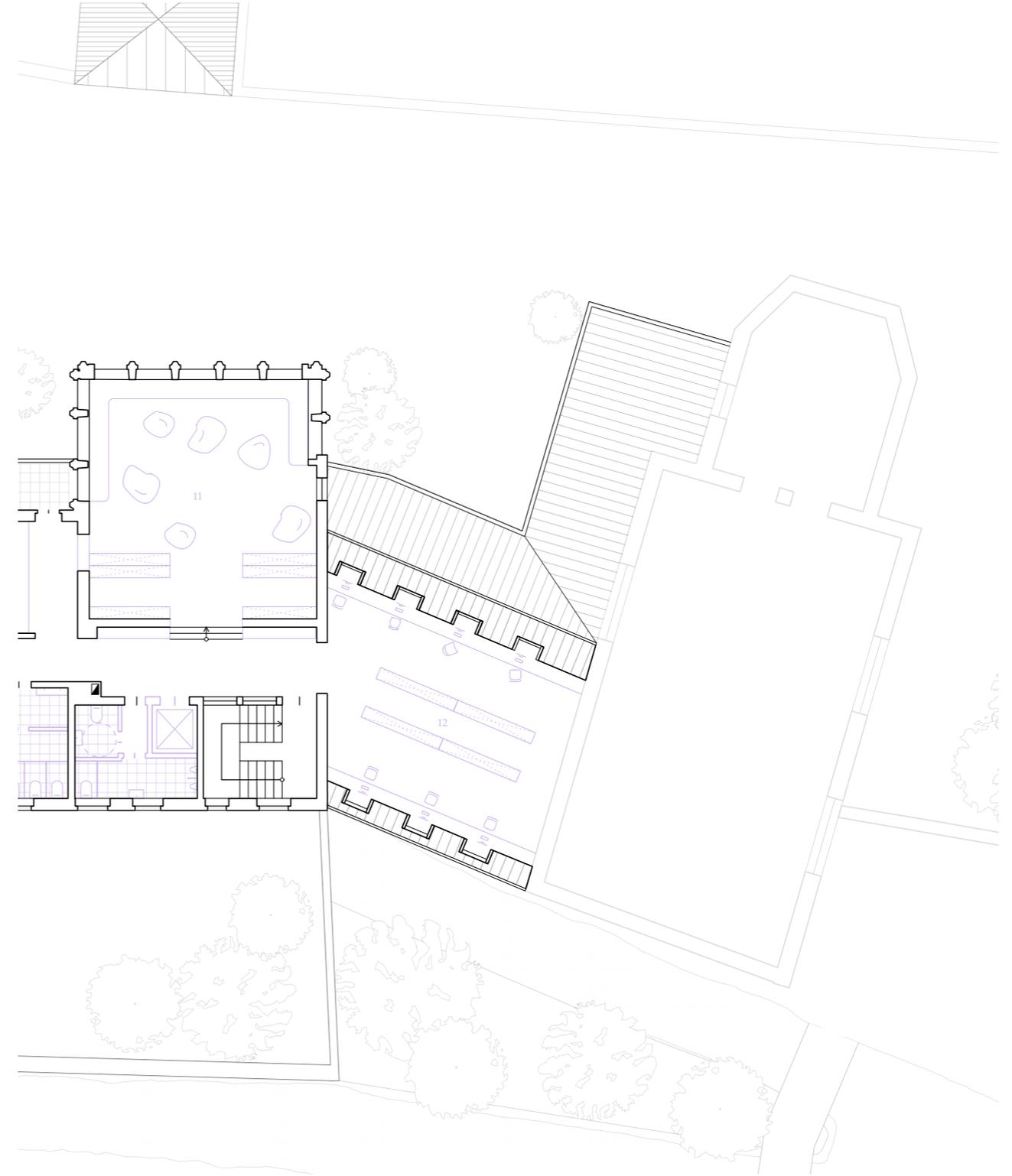
Abb. 120 Kloster St. Ursula - Grundriss 1. Obergeschoss neues Nutzungskonzept

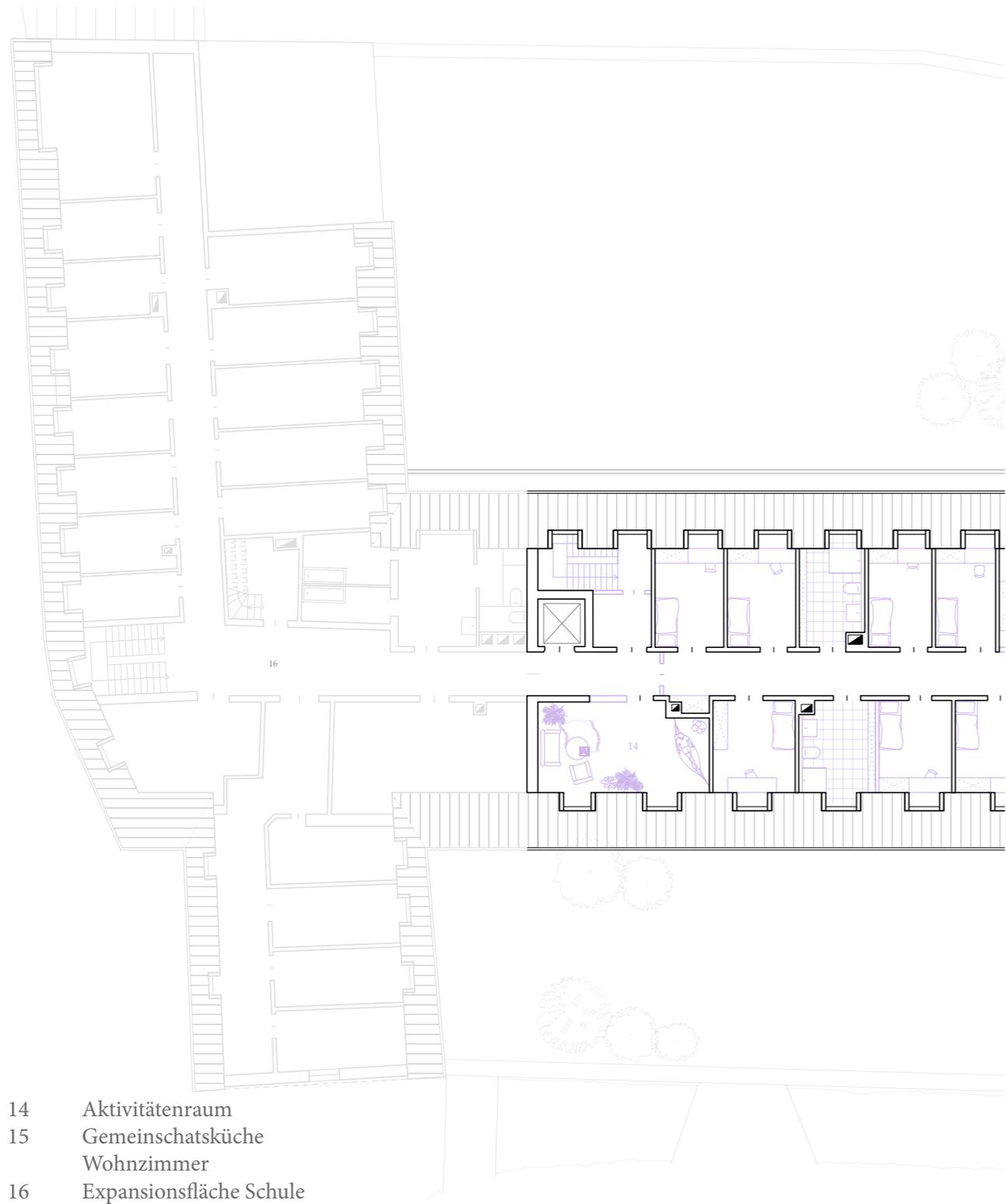




- 8 Büro
- 10 Fokusraum
- 11 Kinderlesesaal
- 12 Computerarbeitsplätze
- 13 Weiterbildungsräume

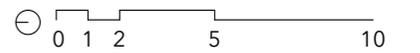
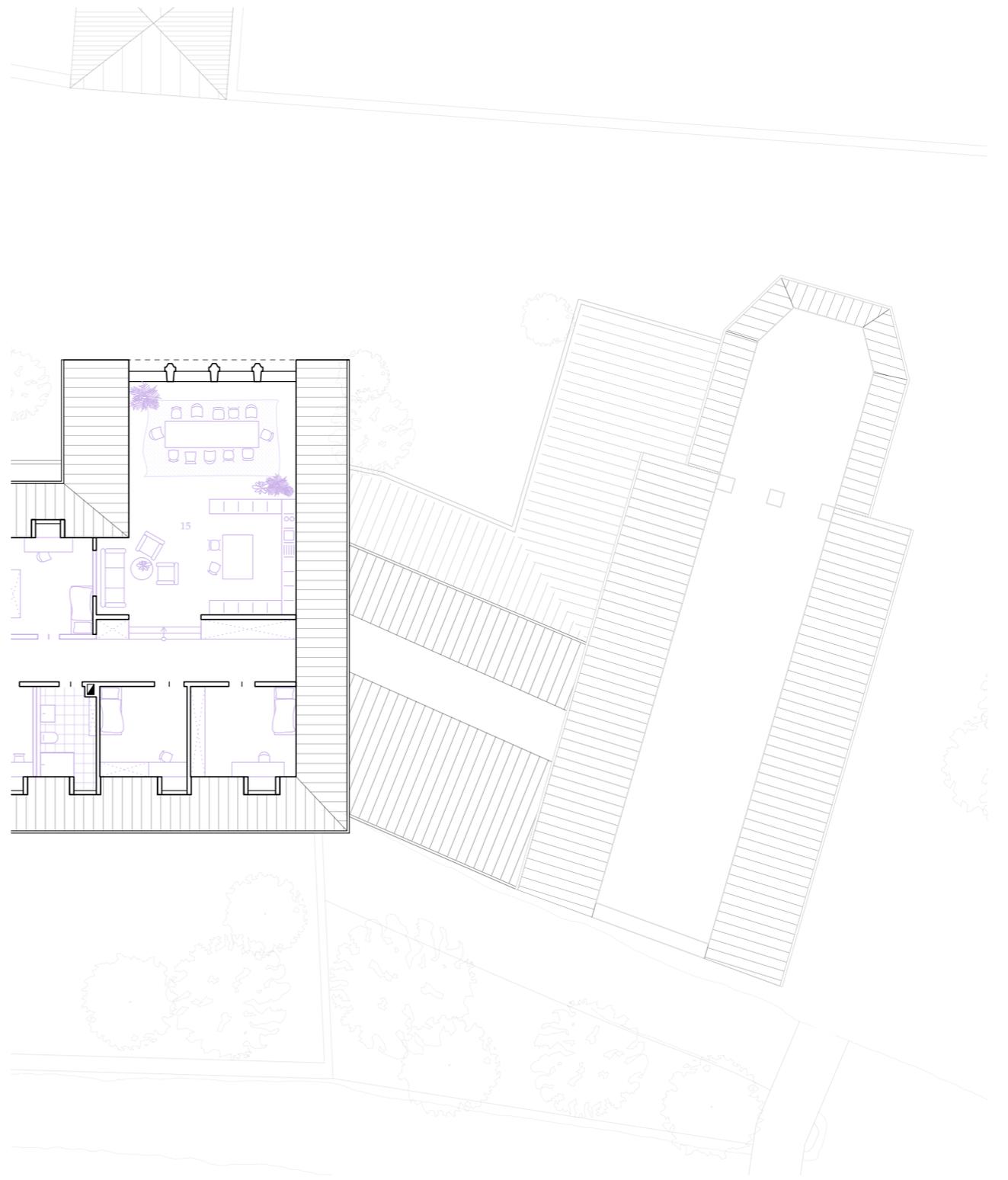
Abb. 121 Kloster St. Ursula - Grundriss 2. Obergeschoss neues Nutzungskonzept





- 14 Aktivitätenraum
- 15 Gemeinschaftsküche
Wohnzimmer
- 16 Expansionsfläche Schule

Abb. 122 Kloster St. Ursula - Grundriss .Dachgeschoss neues Nutzungskonzept



Literaturverzeichnis

AGAMBEN Giorgio, Profanierungen, Frankfurt am Main, 2005

Von **ASSISI** Franz, Die Schriften des Hl. Franziskus von Assisi, Werl, 1963

BACHER Ernst, Alois Riegl und die Denkmalpflege, Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, 1995

BENEVOLO Leonardo, Die Geschichte der Stadt, Frankfurt/New York, 1975

BIERMANN Alfons W., Unsere mittelalterlichen Klöster, Deutschland - das unbekannteste Land Ein Führer zu vergessenen Schätzen, Frankfurt am Main, 1986

BRAUNFELS Wolfgang, Abendländische Klosterbaukunst, Köln, 1969

BRENNER Danica, Der Künstler als Handwerker, Handlungsspielräume zunftgebundener Maler im Spätmittelalter und beginnender Früher Neuzeit am Beispiel Augsburgs, Petersberg, 2021

BDA Bundesdenkmalamt, Standards der Baudenkmalpflege, Wien, 2015

BRAUNFELS Wolfgang, Abendländische Klosterbaukunst, Köln, 1978

BÜCKER Dieter, Vier Jahrhunderte und vier Jahre, Der Klosterplan von St. Gallen und seine Bedeutung als Dokument Frühmittelalterlicher Schriftlichkeit, Frankfurt am Main, 2009

BUNDESSTIFTUNG Baukultur, Baukultur Bericht 2018/19, Erbe - Bestand - Zukunft, Berlin, 2018

BURKHARDT Stefan, Am Wasser gebaut. Die Klöster und die aquatischen Welten des Mittelalters, Klöster und ihre Ressource, Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter, Tübingen, 2018

CHIPPERFIELD ARCHITECTS, **HOFMEISTER** Sandra, David Chipperfield Architects : Architektur und Baudetails, München, 2022

DEHIO Georg, **RIEGL** Alois, Konservieren, nicht restaurieren : Streitschriften zur Denkmalpflege um 1900, Braunschweig, 1988

DIEKJOBST Anne et al., **NONNEN**, Starke Frauen im Mittelalter, Berlin, 2020

EDER Mary Anne, Klosterleben trotz Säkularisation, Die Zentralklöster der Bettelorden in Altbayern 1802-1817, Münster, 2007

EIDENGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich, 2007

ENGEL Evamaria, **JACOB** Frank-Dietrich, Städtisches Leben im Mittelalter, Köln, 2006

FELDBAUER-DURSTMÜLLER Birgit, et al., Unternehmen und Klöster, Wirtschaft und monastisches Leben im interdisziplinären Dialog, Wiesbaden, 2019

GIEBELER Georg et al., Atlas Sanierung, Instandhaltung Umbau Ergänzung, München, 2008

GLEBA Gudrun, Klosterleben im Mittelalter, Darmstadt, 2004

GÖRLICH Jutta, et al., Klosterfrauen Frauenkloster, Eine künstlerische Untersuchung zu Frauenklöstern im Wandel, Berlin, 2021

GRAFE Christoph, **RIENIETS** Tim, umbaukultur, Für eine Architektur des Veränderns, Dortmund, 2022

HOFRICHTER Hartmut, Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Neuzeit, Wiesbaden, 1995

HUMPERT Klaus, **SCHENK** Martin, Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung, Das Ende vom Mythos der „gewachsenen Stadt“, Stuttgart, 2001

ICOMOS, Charta von Venedig, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche), Venedig, 1964 (in der Fassung von 1989)

ISENMANN Eberhard, Die Deutsche Stadt im Mittelalter, 1150 - 1550, Köln - Weimar - Wien, 2014

KLUGER Martin, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, Der Weg zum UNESCO-Welterbe, Augsburg, 2015

KOCH Philippe, **JUD** Andreas, Bauen ist Weiterbauen, Lucius Burkhardts Auseinandersetzung mit Architektur, Triest, 2021

KOEPF Hans, **BINDING** Günther, Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart, 2016

KÖSTER Gabriele, **LINK** Christina et al., Faszination Stadt, die Urbanisierung Europas im Mittelalter und das Magdeburger Recht, Dresden, 2019

MECKSEPER Cord, Kleine Kunstgeschichte der Deutschen Stadt im Mittelalter, Darmstadt, 1982

MÜLLER Werner, **VOGEL** Gunther, dtv-Atlas zur Baukunst, Tafeln und Texte, München, 1981

OKAMURA Osamu, Die Stadt für alle, Handbuch für angehende Stadtplanerinnen und Stadtplaner, Düsseldorf, 2022

RIEGL ALOIS, Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Entstehung, Wien und Leipzig, 1903

ROECK Bernd, Geschichte Augsburgs, München, 2005

SCHEDL Barbara, Der Plan von St. Gallen : ein Modell europäischer Klosterkultur, Böhlau, 2014

SCHENKLUHN Wolfgang, Architektur der Bettelorden, Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa, Darmstadt, 2000

TSP Theißen Stollhoff & Partner, Bauen im Bestand, Sanierung - Modernisierung - Umbau, Rechtsleitfaden für die Bau- und Immobilienwirtschaft, Köln, 2012

§7 Absatz 1 und Absatz 4 VStättV

Zeitschriften

GRÜN Anselm, Thema Klosterleben - Das Themenheft von einfach leben, Freiburg, 2008

HERTWECK et al., Politiken einer Reparaturgesellschaft, ARCH +, The Great Repair, Politiken der Reparaturgesellschaft, 2023, 250, S. 1-6

LIPP Wilfried, Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zur Reparaturgesellschaft, Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts. 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege, Passau, 14.-16. Oktober 1993. Arbeitsheft 69, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, S. 6 -12.

LIPP Wilfried, Rettung von Geschichte für die Reparaturgesellschaft im 21. Jahrhundert, ARCH +, The Great Repair, Politiken der Reparaturgesellschaft, 2023, 250, S. 44-49

LIPP Wilfried et al., Reparatur als Präparatur, ARCH +, The Great Repair, Politiken der Reparaturgesellschaft, 2023, 250, S. 50-53

MAROLDT Kristina, Mönche und Klerus, Die Konzerne Gottes, Spiegel Geschichte 4, 2013, S. 32-39, S. 34)

NAGLER Georg, Handwerk, Technik, Industrie, Tag des offenen Denkmals 2015 13. September, 2015 (https://www.augsburg.de/fileadmin/user_upload/buergerservice_rathaus/wohnen_bauen/denkmalerschutz/download/Tag_des_offenen_Denkmals_2015-Broschuere-v10-web.pdf - aufgerufen am 01.06.2023)

SCHROER Markus, Grenzen - ihre Bedeutung für Stadt und Architektur, Aus Politik und Zeitgeschichte, 2009, 25/2009,

STALDER Laurent, Prä_liminariien, ARCH +, Schwellenatlas, 2009, 191/192, S. 24-25

UMWELTBUNDESAMT, Verbesserung von Rohstoffproduktivität und Ressourcenschonung
Teilvorhaben 1: Potenzialermittlung, Maßnahmenvorschläge und Dialog zur Ressourcenschonung (Kurzfassung)
(<https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3688.pdf>), 2009

Internetquellen

Architects 4 Future - Eingangsstatement

<https://www.architects4future.de/forderungen> - aufgerufen am 01.10.2023

Augsburg - 300.000-Einwohner-Marke überschritten

<https://www.augsburg.de/aktuelles-aus-der-stadt/detail/erstmal-auch-zum-jahresende-die-300000-einwohner-marke-ueberschritten#:~:text=Erstmals%20auch%20zum%20Jahresende%20die,Einwohner%20Marke%20ueberschritten%20%2D%20Stadt%20Augsburg> - aufgerufen 04.05.2023

Augsburg - Das ist Augsburg

<https://www.augsburg.de/buergerservice-rathaus/willkommen/das-ist-augsburg> - aufgerufen am 16.05.2023

Augsburg - von der Erbse zur Großstadt

https://www.augsburg.de/fileadmin/www/dat/02ra/verwaltungswegweiser/620/pdf/2011/Pressespiegel/2012/20120602_AZ_1.pdf - aufgerufen am 02.06.2023

Bauindustrie - Energieverbrauch und Klimaschutz um Baugewerbe

<https://www.bauindustrie.de/zahlen-fakten/auf-den-punkt-gebracht/energieverbrauch-und-klimaschutz-im-baugewerbe-eine-datensammlung> - aufgerufen am 05.05.2023

Baunetz - Änderung für Musterbauordnung

https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BAK_schlaegt_aenderungen_fuer_Musterbauordnung_vor_8245148.html - aufgerufen am 24.05.2023

Baunetz - Zum Deutschen Pavillon in Venedig

https://www.baunetz.de/biennale/2023/Meldungen-Zum_Deutschen_Pavillon_in_Venedig_2023_8243457.html - aufgerufen am 24.05.2023

Baunetz - Kloster wird Stadtbibliothek

https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html - aufgerufen am 29.06.2023

bpb - Stadt

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/18292/stadt/> - aufgerufen am 17.03.2023

bpb - Reformation

<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/reformation/235579/schlaglicht-1555-der-erste-religionsfrieden/> - aufgerufen am 02.06.2023

Bundesdenkmalamt - Kartause Mauerbach

<https://www.bda.gv.at/themen/kartause-mauerbach.html> - aufgerufen am 02.10.2023

Bundestag - Gleichberechtigungsgesetz

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw17-kalenderblatt-gleichberechtigungsgesetz-504286> - aufgerufen am 28.06.2023

Cohaus Kloster Schlehdorf -

<https://cohaus-schlehdorf.de/lernenuebernachten/verpflegung/> - aufgerufen am 07.02.2023

Dachverband der Beginen - Beginenkultur

<https://www.dachverband-der-beginen.de/beginenkultur> - aufgerufen am 28.05.2023

Designboom - plastique fantastique

<https://www.designboom.com/art/plastique-fantastique-people-living-in-bubbles-stayout-art-performance-08-24-2021/> - aufgerufen am 17.03.2023

Detail - Vom Kloster zum Firmensitz

https://www.detail.de/de/de_de/vom-kloster-zum-firmensitz-jacoby-studios-von-david-chipperfield-architects - aufgerufen am 05.05.2023

Deutschlandfunk - Der Schmerz der Umbruchzeit

<https://www.deutschlandfunk.de/ueber-schrumpfende-orden-und-leere-kloester-der-schmerz-der-100.html> - aufgerufen am 09.01.2023

Domradio - Frei sein - für Gott

<https://www.domradio.de/artikel/kirche2go-evangelische-raete#:~:text=Nach%20dem%20Zeugnis%20der%20Evangelien,evangelischen%20Räten%20eine%20konkrete%20Empfehlung.> - aufgerufen am 25.07.2023

Duden - Obsolet

<https://www.duden.de/rechtschreibung/obsolet> - aufgerufen am 24.05.2023

Duden - Gemeinwohl

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Gemeinwohl> - aufgerufen am 30.06.2023

EEA - Lärmverschmutzung

<https://www.eea.europa.eu/de/signale/signale-2020/infografiken/laermverschmutzung/view> - aufgerufen am 16.03.2023

Evangelisch St. Ulrich - Geschichte der Kirche

<https://www.evangelisch-stulrich.de/geschichte-stulrich> - aufgerufen am 02.06.2023

Forschungsgruppe Weltanschauung in Deutschland - Kirchenmitglieder: 47,45 Prozent

[https://fowid.de/meldung/kirchenmitglieder-47%2C45-prozent#:~:text=2022%20bekannt%3A%20es%20sind%2040.037,\(1.333.410\)%20bzw.](https://fowid.de/meldung/kirchenmitglieder-47%2C45-prozent#:~:text=2022%20bekannt%3A%20es%20sind%2040.037,(1.333.410)%20bzw.) - aufgerufen am 07.10.2023

Geheimtipp Augsburg - Das Lechviertel
<https://geheimtippaugsburg.de/geheimtipp/augsburger-stadtteile-das-lechviertel-augsburgs-klein-venedig/> - aufgerufen am 19.05.2023

Haus der Bayerischen Geschichte - Klöster in Bayern
<https://www.hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0254> - aufgerufen am 16.05.2023

Haus der Bayerischen Geschichte - Klöster in Bayern
<https://hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0708> - aufgerufen am 28.05.2023

Haus der Bayerischen Geschichte - Klöster in Bayern
<https://hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0023> - aufgerufen am 28.05.2023

Haus der Bayerischen Geschichte - Klöster in Bayern
<https://hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0034> - aufgerufen am 28.05.2023

Haus der Bayerischen Geschichte - Klöster in Bayern
<https://hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0707> - aufgerufen am 28.05.2023

Haus der Bayerischen Geschichte - Klöster in Bayern
Vgl. <https://hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0022> - aufgerufen am 28.05.2023

Historisches Lexikon Bayerns - Leprosenhäuser
<https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Leprosenhäuser> - aufgerufen am 05.10.2023

Human Resources Manager - Diese Rechte haben Frauen in den letzten 100 Jahren errungen
<https://www.humanresourcesmanager.de/arbeitsrecht/diese-rechte-haben-frauen-in-den-letzten-100-jahren-errungen/> - aufgerufen am 28.06.2023

Mozartstadt - Die Deutsche Mozartstadt Augsburg
<https://mozartstadt.de/mozartstadt/> - aufgerufen am 10.10.2023

Nationalmuseum.ch - Nonnen – starke Frauen im Mittelalter
<https://blog.nationalmuseum.ch/2020/03/nonnen-im-mittelalter/> - aufgerufen am 02.10.2023

NY Times - How much silence is too much?
<https://www.nytimes.com/2017/04/07/arts/design/guggenheim-museum-doug-wheeler-synthetic-desert.html> - aufgerufen am 17.05.2023

The New Yorker - The Artist JR Lifts a Mexican Child Over the Border Wall
<https://www.newyorker.com/news/as-told-to/the-artist-jr-lifts-a-mexican-child-over-the-border-wall> - aufgerufen am 29.07.2023

Neue Züricher Zeitung - Von Gottes Lohn können keine Mönche leben
<https://www.nzz.ch/video/nahaufnahme/glaube-liebe-tofu-wie-ein-klosterleben-dank-sojakaese-gedeiht-ld.1367461> - aufgerufen am 25.07.2023

Obsolete Stadt - Basis
<https://obsolete-stadt.net/basis/> - aufgerufen am 24.05.2023

Obsolete Stadt - Forschung
<https://obsolete-stadt.net/forschung/> - aufgerufen am 24.05.2023

Orden - Statistische Daten
<https://www.orden.de/presseraum/zahlen-fakten/statistik-frauenorden/>
<https://www.orden.de/presseraum/zahlen-fakten/statistik-maennerorden/> - aufgerufen am 13.01.2023

Rael San Fratello - Borderwall as Architecture
<https://www.rael-sanfratello.com/made/recuerdos> - aufgerufen am 16.03.2023

Sozialministerium - Barrierefreiheit
<https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Menschen-mit-Behinderungen/Barrierefreiheit.html#:~:text=Die%20vom%20Sozialministerium%20genutzten%20Gebäude,Umfassende%20Barrierefreiheit%20betrifft%20auch%20Veranstaltungen.> - aufgerufen am 11.05.2023

Spiegel - Darum entscheiden sich diese jungen Leute für ein Leben im Kloster
<https://www.spiegel.de/panorama/kloster-warum-werden-junge-menschen-nonne-oder-moench-a-00000000-0003-0001-0000-000000617107> - aufgerufen am 09.01.2023

Spiegel - Dieses riesige Baby schaut über die mexikanische Grenze in die USA
<https://www.spiegel.de/kultur/usa-mexiko-grenze-ein-riesiges-baby-schaut-ueber-den-grenzzaun-a-00000000-0003-0001-0000-000001672301> - aufgerufen am 16.03.2023

Statista - Klöster in Westeuropa
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1045100/umfrage/kloester-in-westeuropa/> - aufgerufen am 13.01.2023

Süddeutsche - US Mauer zu Mexiko
<https://www.sueddeutsche.de/kultur/usa-mexiko-wippe-1.4547259> - aufgerufen am 16.03.2023

Süddeutsche - Morgens beten, abends zählen
<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/finanzen-im-kloster-morgens-beten-abends-zaehlen-1.4269577> - aufgerufen am 25.07.2023

Umweltbundesamt - Ressourcennutzung und ihre Folgen
<https://www.umweltbundesamt.de/themen/abfall-ressourcen/ressourcennutzung-ihre-folgen> - aufgerufen am 07.06.2023

UNESCO - Welterbe Das Augsburger Wassermanagement-System
<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/welterbe/welterbe-deutschland/augsburger-wassermanagement-system-0> - aufgerufen am 01.06.2023

United Nations - SDGS
<https://sdgs.un.org/goals> - aufgerufen am 24.05.2023

Wikipedia - Genius Loci
https://de.wikipedia.org/wiki/Genius_Loci - aufgerufen am 26.07.2023

WOGENO - Cohaus Kloster Schlehdorf
<https://www.wogeno.de/haeuser/haeuser-im-bestand/cohaus-kloster-schlehdorf.html> - aufgerufen am 07.02.2023

Zukunft Kulturraum Kloster - Brandschutz
<https://www.zukunftkulturraumkloster.de/de/herausforderungen/brandschutz> - aufgerufen am 11.05.2023

Zukunft Kulturraum Kloster - Kloster Volkenroda
<https://www.zukunftkulturraumkloster.de/de/loesungen/kloester/kloster-volkenroda> - aufgerufen am 05.05.2023

Zukunft Kulturraum Kloster - SCHLEHDORF: WIE EINE GENOSSENSCHAFT DAS KLOSTERLEBEN NEU DENKT
<https://zukunftkulturraumkloster.de/de/loesungen/best-practice/wogeno-genossenschaft-ubernimmt-das-klostergebaude-in-schlehdorf> - aufgerufen am 25.07.2023

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Kloster Andechs
<https://www.andechs.de> - aufgerufen am 10.10.2023

Abb. 2 Geschlechterverteilung Stand 2021
Eigene Darstellung

Abb. 3 Altersgruppierung Ordensschwestern Stand 2021
Eigene Darstellung

Abb. 4 Altersgruppierung Ordensbrüder Stand 2021
Eigene Darstellung

Abb. 5 Ordensschwestern in Deutschland
Eigene Darstellung

Abb. 6 Der Mönch am Meer, Caspar David Friedrich
https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Mönch_am_Meer - aufgerufen am 15.03.2023

Abb. 7 Jacoby Studios - Paderborn
https://www.detail.de/de/de_de/vom-kloster-zum-firmensitz-jacoby-studios-von-david-chipperfield-architects - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 8 Bibliothek - Kloster Mechelen
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html Luuk Kramer, Karin Borghouts, Stijn Bollaert - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 9 Cohaus - Kloster Schlehdorf
<https://www.tourismus.schlehdorf.de/kloster-schlehdorf-1> - aufgerufen am 02.07.2023

Abb. 10 Karte mit Lage der Klöster
Eigene Darstellung

Abb. 11 Ansicht ehemaliges Predikherenkloster - Bibliothek
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 12 Bibliotheksraum im Dachstuhl
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 13 Grundriss Erdgeschoss
<https://www.ksa.nl/en/projects/public-library-mechelen> - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 14 Grundriss 1. Obergeschoss
<https://www.ksa.nl/en/projects/public-library-mechelen> - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 15 Bar im ehemaligen Kreuzgang
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 16 Sitzmöglichkeiten im ehemaligen Kreuzgang
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html
- aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 17 verschiedene Putzfassungen
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 18 Treppenhaus
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kloster_wird_Stadtbibliothek_mit_Korteknie_Stuhlmacher_Architecten_7174848.html - aufgerufen am 28.06.2023

Abb. 19 Kloster Schlehdorf mit den neuen Bewohner:innen
<https://zukunfkulturraumkloster.de/de/loesungen/best-practice/wogenossenenschaft-ubernimmt-das-klostergebaude-in-schlehdorf> - aufgerufen am 02.07.2023

Abb. 20 Schlafräum in Cluster Wohngemeinschaft
<https://zukunfkulturraumkloster.de/de/loesungen/best-practice/wogenossenenschaft-ubernimmt-das-klostergebaude-in-schlehdorf> - aufgerufen am 02.07.2023

Abb. 21 Wohnraum in Cluster Wohngemeinschaft
<https://zukunfkulturraumkloster.de/de/loesungen/best-practice/wogenossenenschaft-ubernimmt-das-klostergebaude-in-schlehdorf> - aufgerufen am 02.07.2023

Abb. 22 Grundriss Gewerbeeinheiten
www.wohnungen.wogeno.de - aufgerufen am 28.02.2023

Abb. 23 Grundriss Wohneinheiten
www.wohnungen.wogeno.de - aufgerufen am 28.02.2023

Abb. 24 Blick in den Innenhof
https://www.detail.de/de/de_de/vom-kloster-zum-firmensitz-jacoby-studios-von-david-chipperfield-architects - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 25 alte Kapellen Fassade und Anbau neuer Loggien Fassade
https://www.detail.de/de/de_de/vom-kloster-zum-firmensitz-jacoby-studios-von-david-chipperfield-architects - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 26 Grundriss Erdgeschoss
https://www.detail.de/de/de_de/vom-kloster-zum-firmensitz-jacoby-studios-von-david-chipperfield-architects - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 27 Grundriss Obergeschoss
https://www.detail.de/de/de_de/vom-kloster-zum-firmensitz-jacoby-studios-von-david-chipperfield-architects - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 28 Dreigeschossiger neuer Anbau hinter der alten Klostermauer
https://www.detail.de/de/de_de/vom-kloster-zum-firmensitz-jacoby-studios-von-david-chipperfield-architects - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 29 Ost Fassade ehemaliges Landeshospital
<https://davidchipperfield.com/projects/jacoby-studios> - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 30 Ost Fassade während der Bauarbeiten
<https://davidchipperfield.com/projects/jacoby-studios> - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 31 Fertiggestellte Ost Fassade
<https://davidchipperfield.com/projects/jacoby-studios> - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 32 Klosterplan St. Gallen
<https://www.campus-galli.de/wp-content/uploads/2015/01/klosterplan-final2.png> - aufgerufen am 15.03.2023

Abb. 33 Idealbild einer Bischofsstadt
K. Gruber, Die Gestalt der deutschen Stadt, München 1976.
<https://forumstadtverlag.de/wp-content/uploads/simple-file-list/14-Die-alte-Stadt-1-1987.pdf> - aufgerufen am 20.06.2023

Abb. 34 Straßenfluch Kloster Maria Stern Augsburg
Eigene Aufnahme

Abb. 35 Straßenflucht Kloster San Marco Florenz
Eigene Aufnahme

Abb. 36 Straßenfluch Blick auf das Kloster St. Ursula Augsburg
Eigene Aufnahme

Abb. 37 Schwarzplan Stadt Florenz - Kloster San Marco
Eigene Darstellung nach <https://www.openstreetmap.de>

Abb. 38 Schwarzplan Stadt Augsburg- Kloster Maria Stern
Eigene Darstellung nach <https://www.openstreetmap.de>

Abb. 39 Schwarzplan Stadt München - Kloster St. Kajetan
Eigene Darstellung nach <https://www.openstreetmap.de>

Abb. 40 Kreuzgang Teil - Barfüßer Kirche Augsburg
Eigene Aufnahme

Abb. 41 Kreuzgang Kloster Maria Stern
Eigene Aufnahme

Abb. 42 Kreuzgang Kloster Maulbronn
<https://www.fotocommunity.de/photo/kreuzgang-im-kloster-maulbronn-andy-p/36095952> - aufgerufen am 25.05.2023

Abb. 43 Bibliothek Kloster San Marco Florenz
Eigene Aufnahme

Abb. 44 Kloster San Marco Florenz - Dormitoriums Korridor
Eigene Aufnahme

Abb. 45 Kloster San Marco Florenz - Blick in eine Zelle mit Wandfresko
Eigene Aufnahme

Abb. 46 Luftbild Split
<https://www.vipholidaybooker.com/de/blog/den-schritten-des-kaisers-diokletian-treffen-heutige-spaltung-folgen> - aufgerufen am 21.04.2023

Abb. 47 Diokletian Palast
<https://www.alamy.de/grundriss-der-diokletianpalast-in-split-kulturelle-geschichte-buch-1875-image260107115.html> - aufgerufen am 21.04.2023

Abb. 48 We will rebuild
<https://archplus.net/de/archiv/ausgabe/250/> - aufgerufen am 24.05.2023

Abb. 49 Materiallager des deutschen Pavillons 2023 der Architektur Biennale in Venedig
Eigene Aufnahme

Abb. 50 Umbau Klosterzelle
<https://zukunfkulturraumkloster.de/de/herausforderungen/genehmigungen> - aufgerufen am 25.05.2023

Abb. 51 Inka Anlage Moray in Peru
Eigene Aufnahme

Abb. 52-54 plastique fantastique - #stayout
<https://www.designboom.com/art/plastique-fantastique-people-living-in-bubbles-stayout-art-performance-08-24-2021/> - aufgerufen am 17.03.2023

Abb. 55-57 „running fence - Christo und Jeanne Claude
<https://christojeanneclaude.net/artworks/running-fence/> - aufgerufen am 16.03.2023

Abb. 58 Fotomontage eines Babys - JR
<https://www.ioco.de/2022/12/13/munchen-kunsthalle-jr-vom-graffiti-zum-sozialen-kunstwerk-ioco-ausstellung-13-12-2022/> - aufgerufen am 29.06.2023

Abb. 59-61 „PSAD Synthetic Desert III.“ - Doug Wheeler
<https://www.nytimes.com/2017/04/07/arts/design/guggenheim-museum-doug-wheeler-synthetic-desert.html> - aufgerufen am 16.03.2023

Abb. 62 Getreideschober - Claude Monet
https://sammlung.museum-barberini.de/de/MB-Mon-26_claude-monet-getreideschober - aufgerufen am 18.06.2023

Abb. 63 Obsolete Stadt - Matrix des Gemeinwohls
<https://obsolete-stadt.net/forschung/> Grafik: Anamarija Batista, Nicolas Beucker, Anika Schmidt, Julia Siedle - aufgerufen am 24.05.2023

Abb. 64 Grafik einer Klostermauer
Eigene Darstellung

Abb. 65 Grafik eines Kreuzganges
Eigene Darstellung

Abb. 66 Grafik eines Refektoriums
Eigene Darstellung

Abb. 67 Grafik eines Zellen Korridors
Eigene Darstellung

Abb. 68 Lage der Stadt Augsburg in Bayern
Eigene Darstellung

Abb. 69 Schwarzplan Augsburg
<https://swzpln.de> - aufgerufen am 15.01.2023

Abb. 70 Kilian Plan von 1626
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Kilianplan_Augsburg.png - aufgerufen am 10.05.2023

Abb. 71 Stadtgebiet Augsburg von der Römerstadt bis heute
Eigene Darstellung nach https://www.augsburg.de/fileadmin/www/dat/02ra/verwaltungswegweiser/620/pdf/2011/Pressespiegel/2012/20120602_AZ_1.pdf - aufgerufen am 11.05.2023

Abb. 72 Brunnenmeister Haus Augsburg
Eigene Aufnahme

Abb. 73 alte Stadtbefestigung Augsburg
Eigene Aufnahme

Abb. 74 Straßenflucht Schlossermauer Augsburg
Eigene Aufnahme

Abb. 75 alter Wasserturm Augsburg
Eigene Aufnahme

Abb. 76 Schwarzplan Augsburger Altstadt - Denkmalschutz Eintragungen
Eigene Darstellung - Informationen bezogen vom geoportal.bayern.de

Abb. 77 Schwarzplan Augsburg - noch existierende Klostergebäude
Eigene Darstellung - Informationen bezogen vom geoportal.bayern.de

Abb. 78 Häuser in der Weiße Gasse
Eigene Aufnahme

Abb. 79 Häuser in der Spitalgasse
Eigene Aufnahme

Abb. 80 Schwarzplan Augsburg - Wasserwege und Grünflächen
Eigene Darstellung

Abb. 81 Schwarzplan Augsburg - Nutzungen
Eigene Darstellung

Abb. 82 Augsburger Stadtteile
Eigene Darstellung

Abb. 83 Stadtplan von 1874
KLUGER Martin, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 2015, S. 80

Abb. 84 Schwalblech und altes Noviziat St. Ursula
Eigene Aufnahme

Abb. 85 Figur Brunnenmeisterhaus
Eigene Aufnahme

Abb. 86 Schwalblech
Eigene Aufnahme

Abb. 87 vorderer Lech im Hospital Stift
Eigene Aufnahme

Abb. 88 Wasserrad am Schwalblech
Eigene Aufnahme

Abb. 89 Stadtgraben bei St. Ursula
Eigene Aufnahme

Abb. 90 historische Karte um 1860 Predigerkloster
<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?lang=de&topic=ba&catalogNo-des=11&bgLayer=historisch> - aufgerufen am 28.05.2023

Abb. 91 ehemaliger Klosterhof St. Margareth
Eigene Aufnahme

Abb. 92 historische Karte um 1860 Kloster St. Ursula
<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?lang=de&topic=ba&catalogNo->

[des=11&bgLayer=historisch](https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?lang=de&topic=ba&catalogNo-des=11&bgLayer=historisch) - aufgerufen am 28.05.2023

Abb. 93 historische Karte um 1860 Kloster St. Margareth
<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?lang=de&topic=ba&catalogNo-des=11&bgLayer=historisch> - aufgerufen am 28.05.2023

Abb. 94 Kloster St. Margareth - heute Hospital Stift Seniorenheim
Eigene Aufnahme

Abb. 95 Kloster St. Margareth - heute Montesori Kinderhaus
Eigene Aufnahme

Abb. 96 Kloster Maria Stern - Blick auf die Zwiebelkuppel
Eigene Aufnahme

Abb. 97 Blick auf Refektorium
Eigene Aufnahme

Abb. 98 Schulhof
Eigene Aufnahme

Abb. 99 Blick auf Noviziat und Kirche
Eigene Aufnahme

Abb. 100 Straßenfassade
Eigene Aufnahme

Abb. 101 Kloster St. Ursula - Lageplan
Eigene Darstellung

Abb. 102 Kloster St. Ursula - Grundriss Erdgeschoss
Eigene Darstellung

Abb. 103 Kloster St. Ursula - Grundriss 1. Obergeschoss
Eigene Darstellung

Abb. 104 Kloster St. Ursula - Grundriss 2. Obergeschoss
Eigene Darstellung

Abb. 105 Kloster St. Ursula - Grundriss Dachgeschoss
Eigene Darstellung

Abb. 106 Küche
Eigene Aufnahme

Abb. 107 Refektorium
Eigene Aufnahme

Abb. 108 Sitzbänke in der Kirche
Eigene Aufnahme

Abb. 109 Kinderspielzeug
Eigene Aufnahme

Abb. 110 - 113 Klostergarten St. Ursula
Eigene Aufnahme

Abb. 114 Quartiers Übersicht einer Konzept Idee
Eigene Darstellung

Abb. 115 neue Zugänge
Eigene Darstellung

Abb. 116 neue Erschließung
Eigene Darstellung

Abb. 117 Quartierszonierung
Eigene Darstellung

Abb. 118 Kloster St. Ursula - Schnitt neues Nutzungskonzept
Eigene Darstellung

Abb. 119 Kloster St. Ursula - Grundriss Erdgeschoss neues Nutzungskonzept
Eigene Darstellung

Abb. 120 Kloster St. Ursula - Grundriss 1. Obergeschoss neues Nutzungskonzept
Eigene Darstellung

Abb. 121 Kloster St. Ursula - Grundriss 2. Obergeschoss neues Nutzungskonzept
Eigene Darstellung

Abb. 122 Kloster St. Ursula - Grundriss Dachgeschoss neues Nutzungskonzept
Eigene Darstellung